

Kritisches Repertorium

der

Deutsch-Brasilianischen Literatur

Von

Oscar Canstatt,

Brasilianischer Koloniedirektor a. D.

Berlin 1902

Dietrich Reimer (Ernst Vohsen)

Seinem lieben Onkel

Herrn Geh. Hofrat Dr. med. Oscar Diruf

in herzlicher Zuneigung und Dankbarkeit gewidmet

vom

Verfasser.

Vorwort.

Bei meinem seit nahezu 40 Jahren dem Staate Brasilien unausgesetzt zugewandten Interesse und gelegentlich meiner vielen Veröffentlichungen über Land und Leute dieses umfangreichen südamerikanischen Gebietes ist es mir oft aufgefallen, wie schwer es hält, zur Information über die eine oder andere Frage der nötigen einschlägigen Bücher in deutschen Bibliotheken habhaft zu werden, um wenigstens die deutsch-brasilianische Literatur zu Rate zu ziehen. Man kommt da nicht selten in die Lage, seine Zeit ganz nutzlos mit der Lektüre von Werken zu vergeuden, die für den gerade ins Auge gefassten Zweck sich als gänzlich wertlos erweisen. Ich habe aber auch gefunden, dass die deutsch-brasilianische Literatur eine Fülle des wertvollsten Materials zur Beurteilung von Fragen in sich birgt, die heute noch nicht von der Tagesordnung abgesetzt sind und eine Menge von Fingerzeigen auch für die Behandlung unserer deutschen Schutzgebiete wie für die Betreibung einer gesunden Kolonialpolitik überhaupt gibt. Dies hat mir den Gedanken eingegeben, das vorliegende, die Spreu vom Weizen sondernde Werkchen abzufassen. Dem Brasilienforscher und Reisenden, dem Auswanderer wie dem Kolonialpolitiker möge es ein brauchbarer Führer in der deutsch-brasilianischen Literatur sein. Die reiche übrige Literatur über Brasilien in lateinischer, portugiesischer, spanischer, französischer, holländischer und namentlich in englischer Sprache mit heranzuziehen erschien leider untunlich, da sonst das Werk allzu voluminös geworden sein würde. Es wäre auch kaum erreichbar gewesen, etwas durchaus Vollständiges bei

einer derartigen Ausdehnung der Arbeit zu schaffen, da eine Menge von Schriften und Urkunden sich im Laufe der Jahrhunderte verzettelten. Besonders ging vieles zur Zeit der Pombalschen Jesuitenverfolgung im 18. Jahrhundert und der Napoleonischen Kriege im Anfange des vorigen Jahrhunderts, bezw. durch die Verlegung des portugiesischen Hoflagers von Lissabon nach Rio de Janeiro verloren. Ungemein schwierig erweist es sich zudem, den gelegentlichen Arbeiten und Veröffentlichungen von Reisenden und Forschern über Brasilien in den Zeitschriften der verschiedenen Länder nachzuspüren. Speziell von derlei literarischen Beiträgen zur Brasilienkunde konnte nur verschwindend wenig nachgewiesen werden und muss es anderen vorbehalten bleiben, in dieser Hinsicht unseren Literaturnachweis zu vervollständigen.

Dass von den namhaft gemachten Werken und Brasilien behandelnden Publikationen nicht alles im Original dem Verfasser vor Augen gekommen, braucht wohl kaum besonders betont zu werden. Stösst man doch schon auf grosse Schwierigkeiten, wenn man nur in einem kleinen Teil der vorhandenen Brasilienliteratur gern persönlich Einsicht nehmen möchte, da es zumal in Deutschland wenige Bibliotheken gibt, welche mehr als ein paar Dutzend solcher Werke ihr Eigen nennen und uns keine einzige bekannt ist (mit Ausnahme der Nationalbibliothek zu Rio de Janeiro), welche das Sammeln von brasilianischen Literaturerzeugnissen zu einer ihrer Hauptaufgaben macht.

Am besten beschlagen in diesem Zweige überseeischer geographischer Wissenschaft ist von unseren deutschen grösseren Büchereien die Hamburger Kommerzbibliothek. Den Katalog dieser Büchersammlung legte auch Dr. Heinrich Handelmann zu Kiel zeiner Zeit der von ihm geschriebenen Geschichte Brasiliens und dem beigegebenen Literaturverzeichnis zu Grunde. Wesentliche Ergänzungen desselben lieferte dann Ternaux-Compans: »Bibliothèque Américaine ou catalogue des ouvrages relatifs á l'Amérique qui ont paru depuis sa découverte jusqu'a l'an 1700.« Paris 1837.

Allein diese grundlegende Arbeit, die natürlich ebenfalls ihre grossen Lücken aufzuweisen hatte, reichte leider nur bis in die ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts.

Hier galt es also nach allen Richtungen hin zu ergänzen.

Von grossem Werte für die genaue Kenntnis der gesamten brasilianischen Bibliographie würde es sein, wenn die zu Rio de Janeiro

seit dem Jahre 1838 bestehende wissenschaftliche Gesellschaft für Geschichte und Beschreibung von Brasilien, das Instituto historico, geographico e ethnographico do Brasil dazu die Hand reichen wollte, alles zusammenzustellen, was über Brasilien hüben wie drüben vom Tage der Entdeckung des Landes ab bis auf die Gegenwart an geschichtlichen, geographischen ethnographischen und anderen Veröffentlichungen in Druck gegeben wurde oder handschriftlich noch zu Rio aufbewahrt wird. Hat es sich doch diese Gesellschaft auch zur Aufgabe gestellt, viele der seltensten älteren Werke wieder abzudrucken, wichtige Urkunden und Handschriften zu erwerben und ihre Bücherei mit den besten Fachschriften zu bereichern. Ein besonderer Gönner und ein eifriges Mitglied dieses Gelehrten-Vereins war, nebenbei bemerkt, der verstorbene Kaiser Dom Pedro II.

Dies alles vorauszuschicken schien mir geboten, um einer falschen Beurteilung der vorliegenden Schrift vorzubeugen.

Wiesbaden, im September 1902.

Oscar Canstatt.

I.

Die älteste Deutsche Literatur über Brasilien. Von 1500 bis 1800.

Wohl wird in unserer verkehrsreichen, forschungs- und reiselustigen Zeit jedes neuere Werk über die zu Deutschland in so mannigfachen Beziehungen stehenden Vereinigten Staaten von Brasilien immer wieder mit erneutem Interesse begrüsst und zur Hand genommen, da ja ein so ausgedehntes Gebiet wie das brasilianische fort und fort in den verschiedensten Richtungen die Wissbegierde weckt, auch gegenwärtig wieder deutsche Forscher daran sind, die Kunde über das Binnenland an den entferntesten Punkten zu erweitern. Allein nur wenige haben Kenntnis von der ungewöhnlich grossen Zahl von Schriften, welche schon vorhanden sind, älteren wie neueren Ursprungs, aus denen wir unser Wissen gerade über alles, was Brasilien angeht, auf Grund deutscher Ueberlieferung zu bereichern vermögen.

Die deutsche Literatur über Brasilien an Reisebeschreibungen und wissenschaftlichen Werken reicht in vereinzelten Erscheinungen bis in die ersten Jahrzehnte nach der Entdeckung des südamerikanischen Kontinents zurück und hat gerade unter den frühesten Veröffentlichungen einiges von unbezweifelter historischer und völkerkundlicher Wichtigkeit aufzuweisen.

Die älteste deutsche Druckschrift über Brasilien, von welcher man Kenntnis hat und welche auch wenige Jahre nur nach der Cabral'schen Entdeckung abgefasst und an die Oeffentlichkeit gebracht wurde, ist ein schwaches Bändchen der Dresdener Bibliothek, in welchem ein Ungenannter über die Wunder der neuaufgefundenen, von ihm »Presil- und Presillig-Landt« genannten Gegenden in der naiven Weise der damaligen Zeit berichtet. Das Büchelchen, welches zu den literarischen Seltenheiten gehört, stammt vermutlich aus dem Jahre 1506 oder 1515. A. v. Humboldt hat es 1836 wieder ans Tageslicht gezogen und kritisch beleuchtet. Es erschien gleichzeitig mit einer deutschen Uebersetzung von Amerigo

Vespucci's »De ora Antarctica per Regem Portugalliae pridem inventa«. (Argentinae 1505. 4.) Ruge gab 1867 dann einen Neudruck des in der Königl. Bibliothek zu Dresden befindlichen Exemplars heraus. Von ungleich grösserem Werte für die deutsche Literatur über Brasilien sind die Ueberlieferungen des Abenteurers Hans Staden, der unseres Wissens, wenn auch vielleicht nicht der einzige Deutsche damals gewesen sein mag, welcher das brasilianische Gestade betreten, aber jedenfalls der erste war, von dem Ausführlicheres über die in den überseeischen Ländern gehabten Erlebnisse veröffentlicht wurde.

Hans Staden stammte aus Hessen, aus einer früher zu Wetter ansässig gewesenen Familie und wurde etwa 1520 oder 1524 zu Homberg geboren. Seine Begierde, fremde Länder zu sehen, hat ihn zweimal, 1547 und 1554, über das Meer geführt und mancherlei Abenteuer erleben lassen, deren vornehmlichstes seine Gefangennahme durch die Indianer war, unter denen er nicht weniger wie neun Monate zubringen musste, bis die Stunde seiner Befreiung schlug.

Nach seiner Rückkehr in die deutsche Heimat brachte Staden, wahrscheinlich auf Zureden des gelehrten Professors Dryander in Marburg, welcher den Erzählungen über Sitten und Bräuche der brasilianischen Wilden wie jedermann mit höchster Aufmerksamkeit lauschte, seine Erlebnisse und Erfahrungen zu Papier.

Das wenig umfangreiche Werkchen — es enthält nur 84 Blätter — ist mit einer vom 20. Juni 1556 datierten Vorrede Professor Dryander's versehen und trägt in seinem ersten Teile den Titel: »Warhafftig Historia vund Beschreibung einer Landtschafft der Wilden, Nacketen, Grimmigen Menschenfresser Leuthen in der Newen Welt America gelegen, vor vund nach Christi geburt im Land zu Hessen vnbekannt, biss auff diese 2 nechstvergangene jar, da sie Hans Staden von Homberg auss Hessen durch sein eygen erfahrung erkant vnd jetzund durch den Druck an tag gibt.«

Das zweiteilige Büchelchen ist dem Landgraf Philipp von Hessen gewidmet und von dem Professor der Medizin Joh. Dryander »genant Eychman« auf ziemlich schwülstige Art in der Vorrede empfohlen. Ort und Datum des Erscheinens des I. Teils sind nicht näher bezeichnet, dagegen erfahren wir aus dem zweiten Teil, dass dieser bei »Weygandt Han in der Schnurgasse zum Krug« in Frankfurt am Main gedruckt wurde.

Der Titel dieses Teiles lautet: »Wahrhafftiger kurtzer Bericht, aller von mir erfarenen Händel und der Tuppin-Jnbas, deren gefangener ich gewesen bin, Wonen in America, jene Landschaft liegt in 24 Gradus auff der Seuderseit der linien equinoctial, jhr landschafft stösset an ein refier, Rio de Jenero genant.«

In der bei Duncker & Humblot 1893 zu Leipzig erschienenen »Allgemeinen Deutschen Biographie« hat Fr. Ratzel den Hauptinhalt der

Staden'schen Schrift skizziert, der auch hier wiedergegeben sein möge, da er selbst heute noch des allgemeinen Interesses keineswegs entbehrt und das Originalwerk nur in den wenigsten Bibliotheken zu finden ist.

Die Erzählung beginnt damit, dass der Verfasser vom Wunsche beseelt, Indiam zu sehen, über seine darauf gerichteten Schritte berichtet. Er geht über Bremen nach Holland, fährt mit Schiffen, die in Portugal Salz laden wollen, nach Setuval (Sanct Tuual) und kommt zu Lissabon in eine von einem Deutschen geführte Herberge. Er findet, dass die Indienfahrer schon abgegangen, und nimmt auf einem nach Brasilien fahrenden Schiffe, das Verbrecher deportieren und zugleich auf Schiffe, die mit Barbaresken Handel treiben und französische Schiffe fahnden soll, eine Stelle als Büchsenschütz. Neben ihm waren noch zwei Deutsche, Heinrich Brant von Bremen und Hans von Bruchhausen auf dem Schiffe. Sie gingen über Madeira nach Cap de Gel (Cap Ger, Westende der Atlaskette), das die Portugiesen früher besessen hatten und nahmen ein beladenes spanisches Kauffahrteischiff; darauf fuhren sie nach Brasilien, wo sie im Januar 1548 die portugiesische Niederlassung Pernambuco erreichten. Nachdem ein Aufstand der Eingeborenen gedämpft, ein Kampf mit einem französischen Schiffe bestanden und ein Seeräuber weggenommen war, kamen sie nach sechzehnmonatlicher Abwesenheit im Oktober 1548 wieder in Lissabon an.

Staden wollte es nun mit einem spanischen Schiffe versuchen, allem Anscheine nach angelockt durch den Ruf des goldreichen »Pirau«, der auch ihn erreichte. Er schiffte sich im Frühling 1549 in Sevilla nach dem Rio de la Plata ein. Es waren drei Schiffe unter Diego de Senabrie, Staden der einzige Deutsche unter der Bemannung.

Die Fahrt ging über Palma, die Cap Verdischen Inseln und S. Thomé. Als sie unter dem 20. ° südlicher Breite angekommen waren, fanden sie den Hafen S. Catharina, den sie suchten, nicht, gerieten aus Irrtum an die portugiesische Küste und erreichten erst nach manchen Fährlichkeiten ihr Ziel. Auf einer neuen Fahrt nach S. Vincente litt Staden Schiffbruch, aus dem er sich glücklich zu den Portugiesen rettete, welche, als sie hörten, dass er ein Deutscher sei und sich etwas auf Geschütz verstehe, ihn baten, dass er die begonnene Befestigung eines Ortes Brikioka auf der Insel S. Marca bei S. Vincente ausführe.

Er liess sich daraufhin bewegen, 4 Monate und nach deren Ablauf noch weitere 2 Jahre zu bleiben. In diese Zeit fällt sein Zusammentreffen mit Heliodorus Hesse, Sohn des berühmten Eobanus, der »schreiber und aussrichter« in dem Ingenio eines Genuesen bei S. Vincente war. Kurze Zeit nach Erneuerung seines Vertrages mit den Portugiesen widerfuhr dem Staden das Unglück, dass er im Walde von den den Weissen feindlich gesinnten Tupinambas überfallen und in Gefangenschaft geführt wurde

1*

Die Erzählung der Leiden, die Staden unter den Wilden zu erdulden hatte, gehört, wie Ratzel meint, in ihrer einfachen und innigen Art zum Ergreifendsten, was unsere Reiseliteratur bietet. Wie Staden im ersten Nachtlager in der Verzweiflung mit lauter Stimme den Psalm anstimmt: »Aus tiefer Not schrei ich zu dir«, wie er von den Weibern der Tupinambas verhöhnt und geschlagen, der Augenbrauen und des Bartes beraubt wird, vor ihren Fetischen tanzen muss, wie er vor einen der französischen Händler geführt, die mit den Tupinambas auf gutem Fusse standen, von diesem, weil er sich ihm deutsch nicht verständlich machen kann, für einen Portugiesen erklärt und den Wilden zum Fressen angeboten wird, wie er endlich infolge einer Seuche, die unter seinen Feinden ausbricht, es zu besserer Behandlung bringt, weil sie glauben, ihre Götter wollten ihnen ein Zeichen geben, dass sie ihn nicht weiter quälen sollten, wie er endlich von einem französischen Schiffshauptmann losgekauft und, nicht ohne unterwegs noch einmal tödlich verwundet worden zu sein, nach Frankreich gebracht wird, das alles ist natürlich, überzeugend und ergreifend beschrieben.

Der Bericht, welchen er frei von jeder Ruhmredigkeit und schriftstellerischem Ehrgeiz erstattet, zeugt von gottesfürchtigem Sinne und innigem Dank gegen den Allmächtigen, der ihn durch so viel Gefahren und Bedrängnisse glücklich hindurchgeholfen. — Staden's Aufzeichnungen sind wiederholt in späteren Jahren neu aufgelegt, wie auch in fremde Sprachen übersetzt worden. Er selbst scheint jedoch an diesen weiteren literarischen Arbeiten nicht beteiligt gewesen zu sein.

1559 erschien eine französische Uebersetzung zu Cherbourg, 1563 eine flämische in Antwerpen, 1592 eine lateinische Uebertragung von Adam Lonicer in der de Bry'schen Sammlung und 1593 wurde Staden's Bericht im deutschen de Bry als dritter Teil zusammen mit Lery's Reise aufs neue veröffentlicht. In dieser Ausgabe sind dem Texte mehrfache Phantasiebilder beigegeben und verschiedentliche Verbesserungen wie Anfügung eines Registers und Richtigstellung mehrerer Ortsnamen getroffen worden.

Jean Lery, ein französischer reformierter Geistlicher, der als Missionar zwei Jahre nach Hans Staden Brasilien bereiste und eine im 16. Jahrhundert viel gelesene Reisebeschreibung herausgab, die 1578 zuerst in Rouen gedruckt, eine Reihe von Ausgaben und mehreren Uebersetzungen ins Lateinische erlebte, sagt, er habe den Bericht Staden's mit seinen Aufzeichnungen verglichen und gefunden, dass seine Beschreibung der brasilianischen Wilden und anderer Beobachtungen auf dem Lande und zur See so mit der seinigen übereinstimme, dass man glauben solle, sie hätten die Erzählung vorher einander mitgeteilt. — Neuere Ausgaben stammen aus den Jahren 1837 und 1859; erstere in französischer Sprache veran-

staltete Ternaux-Compans, letztere Klüpfel in den Schriften des Literarischen Vereins.

Aus Staden's Schreibart und allem, was er zu erzählen weiss, geht hervor, dass er ein durchaus einfacher Mann ohne höhere Schulkenntnisse war, der von manchen Dingen, namentlich von der Geographie, nur sehr unvollkommene Vorstellungen und wenig Sprachkenntnisse hatte, dem es indessen nicht an natürlichem Verstande und scharfer Beobachtungsgabe fehlte, die ihn im Vereine mit der seinem Charakter eigenen Wahrhaftigkeit dazu befähigten, vieles von bleibendem Werte für die Nachwelt aufzuzeichnen.

Nicht minder merkwürdige Reiseabenteuer vor ein paar hundert Jahren wie Staden erzählt Nicolaus Federmann. Auch diese hat K. Klüpfel 1859 der Mitwelt in Erinnerung gebracht.

Nicolaus Federmann aus Ulm führt sein Weg allerdings nicht gerade nach Brasilien, sondern im Dienste der Welser zu Augsburg zur Unterstützung des Statthalters Dalfinger von Ulm nach Venezuela. Die Reise Federmanns fand 1532 statt und wurde von Federmann's Schwager, dem Ulmer Bürger Hans Kiffhaber, dem Herrn Johannsen Wilhelm von Loubenberg nach den Aufzeichnungen Federmann's brieflich mitgeteilt.

Die Federmann'schen und Dalfinger'schen Expeditionen haben immerhin ein grosses Interesse bei Verfolg der deutschen Kolonialgeschichte auf südamerikanischem Boden, da sie, wenn anders verfahren worden wäre, zweifellos dem deutschen Vaterlande seinen guten Anteil an der neuen Welt zu sichern, ein weites Feld für Kolonisation und Auswanderung zu bereiten und in Amerika, namentlich auch in Brasilien, schon im 16. Jahrhundert eine Stätte deutscher Bildung zu begründen vermocht hätten, die jenem Weltteil als Ergänzung zur spanischen und portugiesischen sehr wohltätig hätte sein können. Die gute Gelegenheit ging leider ungenützt vorüber. Die Führer der Welser'schen Unternehmungen jagten vielmehr, statt dauernde Niederlassungen auf den ihnen von der spanischen Regierung Karls V. überlassenen 35 000 □Meilen umfassenden Ländereien zu gründen, lediglich in grausamer und gieriger Weise den im Innern vermuteten Schätzen nach. — Federmann erhielt auf dem letzten seiner Beutezüge in Neu-Granada zwar einigen Anteil an dem von zwei Spaniern in Peru und Quito gewonnenen Reichtümern, wurde derselben aber nicht froh, da er bei seiner Rückkehr von den Welsern der Unterschlagung bedeutender Geldsummen beschuldigt worden war und hierauf vom Schauplatz verschwand.

Beinahe zur gleichen Zeit (1534) nahm ein anderer Deutscher, Ulrich Schmidel aus Straubing, an der grossen Expedition teil, die Don Pedro de Mendoza im Auftrage Karls V. antrat, um das Land am Rio de la Plata zu erforschen. Die Expedition berührte später auch Brasilien und drang

auf dem Amazonas in das Innere vor, bei welcher Gelegenheit Schmidel ein dort hausendes kriegerisches Amazonenvolk kennen gelernt haben will. Schmidel erlebte auch sonst noch allerlei Abenteuer und langte erst ungefähr 20 Jahre nach seiner Ausfahrt wieder in Antwerpen an. Ein gedruckter Bericht von ihm über seine südamerikanischen Erlebnisse soll zwar existieren, gehört aber zu den grössten literarischen Raritäten.

Erst 72 Jahre später veröffentlichte wiederum ein Deutscher einen Bericht über brasilianische Reise-Erlebnisse, der in seiner Art ebenfalls viel Wissenswertes brachte, dessen Schwerpunkt aber mehr auf historischem wie auf völkerkundlichem Gebiete lag. Der Verfasser desselben war ein geborener Koburger, Johann Georg Aldenburgk, der nach Beendigung seiner Studien in Jena 1623 auf der von Admiral Willekes geführten holländischen Flotte Dienste als Gefreiter nahm und bis 1625 den Krieg gegen die Spanier in Brasilien mitmachte, dessen Hauptereignis die Eroberung und der Wiederverlust von S. Salvador bildete.

Von diesem Kriegszuge entwarf Aldenburgk eine Schilderung, welche im 13. Teil von Brys' America, Frankfurt bei Merian, 1628 gedruckt wurde. Auf ihr fusst zum teil die Handelmann'sche Darstellung jener geschichtlichen Episode.

Beachtenswert in dem »Americabuch« in Band III ist noch die deutsche Uebersetzung von Jean de Lerys' »Histoire d'une voyage, fait en la terre Brésil, dite Amérique«.

Hierhergehört ferner die Anführung einer deutschen Uebersetzung von Caspari Barlaei's »Rerum per octennium in Brasilia et alibi gestarum sub praefectura Mauritii Nassovii comitis historia«. Amstelaedami 1647.

Dieselbe erschien 1652 zu Cleve unter dem Titel: »Brasilianische Geschichte bei achtjähriger in selbigen Landen geführeter Regierung Seiner Fürstlichen Gnaden Herrn Johann Moritz, Fürstens zu Nassau etc. Erstlich in Latein durch Casparem Barlaeum beschrieben, Und jetzo in Teutsche Sprach übersetzt. Cleve, Gedruckt bei Tobias Silberling. Im Jahre 1652.« — Die Ausgabe erschien illustriert und unter anderem mit einem recht guten Porträt des berühmten nassauischen Feldherrn, Fürst Moritz, versehen.

Ist die Vorrede zu dem Werke, in welcher der Fürst mit Hannibal, Antiochus und anderen Helden des Altertums verglichen wird, schon höchst ergötzlich zu lesen, so fesseln noch mehr die folgenden Darlegungen der Motive, zumeist Handelsinteressen, welche die Niederlande dazu veranlassten, erobernd in Südamerika aufzutreten. Mit minutiöser Genauigkeit verfolgt Barlaeus insbesondere die kriegerischen Taten des Oraniers, erwähnt aber auch seiner Verdienste um die Kultur des Landes, seiner vielen kunstreichen Bauten, der Gründung von Freiburg oder Moritzstadt und Boavista. — Wichtig in ethnographischer Hinsicht sind die

Schilderungen der Tapuyer und die Mitteilungen über die Erlebnisse des zur Erkundung Innerbrasiliens ausgeschickten Oberst Herckmann, der zwei Monate hindurch unter den härtesten Entbehrungen Rio Grande do Norte und Parahyba durchstreifte. Barlaeus behandelt alsdann die niederländischen Unternehmungen in Afrika, am Kongo, in Chile u. s. w. Ausser dem eben erwähnten Herckmann sandte der Fürst einen Deutschen, Johann Rab aus Waldeck, aus, um mit den Tapuyern nähere Beziehungen zu unterhalten. Derselbe brachte 4 Jahre unter den Indianern und zwar bei dem Häuptling der Tapuyer, Jan de Wy, zu und leistete später treffliche Dienste als Dolmetscher. — Ausserordentlichen Anteil erweckt schliesslich der Bericht des Historiographen über den beweglichen Abschied des Fürsten Moritz von Brasilien, als er am 22. Mai 1644 für immer vom Lande schied.

Auf den Schiffen, welche ihn heimwärts geleiteten, führte der Fürst eine Menge von Landeserzeugnissen, Waffen, Kuriositäten und dergleichen mit sich, deren Wert auf 2 600 000 holländische Gulden geschätzt wurde. Auch zwei Indianer, Tapuyer, befanden sich mit an Bord.

Noch einmal in den Vordergrund allgemeinen Interesses trat Brasilien in demselben Jahrhundert durch das für jene Zeit etwas abenteuerliche, dem Publikum auch durch eine Druckschrift 1669 bekannt gegebene Vorhaben des Grafen Friedrich Casimir zu Hanau-Münzenberg (geb. 4. Aug. 1623, gest. 30. März 1685), ein Sohn des Grafen Philipp Wolfgang von Hanau-Lichtenberg und dessen Gemahlin Johanna von Oettingen, der, von allerlei das Vertrauen des Grafen missbrauchenden Ratgebern beeinflusst, sich unter anderem von dem Projektenmacher Johann Joachim Becher leiten liess.

Dieser, zum Geheimen Rat erhoben, veranlasste den Grafen zu einem Vertrage mit der westindischen Kompagnie in den Niederlanden, um ein deutsches Königreich in Südamerika zwischen dem Amazonenstrom und der Guyanischen Küste zu errichten. Die Verfolgung dieses Planes, besonders die Reise Becher's nach den Niederlanden, verursachte enorme Kosten. Nun wurde zwar mit grossem Pompe die Ratifikation des Kaufes zu Hanau gefeiert, allein die Agnaten protestierten sehr lebhaft gegen den Handel und erst nachdem der Graf Friedrich Casimir viel Geld an die Sache gehangen, überzeugte er sich von der Wertlosigkeit des Kaufvertrages. Er selbst kam überhaupt nie dazu, das erträumte Königreich persönlich in Augenschein zu nehmen. — Die Schrift führte den Titel: »Gründlicher Bericht des in Amerika zwischen dem Rio Orinoco und Rio de las Amazonas an der vesten Küst in Guinea gelegenen Strich Landes, welchen die Westindische Compagnie der Vereinigten Niederlande den 18. Juli 1669 an Grafen Friedrich Casimir zu Hanau überlassen hat.« (Frankfurt 1669. 54 S. 4°.)

Unter den späteren der ältesten deutschen Literatur angehörenden Brasilienwerken verdient das Buch A. Richshofer's »Brasilianische und Westindische Reisebeschreibung« hervorgehoben zu werden, welches in gross Quartformat 1677 zu Strassburg herausgegeben wurde, heute aber nur noch in ganz wenigen Exemplaren existiert. Von Richshofer rührt ausserdem noch die Veröffentlichung des »Tagebuches eines Soldaten der Westindischen Compagnie« aus der Zeit von 1629 bis 1632 her. Dasselbe wurde vor kurzem (zu Recife, 1897) erst von A. de Carvalho aus dem Deutschen ins Portugiesische übertragen und hat viele aufmerksame Leser gefunden.

Der hie und da in deutschen Bibliotheken anzutreffende Reisebericht J. Nieuhof's aus dem Jahre 1682 mit dem Titel: »Gedenkweerdige Brasilianische Zee- en Landtreise« (Amsterdam 1682) ist in holländischer Sprache abgefasst und gehört zu den antiquarischen Seltenheiten. Er entspricht übrigens wenig dem, was der Leser etwa erwartet.

Eine ursprünglich spanische Beschreibung des portugiesischen Amerika hat alsdann Pedro Cudena oder richtiger Pedro Cudena Villasanti 1634 geliefert. Das spanische Manuskript fand sich in der Wolfenbüttel'schen Bibliothek und wurde von niemand Geringerem wie Lessing, mit Anmerkungen von Christian Leiste, 1780 in Braunschweig herausgegeben »Zusätze« dazu schrieb 1785 ein gewisser Eckart zu Nürnberg. Diese Veröffentlichung scheint F. K. Veigl Veranlassung gegeben zu haben, seinerseits »Nachrichten über die Verfassung der Landschaft von Maynas (Minas) in Süd-Amerika bis 1768 mit Eckarts Zusätzen zu Cudenas Beschreibung der Länder von Brasilien« (Nürnberg, 1798) im Druck erscheinen zu lassen.

Wichtige Notizen fügte weiter der Jesuitenpater Fritz einer von ihm 1690 entworfenen Karte vom Amazonasgebiet bei, die mehrmals bei Humboldt rühmende Erwähnung gefunden hat.

Wenn wir der ältesten deutschen Brasilienliteratur nun allenfalls noch die sämtlichen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts erschienenen auf den südamerikanischen Grossstaat Bezug habenden Veröffentlichungen zuzählen, so verdienen vor allem die von den Missionaren und Mitgliedern des Jesuitenordens ab und zu nach der deutschen Heimat an die Oberen oder Angehörige des Ordens erstatteten Berichte über deren Missionstätigkeit auf brasilianischem wie paraguayanischem Boden ausdrückliche Erwähnung. Insbesondere beanspruchen jene Berichte ein grösseres Interesse an dieser Stelle, welche aus der Feder deutscher Ordensmitglieder geflossen sind und deren einige durch den Druck weitere Verbreitung gefunden haben.

Es ist in Bezug auf die Tätigkeit der Jesuiten in Brasilien hier daran zu erinnern, dass die ersten Mitglieder des Ordens 1549 unter Führung Manuel de Nobregas in der Allerheiligenbai zu Bahia landeten, um dort-

selbst ein überseeisches Ordenshaus portugiesischer Zunge zu begründen, von dem aus die Missionstätigkeit in allen Landesteilen in Angriff genommen werden sollte. In der Folge beteiligten sich an der Arbeit der Glaubensverbreitung unter den Eingeborenen auch mehr und mehr deutsche Ordensangehörige, von deren einem, Pater Sepp, uns aus der Zeit, als die sogenannten Reducciones oder sieben Missionen an der Grenze Paraguays und des heutigen brasilianischen Staates Rio Grande do Sul in Blüte standen, eine höchst anschauliche Schilderung von dem jesuitischen Kolonisationsverfahren überliefert wurde. Dieselbe ist im Jahre 1710 verfasst und führt den Titel: »Briefe des Pater Anton Sepp über seine Tätigkeit und Reisen in den Heidenmissionen in Paraquaria (Ingolstadt 1710).«

E. Kapff hat es erst kürzlich unternommen, dieses interessante Schriftchen in den »Grenzboten« (No. 5 von 1899) einer näheren Beleuchtung zu unterwerfen.

Nicht leugnen lässt es sich nach dem, was Sepp erzählt, wie nach allem, was uns von der Jesuitentätigkeit gerade in Brasilien bekannt geworden ist, dass die Patres vom Herzen Jesu ebenso unermüdliche wie zielbewusste geschickte Kolonisatoren gewesen sind. Die Reste dessen, was sie vor ein paar Jahrhunderten fernab von jeglicher Kultur geschaffen, flössen uns noch heute Respekt ein.

1759 wurde bekanntlich der Jesuitenherrlichkeit in Brasilien wie in Portugal ein Ende gemacht, die Mitglieder des Ordens in Schiffe gepackt und »als Geschenk für den heiligen Petrus« an den Küsten des Kirchenstaates ausgesetzt.

Alexander v. Humboldt spricht in seiner Reise in die Aequinoctialgegenden des neuen Kontinents auch von dem Tagebuch eines aus Hildesheim gebürtigen Wundarztes Niklaus Hortsmann, welches dieser auf einer Landfahrt im Amazonasgebiet 1739 verfasst und das Humboldt einzusehen Gelegenheit gehabt habe. Auf welcher Bibliothek dasselbe zu finden ist, wird leider nicht gesagt.

Dem Ausgang des vorigen Jahrhunderts gehört noch »Amerika — ein geographisches Lehrbuch (Südamerika)« an, welches 1788 in Leipzig verlegt wurde und Hammersdörfer und C. S. Kosche zu Verfassern hatte. Das Werkchen gewährt einen nicht uninteressanten Einblick in den Stand der geographischen Kenntnisse, soweit dieselben auf den Schulen jener Zeit in Betracht kamen. Natürlich wimmelt es in dem Buche von groben Irrtümern und unzutreffenden Angaben. Gleichwohl durchblättert man nicht unbefriedigt die naiven Belehrungen, welche so treulich eine Periode noch recht beschränkten Wissens widerspiegeln.

Endlich gehört hierher die von M. C. Sprengel (Leipzig, 1782) unternommene Uebersetzung der »Geschichte der Europäer in beiden Indien

mit den neuesten Nachrichten über Brasilien« des Abbé Raynal. Eine weitere Uebersetzung lieferte Sprengel (Leipzig, 1782) von Ph. Stephens »Briefen über Portugal nebst einem Anhang über Brasilien«. Die Originalbriefe erschienen französisch. Interessante Nachrichten speziell über Rio de Janeiro enthält die von G. Staunton beschriebene und aus dem Englischen auch ins Deutsche übertragene (Frankfurt 1798), in den Jahren 1792—1794 unternommene Gesandtschaftsreise des Grafen Macartney nach China.

Die für die vergangenen Jahrhunderte in Betracht kommende, uns bekannte deutsche Brasilienliteratur ist mit diesen wenigen angeführten Schriften so ziemlich erschöpft. Ausgeschlossen aber ist es nicht, dass noch in der oder jener Bibliothek manches verborgen liegt, was geeignet erscheint, auf die ersten Beziehungen Brasiliens zu Europa und namentlich zu Deutschland ein neues Licht zu werfen.

II.

Vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Thronentsetzung König Johann VI. 1821.

Mit dem Eintritt in das 19. Jahrhundert hat sich unverkennbar auf allen Gebieten des Wissens das Bestreben gezeigt, den Anregungen der Encyklopädisten in den vergangenen Jahrzehnten weitere Folge zu geben und sich nicht allein an den Forschungsergebnissen einer Minderzahl von Gelehrten genügen zu lassen, sondern vielmehr in allen wissenschaftlichen Zweigen die gewonnenen, in mancher Beziehung noch so lückenhaft gebliebenen Kenntnisse weiter auszubauen. Das galt insbesondere von den Naturwissenschaften, die von einem zum andern Jahrzehnt für unsere Zeit dann eine immer grössere Bedeutung erlangen sollten.

Untrennbar aber von dem naturwissenschaftlichen Forschen erschien von jeher das geographische Studium, welches diejenigen Gelehrten, die es nur irgend ermöglichen konnten, Zeit und Mittel dafür zu gewinnen, oft in die weitesten Fernen trieb und viele der namhaftesten Botaniker, Geologen und Zoologen denn auch nach Brasilien führte.

Unter den wissenschaftlichen Brasilienfahrern, deren Mehrzahl bis zum Anfange dieses Jahrhunderts Engländer, Holländer und Franzosen gewesen, fanden sich Deutsche auch in grösserer Menge eigentlich erst von jenem Zeitpunkte ab, als durch die Verheiratung des brasilianischen Kronprinzen Dom Pedro mit der österreichischen Erzherzogin Leopoldina Deutschland ein mittelbares Interesse an den Geschicken des portugiesischen grossen Kolonialreiches gewann. Selbst philologische Forscher dehnten ihre literarischen Studien nunmehr auf Brasilien aus Wenigstens finden sich in einer als Gelegenheitsdruck ohne Titel 1800 erschienenen Sammlung alter Nationalgesänge unter 105 ausserdeutschen Volksliedern schon 1 der brasilianischen Indianer und 5 brasilianische mit portugiesischem Text. Die gesamte deutsche Literatur über Brasilien des hier in Betracht kommenden Zeitabschnittes rührt denn auch zumeist aus dem letzten

Quinquennium der Jahre von 1800 bis 1821 her. Unter den deutschen Uebersetzungswerken sei zunächst Karl Murhard's Uebertragung einer Schrift von Jozé Joaquim da Cunha de Azevedo Coutinho, welche schon 1794 in Lissabon erschienen war und den »Handel Portugals mit seinen Kolonien« betraf, Erwähnung getan. (Hamburg, 1801. 8°.) Der portugiesische Verfasser war damals Bischof von Pernambuco und seine Arbeit beschäftigt sich hauptsächlich mit Vorschlägen zur Förderung und Erleichterung des Handels Portugals mit seinen Kolonien, vorzüglich aber in Hinsicht auf Brasilien.

Nur ein paar Werke sind älteren Ursprungs: Grant's »Beschreibung von Brasilien«, Weimar, 1814, und Lindley's Reisebeschreibung. Dieses hat im Original jedoch einen Engländer zum Verfasser und wurde nur von Ehrmann 1806 ins Deutsche übertragen. Dr. Grant's Aufzeichnungen waren bereits 1811 erschienen und gewähren insofern noch ein besonderes Interesse, als sie in der Ehrmann'schen Uebersetzung von dem portugiesischen Gesandten am Petersburger Hofe Navarro d'Andrade auf ihre Richtigkeit geprüft und mit Anmerkungen versehen wurden. Der vollständige Titel von Th. Lindley's Arbeit lautet: »Reise nach Brasilien und Aufenthalt daselbst in den Jahren 1802 und 1803; nebst einer Beschreibung der Städte und Provinzen Porto Seguro und San Salvador (Bahia). Uebersetzt von T. F. Ehrmann. Weimar, 1806.« Das englische Original erschien 1805 zu London.

So viel bekannt, war Lindley der Vater des angesehenen englischen, 1865 gestorbenen Botanikers John Lindley, der sich durch Aufstellung eines neuen natürlichen Pflanzensystems und viele tüchtige botanische Schriften einen Namen machte. Lindley kam, wie er selbst erzählt, zufälligerweise vom Kap der Guten Hoffnung als Kaufmann nach Brasilien, wo er wegen Verdacht des Schleichhandels in Verhaft kam und seines Schiffes beraubt wurde. Er machte während dieses unfreiwilligen Aufenthaltes eine kleine Reise in das Innere des Landes. Da er zur Zeit seiner Gefangenschaft frei in der Stadt Bahia herumgehen durfte, fehlte es ihm zudem nicht an Gelegenheit, mancherlei Beobachtungen zu machen, doch findet man in ihnen nichts Auffälligeres wie das von anderen deutschen Reisenden Gemeldete.

Die Uebersetzung einer anderen englischen Reisebeschreibung von J. Mawe lieferte Zimmermann: »Reisen ins Innere von Brasilien«, Bamberg und Leipzig, 1817, 8°, Verlag von C. Friedr. Kunz. Mawe trat seine Reise 1804, also zu einer historisch besonders wichtigen Zeit an. Die von ihm gemachten Beobachtungen sind deshalb auch, soweit sie die geschichtlichen Vorgänge berühren, am wertvollsten. Im übrigen behandelt er mit Vorliebe als Geolog die in mineralogischer Hinsicht auffälligen Verhältnisse des Landes. Seine Aufzeichnungen ergänzen vielfach die Er-

fahrungen v. Eschwege's. Eine kurze Zeit lang leitete Mawe auch den landwirtschaftlichen Betrieb der Fazenda des Prinzen Dom Pedro, St. Cruz. Auch anderwärts bezeigte er das grösste Interesse für die landwirtschaftlichen Arbeiten, insbesondere Milchwirtschaft.

Solche immerhin beachtenswerte verdeutschte englische Werke, dann die Erinnerung an die rühmlichen Taten des Grafen Moritz von Nassau-Siegen auf brasilianischem Boden, vor allem jedoch die Zeitereignisse, welche das südamerikanische Kolonialreich der Portugiesen in den Vordergrund des allgemeinen politischen Interesses stellten, mochten dem Prinzen Maximilian von Wied die Anregung gegeben haben, sich nach Beendigung seiner militärischen Laufbahn jenseits des Meeres persönlich über Land und Leute zu unterrichten. Neben seinem militärischen Berufe, in welchem es der 1782 zu Neuwied geborene (auch daselbst am 3. Februar 1867 verstorbene) Prinz bis zum Generalmajor gebracht und als flotter preussischer Husarenoffizier dem deutschen Vaterlande die trefflichsten Dienste erwiesen, war er mit Leidenschaft von Jugend auf den Naturwissenschaften ergeben. Sein Bruder Prinz Heinrich Viktor (geb. am 7. November 1783, gest. 17. Januar 1812) zeichnete sich im österreichischen Heere aus, nahm jedoch 1810 seinen Abschied, diente hierauf bei der deutsch-englischen Legion in Spanien und starb dort den Heldentod. Durch des Prinzen Maximilian in den Jahren 1815—17 in Begleitung der Naturforscher Freireiss und Sellow unternommene grosse Brasilienreise brachte er deshalb nur einen schon lange gehegten Wunsch zur Ausführung. Die Reise aber sollte sowohl den Prinzen wissenschaftlich ausserordentlich fördern, wie auch der gesamten Gelehrtenwelt reichen Nutzen verschaffen. Sie erstreckte sich vornehmlich auf die Küstengegend von Rio de Janeiro bis Bahia, von wo die Teilnehmer recht wertvolle Sammlungen, darunter allein ein 5000 Pflanzen umfassendes Herbarium mit nach Deutschland brachten, welche heute noch im Schlosse zu Neuwied aufbewahrt werden. Auch die Insekten und zoologische Ausbeute war eine sehr grosse. An Zeichnungen, Skizzen und Gemälden, die der Prinz selbst aufgenommen, werden an 200 gezählt. Unter anderem brachte er einen Botokuden-Knaben mit nach Deutschland, der als Naturseltenheit ausserordentlich angestaunt wurde. Ihre literarische Verwertung fand die Reise zunächst in den Schriften und Veröffentlichungen des Prinzen, von denen hier zu nennen sind: »Reise nach Brasilien in den Jahren 1815—17, Frankfurt a/M. 1820—21.« 2 Bde. mit Atlas. (Nachträge, Berichtigungen und Zusätze, ebendaselbst 1850); dann »Abbildungen zur Naturgeschichte Brasiliens«, Weimar, 1823—31, 15 Lieferungen, und »Beiträge zur Naturgeschichte von Brasilien«, Weimar 1824—33. 4 Bde. — Den Hauptwert dieser Schriften hat man darin zu suchen, dass der Prinz zu Wied einer der sehr wenigen Reisebeschreiber ist, welche die ganze Küstenstrecke von

Rio de Janeiro bis nach Bahia durchwandert haben, und dass alles, was der ebenso liebenswürdige wie bescheidene Reisende schrieb, den Stempel der Wahrheit trägt. Am lesenswertesten sind seine ethnologischen Beobachtungen über die Botokuden. Goethe urteilte in seinen Annalen oder Tag- und Jahresheften über des Prinzen Brasilienwerke in Bezug auf die beigegebenen Zeichnungen: »Das Wundersame scheint mit der künstlerischen Darstellung zu wetteifern.« Freireiss und Sellow traten mit ihren Reise-Erfahrungen erst erheblich später an die Oeffentlichkeit. Im Anhange zum zweiten Teile der Reise des Prinzen zu Neuwied durch Brasilien befindet sich übrigens auch eine höchst interessante Abhandlung Direktor Göttling's über die Sprache der Botokuden.

An die Prinz von Wied'sche Reise sollte sich bald darauf eine andere naturwissenschaftliche Expedition reihen, deren Bedeutung bis in unsere Tage hineinragt und deren Ergebnisse einen immerwährenden Wert behalten sollten. Es waren das die Spix'- und Martius'schen Reisen mit ihren vielen geradezu grundlegenden wissenschaftlichen Entdeckungen und Untersuchungen. Bei ihnen und den beiden Männern, welche dazu ausersehen waren, das brasilianische Reich in ein ganz neues Licht zu setzen, müssen wir denn auch etwas länger verweilen.

Der, seiner akademischen höheren Rangordnung wegen, immer zuerst genannte und deshalb auch zum Führer der Expedition bestimmte Johann Baptist von Spix (geb. 9. Februar 1781 in Höchstadt a. d. Aisch, gest. 15. Mai 1826 in München) war der Sohn eines Stadtchirurgen und hatte anfänglich vor, sich der Theologie zu widmen, entschloss sich aber im weiteren Verlaufe seiner Studien zur Medizin, die er durchaus im naturphilosophischen Geiste betrieb, um nach erfolgter Promotion kurze Zeit in Bamberg zu praktizieren. 1811 erhielt Spix einen Ruf als Konservator der zootomischen Sammlungen in München, dem er auch Folge leistete, um von dort aus im Interesse der naturwissenschaftlichen Sammlungen einige ihn sehr anregende Reisen ans Mittelmeer zu unternehmen. Bald darauf zum Mitglied der Akademie ernannt, ward Spix 1815 gemeinsam mit Martius ausersehen, eine von der bayerischen Regierung geplante naturwissenschaftliche Expedition nach Südamerika zu leiten. Martius, der 1812 von Spix bei einem Besuch Erlangens veranlasst worden war, als akademischer Eleve nach München überzusiedeln, betrieb die Vorbereitungen zur Reise in freundschaftlicher Uebereinstimmung mit Spix. Beide Forscher schlossen sich alsdann auf Geheiss des Königs von Bayern dem wissenschaftlichen Gefolge der österreichischen Erzherzogin Leopoldina an, welche 1817 nach Brasilien segelte, um neben Dom Pedro I. später ihren Platz auf dem jungen Kaiserthrone Brasiliens einzunehmen.

Spix und Martius, von welch letzterem wir später noch besonders zu sprechen haben werden, verliessen München am 6. Februar 1817, ver-

vollständigten zunächst in Wien ihre Ausrüstung und schifften sich am 7. April in Triest gemeinschaftlich mit den österreichischen Gelehrten Natterer, Pohl, Schott und anderen auf der österreichischen Fregatte »Austria« ein, um am 15. Juli, nicht ohne harte Stürme bestanden zu haben, in Rio de Janeiro zu landen.

Die Reise von hier aus, welche am 8. Dezember 1817 angetreten wurde, ging durch die Provinzen S. Paulo, Minas Geraes, Goyaz, Bahia, Pernambuco, Piauhy, Maranhão und Pará, wo dieselbe am 16. April 1820 ihren Abschluss fand. Von den österreichischen Gelehrten hatten sich Spix und Martius schon in Rio getrennt. Eine unfreiwillige längere Unterbrechung erlitt die Reise in Bahia und S. Luiz de Maranhão, da erst die Genehmigung zur Fortsetzung derselben durch Grão Pará abgewartet werden musste. Von Maranhão aus fuhren die beiden Forscher längs der Küste nach Pará, wo die Vorbereitungen zum Eindringen in das Innere des Amazonas-Gebiet getroffen wurden.

Am 21. August 1818 verliessen sie Pará, langten am 18. September in Santarem an und verliessen am 22. Oktober die Niederungen des Amazonas, um sich auf das höhere Ufergelände des Rio Negro zu begeben. Von Barra del Rio Negro, dem heutigen Manaos aus, wo man mehrere Tage Rast gemacht, begab man sich den Solimoes aufwärts, um inmitten der Einförmigkeit des mittleren Amazonas-Gebietes — wie Ratzel sagt — »die immer verlockender an sie herantretende Frage zu lösen, wo die Grenze zwischen dieser Natur und der von den Einflüssen der Anden bestimmten zu ziehen sei«.

In Villa Ega trennten sich die beiden Gefährten. Spix fuhr Anfang Dezember den Solimoes weiter aufwärts und überschritt am 9. Januar die brasilianische Grenze bei Tabatinga, während Martius in Gesellschaft des auf dem Amazonas ausserordentlich erfahrenen italienischen Schiffsführers Zany den Yupurá zu erkunden beschloss.

Spix kehrte am 3. Februar nach Manaos zurück, Martius dagegen langte von seiner ebenso gefahrvollen wie abenteuerlichen Reise erst am 11. März am selben Orte wieder an. Pará wurde am 16. April erreicht, nachdem man unterwegs noch sich mit dem Indianerstamm der Mundrucus bekannt zu machen getrachtet. Die Ausbeute, welche die beiden Forscher für die Münchener Sammlungen an naturwissenschaftlichen Objekten, insbesondere an Tieren und Pflanzen auf ihrer Reise gemacht und welche in Pará nun verpackt werden musste, um bei der Heimreise auf einem gerade zur Abfahrt nach Lissabon bereit gelegenen portugiesischen Geschwader mitgenommen zu werden, belief sich auf nicht weniger wie 85 Arten von Säugetieren, 350 Vögel, 130 Amphibien, 116 Fische, 2700 Insekten, 80 Arachniden, ebensoviele Crustaceen und 6500 Pflanzenarten.

57 Tiere, darunter besonders viele Affen und Papageien, wurden lebend glücklich nach München gebracht.

Am 24. August 1820 konnten die Passagiere der »Nova Amazona« nach einer 67tägigen Seereise, auf welcher leider ein paar indianische Begleiter starben, mit ihren Schätzen auf portugiesischem Boden landen. Die Ankunft in München erfolgte am 10. Dezember. —

Spix überlebte die Reise nur 6 Jahre; seine Gesundheit hatte auf derselben sehr gelitten. Die weitgehenden Pläne, mit denen er sich trug, und welche es ihm auch wünschenswert erscheinen liessen, Brasilien wiederholt aufzusuchen, blieben sonach unausgeführt. Die Hauptarbeit Spix' über seine Brasilienreise ist in dem gemeinsam mit Martius edierten grossen Werke niedergelegt, von dem wir weiter unten noch zu sprechen haben.

Selbständig verfasste Spix nur eine 1822 erschienene recht instruktive Schrift über »die Entwickelung Brasiliens«.

Spix' Verdienste liegen im übrigen zumeist auf zoologischem Gebiete, auf dem er sehr viel Neues erkundete.

Weitaus mehr praktischen und wissenschaftlichen Nutzen wie er, wusste, wenn man nach der Zahl der gesammelten naturhistorischen Objekte und der Veröffentlichungen über das Gefundene urteilen darf, der dreizehn Jahre jüngere Botaniker Karl Fr. Phil. v. Martius (geb. zu Erlangen am 17. April 1794, gest. zu München am 13. Dezember 1868) aus der Brasilienreise zu ziehen.

Als Sohn des Hofapothekers und Professors der Pharmacie Martius neigte Karl Fr. schon in frühester Jugend zur naturwissenschaftlichen Forschung. Er widmete sich daher von 1810 ab dem Studium der Medizin, welches ihm gestattete, auch seinem Lieblingsfache, der Botanik und der Zoologie, mit Eifer obzuliegen. Grosse Belehrung in der praktischen Pflanzenkenntnis und -Bestimmung erhielt Martius von dem damaligen Erlanger Universitätsgärtner Rumelin, und mit Begeisterung für das naturwissenschaftliche Fach erfüllte ihn vor allem der Umgang mit den reichbegabten Studiengenossen Christian Gottfried und Theodor Fr. Nees v. Esenbeck.

1814 promovierte Martius zum Dr. med., um indessen bald darauf Botanik zu seinem ausschliesslichen Fachstudium zu machen und, wie schon erzählt, sich von Spix zum Eintritt als Eleve an der Münchener Akademie bestimmen zu lassen. Zwei Jahre später trat er als Adjunkt der Akademie in den eigentlichen Staatsdienst ein und als kenntnisreicher Mitpfleger des botanischen Gartens war es ihm nunmehr vergönnt, sich das Wohlwollen des Königs Max Joseph I. zu erringen, der sich bei seinen häufigen Besuchen des Gartens mit Vorliebe von Martius führen liess. Dieser Umstand wurde für Martius' Laufbahn von einschneidendster Bedeutung. Wissen wir doch, dass neben Spix gerade Martius dazu ausersehen wurde, sich dem wissen-

schaftlichen Gefolge der Erzherzogin Leopoldina von Oesterreich anzuschliessen und die bekannte Reise zu unternehmen, die unter allen Erforschungsreisen des südamerikanischen Kontinents, sowohl an räumlichem Umfang, wie an Masse und Wichtigkeit der gewonnenen Ergebnisse entschieden bis auf diese Stunde obenan steht. Nach seiner Rückkehr von dieser Expedition zum Professor der Botanik ernannt (1826), war Martius bis an sein Lebensende damit beschäftigt, die gesammelten Erfahrungen wissenschaftlich zu verarbeiten.

Martius' hohe Verdienste wurden bald von allen Seiten anerkannt. Zahlreiche Werke sind ihm gewidmet, viele Arten von Pflanzen und Tieren, sogar ein Berg — Mount Martius in Neuseeland — nach ihm benannt worden. Die brasilianische Reise blieb die Basis alles wissenschaftlichen Forschens in Martius' reichem Leben und der unerschöpfliche Quell einer überaus fruchtbringenden schriftstellerischen Tätigkeit, von der jeder Brasilienfreund immer neue Belehrung empfängt. Das erste grössere Werk des ausgezeichneten Mannes war die mit Spix gemeinsam verfasste Beschreibung derselben, welche unter dem Titel: »Reise in Brasilien auf Befehl S. M. König Maximilian Joseph I. von Bayern von 1817—1820 unternommen« in den Jahren 1823—1830 erschien. (München 1823—1831. 3 Bde. 4° mit Kupfern und Atlas in Folio.) Von den drei Bänden rühren die beiden letzten, da Spix, wie oben erwähnt, schon 1826 starb, fast allein von Martius her. Der Wert dieses epochemachenden Reisewerkes, das nur im Anhange rein wissenschaftliche Fragen zur Erörterung bringt, liegt in der Fülle des eingestreuten geographischen, ethnographischen, statistischen und naturhistorischen Materials, wie auch in der stilistisch vollendeten Form der Schreibweise, welcher selbst Goethe seine Anerkennung nicht vorenthalten konnte. Die Verarbeitung der naturhistorischen Ausbeute nahm Martius nach und nach und zwar in lateinischer Sprache zum Teile in Gemeinschaft mit anderen Gelehrten wie Hugo v. Mohl, Zuccarini und anderen vor. Das meiste war natürlich ausschliesslich Martius' eigene Arbeit. Die hierher gehörenden botanischen Werke (Icones plantarum cryptogamicarum etc. und Nova genera et species plantarum etc. 3 Bde. 1824—32) enthalten ausführliche, von musterhaften Abbildungen der Pflanzen begleitete Beschreibungen teils einzelner für die Flora Brasiliens charakteristischer Gewächse, teils auch ganzer Reihen und Gruppen verwandter Gattungen, wodurch für die genauere Kenntnis der betreffenden Gewächse der erste feste Grund gelegt worden ist. Die künstlerische Behandlung der Abbildungen steht dabei einzig in ihrer Art da. Das neben diesen wertvollen Arbeiten wohl bedeutendste botanische Werk des unermüdlichen Forschers ist seine 1823—50 erschienene dreibändige Palmenbeschreibung (Historia naturalis Palmarum etc.). Mit Bezug auf dieses durfte Alexander v. Humboldt mit Recht sagen: »So lange man Palmen

nennt und Palmen kennt, wird auch der Name Martius mit Ruhm genannt werden.« Mitarbeiter an diesem vorzüglichen Werke waren übrigens H. v. Mohl, Al. Braun und O. Sendtner. Die riesigste Aufgabe hatte sich Martius in der weiteren ihn bis an sein Lebensende beschäftigenden Arbeit gestellt, welche nichts Geringeres bezweckte, als die systematische Aufzählung und Beschreibung der gesamten brasilianischen Pflanzenwelt. Ein Anlauf zur Abfassung eines derartigen Nachschlagebuches wurde von Martius zusammen mit Chr. Nees v. Esenbeck und Eschweiler schon anfangs der 30er Jahre durch Herausgabe der »Flora brasiliensis, seu enumeratio plantarum in Brasilia provenientium« (2 Bde.) genommen, allein Martius wollte dies bald in keiner Weise mehr genügen. So unternahm er es denn, ermutigt und begünstigt durch die werktätige Unterstützung des Kaisers Ferdinand I. von Oesterreich und des Königs Ludwig I. von Bayern, eine das sämtliche zugängliche und bekannte diesbezügliche botanische Material umfassende Flora brasiliensis in ausführlichster, dem wissenschaftlichen Standpunkt der Gegenwart entsprechender Weise zu schreiben und durch Abbildungen zu erläutern. Eine Reihe der hervorragendsten Botaniker des In- und Auslandes wurden hierbei von Martius zur Mitarbeit herangezogen, wie Hornschuch, Nees v. Esenbeck, Grisebach, Hanstein, Miquel, Tulasne u. a.

Auch dieses Werk, welches sich zu einem in der botanischen Literatur aller Länder ganz einzigartigen Prachtwerke gestaltete, wurde in lateinischer Sprache veröffentlicht. Dank dem Interesse der gesamten Gelehrtenwelt an diesem grossartigen Unternehmen standen nach und nach dem geistvollen Leiter der gemeinschaftlichen Arbeit beinahe alle staatlichen und privaten Herbarien zur Mitbenutzung zur Verfügung. In einzelnen Fällen konnten selbst die Museen zu Kiew und Paris benutzt werden, und da auch der Kaiser Dom Pedro II. der Sache seine liberale Fürsorge zuwandte, wurde es möglich, so ziemlich alles, was man an brasilianischen Pflanzen habhaft werden konnte, in der Flora brasiliensis wissenschaftlich zu verarbeiten.

Wesentlich erhöht wurde der Wert dieses Werkes durch die der Pflanzenbeschreibung beigegebenen Kapitel über die geographische Verbreitung und, wo es angemessen schien, über die medizinische, technische, kommerzielle und ökonomische Anwendbarkeit der Gewächse. Eine Reihe Landschaftsbilder mit besonders charakteristischer Vegetation hat Martius als nicht unwichtige Ergänzung ebenfalls beigefügt und mit beschreibendem (allerdings auch lateinischem) Text versehen.

Bis zum Jahre 1869 waren in den bis dahin erschienenen 46 Lieferungen der Flora brasiliensis mehr als 8000 Arten in fast 850 Gattungen bearbeitet, von denen ungefähr 1400 Species auf 107 lithographierten Tafeln abgebildet wurden. Als der Tod dem Wirken Martius' eine Grenze

setzte, wurde nach des Begründers eigener Anordnung Prof. A. W. Eichler in Berlin mit der Fortsetzung des grossartigen Unternehmens betraut. Von 1887 ab wurde das Werk von Prof. Urban fortgeführt. So ist denn die Flora brasiliensis zur Zeit schon um vieles mehr gefördert worden und finden sich darin bereits an 10000 Pflanzenarten beschrieben. Im Kreise der Mitarbeiter aus der Gegenwart finden wir viele der berufensten Vertreter der botanischen Wissenschaft wie Baker, Bennets, Warming, Eichler, Engler, Rohrbach, Kanitz, Solms-Laubach, Peyritsch u. a. m. Nach ungefährer Schätzung dürfte das Gesamtwerk sich schliesslich auf 22 bis 24 Bände belaufen.

Im engen Anschluss an das eben behandelte Hauptwerk publizierte Martius noch ein »Herbarium Flora brasiliensis«.

Aus den Beiblättern zur Regensburger Flora (1837) besonders abgedruckt, erschien 1837—40 ein kritischer, mit zahlreichen Diagnosen und literarischen Nachweisen versehener Katalog zu einer auf Martius' Betrieb in Brasilien zusammengebrachten, durch ihn herausgegebenen Pflanzensammlung, eingeleitet durch eine vorzügliche Uebersicht sämtlicher bis dahin in Brasilien veranstalteter botanischen Forschungsreisen und eine Charakteristik der daselbst unterscheidbaren Florengebiete.

Ferner erschien 1843 »Systema materiae medicae vegetabilis Brasiliensis«, eine systematische Aufzählung der Gewächse, welche von den Einwohnern Brasiliens als Heilmittel angewendet werden mit Bezugnahme auf ihre Zubereitungs- resp. Anwendungsweise und ihre Wirkung.

Aehnlichen Inhalts sind: »Specimen materiae medicae Brasiliensis«, sowie eine Reihe weiterer pharmaceutischer Abhandlungen, von denen die über die Bereitung des Pfeilgiftes Urari hervorgehoben sein möge. Als Sonderabdruck erschien 1831 aus Martius' Feder das Naturgemälde: »Die Pflanzen und Tiere des tropischen Amerikas«. Ausschliesslich botanischer Natur dagegen ist die schöne Rede über: »Die Physiognomie des Pflanzenreiches in Brasilien«. (Abhandlungen der bayerischen Akademie der Wissenschaften. 1824.)

Die literarische Thätigkeit Martius' beschränkte sich jedoch keineswegs auf seine Fachwissenschaft allein. Er hat uns vielmehr ebenso Werke ethnographischen, geographischen und linguistischen Inhalts hinterlassen, welche ihm auch auf diesen Gebieten ein bleibendes Gedenken sichern und zum Ausgangspunkt weiterer Forschungen dienen.

Höchst wertvoll ist u. a. das von Martius noch im letzten Lebensjahre (1864 war er in den Ruhestand getreten) vollendete zweibändige Werk: »Beiträge zur Ethnographie und Sprachenkunde Amerikas«. Ebenso gehaltvoll und geistreich geschrieben wird man andere seiner Schriften finden, wie: »Abhandlungen über den Rechtszustand der Ureinwohner Brasiliens«, »Ueber Pflanzen- und Tiernamen der Tupisprache«, »Ueber

das Naturell, die Krankheiten, das Arzttum und die Heilmittel der Ureinwohner Brasiliens«, »Ueber Vergangenheit und Zukunft der amerikanischen Menschheit«, »Versuch eines Kommentars über die Pflanzen in den Werken von Marcgrav und Piso« (Abhandlungen der bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 7. 1853), »Ueber die in der Serra de Sincurú aufgefundenen Diamant-Lokalitäten« in: Gelehrt. Anzeigen, München, 1846. Dann »Como se deve escrever a historia de Brazil etc.« in: Revista Trimensal. T. VI. 1844. Man sieht aus alle dem Vorausgesagten, dass Martius' Verdienste als Naturforscher namentlich als Brasilienkenner bei einer ungewöhnlichen Vielseitigkeit des Wissens in ihren Wirkungen bis in die Gegenwart reichen.

Martius' Schriften in erster Linie zu studieren, ist aber ganz unerlässlich für jeden, der das brasilianische Wunderland forschend aufs neue durchziehen und von seinen Reisen nachhaltigen, wissenschaftlichen Nutzen haben will. Einen zusammenfassenden Bericht über die Spix'- und Martius'sche Expedition veröffentlichte der Herausgeber der Zeitschrift Eos, Appellations-Präsident C. v. Mann, im Jahre 1818. Ganz derselben Zeitperiode wie Spix und Martius gehören eine Reihe anderer Autoren brasilianischer Reisewerke oder Verfasser Brasilien betreffender wissenschaftlicher Fachschriften an, und hier vor allem die von Kaiser Franz II. dazu berufenen österreichischen Gelehrten, welche die Gefährten der beiden Münchener Brasilienforscher auf der Fregatte »Austria« waren. Von diesen gab der eigentlich erst zu den unter Dom Pedro II. in Betracht kommenden Autoren zu zählende, 23. Februar 1782 in Böhmisch-Kamnitz geborene, 22. Mai 1834 zu Wien verstorbene Botaniker Professor Johann Emanuel Pohl als erster seine nach der Expedition entstandenen Werke, die deutsch geschriebene »Reise im Innern von Brasilien« (Wien 1832—37. 2 Bde.) und das lateinisch abgefasste, von Fachmännern hochgeschätzte Opus: »Plantarum Brasiliae hujusque ineditarum icones et descriptiones« (Wien, 1827—31. 2 Bde.), heraus. Pohl war anfänglich auf jener Reise nur zur Vertretung des mineralogisch-geologischen Faches bestimmt, musste sich aber später auch der Botanik annehmen, nachdem deren ursprünglicher Vertreter, Professor Nikan (Prag) mit einem ersten Transporte gesammelter Naturgegenstände nach Oesterreich zurückgereist war. Pohl's Aufenthalt in Südamerika währte fünf Jahre. Leider wurde er durch andauernde Kränklichkeit an der Lösung mancher Aufgabe behindert. Insbesondere durchforschte er die Provinzen Minas Geraes und Rio bis zum Distrikte von Ilha Grande. Als er 1821 seine Rückreise antrat, begleiteten ihn die ersten Repräsentanten des vielbesprochenen Botokudenstammes, welche aber bald dem europäischen Klima erlagen.

In diesen Veröffentlichungen ist eine Fülle bedeutenden Wissens niedergelegt, wiewohl nicht zu verschweigen ist, dass die Reisebeschreibung

gerade nach mehrseitigem Urteil Pohl's mindest gelungene Leistung ist. Er war, wie sein Biograph Günther sagt, zu sehr systematischer Naturforscher alten Stiles, als dass er sich zu jenen grossartigen zusammenfassenden Naturanschauungen hätte erheben können, wie wir sie etwa bei L. v. Buch, A. v. Humboldt, M. Wagner, F. v. Richthofen u. a. bewundern. Aus diesem Grunde darf es überhaupt nicht überraschen, dass die Tätigkeit der Oesterreicher in Brasilien nicht in gleichem Masse fruchtbringend für die vergleichende Erdkunde sich erwiesen hat, wie diejenige eines Martius und Spix. Dennoch wird der Name Pohl einen ständigen Ehrenplatz in der brasilianischen botanischen Literatur behaupten, da eine Menge von Pflanzen nach ihm benannt wurden oder bei ihrer Taufe ihn zum Paten hatten. Mit Kollar zusammen verfasste Pohl noch: »Brasiliens vorzüglich lästige Insekten.« — Erwähnung verdient an dieser Stelle vielleicht, dass zur Zeit der Entstehung der vorerwähnten mannigfachen naturwissenschaftlichen Arbeiten Lichtenstein sich auch der Aufgabe unterzog, in den Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin von 1816—1817 und von 1820—1821 »die Werke von Marcgrave und Piso über die Naturgeschichte Brasiliens« der Gelehrtenwelt wieder vorzuführen. Derselben Zeit gehören die von Adalbert von Chamisso auf seiner als Teilnehmer der Krusenstern'schen Expedition unternommenen Weltumsegelung in den Jahren 1815—18 gesammelten Erfahrungen in Brasilien an. Der als Naturforscher wie als Dichter gleichbedeutende zum Deutschen gewordene Franzose (geb. 30. Jan. 1781, gest. 21. August 1838) erzählt in seinem Tagebuche beinahe ausschliesslich nur von den in Santa Catharina gewonnenen Eindrücken, wie überhaupt der Aufenthalt in Brasilien mit dem russischen Schiffe Rurik nur ein sehr flüchtiger war.

Ein sehr fruchtbarer Schriftsteller der deutschen Literatur über Brasilien war v. Eschwege. Derselbe hat vom Jahre 1818 ab eine Menge von naturwissenschaftlichem und volkswirtschaftlichem Material geliefert, aus welchem die meisten der nachfolgenden deutsch-brasilianischen Autoren schöpften.

W. L. v. Eschwege schrieb:

»Journal von Brasilien oder vermischte Nachrichten auf wissenschaftlichen Reisen gesammelt.« 2 Teile. Mit 1 Plan, 3 Karten und 6 Tafeln in der Neuen Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen von Dr. F. J. Bertuch. 8°. Weimar 1818—19. (Eine Fundgrube anthropologischer ethnographischer, sprachkundlicher, mineralogischer und botanischer Aufzeichnungen der wichtigsten Art und noch heute gültiger Notizen mit Beiträgen von Freyreiss, Lobo de Silveira, v. Langsdorff, Martius, v. Olfers, v. Varnhagen etc.)

»Brasilien, die Neue Welt, in topographischer, geognostischer, bergmännischer, naturhistorischer, politischer und statistischer Hinsicht während

eines elfjährigen Aufenthaltes von 1810—1821 etc. beobachtet.« Braunschweig, 1830. 2 Theile. Verl. von F. Vieweg. (Ein Werk, welches die wertvollsten Angaben über die bergmännische Ausbeute in Brasilien, allerlei Naturerscheinungen, indianische Völkerschaften, deren Sprachen, Hydrographie, Geschichte der Missionen, geographische Längen- und Breitenbestimmungen u. a. m. enthält.)

»Geognostische Gemälde von Brasilien etc.« Weimar, 1822.

»Beiträge zur Gebirgskunde Brasiliens.« Mit 4 Karten. Berlin, 1832.

»Pluto Brasiliensis.« Eine Reihe von Abhandlungen über Brasiliens Gold-, Diamanten- und anderen mineralischen Reichtum, über die Geschichte seiner Entdeckung, über das Vorkommen seiner Lagerstätten, den Betrieb, die Ausbeute und die darauf bezügliche Gesetzgebung u. s. w. Mit 8 lith. Karten und Zeichnungen. Berlin, 1833.

Wilh. Ludw. v. Eschwege (geb. 15. November 1777 zu Aue bei Eschwege in Hessen, gest. 1. Februar 1855 zu Wolfsanger bei Cassel, folgte als Berg- und Hüttenmann schon 1803 einem Rufe nach Portugal. 1809 berief ihn dann Dom Pedro I. nach Brasilien und ernannte ihn 1821 zum Generaldirektor der brasilianischen Goldbergwerke und Vorstand des Kaiserlichen Mineralienkabinetts in Rio de Janeiro. Von 1824 ab wieder in Portugal, finden wir v. Eschwege als Oberberghauptmann und Genieoberst an der Spitze des dortigen Montanwesens, bis ihn die politischen Verhältnisse unter Dom Miguel zwangen, Portugal zu verlassen. Nach Hessen zurückgekehrt, versuchte er sich in der Anlage von Goldwäschereien an der Eder, hatte aber damit kein Glück. 1834 rief ihn Dom Pedro aufs neue zur Leitung des Bergwesens nach Portugal, ernannte ihn zum Generalleutnant und erteilte ihm, nachdem sich v. Eschwege 1850 in Wolfsanger zur Ruhe gesetzt, den Titel eines Feldmarschallleutnants.

Vornehmlich in allen bergmännischen, geologischen und mineralogischen Fragen, soweit sie sich auf Brasilien und Portugal beziehen, gilt v. Eschwege als erste Autorität, und die meisten seiner Angaben haben auch durch die nachfolgenden Reisenden und Forscher ihre volle Bestätigung gefunden. v. Eschwege wird überall da auch heute noch zu Rate zu ziehen sein, wo es an neueren Erhebungen und Beobachtungen über die in Frage kommenden Gegenden fehlt. Vor allem beweisen nach Goethe's Ausspruch die geologischen Forschungen v. Eschwege's, dass die Gebirgsarten der neuen Welt mit denen der alten in der ersten Urerscheinung vollkommen übereinstimmen, worüber seine veröffentlichten Aufzeichnungen dankenswerten Aufschluss geben. Als besonders wichtig hervorzuheben sind jene Schriften v. Eschwege's, welche über die ursprüngliche Lagerstätte des Diamanten und Goldes in Brasilien und über das Vorkommen des von ihm zuerst beschriebenen sog. Gelenkquarzes (Ita-

columit) Nachricht geben. (Journal von Brasilien.) Hierher gehört die Arbeit: »Vorkommen des elastischen Sandsteins in Brasilien« in Gilbert's Anm. 58. 1818; »Physische und bergmännische Nachricht aus Brasilien«, daselbst 1818; »Ueber eine merkwürdige brasilianische Gebirgsform«, daselbst 1820 etc. Sehr fesselnd liest sich ferner das tagebuchartig abgefasste Werk »Brasilien, die Neue Welt« etc. Manches, was v. Eschwege von Lebensart und Sitten der Brasilianer erzählt, hat sich natürlich im Laufe der Jahrzehnte völlig geändert.

Von den derselben Zeitepoche angehörenden Brasilienforschern sind Crome, Fischer, v. Rango, Leithold und v. Langsdorff alsdann zu nennen. Die von ihnen verfassten Werke sind die folgenden:

Aug. Fr. Wilhelm Crome: »Brasilien, eine neue, aufblühende Monarchie in Südamerika.« Giessen, 1819.

Chr. A. Fischer, Prof. in Würzburg: »Neuestes Gemälde von Brasilien.« Pesth bzw. Leipzig. Hartlebens Verlag. 1819. 2 Bde. Das kompendiöse, ganz fesselnd abgefasste Werkchen verbreitet sich in bunter Folge nahezu über alles, was nur immer dem Neuling im Lande auffallen kann, stützt sich aber meist auf fremde Reiseberichte, wie die Schilderungen des Prinzen v. Neuwied, Grant's Reisebeschreibung, Langsdorff, Mawe, Koster, C. v. Mann u. a. Von den Abbildungen haben einige nur einen retrospektiven Wert. Die brasilianischen bzw. portugiesischen Benennungen sind hie und da sehr entstellt wiedergegeben, doch sonst entsprechen Fischer's Angaben durchweg dem Stand der Dinge im Anfange des vorigen Jahrhunderts.

F. L. v. Rango: »Tagebuch meiner Reise nach Rio de Janeiro und zurück in den Jahren 1819—20. In Briefen.« 1 Bd. Leipzig, 1821. 2. Ausgabe 1832.

Th. v. Leithold: »Meine Ausflucht nach Brasilien oder Reise von Berlin nach Rio de Janeiro und zurück. Nebst einer ausführlichen Beschreibung dieser Hauptstadt etc.« Berlin, 1820.

Diese vielfach die Naivetät ihrer Zeit atmenden Schriften sind natürlich jetzt in mancher Hinsicht sehr veraltet, lesen sich aber immerhin ganz amüsant und dienen wohl auch zum interessanten Vergleich der Vergangenheit mit der Gegenwart.

Nur in Bezug auf ihren naturwissenschaftlichen Gehalt hat man den v. Langsdorff'schen Veröffentlichungen über Brasilien bleibenderen Wert beizumessen.

Georg Heinrich v. Langsdorff (geb. 18. April 1773 in Wöllstein, gest. 29. Juni 1852 zu Freiburg i. Br.) lebte von 1797—1803, nachdem er zu Göttingen als Dr. med. promoviert hatte, als Begleiter des Prinzen Christian von Waldeck in Portugal, nahm an der Krusenstern'schen Weltreise auf der »Nadeschda« teil und wurde 1808 als russischer Geschäfts-

träger nach Brasilien entsandt. Neben seinen diplomatischen Eigenschaften verfügte er über ein reiches botanisches Wissen, welches ihn dazu befähigte, aus dem Aufenthalte in Brasilien auch wissenschaftlichen Nutzen zu ziehen. Gemeinsam mit dem Botaniker Fischer unternahm er es denn auch, eine grosse Reihe von Tropenpflanzen botanisch zu bestimmen und die europäischen Gelehrtenkreise mit denselben bekannt zu machen. Einzelne neu aufgefundene Arten, wie z. B. eine interessante zur Kerzenfabrikation in Neugranada benutzte Schmarotzerpflanze, Langsdorffia hypogaea, wurden von Martius eigens nach ihm benannt. Der oft gemeinsam mit v. Langsdorff genannte Botaniker Fischer ist nicht der oben angeführte Chr. A. Fischer, sondern der 1782 zu Halberstadt geborene und zu Petersburg 1854 verstorbene Professor der Botanik F. E. L. v. Fischer. Das Hauptwerk v. Langsdorff's ist unter dem Titel »Bemerkungen auf einer Reise um die Welt in den Jahren 1803—1807«, 1812 in zwei Bänden mit Kupfern zu Frankfurt erschienen.

Ausserdem schrieb v. Langsdorff:

»Bemerkungen über Brasilien. Mit gewissenhafter Belehrung für auswandernde Deutsche.« Heidelberg, 1821.

In dieser Schrift sind Ansichten niedergelegt, die zum Teil noch heute ihre Geltung haben und mit Veranlassung zu der damaligen Auswanderung manches Deutschen nach dem eben mit fleissigen Landleuten sich bevölkernden S. Leopoldo in Rio Grande do Sul gegeben hat. 1820 in Urlaub zurückgekehrt, suchte nämlich v. Langsdorff nicht ohne Glück, die deutsche Einwanderung nach Brasilien mit zu organisieren, und ging auch mit 90 Einwanderern 1822 nochmals nach Brasilien zurück. Einen grossen Teil Brasiliens durchzog v. Langsdorff in Gesellschaft des Astronomen Ruszow und des Malers Rugendas, von dem noch weiter unten die Rede sein wird. Tropische Fieber hatten schliesslich derart seinem Körper zugesetzt, dass er nach seiner wiederholten Rückkehr nach Deutschland nie mehr zu grosser geistiger Arbeit sich aufzuraffen vermochte.

Sein Reisebericht gehört zu dem Zuverlässigsten, was man auf dem Gebiete der so reichen Weltreiseliteratur besitzt. Er ist nach dem Grundsatze abgefasst: »Strenge Wahrheitsliebe ist kein Vorzug, sondern Schuldigkeit eines jeden Reisebeschreibers.« Ein Brasilienkenner aus derselben Zeit, der bedauerlicherweise ohne jedwede linguistische, botanische und geognostische Kenntnisse sich weniger durch sein schriftstellerisches wie durch sein von glühender Begeisterung erfülltes künstlerisches Wirken hervorgetan hat und welcher neben den Männern der Wissenschaft einen höchst ehrenvollen Platz als verständnisvoller Illustrator einnimmt, war der v. Langsdorff 1821 als Zeichner und Maler begleitende talentvolle Augsburger Moritz Rugendas. (Geb. 29. März 1802 in Augsburg, gest. 29. Mai 1858 zu Weilheim in Oberbayern.) Aus einer alten Künstler-

familie stammend und von seinem Vater Joh. Lorenz Rugendas, welcher der Augsburger Kunstschule als Direktor vorstand, schon frühzeitig zur Pflege seiner zeichnerischen Begabung angehalten, bildete sich der strebsame junge Mann 1815 zu München bei Albrecht Adam vollends aus, um angeregt von der um jene Zeit viel von sich redenmachenden Spix'- und Martius'schen Expedition in Brasilien zum ersten Male seine Kunst an der herrlichen Tropennatur selbständig zu erproben. Nach seiner Rückkehr von dort verweilte M. Rugendas 1827 bis 1829 teils in Rom, teils in Süditalien, bis es ihn mit Macht wieder nach Südamerika zog. Von Freiherrn v. Langsdorff war Rugendas s. Z. übrigens in Unfrieden geschieden, da ihm die damals übernommenen Verbindlichkeiten doch allzu wenig freie Bewegung in seiner künstlerischen Tätigkeit gestatteten. Auf eigene Faust trieb er sich daher noch die drei letzten Jahre in Brasilien herum, um 1825 dann mit vollen Mappen die Heimreise anzutreten und die Veröffentlichung seiner Ausbeute in Paris vorzubereiten. Das zweite Mal beschränkte sich Rugendas mit seinen malerischen Exkursionen und Studien, wozu ihm zum Teil das Pariser Honorar die Mittel bot, nicht allein auf Brasilien. Er bereiste vielmehr von 1831—1840 Mexiko, Californien und Chile, von 1841—1843 Peru, und von 1844—1846 Bolivia, wo er die Altertümer von Tia Quanaco und Cuzco zeichnete, die patagonische Küste, die La Platamündung, Montevideo, den Paraná und den Uruguay, um endlich nach unsäglichen Mühseligkeiten, Strapazen, Gefahren und Abenteuern seine Fahrten in Rio de Janeiro zu beschliessen. Hier verweilte er einschliesslich eines Ausfluges nach Pernambuco noch ein Jahr. Erst 1847 kehrte Rugendas nach München zurück. Unsere Bewunderung für den von einer unbezwinglichen Reiselust erfüllten Maler muss sich noch steigern, wenn wir erfahren, dass Rugendas an allen grösseren Halteplätzen nur durch die Erzeugnisse seines Stiftes und Pinsels, durch Anfertigung von Porträts, Veduten und Bildern die Kosten des jeweiligen Aufenthaltes und die Mittel zur Weiterreise zu gewinnen wusste. Ja, noch mehr! Er vergass auch die Seinen in der Heimat nicht und sorgte für Unterstützung seiner alten Mutter!

Mit der Oeltechnik nicht sehr vertraut, hat Rugendas grössere Bilder nur wenige gemalt; desto fleissiger zeichnete und aquarellierte er. Seine reiche Sammlung an malerischer Ausbeute, teils Oelskizzen, teils Aquarelle, teils Bleistiftzeichnungen, die er von 1821 ab vornehmlich in den südamerikanischen Staaten zusammengebracht, umfasste 3353 Studien und wurde ihres künstlerischen wie geographisch landschaftlichen und ethnographischen Wertes halber 1848 von der bayerischen Regierung gegen eine Leibrente von 1200 fl. pro Jahr angekauft. Die Sammlung wird unseres Wissens in der Münchener alten Pinakothek aufbewahrt und kann dort eingesehen werden.

Für die Brasilienkunde von Wichtigkeit ist ein grösseres von Rugendas herausgegebenes Bilderwerk, welches den Titel trägt:

»Malerische Reise in Brasilien« von Moritz Rugendas. Paris und Mülhausen. Fol. 1827—35 bei Engelmann. In 4 Abteilungen. I. Landschaften. 30 lith. Tafeln und begleitenden deutschen und französischen Text von V. A. Huber. II. Trachten und Porträts der schwarzen und weissen Einwohner. 20 lith. Tafeln und Text. III. Sitten und Gebräuche der Indianer und Europäer. 30 lith. Tafeln und Text. IV. Leben und Gebräuche der Neger. 20 lith. Tafeln und Text.

Das Werk, über dessen Einzelheiten sich selbst Humboldt in seiner »Pflanzengeographie« in der anerkennendsten Weise äussert, zeugt von der feinsten Beobachtungsgabe und gibt ein vollständig abgerundetes Bild von dem Brasilien der ersten Dezennien des vorigen Jahrhunderts. Textlich freilich mussten andere ihm an die Hand gehen, da er selbst keinerlei Aufzeichnungen machte und leider auch kein Tagebuch führte. Das einzige, worauf Huber und andere fussen konnten, waren die Briefe, die Rugendas ab und zu nach Hause richtete. Hinsichtlich der Bilder ging Rugendas weniger von dem sog. malerischen, wie vom ethnographischen, botanischen und wissenschaftlichen Gesichtspunkte aus zu Werke. Leider ist es nur in den wenigsten grösseren Bibliotheken einzusehen, da die Auflage eine vermutlich sehr kleine war.

Auch einige gute deutsche Uebersetzungen fremdsprachlicher Brasilienwerke verdienen an dieser Stelle Erwähnung. Es ist da zunächst die von einem Ungenannten gefertigte Uebertragung von J. Luccock's: »Notes on Rio de Janeiro and the southern parts of Brazil, Taken during a residence of ten years in that country, from 1808—1818.« London, 1820. 4°, ins Deutsche übersetzt von Dr. C. Fl. Leidenfrost in der Neuen Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen von Dr. F. J. Bertuch. Weimar, 1821, mit 2 Karten. 2 Bde. Luccock war anscheinend nur kaufmännischer Geschäfte halber nach Brasilien gegangen und in Rio angesiedelt. Hier und auf verschiedentlichen näheren und weiteren Ausflügen in einzelne Kapitanien sammelte er eine Menge von eigenartigen Beobachtungen. Am interessantesten ist das, was er über die kümmerliche Hofhaltung der zur selben Zeit gerade nach Brasilien geflüchteten portugiesischen Königsfamilie erzählt. Nebendem hat sich Luccock mit grosser Unbefangenheit und Umsicht über Lebensweise und Sitten der Brasilianer am Beginn des vorigen Jahrhunderts, über die Handelsverhältnisse, die Sklavenbehandlung, brasilianisches Frauen- und Familienleben, Einrichtung der Häuser und Haushaltungen, wie vieles andere unterrichtet. Bei ihm findet man ferner genaue Nachrichten über den damaligen Stand der Kultur in den Südstaaten, die im Vergleich zu heute noch eine sehr gering entwickelte war. Porto Alegre z. B. zählte nur wenige tausend

Einwohner, Pelotas war nur ein grösserer Gutskomplex u. s. w. Eine besondere Aufgabe hatte sich Luccock aus dem Besuch und der Beschreibung fast sämtlicher Inseln in der Bai von Rio und der in dieselbe mündenden zahlreichen Flüsse gemacht. Die Reise von Desterro nach Rio de Janeiro wurde von Luccock in einem Kanoe gemacht und liess ihn so ebenfalls manches Abenteuer erleben. Das Buch hat nach alledem auch heute noch eine gewisse retrospektive Geltung. Mehr auf Gesamt-Südamerika wie gerade auf Brasilien Bezug hat das Buch:

»Westindien und der Kontinent von Südamerika.« Bd. 1—2 von Dr. Louis. Hamburg, 1818. Hauptsächlich stützen sich seine Angaben auf die Mitteilungen des Reisenden v. Pradt, der Westindien und den südamerikanischen Kontinent 1817 besuchte. Der Inhalt ist heute bis auf verschwindend weniges als veraltet anzusehen.

Schätzbare Nachrichten über die Küste und Gegend von Pernambuco enthält dagegen die von Dr. J. Bertuch in der Neuen Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen herausgegebene Reise Heinrich Koster's in Brasilien. Weimar, 1817. Mit 2 Karten. Koster, ein in Portugal geborener junger Engländer, nahm zu wiederholten Malen aus Gesundheitsrücksichten auf Anraten seiner Freunde einen längeren Aufenthalt in Brasilien. Seine erstmalige Reise trat er im Jahre 1809 an und zwar wählte er Pernambuco zum Ziele derselben. Hier gewann er so viel Geschmack an Land und Leuten, dass er sich erst als Pächter einer Zuckerplantage zu Jaguaribe, später aber auf der Insel Itamaraca als Landwirt vollständig einbürgerte und nach Jahren nur schweren Herzens Brasilien wieder verliess, um nach England zurückzukehren. Aus seinen ausserordentlich fleissigen Aufzeichnungen, welche durchweg Wahrheit atmen und sich so ziemlich auf alles von europäischer Art Abweichende beziehen, kann man sehr viel lernen. Sehr anziehend sind u. a. Koster's Schilderungen der sozialen Zustände, der vielen landesgebräuchlichen Feste und des damals noch im Schwunge gewesenen Sklavenwesens. Eingehende Mitteilungen enthält sein Werk auch über die vornehmlichsten Erscheinungen der Pflanzen- und Tierwelt. Freilich erstrecken sich dabei Koster's Beobachtungen nicht sehr weit über die Kapitanie von Pernambuco hinaus. — Seine Ansichten und aus den Beobachtungen gezogenen Folgerungen weiss der Verfasser mit einer Menge von charakteristischen Anekdoten zu belegen, die bei dem Lesen des Werkes keinerlei Ermüdung aufkommen lassen. Die Uebersetzung ins Deutsche ist eine recht flotte, so dass die Koster'sche Reisebeschreibung noch lange ihren Platz auch in der deutschen Brasilienliteratur behaupten dürfte.

III.

Unter der Regierung Dom Pedro I. von 1821 bis 1831.

Wiewohl das hier in Betracht kommende Jahrzehnt eine etwas grössere Reihe von Namen solcher Reiseschriftsteller und Gelehrten, die über Brasilien geschrieben, aufzuweisen hat, wie das vorige, so lässt sich doch nicht behaupten, dass die Bedeutung dessen, was aus dieser Zeit auf uns gekommen ist, eine gleich weitgehende wäre.

Gleichwohl sind einige Werke zu verzeichnen, denen ein bleibenderer Wert beizumessen ist. Zu den Verfassern solcher gehört zunächst einer der wissenschaftlichen Begleiter des Prinzen Maximilian zu Wied, der Zoologe und Ornithologe Georg Wilhelm F. Freyreiss (geb. 12. Juli 1789 zu Frankfurt a/M., gest. 1. April 1825 in Brasilien). Anfänglich war Freyreiss von H. v. Langsdorff in Petersburg für dessen beabsichtigte brasilianische Forschungsreise gewonnen worden. Von Petersburg aus schiffte sich im Herbst 1812 Freyreiss auch nach Brasilien ein, um nach längerer Unterbrechung der Fahrt zu Upsala und Stockholm Ende August 1813 erst in Rio de Janeiro zu landen, allein infolge von Missverständnissen entzweite er sich mit v. Langsdorff, so dass er es vorzog, durch Vermittelung des schwedischen Generalkonsuls gegen ein namhaftes Jahresgehalt für die naturwissenschaftlichen Interessen der Stockholmer Akademie zu wirken. 1814 schloss sich Freyreiss auf des Konsuls erster Reise in das Innere und zwar in die Provinz Minas Geraes demselben an. Er durchwanderte, wie sein Biograph J. Löwenberg erzählt, 150 deutsche Meilen und sammelte emsig Vögel, Insekten und Pflanzen, wovon vieles 1815 nach Stockholm kam. Seiner verdienstvollen Arbeiten wegen und auf die Fürsprache des Staatsministers d'Araujo Conde de Barca hin wurde Freyreiss zum Naturforscher des Königs auf Lebenszeit mit einem Gehalte von 1000 Crusaden und dem Range und der Anwartschaft auf eine Professur der Zoologie ernannt.

In dieser Eigenschaft unternahm er am 4. August 1815 mit dem Prinzen M. von Wied-Neuwied eine Reise längs der Ostküste Brasiliens

bis zur Villa S. João de Mucuri (18° s. Br.), trennte sich am 3. Februar 1816 von seinem prinzlichen Gefährten zu einem Seitenausfluge, Februar bis Mai, durchstreifte dann wieder gemeinschaftlich mit jenem die Gegend bis Villa Vicoza, bis man sich am 15. Juni abermals trennte, da der Prinz nordwärts ging, Freyreiss aber am Mucuri zurückblieb, um Streifzüge nach verschiedenen Seiten hin zu machen. Auf einem solchen traf er zu Bahia zum drittenmale mit dem Prinzen zusammen, der sich von dort gerade nach Europa einschiffte.

Einige Tiere sind von anderen Zoologen dem Forscher zu Ehren benannt worden. Auch der Prinz tat dies bei einer von ihm entdeckten brasilianischen Fledermausart.

Freyreiss lebte gewöhnlich in Bahia. Eine Kolonisationsunternehmung, in welche er sich mit mehreren anderen Deutschen daselbst eingelassen, mochte dafür bestimmend gewesen sein. Das Unternehmen hatte insofern grösseren Erfolg, als sich daraus später mit Unterstützung des Kaisers Dom Pedro I. (1825) die noch bestehende Kolonie Leopoldina am Rio Peruhipe entwickelte, die jedoch kaum als eine eigentliche fremde Kolonie gelten konnte, da die Unternehmer und die später ihnen sich anschliessenden Fremden von Anfang an nicht selbst Ackerbauer wurden, sondern sich für ihre Feldarbeiten der Sklavenhände bedienten. Von Bahia aus bereicherte Freyreiss die Naturalienkabinette von Moskau, Stockholm, Leyden und Berlin. Sein nicht unbedeutendes Vermögen verlor er 1818 durch Schiffbruch auf einer Reise zu den Botokuden. Ersatz und grosse Ausbeute versprach er sich alsdann von einer lange vorbereiteten Bereisung des Amazonenstromes; allein ehe er noch sich auf den Weg gemacht, ereilte ihn ein frühzeitiger Tod. Er starb auf der von ihm mit unsäglicher Mühe gegründeten Pflanzung.

Erschienen sind von Freyreiss nur:

»Beiträge zur näheren Kenntnis des Kaisertums Brasilien, nebst einer Schilderung der neuen Kolonie Leopoldina und der wichtigsten Erwerbszweige für europäische Ansiedler, sowie auch einer Darstellung der Ursachen, wodurch mehrere Ansiedelungen missglückten.« 1 Band. Frankfurt 1824. 8. Verlag von David Sauerländer. Das dem Staatsminister José Bonifacio de Andrada e Silva gewidmete Buch enthält allgemeine für jene Zeit zutreffende Beobachtungen über Natur, Land und Leute Brasiliens, ist aber heute doch als ziemlich veraltet zu betrachten. Sein Schwerpunkt liegt in den naturwissenschaftlichen und zwar in den zoologischen und ethnographischen Abschnitten. Von dem weiteren Gefährten des Prinzen Maximilian zu Wied, Sellow, wurde, seines vorzeitigen Todes wegen nichts Selbständiges über die von ihm gemachten brasilianischen Reisen veröffentlicht. Seine Reisebriefe und Sammlungen aber hat der Mineraloge Ch. S. Weiss später verwertet. (Vergl. Abschn. V.)

Der in einem entomologischen Werke mit Pohl zusammen genannte Vincenz Kollar war vornehmlich Entomologe, jedoch auch Zoologe im weiteren Sinne (geb. 12. Januar 1797 in Kranowitz bei Ratibor, gest. 30. Mai 1860 in Wien), und bekleidete die Stelle des Vorstandes am Wiener zoologischen Museum. Aus seiner und Pohl's Feder stammt die recht instruktive Schrift: »Brasiliens vorzüglich lästige Insekten«, die Kollar als Autorität auf dem Gebiete der Insektenkunde lediglich nach Pohl's gemachten Notizen fertig stellte, ohne jemals selbst in Brasilien gewesen zu sein. Mit demselben Thema haben sich später mehrere Brasilienforscher noch befasst, man darf aber wohl behaupten, dass Kollar's Werk die grundlegende Arbeit gewesen ist.

Eine wissenschaftlich gleichfalls nicht unbedeutende Persönlichkeit damaliger Zeit war der Zoologe und Ornithologe Johann Natterer, Kustos am Naturalienkabinett in Wien (geb. 9. November 1787 in Laxenburg bei Wien, gest. 17. Juni 1843 zu Wien), der gleich Pohl, Schott, Chr. Mikan, Landschaftsmaler Thom. Ender, Pflanzenmaler Joh. Buchberger, R. Schüch, Maler Frick, Dr. Badi und aus Bayern Spix und Martius an der brasilianischen Expedition auf der »Austria« teilnehmen durfte und der Nachwelt verschiedene literarische auf Brasilien bezügliche Arbeiten überliefert hat.

Er bereiste Brasilien vom Jahre 1817—1836. Die Ausbeute an Naturalien während dieses brasilianischen Aufenthaltes war eine sehr beträchtliche. Befanden sich doch darunter nicht weniger wie 12 000 Vögel und fast 33 000 Insekten. Bemerkenswert unter seinen Veröffentlichungen ist die mit Fitzinger zusammenverfasste Abhandlung über:

»Südamerikanische Alligatoren« in den Annalen des Wiener Museums der Naturgeschichte. II. Bd. Abt. 2 und 3 und über »Lepidosiren, eine neue Gattung aus der Familie der fischähnlichen Reptilien«, ebenfalls in den Annalen, Bd. II, Abt. 1. Ein Teil von Natterer's Aufzeichnungen über die Vögel Brasiliens wurde nach seinem Tode 1856 und 1859 in den Wiener Sitzungsberichten von Pelzeln veröffentlicht.

Die Reihe der Fachgelehrten, mit welchen wir es in diesem Abschnitt zu tun haben, erscheint damit geschlossen und haben wir uns nun den sonstigen Autoren zuzuwenden, welche im zweiten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts mit irgendwelchem Brasilienwerke an die Oeffentlichkeit traten.

Sehr fleissige Aufzeichnungen über Brasilien machte vor allem J. Friedrich v. Weech, der bei Antritt seiner Reise nach Südamerika sich mit der festen Absicht trug, dauernd auf brasilianischem Boden sich niederzulassen, es aber später vorzog, seine alten Tage als Landwirt auf seinem Gütchen Ametsbichel in Bayern zu verbringen. Seine Schilderungen sind durchweg in dem naiven Ton der zwanziger Jahre abgefasst und

etwas weitschweifig gehalten, entbehren immerhin aber nicht einiger ganz fesselnder Einzelheiten. Stellenweise gibt der Verfasser sogar die anschaulichsten Bilder von Land und Leuten, die zum Teile heute nach 70 und mehr Jahren noch zutreffend sind.

Auch in seinen Auslassungen über die Kolonisation von Brasilien verrät v. Weech ein gesundes Urteil.

Die zumeist im Subskriptionswege zur Veröffentlichung gebrachten Schriften v. Weech's tragen den Titel:

»Brasiliens gegenwärtiger Zustand und Kolonial-System, besonders in Bezug auf Landbau und Handel, zunächst für Auswanderer.« Hamburg bei Hoffmann & Comp. 1828.

Ferner:

»Reise über England und Portugal nach Brasilien und den Vereinigten Staaten des La Plata-Stromes während den Jahren 1823 bis 1827.« München 1831 bei Fr. X. Auer.

Verschiedenes zur deutschen Literatur über Brasilien trug ein für das Deutschtum dortselbst und die Kolonisation des Landes einigermassen wichtig aber auch verhängnisvoll gewordener gewisser v. Schäffer bei.

Als es dem Kaiser Dom Pedro I. im Anfang seiner Regierung nämlich darum zu tun war, nicht bloss europäische Kolonisten in grösserer Zahl, sondern auch fremde Soldaten zur Stütze seines jungen Thrones ins Land zu ziehen, richtete sich seine und der Regierung Aufmerksamkeit hauptsächlich auf Deutschland. Um aber das gedoppelte Ziel in möglichst kurzer Frist zu erreichen, hielt man auch die Anwendung ausserordentlicher Mittel für angebracht und entschied sich, da es bisher mit Herbeiziehung der einfachen spontanen Einwanderung nicht recht vorwärts gehen wollte, für Einrichtung förmlicher Werbebureaus in Europa. Für Deutschland war die Oberaufsicht dieser Werbungen einem Abenteurer von zweifelhafter Vergangenheit, jenem Dr. v. Schäffer übertragen, der sich Major der kaiserlichen Ehrengarde und Ritter des Christus-Ordens nannte. Während die Agenten dieses Mannes allerwärts umherstreiften, um Leute zur Auswanderung nach den brasilianischen Kolonien und zum Eintritt in den brasilianischen Militärdienst zu bereden, hatte v. Schäffer seinen Sitz in resp. bei Hamburg genommen, weil eben die Elbmündung zum Einschiffungshafen der Auswanderer-Transporte bestimmt war.

Die Instruktionen dieses Werbers und seiner Leute sind niemals vollständig bekannt geworden; so viel aber steht jedenfalls fest, dass sie bevollmächtigt waren, jedem Auswanderungslustigen unentgeltliche Ueberfahrt mit den auf Regierungsunkosten abgefertigten Kolonistenschiffen zuzugestehen, wobei es jedoch jedem, der wollte, unbenommen blieb, seine Ueberfahrt selbst zu bezahlen. Nebenher wurden den Kolonisten die durch Gesetz und Herkommen sanktionierten Vorteile wie Landschenkung und

Geldunterstützung für die erste Zeit, mehrjährige Abgabenfreiheit und anderes zugesichert. Keine so bestimmten Satzungen gab es für die Soldatenwerbung, wie denn nicht einmal über die Dauer der Kapitulation etwas festgestellt war. Diese Lücke wurde eben durch die freigebigsten Versprechungen v. Schäffer's und seiner Agenten ausgefüllt, welche überhaupt in der Weise echter Seelenverkäufer die verlockendsten Schilderungen von dem südamerikanischen Kaisertum entwarfen, »wo man Zentner Goldes liegen lasse, um nur die Diamanten forttragen zu können.« Das fand um so leichter denn auch Glauben, als Brasilien damals noch beinahe völlig unbekannt war.

Ausserdem verschmähten es die Werbeagenten nicht — doch schwerlich ohne besondere Erlaubnis —, um ihre Transporte voll zu machen, sich namentlich mit den Regierungen einzelner deutscher Kleinstaaten in Verbindung zu setzen und denselben die Insassen der Gefängnisse und Armenhäuser abzunehmen, welche dann ihrerseits halb freiwillig, halb gezwungen sich zur Auswanderung nach Brasilien bequemen mussten. Diesem sauberen Geschäfte eines geregelten Menschenhandels suchte v. Schäffer nun seinerseits noch durch allerhand Veröffentlichungen vorzuarbeiten, wie auch das Geschehene — nachdem die Ausgewanderten zumeist die herbsten Enttäuschungen erfahren — zu beschönigen.

Was v. Schäffer geschrieben, hat somit mehr historisch retrospektiven Wert in Bezug auf die Entwickelung des Deutschtums in Brasilien und zur Beurteilung der die ersten Kolonisationsunternehmungen leitenden Persönlichkeiten, wie literarisch bleibenden Gehalt für die brasilianische Landeskunde. Nur weniges ist frei von tendenziöser Schönfärberei. Das von ihm verfasste Hauptwerk ist folgendes:

»Brasilien als unabhängiges Reich in historischer, mercantilischer und politischer Beziehung geschildert.« Altona, 1824. 8.

Seinen Kritiker und scharfen Gegner fand v. Schäffer in J. Jvanowitsch. Von ihm rührt die Schrift her:

»Der brasilianische Major Schäffer u. s. w.« Schleswig, 1825. 8.

Noch fesselnder liest sich die dasselbe Thema behandelnde drastische:

»Darstellung meines Schicksals in Brasilien und der von mir gemachten Erfahrungen über die Behandlung der durch den Major Dr. Schäffer dahin beförderten Europäischen Auswanderer, besonders in militärischer Hinsicht.« Von J. F. v. Lienau, Kgl. dänischem Capt. a. D. Schleswig, 1826. 8. Ein anderer wohl auch von v. Schäffer nach Brasilien beförderter Deutscher, J. J. Kühl, schrieb ein Werkchen unter dem Titel:

»Welche Hoffnungen erwarten die Deutschen in Brasilien.« Schleswig, 1825. 8.

Aus dieser Epoche stammen noch die in der Art von Weech's abgefasste Schrift Ernst Ebel's: »Rio de Janeiro und seine Umgebungen

im Jahre 1824. In Briefen eines Rigaers.« Petersburg, 1828, und die unter der Bezeichnung »Rio de Janeiro, wie es ist. Beiträge zur Tages- und Sittengeschichte der Hauptstadt von Brasilien.« (Hannover, 1829) von C. Schlichthorst niedergeschriebenen Beobachtungen; P. H. Schumacher's: »Beschreibung meiner Reise von Hamburg nach Brasilien im Juni 1824, nebst Nachrichten über Brasilien bis zum Sommer 1825 und über die Auswanderer dahin.« Braunschweig, 1826.

Chr. L. Hahn's: »Brasilien, wie es ist. Ein Leitfaden für alle diejenigen, welche sich nähere Kenntnis über dies Land erwerben wollen.« 2. Auflage. Frankfurt, 1826.

Julius Mannsfeldt's: »Reise nach Brasilien im Jahre 1826.« Magdeburg, 1828 und das ziemlich umfangreiche ganz interessante Buch

W. Chr. G. Feldners: »Reisen durch mehrere Provinzen Brasiliens. Aus seinen nachgelassenen Papieren.« Liegnitz, 1828, 2 Bände. 8.

Aus allen diesen Publikationen geht, wenn man sie heute liest, auf das überzeugendste hervor, wie sehr sich doch im allgemeinen die Verhältnisse und Lage der Einwanderer in Brasilien gebessert haben und um wie viel bequemer gegenwärtig die Reise dahin zurückgelegt werden kann.

Durchweg waren die letztgenannten Autoren einfache Leute, die mit keinen sonderlich grossen wissenschaftlichen Kenntnissen ausgerüstet, die fremden Gegenden durchstreiften, denen aber doch eine angeborene gesunde Beobachtungsgabe sagte, auf was sich ihre Aufmerksamkeit zu richten habe. Dass da ab und zu auch erhebliche Irrtümer unterliefen, ist am Ende begreiflich und verzeihlich. —

Die ersten ausführlicheren historischen Arbeiten über Brasilien nach Begründung des Kaiserreichs, die zum Teil den späteren Geschichtsschreibern wieder zur Basis dienten, rühren von Lebrecht und Hugo her.

Ersterer, Ed. Lebrecht und Ernst Münch lieferten gute deutsche Ueberarbeitungen von Ferdinand Denis' »Resumé de l'histoire du Brésil,« Paris, 1825, welch erstere 1827 zu Gotha und letztere 1829 zu Dresden in 2 Bändchen erschien, Gust. Wilh. Hugo dagegen verbreitete sich über die historische Entwickelung des jungen südamerikanischen Kaisertums in den zu Karlsruhe, 1829 herausgegebenen »Jahrbüchern der Geschichte von Amerika.« Vermutlich haben wir es in diesem Verfasser mit demselben späteren Göttinger Professor Gustav Hugo (geb. 23. November 1764 zu Lörrach im Badischen, gest. 15. September 1844) zu tun, welcher sich als Begründer der historischen Rechtsschule und Quellenforscher einen Namen machte. Das Reisewerk des Engländers Al. Caldeleugh, der in den Jahren 1819—1821 Südamerika durchstreifte und namentlich den politischen Ereignissen, aber auch der Beschaffenheit Brasiliens in naturwissenschaftlicher, namentlich geologischer Hinsicht seine Aufmerksamkeit schenkte und ein verlässiger Beobachter war, hat Bertuch übersetzt und in seine

»Neue Bibliothek der wichtigsten Reiseschreibungen« (41. Band. Weimar 1826) übernommen.

Ein anregender Vorgänger der Bearbeiter, das gesamte geographische Wissen in sich begreifender Werke über Brasilien, wie wir solche aus den letzten Dezennien eine ganze Anzahl besitzen, war J. Ch. F. Guts-Muths. Dieser war der Verfasser des als 19. Band einen Teil des »Vollständigen Handbuch der neuesten Erdbeschreibung von Gaspari, Hassel, Ukert und anderen« (Weimar, 1827. 8) bildenden Werkes: »Das Kaisertum Brasilien.«

Selbstverständlich ist daraus heute nicht mehr viel zu entnehmen. Man kann höchstens die angeführten Zahlen und statistischen Angaben zum Vergleiche mit der Gegenwart heranziehen. Die Bedeutung Guts-Muths indessen, der (geb. 9. Aug. 1759 in Quedlinburg, gest. 21. Mai 1839 in Ibenhain) sich ebensowohl als Pädagog und Mitbegründer der Turnkunst, wie als Geograph auszeichnete, auch Erzieher des auf diesem Gebiete nachmals so berühmt gewordenen Karl Ritter war, macht es erklärlich, dass man, trotzdem Guts-Muths unseres Wissens nicht einmal selbst Brasilien bereiste, diesem Handbuch immer noch einige Beachtung schenkt. Von ihm und seinen Werken empfing Ritter wohl die ersten Anregungen zu seinen grossartigen geographischen Studien.

IV.

Unter der Regentschaft während der Minderjährigkeit Dom Pedro II. von 1831 bis 1841.

Die verhältnismässig politisch so ruhige Zeit, wenigstens was kriegerische Ereignisse anbetrifft, welche Anfang der dreissiger Jahre in Deutschland, ja in ganz Europa herrschte, lässt es erklärlich erscheinen, dass man um so aufmerksamer den Streitigkeiten der Völker in fernen Weltgegenden folgte. Die Händel aber, in welche Brasilien durch die 1825 erklärte Unabhängigkeit der sogenannten Banda Oriental, der bisherigen Provinz Cisplatina, von Portugal und Brasilien und deren Beitritt zum Bunde der Vereinigten Staaten vom La Plata mit Argentinien verwickelt worden war, und der Umstand, dass vornehmlich mit zur Unterstützung des brasilianischen Kommandanten General Lecor in Montevideo ein grosser Teil der deutschen Soldtruppen angeworben worden war, deren Beförderung nach Brasilien jener Major Dr. v. Schäffer in Hamburg vermittelt hatte, von dem im vorigen Abschnitt die Rede gewesen, beanspruchten natürlich ein ganz hervorragendes Interesse.

Sehr zeitgemäss war deshalb die Veröffentlichung von »Beiträgen zur Geschichte des Krieges zwischen Brasilien und Buenos Aires in den Jahren 1825, 1826, 1827 und 1828 von einem (nicht mit Namen genannten) Augenzeugen«, welche 1834 in Berlin herausgegeben wurden.

Näheres über den Verfasser, dessen Erlebnisse reich an fesselnden Einzelheiten sind, liess sich leider nicht in Erfahrung bringen.

Ueber denselben Gegenstand, wie zugleich über innerpolitische Vorgänge in Brasilien schrieb in anziehender Weise Carl Seidler zunächst unter dem Titel: »Brasiliens Kriegs- und Revolutionsgeschichte seit dem Jahre 1825 bis auf unsere Zeit«, Leipzig, 1837, um nebenbei in einem besonderen Werke seine persönlichen Erfahrungen auf brasilianischem Boden und die Schicksale seiner Landsleute im brasilianischen Militärdienst und als Ansiedler zu schildern. Dieses noch bemerkenswertere

3*

Buch betitelte Seidler: »Zehn Jahre in Brasilien während der Regierung Dom Pedro's und nach dessen Entthronung. Mit besonderer Hinsicht auf das Schicksal der ausländischen Truppen und der deutschen Kolonisten.« Quedlinburg, 1835.

Wenn man bedenkt, dass in die Zeit, welche es behandelt, nicht nur der Feldzug an der Südgrenze des brasilianischen Reiches fällt, sondern auch die Scheidung der Thronrechte zwischen König Johann VI. von Portugal und seinem Erben Dom Pedro, die zu blutigen Revolten führende Unzufriedenheit der Brasilianer mit den anmassenden Portugiesen, das allmähliche Erlöschen der Sympathien für den schwankenden jungen Kaiser Dom Pedro, die Thronfolgestreitigkeiten in Portugal nach dem Tode König Johanns und was damit zusammenhing, der Tod der Kaiserin Leopoldine, allerlei widerliche Hofgeschichten, dann die tapferen Taten des von deutschen Eltern stammenden Generals Braun, die ersten Kolonisationsversuche mit deutschen Ansiedlern und endlich die Meuterei der aus Deutschen und Iren bestehenden Fremdenbataillone, so mag man die Reichhaltigkeit der genannten Schrift und ihren Wert für die Zeitgeschichte ermessen.

Ausser Seidler behandelte in einer besonderen Arbeit noch A. K. Wertheim »Die Abdankung Dom Pedro's I., ihre Ursache und nächste Wirkung.« Berlin, 1833. 8°.

Streng historisch rekapituliert ferner die brasilianischen Geschehnisse der langjährige Darmstädter Hofbibliothekar und spätere Giessener Professor Schäfer (geb. 25. April 1794 in Schlitz, gest. 2. Juli 1869 in Giessen) in seiner »Geschichte von Portugal«, V Bnde. Hamburg und Gotha, 1836 bis 1854, ein Geschichtswerk, welches selbst von portugiesischer Seite von dem Historiker Herculano als das beste über die Geschichte Portugals bezeichnet wird.

Der von da ab und besonders nach der Aufhebung der afrikanischen Negerzufuhr durch das Gesetz vom Jahre 1830 immer grössere Wichtigkeit erlangenden Besiedelung des Landes mit fleissigen europäischen Ackerbauern widmete damals F. X. Ackermann eine eingehende Schrift in seinem:

»Das Kaiserreich Brasilien. Beobachtungen und praktische Bemerkungen für deutsche Auswanderer. Nebst der Ansicht einer Fazenda (Länderei) und einer Karte vom Stromgebiet des Rio Doce.« Heidelberg, 1834.

Auf dem Gebiete geographischer Reisebeschreibungen und Naturforschung begegnen wir in der Literatur des hier in Betracht kommenden Jahrzehnts an erster Stelle A. d' Orbigny, der sehr häufig in den auf Brasilien Bezug habenden neueren Werken noch heute zitiert wird.

Der Paläontologe und Professor am Jardin des Plantes in Paris Alcide Dessalines d'Orbigny ist von Geburt zwar kein Deutscher

(geb. 6. Sept. 1802 in Coueron, Departement Loire-Inférieure, gest. 30. Juni 1857 in Pierresitte bei St. Denis) und hat unseres Wissens auch keines seiner Werke in deutscher Sprache herausgegeben, gleichwohl ist mehreres davon von anderen ins Deutsche übertragen worden und deshalb hier der Erwähnung wert. Dahin gehört die auf Grund seiner in den Jahren 1826 bis 1834 unternommenen Bereisung von Südamerika geschriebene:

»Malerische Reise in Süd- und Nordamerika.« 4°. Leipzig, 1835 bis 1839. Das französische Original ist 7 Bände stark.

Von der Aufführung der sämtlichen fremdsprachlichen übrigen Schriften d'Orbigny's möchten wir hier absehen.

Noch helleren Klang für Brasilien wie der Name dieses Forschers hat derjenige Alexander v. Humboldt's (geb. 14. Sept. 1769 in Berlin, gest. daselbst 6. Mai 1859), wiewohl derselbe auf seiner mit dem Botaniker Aimé Bonpland (geb. 22. Aug. 1773 zu La Rochelle, gest. 4. Mai 1858 zu S. Borja) 1799 ausgeführten grossen südamerikanischen Reise nur verhältnismässig wenig von Brasilien gesehen und in deutscher Sprache darüber noch weniger veröffentlicht hat. Manches ist indessen aus dem Französischem übersetzt worden; unter anderem die »Copia der neuen Zeitung aus Presillig (Brasilig) Landt.« Dieselbe findet sich ursprünglich in Humboldt's: »Kritischen Untersuchungen über die historische Entwickelung der geographischen Kenntnisse von der Neuen Welt und der Fortschritte der nautischen Astronomie im 15. und 16. Jahrhundert.« Von Ideler, Berlin, 1836 bis 1852. 3 Bde. Desgleichen erschien in deutscher Bearbeitung von Hermann Hauff: »Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents.« Band 1 bis 4, Stuttgart und Tübingen, 1823 und 1859, Cotta'scher Verlag. Von A. v. Humboldt's überreichem Leben auch nur einen kurzen Abriss zu geben, ist natürlich hier nicht der Platz. Man darf die Kenntnis desselben wohl von der Mehrzahl der Gebildeten voraussetzen.

Man schreibt es dem Bekanntwerden Humboldt's mit Georg Forster und einer mit diesem unternommenen Bereisung des Rheins, Belgiens, Hollands und Englands zu, dass er danach strebte, seine Naturkenntnisse vor allem in fremden Weltteilen noch zu erweitern. Humboldt selbst hat die Fahrten in Gemeinschaft mit dem berühmten Weltumsegler als eine wichtige Epoche seiner Entwickelung betrachtet und legte damals den Grund zu der heutigen Tages so hochentwickelten physikalischen Geographie.

Die grosse Amerikareise wurde bei Humboldt's beinahe 20jährigem Aufenthalte in Paris unter Beihilfe der tüchtigsten Fachmänner wie Oltmanns, Kunth, Cuvier, Latreille, Valenciennes, Gay-Lussac, Thénard, Vauquelin und anderen, vermutlich diesen zu Liebe und aus Verlagsgründen französisch bearbeitet. Auch die künstlerische Ausstattung hatten nam-

hafte Pariser Illustratoren übernommen. Die Gesamtausgabe (die sogen. grosse) in 30 Bänden enthält die Atlanten und Kupferwerke (1425 Kupfer) und wird gewöhnlich in 6 Abteilungen gruppiert. Sie betitelt sich: »Voyage aux régions équinoxiales du nouveau continent fait en 1799 à 1804.« Paris 1807, et années suivantes. Das Buch gehört vielleicht zu den kostbarsten, welche je ediert wurden. Der Preis betrug ursprünglich 9574 Frcs.

Der Aufwand, der zur Herstellung des Werkes nötig war, ist schlechthin unberechenbar; es genügt zu sagen, dass ausser den enormen Summen, die eine Reihe von Verlegern hineingesteckt, ausser den Zuschüssen, die der preussische König einige Male dazu hergab, Humboldt selbst den ganzen Rest seines Vermögens, d. h. zwischen 50 000 und 60 000 Taler daran gesetzt hat. Dazu gehörte freilich seine offene Hand gegen die Schar der Zeichner, Stecher und sonstigen Mitarbeiter, wie auch ein gut Teil ökonomischen Unverstandes in der übermässigen Anlage.

Freilich will das noch garnichts bedeuten gegen die Kosten, welche die brasilianische Regierung auf die Herausgabe des von dem Jesuiten Vellozo im vorigen Jahrhundert geplanten Werkes der »Flora Fluminensis« verwandte. Dasselbe kostete mit seinen nach Zeichnungen gefertigten 1 500 Kupferplatten 70 000 Pfund Sterling. Ein wunderbares Beispiel eines verfehlten literarischen Unternehmens, wie Martius sagt. Das Riesenwerk, dessen Nützlichkeit in gar keinem Verhältnis zu seinen Kosten steht, zählt 11 mächtige Bände.

Neben Humboldt's Werke in grosser existiert noch eine kleine Ausgabe, die teilweise, wie oben erwähnt, verdeutscht zu haben ist. In der Hauptsache bezieht sich die Forschungsreise Humboldt's auf Mexiko, Peru, Venezuela, das Orinoko-Gebiet und Cuba. Nichtsdestoweniger gibt gerade dieses Werk die wichtigsten Anhaltspunkte über hydrographische Tatsachen, über die brasilianische Gebirgsformation im Norden und Westen, über meteorologische Landesverhältnisse, Fauna und Flora, z. B. über die sämtlichen Kautschukpflanzen der zur Amazonasniederung gehörigen Gebietsteile etc.

Eingehend belehrten uns die Humboldt'schen Forschungen über das Curare-Gift und seine Bereitung, über den sogen. Amazonenstein und seine mystische Bedeutung, wie über vieles andere.

Mit Dankbarkeit erinnerte sich Alexander von Humboldt während seines Verweilens am Amazonas und umgeben von den überwältigenden Wundern der Tropenwelt der Anregungen, die er dereinst in seinen Studienjahren gelegentlich des Besuches von Jena und Weimar erhalten, und die ihn jetzt erst dem eigentlichen Verständnis der Natur näher gebracht. Schreibt er doch selbst am 14. Mai 1806 an Karoline von Wolzogen: »In den Wäldern des Amazonenflusses, wie auf dem Rücken der

hohen Anden erkannte ich, wie von Einem Hauche beseelt, von Pol zu Pol nur Ein Leben ausgegossen ist in Steinen, Pflanzen und Tieren und in des Menschen schwellender Brust. Ueberall ward ich von dem Gefühl durchdrungen, wie mächtig jene Jenaer Verhältnisse auf mich gewirkt, wie ich durch Goethe's Naturansichten gehoben, gleichsam mit neuen Organen ausgerüstet worden war.«

Die Strecke von Mexiko bis nach Brasilien legten die beiden Gelehrten, Bonpland und Humboldt, wie ausdrücklich hervorgehoben zu werden verdient, grösstenteils zu Fuss zurück. Als sie hierauf am Amazonas mit Eifer ihren wissenschaftlichen Studien oblagen, wären sie beinahe von der damaligen portugiesischen Kolonialregierung zu Rio in Haft genommen worden, da dieselbe das Bekanntwerden des Vorhandenseins einer etwaigen Verbindung des Amazonenstromes mit dem Orinoko, worüber die beiden Reisenden Untersuchungen angestellt haben sollten, für höchst staatsgefährlich hielt. In Wahrheit handelte es sich für Humboldt um Feststellung der Quellen des Rio Negro und der langangezweifelten Gabelteilung des Orinoko. Der Befehl zur Verhaftung Humboldt's und Bonpland's und zu ihrer Ueberführung nach Lissabon war bereits ausgefertigt, als sie mit Glück sich der Gefahr zu entziehen wussten. Nicht einmal die voluminösen und wertvollen naturwissenschaftlichen Sammlungen, welche die Reisenden mit sich führten, fielen in die Hände der Verfolger. Von Lissabon aus kam nachträglich übrigens noch der Befehl, Humboldt nichts mehr in den Weg zu legen, falls er wieder seinen Weg durch die portugiesischen Besitzungen nehmen sollte. Sonstige Gefahren gewaltsamer Natur hatten die Reisenden sehr selten zu bestehen; die schlimmsten aller Unbilden erlitten sie von den Insekten der Urwaldströme. Dramatisches Interesse bietet deshalb die Wanderung ausser dem obigen Abenteuer wenig.

Die Kosten des grossen Reiseunternehmens, die Humboldt, auch für Bonpland, ganz aus eigenen Mitteln bestritt, betrugen zwischen 30 000 und 40 000 Taler und verzehrten ausser den Zinsen den fünften Teil seines Kapitals!

Körperlich bekam Humboldt die Reise leidlich gut. Nur eine rheumatische Schwäche des rechten Armes trug er als übles Andenken an die feuchten Blätterlager der Nächte am Orinoko und Amazonas davon.

Ueber den merkwürdigen Lebenslauf Bonpland's, dem Brasilien vornehmlich die stellenweise so ausgedehnte Kultur und Pflege des Matébaumes (Ilex paraguayensis) zu verdanken hat, ist natürlich hier nicht der Ort, eingehend zu berichten, zumal seiner nur als literarischen Bearbeiters einzelner Humboldt'scher französischer Schriften zu gedenken ist, doch mag bemerkt werden, dass er die ganze letzte Hälfte seines Lebens in Südamerika auf seinem Gütchen Santa Anna am Uruguay verbrachte.

Zehn Jahre hatte er vorher in der Gefangenschaft des paraguayanischen Diktators Francia geschmachtet. Näheres darüber mag man bei Avé-Lallemand nachlesen.

An den botanischen Fragen der brasilianischen Flora nahm zeitweise auch der um die Blattstellungslehre verdiente Botaniker Karl Friedr. Schimper (geb. 15. Febr. 1803 in Mannheim, gest. 21. Dezbr. 1867 zu Schwetzingen) teil. Er beschrieb unter anderem: »Die epiphytische Vegetation Amerikas.«

Vornehmlich physikalischer Studien wegen unternahm der Professor der Physik Georg Adolf Ermann (geb. 12. Mai 1806 in Berlin, gest. daselbst 12. Juli 1877) eine Weltreise, auf welcher auch Brasilien berührt wurde und deren Verlauf in dem Werke; »Reise um die Erde durch Nordasien und die beiden Oceane«, Berlin 1833—48, 3 Bde. nebst einer wissenschaftlichen Abteilung, daselbst 1835—41, 2 Bde. beschrieben ist.

Ueber die Gesamtlage des Landes in den dreissiger Jahren erhalten wir einigermassen zuverlässigen Aufschluss durch F. Tietz's: »Brasilianische Zustände.« Nach des Verfassers eigener Angabe fusst das Werkchen auf »gesandtschaftlichen Berichten bis zum Jahre 1837«. Berlin, 1839.

Im Zusammenhalte mit der von Dr. C. A. Mebold bewirkten guten Uebersetzung des französischen historischen Werkes von Ferd. Denis: »Geschichte und Beschreibung von Brasilien.« Stuttgart, 1838. Mit 92 Kupfern und 1 Karte ist jene Literaturbereicherung höchst instruktiv. Von den vorausgegangenen Lebrecht- und Münch'schen Uebersetzungen der Denis'schen Geschichte von Brasilien ist im III. Abschnitt schon in Kürze Notiz genommen worden. Das Buch ist ungemein reich an Material, dieses jedoch, wie auch Handelmann versichert, entschieden zu wenig verarbeitet.

An den älteren historischen Arbeiten über Brasilien lässt sich überhaupt erkennen, wie von so ganz anderen Gesichtspunkten heute bei der Geschichtsforschung verfahren wird. — Zur Bereicherung der bis dahin nicht sonderlich kultivierten hydrographischen Kenntnisse in Deutschland über die wasserreichen Landstriche Nordbrasiliens trug wesentlich eine Arbeit von Jäger bei:

»Der Amazonas und seine Confluenten.« Hamburg, 1839. 4°.

Dieselbe ist heute freilich durch eine Menge von neueren Untersuchungen und eine bändereiche eigene Amazonasliteratur überholt. Ueber den Amazonas erfahren wir viel von Ed. Pöppig durch seine: »Reise in Chile, Peru und auf dem Amazonenstrom. 1827 bis 1832, Bd. 1—2. Leipzig, 1835.« Mit Bilderatlas.

Die Reise wurde dem Zoologen und Botaniker durch Subventionierung vermögender Freunde und Gönner ermöglicht und sollte hauptsächlich zur Ausbeute von Naturalien für die heimischen Sammlungen dienen, wobei

sich Pöppig die Erfahrungen von Spix und Martius zu nutze machte. Zwar wurde auf der Fahrt Pöppig's von Maynas über den Hullaga den Amazonas bis Pará hinab manch Neues erkundet, doch beeinträchtigten ihn gerade auf dieser Strecke sehr die damals in Brasilien ausgebrochenen Unruhen. Eine in ihrer Art ganz unterhaltende Lektüre bilden endlich — soweit es sich um Bücher aus der Zeit von 1831—41 handelt, die wenig prätentiösen: »Theodor's Briefe und Ego-Heft. Rio de Janeiro 1832—34.« (Hamburg, 1839) und eine Schrift von H. Trachsler (Zürich, 1839), welche unter dem Titel: »Reisen, Schicksale und tragikomische Abenteuer eines Schweizers während seines Aufenthaltes in Rio de Janeiro, Ilha Santa Catharina, Armação, Montevideo, Buenos Aires etc.« in 1828—35 erschien.

V.

Unter der Regierung Dom Pedro II. als Kaiser bis zum Beginn der Einwanderungsbewegung von 1841 bis 1850.

Als in Brasilien das Kaisertum sich mehr und mehr zu konsolidieren begann, steigerte sich auch an den deutschen Fürstenhöfen das Interesse für das Land, in dem alles so ganz anders wie in Europa gestaltet war und wo trotz der vielfachen Entdeckungen deutscher und fremdländischer Forscher noch so mancherlei zu erkunden blieb. Kein Wunder also, dass auch den reiselustigen und für das Seewesen begeisterten späteren Admiral Prinzen Heinrich Wilhelm Adalbert von Preussen (Sohn des Prinzen Wilhelm, jüngsten Bruders König Friedrich Wilhelms III., und der Prinzessin Maria Anna von Hessen-Homburg, geb. 29. Oktober 1811 zu Berlin, gest. 6. Juni 1873 in Karlsbad) im Jahre 1842 die Begierde erfüllte, die brasilianischen und tropischen Wunder mit eigenen Augen zu schauen. Der Verwirklichung dieses Wunsches kam der dem Prinzen vom König Friedrich Wilhelm III. zu teil gewordene Auftrag zu statten, dem jungen Kaiser Dom Pedro II. die Insignien des Schwarzen Adlerordens zu überreichen. Die Begleiter des Prinzen auf dieser Reise waren Graf Oriola und Graf Bismarck sowie eine aus zwei Kammerdienern bestehende Dienerschaft.

Auf dieser Reise, welche sich unter anderem nach dem Amazonas richtete, machte Prinz Adalbert sehr fleissige eigenhändige Aufzeichnungen, die er unter dem Titel: »Aus meinem Reisetagebuch 1842—43« in einem, als Manuskript (Berlin, 1847) gedruckten Werke zusammenfasste. Die nur aus einer beschränkten Anzahl von Exemplaren bestandene Auflage war lediglich zur Verteilung an befreundete Mitglieder der europäischen Höfe, wissenschaftliche Institute und eine Anzahl von Freunden und Verehrern des Prinzen bestimmt. Die Verarbeitung und Herausgabe dieser in jeder Beziehung wertvollen Tagebuchblätter nahm später — obwohl die geographische Literatur keineswegs in seiner Sphäre lag — der als Dichter

geschätzte einstmalige Chefredakteur der »Vossischen Zeitung«, Hermann Kletke, in die Hand. Das Buch trug in dieser für die breite Oeffentlichkeit bestimmten Fassung den Titel: »Reise des Prinzen Adalbert von Preussen nach Brasilien im Jahre 1842.« Berlin, 1856.

Ob Kletke aus eigener Eingebung oder in höherem Auftrage sich mit dieser verdienstlichen Arbeit befasste, wissen wir nicht zu sagen. In dieser wie in der ursprünglichen Fassung fand das Werk grossen Beifall bei allen Lesern. Voll Anerkennung äusserten sich darüber unter anderen die beiden Männer, die als geistige Urheber der Reise mit anzusehen sind: Leopold v. Buch und Alexander v. Humboldt.

1849 war dem Kletke'schen Werke bereits eine von Sir Rob. H. Schomburgk herausgegebene englische Bearbeitung der Brasilien-Reise des Prinzen Adalbert vorausgegangen, zu welcher kein Geringerer als Humboldt eine Vorrede geschrieben hatte. Die Brasilienfahrt wurde vom Prinzen auf der sardinischen Fregatte »San Michele« unternommen. Nächst dem Besuche des brasilianischen Hofes galt der Hauptteil der Reise einem Gebiete, welches mit Nutzen bis dahin nur von A. v. Humboldt und Leopold v. Buch bereist war, dem Amazonasthal.

Die Dauer der Reise währte $^3/_4$ Jahre: vom 21. Juni 1842 bis 26. März 1843. Die Art, auf welche der Prinz seine Erlebnisse und Eindrücke schildert, ist eine überaus fesselnde. Zu der Fahrt nach dem Amazonenstrom und einer von Prinz Adalbert ins Auge gefassten Untersuchung des Xingu hatte die Königin von England die Dampffregatte »Growler« zur Verfügung gestellt. Führer derselben war Kapitän Buckle. Ehe man nach dem Norden aufbrach, machte der Prinz noch einen Ausflug nach Parahyba do Sul, der ihn zum ersten Mal in die Tiefen des Urwalds führte. Da weiss er denn mit grosser Anschaulichkeit und viel Laune darüber zu erzählen.

Die Xingufahrt wurde auf einer sogenannten »Igarité«, einem eigenartigen Flussbot, angetreten und war sowohl reich an Abenteuern wie wissenschaftlichen Ergebnissen, namentlich bezüglich hydrographischer Forschung. Sechs Wochen dauerte diese Flussfahrt, die erste, welche den Xingu einer genaueren geographischen Kenntnis erschloss. Auf Prinz Adalbert's Angaben stützten sich auch fast alle Beschreibungen des Xingu-Stromverlaufs bis auf v. d. Steinen und H. Meyer's neuere Entdeckungen.

Die Fahrt auf dem Xingu erstreckte sich bis Piranhaquara, d. h. etwa $46^3/_4$ deutsche Meilen stromaufwärts. —

Ausgedehnte Reisen in Brasilien unternahm der Engländer Dr. S. Gardner. M. B. Lindau hat ihre Beschreibung unter dem Titel: »Reisen im Innern Brasilien's«, ins Deutsche übertragen. Bnd. 1—2. Dresden, 1848.

Die Reise, welche durch von William Jackson Hooker, dem Glasgower Lehrer des strebsamen Botanikers Georg Gardner, späteren Vor-

standes der botanischen Gärten in Ceylon, aufgebrachte Mittel bestritten wurde, währte an fünf Jahre, von 1836 bis 1841. Von diesen fünf Jahren verbrachte Gardner zwei in Rio, Bahia und Pernambuco, indem er von hier aus seine Ausflüge in die Umgegend unternahm, und drei Jahre verwendete er zur Reise von Aracaty unter dem fünften Grad südlicher Breite durch das Innere nach Westen bis zum 48. Längengrade und von da nach Rio zurück. Die Reise umfasste mehr als zehn Breiten- und zwölf Längengrade und führte Gardner durch die Gold- und Diamantendistrikte wie die unbebauten Einöden des Innern. Natürlich überwog bei ihm immer das botanische Interesse. Betrug doch seine Pflanzenausbeute, die er als fleissiger Sammler mit nach Europa brachte, nicht weniger wie 3000 Spezies, worunter allein gegen 60 000 Pflanzenexemplare! Indessen mag Gardner nun während seiner langen Wanderung, auf welcher er sich bestrebte, immer jene Gebiete vollständiger zu erforschen, wo Spix und Martius, St. Hilaire, Natterer und andere nur flüchtig verweilten, auf den Gipfeln der Gebirge oder in der Wildnis sein Lager aufschlagen, mag er die wunderliche Lebensart schildern, die er hier wahrnimmt, und die seltsamen Charaktere, die ihm begegnen, oder von näher liegenden Dingen reden, von der Art der Krankheiten, von des Volkes Künsten oder deren Ersatzmitteln und den Naturerzeugnissen des Landes -- alles, was er bietet, ist selbst heute noch nach 60 Jahren anziehend. Die Lindau'sche Uebersetzung ist dabei eine sehr gute, von bewährtester brasilianischer Seite (Schuch de Càpanama) durchgesehene und hinsichtlich der Orts- und Eigennamen verbesserte, somit recht dankenswerte Ergänzung der deutschen Literatur über Brasilien. Durch Gardner erfuhr man auch einiges über den zu früh verstorbenen österreichischen Brasilreisenden Virgil v. Helmreichen, der eine Zeit lang bei einer englischen Bergwerksgesellschaft in Congo soco angestellt war. Seine zahlreichen und wichtigen, insbesondere geologischen Arbeiten sind leider nie an die Oeffentlichkeit gelangt. Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien ist zwar im Besitze der hinterlassenen Manuskripte von Helmreichen, sie sind aber zu unvollständig, als dass sie von fremder Hand publiziert werden könnten, besonders da die zahlreichen geologischen Sammlungen, die er mühevoll zusammenbrachte und auf die sie sich beziehen, lange noch an verschiedenen Punkten von Minas in Kisten verpackt standen, oder als unnützer Plunder wieder auf die Strasse geworfen wurden.

Zur selben Zeit, als jene Reise zur Ausführung gelangte, versuchte man von mehreren Seiten den Strom der freiwillig die deutsche Heimat verlassenden Emigranten wieder nach Brasilien zu lenken.

Mit der Frage aber, wie am besten für die europamüden Landsleute in Brasilien zu sorgen sei und in welchen Landesteilen denselben eine glückliche Zukunft am ersten versprochen werden könne, beschäftigte

sich damals ein sehr erfahrener Kenner der einschlägigen Verhältnisse in der Person F. Schmidt's.

Von ihm stammen die Schriften:

»Grundzüge einer geregelten Auswanderung der Deutschen mit besonderer Rücksicht auf Südbrasilien.« Hamburg, 1842. 8.

»Die geregelte Auswanderung nach Brasilien und ihr erster glänzender Erfolg. Blätter zur Bekämpfung der gegen dieses Land herrschenden Vorurteile und zur Belehrung der dorthin Auswandernden.« Rudolstadt, 1852 u. ff.

Schmidt war sonach einer der allerersten, welche für Südbrasilien als Auswandererziel in überzeugender Weise Propaganda machten. Wir vermuten in dem gewandten Publizisten den späteren noch mehrfach an die Oeffentlichkeit getretenen schweizerischen Konsul zu Rio de Janeiro, von dem erst vor etlichen Jahren eine Broschüre »Ueber Handel und Wandel in Brasilien«, Berlin, 1881, bei Gebr. Paetel erschien und der auch unter dem Pseudonym Dranmore sich mit grossem Glück auf dem Felde der Poesie versuchte. Hier ist ihm nur eine sehr düstere und melancholische Anschauung der Dinge eigen.

In seinen »Poetischen Fragmenten«, Leipzig, F. A. Brockhaus, 1860, ist unter anderem eine sehr gelungene metrische Uebersetzung der ersten Lyra des ersten Teiles der Marilia von Dirceu, einer Lieblingsdichtung der Portugiesen und Brasilianer, enthalten. Schmidt's letzte Arbeit über Brasilien stammt aus einer viel späteren Zeit. Sie trägt den Titel: »Rückblicke auf verunglückte Kolonisationsversuche in Brasilien.« Rio de Janeiro, 1883.

Im gleichen Sinne wie die Schmidt'schen Auswanderungspublikationen ist die Broschüre:

»Die belgischen Kolonieen in Guatemala und Brasilien. Versuch einer Richtigstellung des Tatsächlichen, mit einem Hinblick auf die Hoffnungen, welche sich daran knüpfen.« (Zum Besten des Cölner Dombaues) Cöln, 1844, geschrieben.

Aus der Zahl der brasilianischen Reisebeschreibungen weniger bekannter Persönlichkeiten aus jener Epoche, deren man in den öffentlichen Bibliotheken freilich nur selten habhaft wird, sind hervorzuheben:

F. Aschenfeldt: »Memoiren aus meinem Tagebuch, geführt während meiner Reisen und meines Aufenthalts in Brasilien in den Jahren 1843 bis 1847.« Oldenburg i. Holstein, 1848.

A. Ebeling: »Bruchstücke aus der Beschreibung meiner Reise nach Brasilien.« Hamburg, 1849.

L. F. Kalkmann: »Reisebriefe aus Brasilien mit besonderer Rücksicht auf die Auswanderung.« Bremen, 1847. Kalkmann versuchte im selben Jahre zugleich mit dem bei Kaiser Dom Pedro II. hochangesehenen,

das wärmste Interesse für die deutschen auswanderungslustigen Landsleute bekundenden Major J. F. Koeler die Brasilianer durch eine portugiesisch abgefasste Denkschrift für die Begünstigung der deutschen Einwanderung und Bildung einer besonderen Einwanderungsgesellschaft zu erwärmen. Gleichwohl wird behauptet, dass Koeler als Direktor der von Dom Pedro II. begründeten deutschen Kolonie Petropolis für die Kolonisten nicht in der Art gesorgt habe, wie es seine Pflicht war, und dass er seine Stellung sehr oft missbrauchte. Ein grosser Teil der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen beruhte freilich auch auf Verleumdungen unzufriedener Kolonisten. Bei seinem Tode, infolge eines unglücklichen Pistolenschusses beim Scheibenschiessen, hinterliess er gänzlich zerrüttete Vermögensverhältnisse.

Haack: »Deutsche Ansiedelung in Brasilien« im »Deutschen Auswanderer« 1847.

Eine in Bezug auf klimatische und gesundheitliche Zustände in Brasilien in damaliger Zeit aufklärende Schrift war die von M. D. Rob. Dundas: »Ueber Brasilien. Nebst Beobachtungen der Gelb-Fieber-Epidemie in den Jahren 1849—52.« Hamburg, 1852.

Rein geschichtlichen Inhalts ist L. Driesen's lesenswertes Buch: »Leben des Fürsten Johann Moritz von Nassau-Siegen.« Berlin, 1849. 8, welches die glanzvolle Regierung des tatkräftigen Oraniers als Statthalter der holländischen Generalstaaten zu Pernambuko der Gegenwart wieder in Erinnerung brachte. Weitaus zum grössten Teile mag Driesen sein Wissen allerdings aus den Aufzeichnungen des Hofbiographen Moritz von Nassaus, Gaspar Barlaeus, geschöpft haben, deren ursprünglich lateinischer Text auch in deutscher Uebersetzung erschienen ist.

Aus der Tätigkeit zweier Männer, die beide mit einer Art von Begeisterung für die Kolonisierung Südbrasiliens wirkten und ein gut Teil ihrer Habe daran setzten, um ihre kolonialpolitischen Ideen zu verwirklichen, entsprang von 1845 ab eine wahre Hochflut von Brasilienliteratur.

Wir meinen den etwas phantastisch angelegten Philanthropiker und Agitator für alle Werke der Menschlichkeit, Sturz, und den in Santa Catharina so uneigennützig wirkenden ärztlichen Kolonisator Dr. Blumenau.

Der erstere griff auf so hervorragende Weise in das Kolonisationswerk auf dem ganzen südamerikanischen Kontinente ein und hinterliess in seinen zahlreichen Schriften über Brasilien, namentlich in Bezug auf die Besiedelung des Landes, Missstände der Sklaverei und deutsches Auswanderungswesen so tiefe Spuren seines Tuns, dass wir nicht umhin können, dem in seiner Art merkwürdigen, oft gepriesenen aber auch viel geschmähten Manne eine ausführlichere Betrachtung zu widmen. Hat doch die unermüdliche Arbeit Sturz' mit der Feder und seine spätere rastlose Bekämpfung der brasilianischen Regierung auf schriftlichem wie

auf mündlichem Wege vornehmlich mit zum Erlass des unseligen v. d. Heydt'schen Auswanderungsreskriptes und zu dem Vorurteil des preussischen Ministeriums wie der gesamten Berliner Presse gegen Brasilien beigetragen, von dem man sich bis zum Jahre 1896 am Sitz der Regierung vollständig beherrschen liess. Und dabei war Sturz anfänglich der grösste Lobredner des südamerikanischen Kaiserstaates! — Dem Verfasser dieser literarischen Exkursion in vergangene Zeiten war es beschieden, als Knabe Sturz persönlich kennen zu lernen, als sich derselbe Ende der vierziger Jahre gerade in Erlangen aufhielt. Aus seinem Munde vernahm er zum ersten Male etwas von dem Wunderlande Brasilien, das sich dem jugendlichen Gedächtnis noch tiefer dadurch einprägte, dass Sturz dem älteren Bruder als Schmerzenstrost für die bei einem von Sturz veranstalteten Wettlauf erlittene Verletzung einige in den herrlichsten Farben schillernde ausgestopfte Kolibris zum Geschenk machte.

So sehr den Schreiber dieser Zeilen dieses exotische Geschenk an den Bruder, ferner die ausserordentlich warmgehaltene Sturz-Biographie Duboc's und die nicht minder von Lob erfüllte Lebensgeschichte Sturz', wie sie Schramm-Macdonald in der allgemeinen deutschen Biographie entwirft, und ein neuerlicher Aufsatz Dr. Alfred Zimmermann's unter dem Titel »Ein Vorkämpfer Deutscher Ueberseepolitik« in Heft XVI der Beiträge zur Kolonialpolitik und Kolonial-Wirtschaft von 1899/1900 bestimmen sollte, die Verdienste Sturz' um Brasilien auch seinerseits ins hellste Licht zu setzen, so kann er die Ueberzeugung doch nicht aufgeben, dass Sturz keineswegs immer korrekt handelte, dass er Brasilien zeitweise schweres Unrecht getan und die blühenden deutschen Ansiedelungen in Südbrasilien durch seinen Uebereifer entschieden schädigte.

Nichtsdestoweniger dürfen auch die Verdienste oder die als solche gepriesenen Taten einer so originellen Persönlichkeit, wie Sturz es gewesen, nicht verschwiegen werden.

Die erste Anregung Joh. Jakob Sturz' (geb. 7. Dezember 1800 zu Frankfurt a. M., gest. 7. Dezember 1877 zu Berlin) zu dem Drange, die weite Welt zu sehen, mag er aus dem Verkehr des berühmten Geographen Karl Ritter im elterlichen Hause erhalten haben, denn kein Geringerer wie dieser war es, welcher den jüngsten der 12 Söhne des bayrischen Landesdirektionsrats Sturz im historischen alten Kaiserpalast unterrichten sollte.

Anfänglich für den Kaufmannsstand bestimmt, führten Geschäftsreisen Sturz bis nach Mexiko. Nach seiner Rückkehr wechselte er indessen den Beruf und ergab sich dem Studium des technischen Bergbaus und Maschinenwesens. Dann bereiste er Brasilien und trat 1830 an die Spitze eines grossen mexikanischen Silberbergbaubetriebes. Bald darauf gewann ihn aber eine Londoner Gesellschaft für ihre Goldminen in Brasilien.

Die Stellung war eine höchst lukrative, wurde indessen schon nach zwei Jahren von Sturz wieder verlassen, da er sich mit dem Chef des Unternehmens, einem alten englischen Obersten, wegen der unmenschlichen Behandlung der Sklaven überworfen.

Von da ab stellte sich Sturz die Aufgabe, das von ihm, als ein im Uebermass von der Natur gesegnetes Land, erkannte Brasilien dem grossen Völkerverkehr zu erschliessen, Land und Leute der Halbbarbarei zu entreissen, die Sklaverei zu bekämpfen und einer freien Einwanderung tüchtiger europäischer Ansiedler die Wege zu ebnen. Zur Bekämpfung der Sklaverei fand er in Lord Brougham einen vielvermögenden Bundesgenossen, zur Förderung der Einwanderung reichte Brasilien dem tatkräftigen Anwalt seiner wichtigsten Interessen selbst die Hand, indem es Sturz 1843 zum brasilianischen Generalkonsul für Preussen ernannte. Sturz gab sich nun von Berlin aus die grösste Mühe, zunächst in Brasilien gewisse Reformen anzubahnen, welche eine freie deutsche Einwanderung, und zwar nach den südlichen Provinzen, ermöglichen sollten, allein brasilianischerseits wusste man den Antragsteller immer hinzuhalten, ohne auf seine Vorschläge weiter einzugehen. Schliesslich organisierte die brasilianische Regierung sogar unter Leitung anderer Konsularbeamten und geheimer Agenten eine Masseneinfuhr armer Deutscher, die unter dem Angebot freier Ueberfahrt dazu überredet wurden, sich als sogenannte Parceria- oder Halbpachtkolonisten anwerben zu lassen. Diese berüchtigten Pachtverträge gaben die armen Einwanderer völlig in die Hände der grossen Plantagenbesitzer, denen sie bald verschuldet und deren willkürlichem Ermessen sie schutzlos gleichsam als weisse Sklaven preisgegeben waren. Leider fanden sich auch an den deutschen Hafenplätzen Schiffsreeder, die solchem ruchlosen Menschenhandel Vorschub leisteten und durch lügenhafte Berichte ihre Landsleute ins Elend locken halfen.

Sturz versuchte diesem schamlosen Treiben in seiner Eigenschaft als Generalkonsul Einhalt zu tun und die brasilianische Regierung zur Abstellung der von den Sklavenhaltern angezettelten Irreleitung Auswanderungslustiger zu veranlassen, jedoch umsonst.

Infolgedessen sah sich Sturz vor die Wahl gestellt: entweder der Sache ihren Lauf zu lassen und seine einträgliche Stellung zu behalten oder diese in die Schanze zu schlagen und sich gegen die von ihm vertretene Regierung zu Gunsten des Rechts und der Menschlichkeit aufzulehnen. Er wählte das letztere. Natürlich kostete ihm das sein Amt.

In einer Unzahl von Zeitungsartikeln und Flugschriften bemühte sich Sturz, nun schonungslos die Lügen der brasilianischen Pressagenten aufzudecken und in beredten Worten die deutschen Auswanderer vor der ihnen durch den Parceriavertrag drohenden Gefahr zu warnen.

Die Berliner Blätter und die übrigen grösseren deutschen Zeitungen

wurden von ihm mit unaufhörlichen Zusendungen und Darlegungen über die Vorgänge in Brasilien förmlich bombardiert, trotzdem er sich hätte sagen können, dass die Pressorgane in den meisten Fällen der Sache völlig verständnislos, teilweise auch nicht uninteressiert, gegenüber standen. Alles, was, zumeist durch ihn selbst veranlasst, gegen die herrschende Partei in Brasilien und ihr Verfahren in der Auswanderungsfrage im Druck erschienen war, schickte er ballenweise regelmässig den nach Brasilien fahrenden Dampfern zu. Die brasilianischen Diplomaten und die brasilianischen Werbeagenten verfolgte Sturz mit kaum beachteten, höchstens durch die Wunderlichkeit ihrer Form auffallenden Inseraten; er lief unermüdlich und ohne sich durch die ablehnende Haltung, die ihm meistens entgegentrat, beirren zu lassen, von einem Bureau, von einer Redaktion, von einer Expedition zur andern. Und in derselben Weise warb er auch anderweitig Bundesgenossen für seine Zwecke. Schliesslich trat dann selbst die preussische Regierung für ihn ein.

Weit über den Tod Sturz' hinaus hielt sie an dem gegen Brasilien eingesogenen Vorurteil fest, ungeachtet dessen, dass die krassen Missstände auf den Parceriakolonien längst abgeschafft waren und die brasilianischen Einwanderungsverhältnisse seit den 40er Jahren sich total geändert hatten. »Wer die Polemik, welche von Berlin aus und insbesondere von einer dafür sogar durch eine Nationalsubskription belohnten Persönlichkeit gegen die Auswanderung nach Brasilien geführt worden« — so urteilt Wappäus 1870 — »genauer verfolgt hat und dabei etwas hinter die Kulissen zu blicken im stande gewesen ist, wird darüber nur sagen können, dass, wenn zu Anfang, d. h. vor etwa 25 Jahren, dieser Kampf auch vielleicht ganz berechtigt war, sowohl objektiv wie subjektiv, derselbe doch nach und nach und zwar nun schon seit langer Zeit für die angreifende Partei immer entschiedener ein Kampf um die eigene Existenz geworden, bei welchem ja alle Mittel gegen den Gegner als erlaubt angesehen werden und bei welchem denn auch hier eine so offenbare Karikierung der tatsächlichen Verhältnisse zu Hilfe genommen worden ist, dass die ganze Beschränktheit des geographischen Horizonts der Berlinischen Journalistik und sonstiger politischer Führer in der preussischen Metropole der Intelligenz dazu gehört, die eigentlichen Motive dieser Art von Polemik nicht zu erkennen und sich noch fortwährend zum Echo solcher Anschuldigungen gegen die brasilianische Regierung und solcher Verdächtigung der brasilianischen Zustände herzugeben. Dass dadurch aber die öffentliche Meinung in Preussen über die brasilianische Einwanderungs- und Kolonisations-Angelegenheit ganz irregeführt werden musste, ist nicht eben zu verwundern.«

Für Brasilien war die Sturz'sche Agitation insofern von wirklichem Nutzen, als sie mit dazu beigetragen hat, dass im Jahre 1846 die Be-

ratung eines Landgesetzes auf die Tagesordnung kam und nach langem Wiederstande von seiten eines einflussreichen Teils der brasilianischen Gesetzgeber, der sogenannten altportugiesischen Partei oder derjenigen der Grossgrundbesitzer, die allerdings durch ein solches Gesetz mehr oder weniger in ihren Sonderinteressen getroffen werden mussten, durchgesetzt worden ist. Es ist dies das Landgesetz vom 18. September 1850.

Als Sturz später statt des eingebüssten brasilianischen das uruguayanische General-Konsulat eingetauscht und für die Besiedelung der La Plataländer zu wirken begann, folgte ihm auch dorthin der Hass Brasiliens, dessen Regierung es durchzusetzen wusste, dass Sturz von Uruguay nicht allein der ihm zugesicherte Jahresgehalt, sondern auch die Wiedererstattung gehabter Auslagen vorenthalten wurde.

Der ehemals wohlhabende Generalkonsul sah sich dadurch in bittere Not versetzt. Durch eine öffentliche Sammlung wurde angesichts der Bedrängnis des für deutsche Interessen so vielfach eingetretenen Mannes von der deutschen Nation eine Summe aufgebracht, die ihn und seine Familie vor Entbehrung schützen sollte. Mit dieser Nationalspende wirtschaftete Sturz übrigens wenig zum eigenen Nutzen, sondern opferte auch davon wieder beträchtliche Summen für das allgemeine Beste.

Sturz hätte später direkt Not leiden müssen, wenn nicht Fürst Bismarck selbst ihm ein kleines Gnadengehalt hätte zu teil werden lassen. Unter anderem nahm Sturz sich der Strandbewohner an der Nordseeküste in Wort und Schrift an, trat für Schutz und Hebung der deutschen Fischerei ein und war bis an sein Lebensende ein eifriger Beschützer gequälter Tiere. Er trachtete überhaupt darnach, dass Jammer und Not in jeglicher Gestalt, soweit das möglich, aus der Welt geschafft würden.

Ganz interessant ist auch ein Hinweis darauf, dass unter den vielen Vorschlägen und Projekten Sturz' 1865 schon eine Schrift »Ueber den Nord- und Ostseekanal durch Holstein, Deutschlands Doppelpforte, zu seinen Meeren und zum Weltmeer« figuriert. — Desgleichen trat er in hohem Alter noch in der Schrift »Der wiedergewonnene Weltteil« mit Vorschlägen zu einem Unternehmen hervor, dessen Ziel nicht bloss die Unterdrückung des Menschenhandels, sondern auch die Gewinnung von Kolonieen in Afrika, eines Indiens für Deutschland, sein sollte. Sturz war somit ein Vorkämpfer unserer heutigen Kolonisationsbestrebungen.

Unverständlich bleibt es, dass Sturz bei seiner grossen Erbitterung gegen Brasilien es gut heissen konnte, dass einer seiner Söhne gerade in Rio Grande do Sul sich niederliess.

Von den auf Brasilien bezüglichen Büchern und Broschüren Sturz' haben wir hier anzuführen:

»Ideen zu einem Vereine zum Schutze und zur Unterstützung deutscher Einwanderer in Südbrasilien.« Als Manuskript gedruckt. 1845.

»Brasilianische Zustände und Aussichten im Jahre 1861. Mit Belegen nebst einem Vorschlage zur Aufhebung der Sklaverei u. s. w.« Berlin, 1862. f.

»Die deutsche Auswanderung und die Verschleppung der deutschen Auswanderer etc.« Berlin, 1868. 8.

An der Verteidigung seiner Person und seines Auftretens gegen Brasilien beteiligte sich später auch der Sohn des ehemaligen Generalkonsuls, Henry Sturz, welcher damit gleichsam den eigenen Aufenthalt in Rio Grande zu entschuldigen trachtete.

Die von ihm veröffentlichte Schrift betitelte sich:

»Offener Brief an die in der Provinz Rio Grande do Sul ansässigen Deutschen.« Berlin, 1867. 8.

Eine »Charakteristik der Wirksamkeit des Herrn Sturz in der deutschen Auswanderung.« Rudolstadt, 1868. 8. hatte natürlich einen anderen nicht genannten Verfasser.

Des alten Sturz umfassendstes Brasilienwerk erschien schon 1837 in englischer Sprache zu London. Sein Titel war:

»A review financial, statist. and comm., of the empire of Brazil and its resources etc.«

War ihm doch das Englische beinahe geläufiger geworden, wie das Deutsche, welches er nicht ganz frei von einem fremdländischen Accent sprach und in dem sich sein Stil oft etwas wunderlich ausnahm. Vielfach konnte er auch bei der Arbeit mit der Feder sich nicht ganz von englischen Wendungen frei halten.

Greifbarer wie die Verdienste des alten Sturz um die Entwickelung Brasiliens erscheinen die Dr. Blumenau's, der sich in der blühenden Kolonie, die seinen Namen trägt, selbst ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Dr. Hermann Blumenau aus Braunschweig, von regstem Interesse für Brasilien und die Besiedelung der brasilianischen Südprovinzen mit deutschen Ackerbauern beseelt, war auf den Gedanken gekommen, in der Provinz S. Catharina selbst Grundeigentum zu erwerben, um auf diesem seine weitreichenden Kolonisationspläne zu verwirklichen. Für besonders geeignet erachtete er das untere Talgebiet des Rio Itajahy-Assu, wo er denn auch 1850 auf beiden Uferseiten, teils durch Kauf, teils durch Schenkung von der Regierung ein Gebiet von etwa 10 Q.-Leg. als Eigentum an sich brachte. Das Territorium erwies sich in der Folge als sehr glücklich gewählt und gehört ohne Zweifel zu den fruchtbarsten der kolonialen Bezirke S. Catharinas.

Die Anfänge der Kolonie, für die Dr. Blumenau alsbald durch eine Reihe von Druckschriften in der alten Heimat Stimmung zu machen suchte, waren sehr bescheiden. Die allmähliche Entwickelung blieb Jahre lang eine ausserordentlich langsame, da die Geldmittel Blumenau's

4*

im Verhältnis zu seinem grossen Unternehmen sich bald als ungenügend erwiesen und er dabei während der ersten neun Jahre von seiten der Regierung sich keiner hinreichenden Unterstützung zu erfreuen hatte. Nichtsdestoweniger setzte er mit wahrhaft bewunderungswürdiger Ausdauer sein einmal begonnenes Werk fort und erreichte dabei wenigstens soviel, dass die Kolonisten, die ihm gefolgt waren, vor Notständen, wie sie die Ansiedler anderwärts in Brasilien durchzumachen hatten, bewahrt blieben.

Trotz eines Dr. Blumenau in der Folge vom General-Landamte gewährten hypothekarischen Geldzuschusses gewann Blumenau nach Verlauf von 9 Jahren, und nachdem er sein ganzes Privatvermögen zugesetzt hatte, die Ueberzeugung, dass die Kolonie nur vor einem allmählichen Untergange zu bewahren sei, wenn sich der Staat ihrer weiteren Verwaltung annehme.

Er beantragte deshalb ihre Verstaatlichung. Da um dieselbe Zeit nun ein neuer Kontrakt zwischen der brasilianischen Regierung und der Direktion des Hamburger Kolonisationsvereins über die Unterstützung der Kolonie Dona Francisca vereinbart werden sollte, so wurde vom Ministerium ein Staatsbeamter an Ort und Stelle entsandt, der sich über die Verhältnisse in Dona Francisca wie in Blumenau unterrichten sollte. Dies führte dann zu der staatlichen Uebernahme des letzteren und zwar unter sehr nachsichtigen Bedingungen für den Unternehmer. Die Regierung erstattete demselben sein auf die Kolonie verwendetes Privatvermögen mit achtjährigen Zinsen im Gesamtbetrage von 35000 Milreis und compensierte die demselben vorgestreckten Summen durch Uebernahme des grössten Teiles des ihm cedierten Landes, so dass Dr. Blumenau auch noch Grossgrundbesitzer in der Kolonie blieb. Bei dem 1859 erfolgten Uebergang des Unternehmens an den Staat wurde endlich dessen Begründer auch als Direktor der Kolonie beibehalten. Wie gut man mit diesem Arrangement gefahren, bewies der Aufschwung, welchen Blumenau von da ab genommen und der heutige Stand dieses Teiles der südbrasilianischen deutschen Siedelungen.

Von Dr. Blumenau hat die Deutsche Literatur über Brasilien folgendes aufzuweisen:

»Briefe über Brasilien«. 1. Auswanderung nach Brasilien und Kolonisation daselbst. 2. Sklavenhandel und 3. Behandlung der Sklaven. Frankfurt a. M., 1857. 8.

»Südbrasilien in seinen Beziehungen zu deutscher Auswanderung und Kolonisation. Abgerissene Nachrichten, Bemerkungen und Winke, besonders für Auswanderer.« Rudolstadt, 1850. 8. (Mit vortrefflichen Bemerkungen von Prof. Wappäus versehen.)

»Die deutsche Kolonie Blumenau in der südbrasilianischen Provinz S. Catharina. Eine genaue Beschreibung für Auswanderungslustige.« Rudolstadt, 1851.

»Leitende Anweisungen für Auswanderer nach der Provinz S. Catharina in Südbrasilien.« Rudolstadt, 1851.

»Die deutsche Kolonie Blumenau in der Provinz S. Catharina in Südbrasilien. Bericht bis Juni 1855 und Aufforderung zum Anschluss. Nebst Bemerkungen über deutsch-brasilianische Kolonisation im allgemeinen, Beschreibung des Itajahy-Gebietes und einer Karte.« Rudolstadt, 1856. 8.

»Deutsche protestantische Gemeinden in Brasilien.« In der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. 1866. Band 1.

Das vielseitige Wissen Dr. Blumenau's befähigte ihn in besonderem Masse, seinen Schriften ein gehaltvolleres Wesen zu verleihen und zur verlässigen Quelle für vieles zu machen. Dem verdienten Manne wurde im Jahre 1902 ein Denkstein am Orte seines segensreichen Schaffens gesetzt. Die Mittel hierzu wurden zum Teil in Deutschland durch freiwillige Beiträge aufgebracht.

In Sachen der deutschen Auswanderung und südbrasilianischer Kolonisationsbestrebungen während der 50er Jahre möge man weiter nicht versäumen die »Allgemeine Auswanderungszeitung« Jahrgang 1—21, Rudolstadt, 1847—1867. 4., das unter dem Titel »Der deutsche Auswanderer« von F. Haas, Dr. Künzel in Darmstadt und Dr. H. Malten in Mainz 1847 herausgegebene, die mächtige damalige Auswandererbewegung spiegelnde Centralblatt der deutschen Auswanderung und Kolonisierung mit Beiträgen von Koeler, Kalkmann, Monken, Valentin und anderen — und die

»Berichte der Direktion des Kolonisations-Vereins von 1849 in Hamburg« nachzulesen.

Die vorhandene, lediglich naturwissenschaftliche Literatur über Brasilien vermehrte deutscherseits der Professor der Zoologie Andreas Wagner in München (geb. 1797 in Nürnberg, gest. 19. Dez. 1861 in München) durch seine: »Beiträge zur Kenntnis der Säugetiere Amerikas, besonders Brasiliens, in den Abhandlungen der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Band V.« Von ihm stammt ferner die: »Diagnose neuer Arten brasilianischer Säugetiere« in Wiegmann's Archiv für Naturgeschichte VIII. 1.

Der Mineralog Professor Christian Samuel Weiss (geb. 26. Februar 1780 in Leipzig, gest. 1. Oktober 1856 in Eger), der Begründer der systematischen Krystallographie, dem bei seinem Ableben kein Geringerer wie Martius zu München eine Denkrede hielt, und dessen Schriften man mit Fug und Recht deshalb einen höheren Wert beizumessen hat, publizierte eine Abhandlung:

»Ueber das südliche Ende des Gebirgszuges von Brasilien.« 1827.

Ausgearbeitet wurde diese Schrift auf Grund der hinterlassenen Reisebriefe und Sammlungen des Geologen Fr. Sellow, der unter anderem

Rio Grande sehr aufmerksam durchwanderte, bald darauf aber bedauerlicher Weise einen frühzeitigen Tod in den Fluten des Rio Doçe fand.

Nicht mit Stillschweigen zu übergehen ist bei Aufführung aller der Forscher und Reisenden, welche die Ergebnisse ihrer in den Jahren zwischen 1841 — 1850 ausgeführten Brasilienreisen literarisch verwertet haben, die Weltreisende Ida Pfeiffer, geb. Reyer (geb. 14. Oktober 1797 in Wien, gest. daselbst 27. Oktober 1858). Gehörte sie doch zu den ersten Frauen, welche das Wagnis unternahmen, ihren Wissensdurst in mutiger Weise durch Bereisung beinahe der ganzen Welt zu befriedigen, und war doch der Name dieser beherzten Frau s. Z. in aller Munde. Nach Brasilien gelangte Ida Pfeiffer gelegentlich ihrer ersten Fahrt nach Südamerika, Tahiti, China, Indien, Persien, Armenien und Kaukasien. Die Beschreibung dieser Reise lieferte sie in dem Werke: »Eine Frauenfahrt um die Welt« (Wien, 1850). Die reichen Sammlungen, welche die Vielgereiste von ihren Fahrten heimbrachte, fanden eine bleibende Stätte im kaiserlichen Naturalienkabinett zu Wien.

VI.

Unter der Regierung Kaiser Dom Pedro II. bis zum Erlass des v. d. Heydt'schen Auswanderungsreskripts. Von 1851 bis 1859.

I. Folge bis 1855.

Zu einer Hochflut schwoll die deutsche Literatur über Brasilien nach 1850 an, als die südbrasilianischen deutschen Kolonien von Jahr zu Jahr eine immer grössere Anziehungskraft übten und durch die Anwerbung deutscher Söldner zur Bekämpfung des argentinischen Diktators Rosas seitens der brasilianischen Regierung grosse Mengen von Deutschen aus allen Ständen und darunter manche recht federgewandte Leute ins Land gezogen worden waren. Es steigerte sich überhaupt zusehends die Schreiblust, welche damals gerade eine nicht geringe Zahl von Werken dauernden Wertes zeitigte.

An diesem Zuwachs deutscher Literatur über Brasilien hat sich bedauerlicher Weise der berufensten einer unserer deutsch-brasilianischen Landsleute nicht beteiligt. Dennoch glauben wir ihn hier anführen zu sollen. Dies war der Sohn des aus Hessen stammenden, 1810 nach Brasilien gekommenen vormaligen Leiters der Eisenwerke von Ipanema in der Provinz S. Paulo, Friedr. v. Varnhagen (gest. 1842), Franz Adolph v. Varnhagen, welcher sich als brasilianischer Geschichtsschreiber einen Namen machte. Allerdings war v. Varnhagen als brasilianischer Chargé d'Affaires in Madrid auch jahrelang in der Lage, aus dem vollen Reichtum der Archive von Brasilien, Portugal, Spanien und Holland sich zu belehren. Er hat infolgedessen zumal für die älteste Zeit in seiner »Historia geral do Brazil etc.« (Rio de Janeiro, 1854) sehr viel Neues ans Licht gefördert. Schade nur, dass ihm die eigentliche Kunst der historischen Darstellung abgeht. — Auch seine sonstigen Veröffentlichungen wie:

»Examen de quelques points de l'histoire géogr. du Brazil« in Bull. de la Soc. de Géogr. de Paris 4e Ser. T. XV. 1858.

»Florilegio.« 1851 und 1853. Dann ein kleines Büchlein »über die Jagd in Brasilien« unter dem Titel: »A Càça no Brasil, ou Manual do Caçador em Toda a America tropical acompanhado de um glossario dos Termos usuaes de Càça por um Brasileiro devoto de S. Huberto.« Rio de Janeiro em casa de E. & H. Laemmert, 1860. 8° und anderes sind lesens-, zum Teil auch übersetzenswert. Varnhagen's Geschichte von Brasilien wird von den Brasilianern selbst sogar für musterhaft erklärt.

Sehr Nützliches namentlich für diejenigen, welche sich mit der Absicht trugen, ihre Wohnstätte nach Brasilien zu verlegen und dort durch Ausübung irgendwelchen Berufes ihr Glück zu versuchen, leistete auf dem Gebiete schlichter Belehrung und Beratung der Oesterreicher Hörmeyer. Der Verfasser dieser Aufsätze kann aus eigener Erfahrung bezeugen, dass er von Hörmeyer mehr gelernt, wie von manchem namhaften gelehrten Brasilienreisenden. Gegenwärtig ist natürlich manches von Hörmeyer Geschilderte nicht mehr zutreffend. Hörmeyer schrieb:

»Südbrasilien. Ein Handbuch zur Belehrung für jedermann, insbesondere für Auswanderer.« Hamburg, 1857/1858. Mit Karte.

»Aktenstücke von brasilianischer Seite, betreffend die Kolonisation des Kaiserreichs u. s. w.« Leipzig, 1858.

»Aktenstücke u. s. w.« Periodische Zeitschrift. Jahrgang I—IV. Rudolstadt, 1859—1863.

»Zur Charakteristik der deutschen Legion von 1851 in Kaiserlich Brasilianischen Diensten u. s. w.« Marburg, 1853. 8°.

M. Kröff hielt es in der Folge für zweckmässig, Hörmeyer's Hauptwerk »Südbrasilien« zu excerpieren und als handliche und billige Broschüre unter dem Titel:

»Beschreibung der Provinz Rio Grande do Sul in Brasilien, mit besonderer Rücksicht auf deren Kolonisation.« (Coblenz, 1854. 8°) herauszugeben.

In den deutschen Kolonien von S. Leopoldo trifft man dies Werkchen beinahe in jedem dritten Hause, ein Beweis, welchen Anklang es in Auswandererkreisen gefunden.

Monographische Abhandlungen über einige der in damaliger Zeit vielgenannten Kolonien von mehr oder minder grossem Wert lieferten in den folgenden Jahren:

R. J. Miltenberg mit: »Die deutsche Kolonie Dona Francisca in der südbrasilianischen Provinz S. Catharina.« Dargestellt nach authentischen Quellen etc. Berlin, 1852. 8°.

W. Hühn: »Mitteilungen betreffend Dona Francisca« in monatlichen Heften. Hamburg, 1852—53.

Th. Rodowicz-Oswiecinsky: »Die Kolonie Donna Francisca in Südbrasilien. Beiträge zur Chronik derselben in Verbindung mit anderen Notizen und mehr als 50 Abbildungen etc.« Hamburg, 1853. 8.

Sehr orientierend über die gleiche Gegend und zur Besiedelung derselben ermutigend war die Veröffentlichung L. v. Alvensleben's: »Die deutsche Kolonie Dona Francisca in Brasilien, der vortheilhafteste Punkt für deutsche Auswanderer. Ein Rathgeber und Wegweiser für deutsche Auswanderer dahin und nach Brasilien überhaupt. Nach zahlreichen Privatmittheilungen und officiellen Nachrichten des Hamburger Kolonisations-Vereins von 1849.« Leipzig, 1854.

Weiter zu nennen ist:

Peter Kleudgen: »Die deutsche Kolonie S. Cruz, Provinz Rio Grande do Sul, Südbrasilien.« Hamburg, 1852, und

»Die deutsche Kolonie S. Cruz nach den neuesten Nachrichten dargestellt.« Hamburg, 1853. Mit 1 Karte. Kleudgen hatte sich gegen eine ihm erteilte Landkonzession nämlich verpflichtet, S. Cruz innerhalb zwei Jahren 2000 Kolonisten zuzuführen. Er brachte es dann freilich nur auf 891 Personen. Aus dieser Aufgabe entsprang seine rege Publicistik zu Gunsten von S. Cruz. Mit den von Kleudgen zur Einwanderung veranlassten Deutschen wurden, beiläufig bemerkt, bis 1854 304 Kolonielose besetzt.

Zu einer scharfen Polemik führte die Schrift

S. G. Kerst's: »Die Kolonien der brasilianischen Provinz Rio Grande do Sul. Auszug aus dem Bericht des Vizepräsidenten der genannten Provinz etc. Mit Anmerkungen begleitet.« Berlin, 1853. Mit 1 Karte.

Den strengen Tadel gegen manche Massnahmen der brasilianischen Regierung hinsichtlich der Besiedelung des Landes, mit welchem Kerst nicht zurückgehalten, widerlegte Professor G. Gade in einer Veröffentlichung, betitelt:

»Bericht über die deutschen Kolonien der drei grossen Grundbesitzer am Rio Preto (Provinz Rio de Janeiro) in Brasilien. Nebst einer kritischen Beleuchtung und Würdigung der Schriften des Herrn Direktor Kerst.« Kiel, 1852.

Die Replik S. G. Kersts erschien alsdann in der Gestalt einer Abhandlung »Ueber brasilianische Zustände der Gegenwart mit Bezug auf die deutsche Auswanderung nach Brasilien und das System der brasilianischen Pflanzer, den Mangel an afrikanischen Sklaven durch deutsche Proletarier zu ersetzen. Zugleich zur Abfertigung der Schrift des kaiserlich brasilianischen Professors Dr. Gade.« Berlin, 1853.

Wie bei den meisten solcher Pressfehden war Recht und Unrecht auf beiden Seiten, so dass es dem Publikum schwer genug fiel, sich ein richtiges Bild von der Sachlage zu machen.

Von der nachmals etwas berüchtigt gewordenen Mucury-Kolonie, auf die wir noch bei der Erwähnung anderer literarischer Erscheinungen zurückkommen werden, hören wir zum erstenmal von C. F. Kotte Aus-

führlicheres in seinem: »Brasilien und seine Bedeutung für die deutsche Auswanderung. Mit besonderer Rücksicht auf die Mucury-Kolonie, Provinz Minas Geraes.« Leipzig, 1855. 8°.

Kurze Zeit darauf sah sich der in Brasilien so vielbewanderte Arzt und Forscher Dr. Robert Avé-Lallement (geb. 25. Juli 1812 in Lübeck, gest. daselbst 13. Oktober 1884) auf die ihm zu Ohren gekommenen Klagen über die Lage der deutschen Ansiedler am Mucury veranlasst, sich persönlich vom Stand der Dinge daselbst zu überzeugen. Seine Gegner behaupteten, er habe nur im Interesse eines konkurrierenden Unternehmens am Rio Jeanitinhonha in der Provinz Bahia, dem er lebhaft das Wort geredet, um jeden Preis der Mucurykompagnie schaden wollen. Diese Anschuldigung glauben wir indessen nicht teilen zu können. Die Kolonisationen am Rio Mucury waren das Unternehmen einer 1851 gegründeten Aktiengesellschaft, an deren Spitze die Brüder Theophilo und Honorio Benedicto Ottoni standen. Leichtsinniger Weise wurden von diesen Einwanderer herbeigezogen, ehe noch die notdürftigsten Vorbereitungen für deren Aufnahme und Fortkommen, insbesondere Kommunikationswege, geschaffen und der erste Unterhalt der Leute gesichert waren. Zu alledem fehlte es von vornherein an den nötigen Mitteln. Ein grosser Teil dieser schweren Versäumnisse war der Direktion der Kolonie zur Last zu legen, welche Theophilo Ottoni übernommen hatte. Nicht minder grosse Schuld trugen dessen Unterbeamte. Die notwendige Folge war allgemeine Entmutigung, Unzufriedenheit und wirklicher Notstand unter den Einwanderern. In diese Zeit fiel der Besuch Avé-Lallement's. Unter dem Eindruck des Geschehenen und Gehörten, aber leider auch nicht völlig frei von tendenziöser Uebertreibung, entwarf er namentlich in dem feuilletonistisch gehaltenen Werkchen: »Am Mucury. Eine Waldgeschichte zur Erläuterung, Warnung und Strafe für alle die es angeht.« (Hamburg, 1859) ein so krasses Bild von dem Elend der deutschen Ansiedler, dass namentlich auf Grund dieser Schilderung und Lallement's »Berichten, betreffend die Mucury-Kolonie u. s. w.« 1. Heft. Inhalt: »Briefe deutscher Ansiedler u. s. w.« Hamburg, 1859. 8°, dass das v. d. Heydt'sche Auswanderungsreskript erlassen wurde und seine Rechtfertigung zu erhalten schien. Lallement beschränkte sich aber nicht nur auf sein abfälliges Urteil über das Unternehmen, sondern machte den notleidenden Kolonisten noch ganz haltlose Versprechungen, indem er ihnen eine Uebersiedelung auf Regierungskosten nach der Provinz Rio Grande do Sul zusicherte. Diese trügerischen Versprechungen lockerten bald alle Bande der Ordnung, durch die bis dahin die Kolonie zusammengehalten worden war. Die Regierung selbst liess sich auf Lallement's Bericht hin darauf ein, Erkrankte vom Mucury durch einen Kriegsdampfer nach Rio überzuführen, wo sie in einer der belebtesten Strassen der Hauptstadt auf dem Pflaster gelagert wurden,

um einen Sturm der Entrüstung gegen die Unternehmer des kolonialen Versuchs am Mucury im Publikum zu entfachen. Damals wurde jedoch schon erkannt, dass die Hauptschuld alles entstandenen Elends zum teil auf seiten der Kolonisten lag. — Die Mucury-Kolonie wurde wenige Jahre später, 1861, als die Aktiengesellschaft verkracht war, verstaatlicht und hat sich seitdem ganz leidlich gut, wenn auch nicht in dem Masse wie die südbrasilianischen deutschen Kolonien, entwickelt. Eine sehr gründliche Würdigung des Lallement'schen Eingreifens in die Entwickelung der Mucurykolonien, aber auch eine wenig schmeichelhafte Charakteristik dieses Mannes, lieferte v. Tschudi im 2. Band seiner Reisen durch Südamerika.

Avé-Lallement weilte übrigens nicht etwa vorübergehend nur kurze Zeit in Brasilien; nach Beendigung seines medizinischen Studiums in Berlin, Heidelberg und Paris finden wir ihn vielmehr schon vom Jahre 1837 ab als Arzt in Rio, wo er lange Jahre dem obersten Gesundheitsrat als Mitglied angehörte. 1855 nach Deutschland zurückgekehrt, wurde er durch Humboldt's Vermittelung zur Teilnahme an der österreichischen Novara-Expedition berufen. In Rio de Janeiro jedoch trennte er sich von derselben, um eine grosse Reise durch ganz Brasilien zu unternehmen. Die Hauptfrucht derselben waren die zwei ebenso unterhaltenden wie instruktiven Werke: »Reise durch Südbrasilien im Jahre 1858.« Leipzig, 1859. 2 Bände. 8° und »Reise durch Nordbrasilien.« Leipzig, 1860. 8°. 2 Bände. — Sehr eingehend behandelt Avé-Lallement überall, wo sich dazu Gelegenheit ergiebt, die Kolonisation und Besiedelung des Landes mit Deutschen. Vorausgegangen waren diesem Werke: »Erinnerungen an Brasilien.« Lübeck, 1854. 8."

Weitere Arbeiten waren: »Die Benutzung der Palmen am Amazonenstrom in der Oekonomie der Indianer.« Ein Vortrag. Hamburg, 1860. 16°. »Tabatinga am Amazonenstrom.« Ein Vortrag. Hamburg, 1863. 8°. »Die Früchte Brasiliens«, in der Zeitschrift »Gäa.« Band I. Köln, 1865.

»Das Gelbe Fieber« u. s. w. Breslau, 1857. 8°.

Eine der letzten Arbeiten Avé-Lallement's vor seinem Ableben waren die: »Wanderungen durch die Pflanzenwelt der Tropen.« Breslau, 1881.

Aufmerksamkeit verdient, wenn man die in den damaligen Zeitschriften zerstreut erschienenen Aufsätze über Brasilien angehende Thematas überschaut, auch die »Taschenbibliothek der Reise-, Zeit- und Lebensbilder,« Rudolstadt, 1854—55, deren No. 6 durch drei Lieferungen hindurch sich mit Brasilien beschäftigt. Eine die brasilianische Kolonisations-Gesetzgebung vornehmlich kritisierende Schrift waren ferner die:

»Betrachtungen über das Ländereiverteilungsgesetz und die Kolonisation in Brasilien.« Rio de Janeiro, 1854.

Aber nicht bloss die kolonisatorische Rührigkeit im Lande und dessen naturwissenschaftlich so interessante Beschaffenheit setzten unablässig die

Federn deutscher Neuankömmlinge oder eifriger Beobachter in Bewegung, auch geschichtliche Vorgänge spielten sich in jener Zeit ab, welche von mehr als vorübergehender Bedeutung waren und um so eher alsbald ihre deutschen Historiographen fanden, als gerade Deutsche es gewesen, welche daran in erster Linie mitbeteiligt waren. Wir meinen den uruguayanisch-brasilianischen Feldzug gegen den Diktator der Argentinischen Konföderation Don Juan Manuel de Rosas. 1829 zum Generalkapitän von Buenos Aires und damit zum Gewalthaber in ganz Argentinien ernannt, schwang sich derselbe nach und nach zum unumschränkten Herrscher am La Plata auf, der mit unglaublicher Anmassung und Grausamkeit, als ein zweiter Caligula, wie ihn Martens nennt, Tausende nur aus Willkür morden liess. Schliesslich aber schwächte er sein Ansehen durch Einmischung in die Parteistreitigkeiten der benachbarten Uruguayaner und geriet dadurch in Konflikt mit Frankreich, England und Brasilien. Nachdem letzteres sich durch Anwerbung einer eigenen deutschen Legion, die zum grössten Teil aus entlassenen Mannschaften der im schlewig-holsteinischen Feldzug verwendeten Bundestruppen bestand, noch schlagfertiger gemacht, wurde Rosas vom Gouverneur von Entre Rios, Urquiza, mit Hilfe Brasiliens durch die Schlacht von Monte Caceros am 3. September 1852 gestürzt.

Ueber diese Zeitereignisse verbreiten sich vornehmlich zwei Spezialwerkchen, welche offenbar von Teilnehmern an dem südamerikanischen Feldzuge geschrieben wurden:

»Die deutsche Legion im kaiserlich-brasilianischen Dienst von 1851. Nebst einem Anhang für Auswanderer nach Rio Grande do Sul.« Marburg, 1853 und

»Rückblick auf den Krieg gegen Rosas und das Schicksal der deutschen Truppen im Dienste Brasiliens, von einem Augenzeugen.« Berlin, 1854.

Nach Auflösung der aus 2000 Mann bestandenen »Deutsch-brasilianischen Legion« verblieben viele der später mit dem Scherznamen »Brummer« belegten Leute im Lande, um sich den mannigfachsten Berufszweigen zuzuwenden. Ein gut Teil davon vermehrte den Stamm tüchtiger deutscher Ansiedler auf den bereits vorhandenen oder im Entstehen begriffenen deutschen Kolonien Südbrasiliens. Daher die in den aufgeführten Schriften besondere Berührung der deutschen Auswanderungsfrage. — Von 1850 ab nahm Brasilien übrigens wie alle überseeischen Staaten auch nicht wenige der mit den politischen Verhältnissen in Deutschland Unzufriedenen oder durch die revolutionären Vorgänge Kompromittierten bei sich auf, zu denen viele wissenschaftlich hochgebildete Männer gehörten, die in der Folge sehr wichtige Beiträge zur deutschen Literatur über Brasilien lieferten. Ihrer einer war der namhafte Naturforscher Hermann Burmeister (geb. 15. Januar 1807 in Stralsund, gest. 2. Mai 1892 in Buenos Aires).

Von Haus aus Mediziner, habilitierte sich Burmeister nach seinem in Greifswald und Halle beendeten Studium 1829 in Berlin für Naturwissenschaft und übernahm anfänglich zugleich eine Lehrstelle am Gymnasium. 1837 aber jedoch erhielt er eine ausserordentliche und 1842 eine ordentliche Professur der Zoologie in Halle, wo er auch geologische Vorlesungen hielt. Regen Anteil an der Politik wie an der Entwickelung der staatlichen Verhältnisse nehmend und begeistert für die deutsche Einigung, war es erklärlich, dass Burmeister von seinen Gesinnungsgenossen 1848 in die deutsche Nationalversammlung und später in die preussische Erste Kammer gewählt wurde.

Der Missmut über den Ausgang der Frankfurter Verhandlungen und die nachfolgende Reaktionsperiode trieb Burmeister 1852 alsdann über das Meer zu einer wissenschaftlichen Bereisung Brasiliens, von welcher er sich bei der Rückkehr in hohem Masse befriedigt fühlte und die ihm den Stoff für die gehaltvollen Werke:

»Reise nach Brasilien.« Berlin, 1853. »Reise durch die Provinzen Rio de Janeiro und Minas Geraes.« Dazu ein Atlas mit 11 Abbildungen. Berlin, 1853. 8°.

»Landschaftliche Bilder Brasiliens.« Berlin, 1853.

»Systematische Uebersicht der Tiere Brasiliens.« Berlin, 1854 bis 1856. 3 Bände.

»Erläuterungen zur Fauna Brasiliens.« Berlin, 1857,

lieferte.

1856 schon unternahm Burmeister eine abermalige Bereisung des südamerikanischen Kontinents, um diesmal sich vornehmlich nach den La Plata-Ländern zu wenden. 1859 überschritt er die Anden auf einer noch von keinem Europäer betretenen Route und ging zur See von Copiapo über Panama nach Cuba, von wo er 1860 nach Deutschland zurückkehrte.

Seines Bleibens hier sollte aber nicht mehr von langer Dauer sein. 1861 siedelte er ganz nach Buenos Aires über, um als Professor und Direktor des von ihm errichteten naturhistorischen Museums zu wirken. 1870 wurde er dann Kurator der neubegründeten naturwissenschaftlichen Fakultät an der Universität Cordoba, eine Stellung, die er sehr bald wieder aufgab.

Wie hoch man Burmeister in Argentinien, trotz seiner beinahe sprichwörtlichen Grobheit, zu schätzen wusste, beweist das Denkmal, welches man ihm 1897 zu Buenos Aires setzte. Auch seine wissenschaftlichen literarischen Verdienste um Brasilien, namentlich in entomologischer Hinsicht, sind unbestritten.

Zu den gelegentlichen Brasilienschriftstellern des vorliegenden Zeitabschnitts gehört C. Ritter. Von ihm findet sich unter anderem ein

Aufsatz in Band IV der Zeitschrift für allgemeine Erdkunde von 1855. Von Carlos Jansen stammt alsdann ein unter dem Titel »Der deutsche Einwanderer« im Rio Grandenser Allmanach erschienener Aufsatz. Verlag von Otto Stiher, Porto Alegre. 1857 oder 1858.

Recht verdienstvoll war auch die durch Karl Klüpfel bewirkte Neuherausgabe von:

»Nicolaus Federmanns und Hans Stadens Reisen in Südamerika von 1529 bis 1555.« Stuttgart, 1859. (Siehe Abschnitt I.)

Ausführlich rekapituliert werden diese ältesten Reisebeschreibungen deutscher Abenteurer in der Schrift Karl Klunzingers: »Der Antheil der Deutschen an der Entdeckung von Südamerika u. s. w.« Stuttgart, 1857.

II. Folge bis 1859.

Je mehr man in Deutschland den nach Brasilien Auswandernden Hindernisse in den Weg zu legen suchte, desto eifriger waren die Deutschbrasilianer und Freunde des Landes am Werke, die irrigen oder von ihnen für wahrheitswidrig erklärten Ansichten über das südamerikanische Kaiserreich als Kolonisationsterrain in allerlei Druckschriften zu widerlegen. Berufene und Unberufene griffen zur Feder, um ein aufklärendes Wort an die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen, wenig genug aber von all diesen Publikationen oder Agitationsschriften der wie Pilze aus der Erde emporgeschossenen vielen brasilianischen Auswanderungsagenturen von mehr oder minder grossem Umfang hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Unter den verschiedenen Monographien dagegen, deren wir im letzten Aufsatz schon einige aufgezählt, erweckt zunächst die von Prof. Dr. Th. Wiedemann, weiland Pastor der deutschen Kolonisten in Petropolis, unter dem Titel:

»Die deutsche Kolonie Petropolis in der Provinz Rio de Janeiro. Ein Beitrag zur Kenntnis Brasiliens.« Freysing, 1856

verfasste, unser volles Interesse. Mit grosser Ausführlichkeit wird uns darin von der gleichsam zufälligen Besiedelung der kaiserlichen Fazenda Corrego secco im Orgelgebirge mit ein paar Tausend durch lügenhafte Versprechungen von Unteragenten des mit der Anwerbung von 300 Arbeitern im Jahre 1843 beauftragten Handelshauses Delrue & Comp. in Dünkirchen, namentlich in den Rheinlanden, angelockte Auswanderer jeden Alters und Geschlechts erzählt, deren hilflose Lage schliesslich den Kaiser selbst zum Eingreifen veranlasste.

1845 wurden daraufhin die unter der Leitung eines Majors Köhler gestellten Leute zum Teil als Arbeiter beim Bau einer kaiserlichen Sommerresidenz verwendet, teils als Ackerbauer in der Umgebung des Kolonisationszentrums dortselbst angesiedelt. Nach Jahren schwerer Arbeit, amtlicher Misswirtschaft und kirchlicher Zwiste hat nach und nach Petropolis einen grossen Aufschwung genommen. Gegenwärtig ist es, dank der Vorliebe der Bewohner von Rio de Janeiro, in dem hochgelegenen Petropolis die heisse Jahreszeit zu verbringen, eine der lebhaftesten und elegantesten Binnenstädte Brasiliens. Die Gesundung der konfessionellen Verhältnisse hat sich gerade Professor Dr. Wiedemann, — wenn wir nicht irren, ein geborener Bayer — besonders angelegen sein lassen. Ganz vorurteilslos und unparteiisch ist aber Wiedemann's Schrift leider nicht gehalten. v. Tschudi nennt sie sogar ein Pamphlet, bei dessen Lesung man nicht glauben sollte, dass es aus der Feder eines Priesters geflossen ist. Wiedemann hätte namentlich in Bezug auf seine Aeusserungen über Major Köhler, den verdienten Gründer der Kolonie Petropolis, die echt christliche Lehre: Nolite judicare etc. nicht vergessen dürfen, während die Herausstreichung der eigenen Person besser unterblieben wäre. Sein abfälliges Urteil über Major Köhler ist mit um so grösserer Vorsicht aufzunehmen, da dieser von anderer Seite (Dr. R. Avé-Lallement) gerade als ein durchaus menschenfreundlicher, lobenswerter Mann geschildert wird.

Zur Beurteilung der Siedelungsbestrebungen der fünfziger Jahre in S. Paulo dienen die Schriften von Dr. Heusser und Thom. Davatz mit an erster Stelle. Beide enthalten nicht viel Erfreuliches und wurden durch die von den sog. Parceria-Kolonisten immer lauter gewordenen Klagen über das ihnen in Brasilien bereitete harte Los hervorgerufen. Die Verfasser waren beide Schweizer, wie auch die Mehrzahl der Parceria-Kolonisten aus der Schweiz stammten. Dr. Heusser scheint mit der Bereisung der betr. Koloniedistrikte amtlich beauftragt gewesen zu sein und schrieb über:

»Die Schweizer auf den Kolonien in S. Paulo in Brasilien. Bericht an die Direktion der Polizei des Kantons Zürich.« Zürich, 1857. 8°.
Wusste er nur über die wenig sorgliche Aufnahme seiner Landsleute bei ihren brasilianischen Dienstherren und den unbefriedigenden Zustand der Häuser, Felder und Wege etc. zu erzählen, so war es Thom. Davatz, dem vormaligen Schullehrer auf der Kolonie Senador Vergueiro und intellektuellen Urheber der später ausgebrochenen Unruhen, ein Jahr später bereits vorbehalten:

»Die Behandlung der Kolonisten in der Provinz S. Paulo und deren Erhebung gegen ihre Bedrücker etc.«, Chur, 1858. 8°,

in viel krasseren Farben zu schildern. Diese Erfahrungen scheinen die Schweizer noch immer nicht ganz verwunden zu haben, wenn sie in jüngste

Zeit bei der Besiedelung der Kolonie Tunil in S. Paulo abermals staatlicherseits die Lage ihrer Landsleute etwas ängstlich überwachen. Zu einer Erhebung der aus Deutschland und der Schweiz herbeigerufenen Männer der Arbeit gegen ihre sie knechtenden Brotherren kam es damals jedoch nicht ausschliesslich in S. Paulo. Auch von einem Aufstand von deutschen Harzer Bergleuten in den sog. Minen von Arrassurah (Bahia) und anderen Unruhen in den Jahren 1854 und 1859 weiss die Geschichte zu berichten.

Gleichfalls schweizerischen Ursprungs ist die Arbeit Dr. Ad. Stegers: »Brasilien, für deutsche und schweizerische Auswanderer beschrieben.« Lichtensteig, 1857. 8°.

Sie vermag heute ihrer Aufgabe nicht mehr zu genügen.

Die unter Beteiligung des Naturforschers Freyreiss einst ins Leben gerufene und nach der Erzherzogin Leopoldine von Oesterreich, der Gemahlin Dom Pedro I. benannte Kolonie Leopoldina in Espirito Santo hat ihren eigenen Geschichtsschreiber in C. A. Tölsner gefunden, der ihr die s. Z. ziemlich viel gelesene Monographie: »Die Kolonie Leopoldina in Brasilien etc.«, Göttingen, 1858, 2. Aufl. daselbst, 1860, widmete. Gleichzeitige Schriften mit südbrasilianischen Koloniebeschreibungen waren:

J. C. Strauch: »Südbrasilien und seine deutschen Kolonien etc.« Frankfurt a/M., 1858. 8°, mit Karten und die Uebersetzung O. Köhler's von L. P. do Coutto Ferraz' »Die deutschen Ackerbau-Kolonien in Santa Catharina.« Hamburg, 1859. 8°.

Ferner: J. A. Prestien: »Das Ansiedlerleben in der Kolonie Blumenau.« Leipzig, 1859. 8°, und der Aufsatz von

Neumann: »Die deutschen Kolonien im südlichen Brasilien« in der Zeitschrift für allgemeine Erdkunde. Neue Folge. Band VII. 1859. Polemischer Natur waren die Flugschriften von Dr. E. Ferreira-França: »Brasilien und Deutschland. Ein offener Brief an die Redaktionen der deutschen Tagespresse.« Leipzig, 1858.

C. Giebert: »Offener Brief an H. G. R. Kerst.« Leipzig, 1858. 8°, und »Offene Kritik offener Briefe u. s. w. über die deutsche Auswanderungsfrage.« Berlin, 1858, 8°.

Aus all diesen Büchern, Broschüren und Abhandlungen zusammengenommen, die sich unmöglich hier im einzelnen charakterisieren lassen, vom Verfasser zum Teil auch gar nicht mehr eingesehen werden konnten, gewinnt man eine annähernd richtige Anschauung von der Lebhaftigkeit der Debatten, die über die Zuträglichkeit Brasiliens für unsere deutschen Auswanderer damals gepflogen wurden. Das im preussischen Ministerium einmal gefasste Vorurteil vermochten sie leider nicht zu besiegen, das v. d. Heydt'sche Reskript trat in Kraft und unterband das Zuströmen frischen deutschen Blutes nach einem Lande, in dem unsere Nationalität bereits eine Achtung gebietende Stellung einnahm, fortan aber durch die

Massnahmen des Mutterlandes dazu verurteilt wurde, einen harten Kampf gegen die romanischen Rassen und die Verdrängung seitens dieser zu bestehen. — Selbständige Werke über brasilianische Geschichte, Landeskunde, naturwissenschaftliche Forschung u. s. w. hat die zweite Hälfte der fünfziger Jahre keine aufzuweisen, dagegen begegnen wir dergl. Aufsätzen ziemlich häufig in den bedeutenderen deutschen Fachblättern und Zeitschriften. — Eine Menge wertvollen Materials brachten namentlich Petermann's Geogr. Mitteilungen. Wir heben unter anderem hervor: Plagges: »Die brasilianische Provinz Maranhão« in Band III und IV von 1858. Von demselben Verfasser: »Ueber die Guajajara-Indianer in der Provinz Maranhão.« 1857. Foetterle: »Die Geologie von Südamerika« mit Karte, 1857, und J. C. Heusser und J. Claraz: »Physikalische und geologische Forschungen im Innern Brasiliens«, 1859. Von Heusser stammt auch noch eine spätere geologische Arbeit in der Vierteljahrsschrift der naturforschenden Gesellschaft in Zürich (1865), welche der Autor als »Beiträge zur Kenntnis des brasilianischen Küstengebirges« bezeichnete und die Schilderung der geologischen Verhältnisse des Itacolumi in Petermann's Mitteilungen, 1859, Heft XI. Interessante historische Aufsätze, die man nicht übersehen sollte, hat der geistvolle langjährige Leiter des »Auslands«, Oscar Peschel (geb. 17. März 1826 zu Dresden, gest. 31. August 1875 zu Leipzig. In seinen letzten Lebensjahren Professor zu Leipzig), in dieser Zeitschrift von 1858 mit seinen: »Neueren Schriften über Amerigo Vespucci« und ein uns nicht bekannt gewordener Autor mit einer Abhandlung: »Zur Geschichte des deutschen Handels im 17. Jahrhundert und der Bemühungen, überseeische Kolonien zu gründen.« I. »Eine deutsche Besitzung in Westindien« in der »Deutschen Vierteljahrsschrift« vom Oktober bis Dezember 1857. No. 80, S. 283 und ff. geliefert.

Von Oscar Peschel stammen auch der einer späteren Zeit angehörige, anregend geschriebene Aufsatz: »Der Madeira und seine Wildnisse in Brasilien« im: »Ausland« No. 5, S. 81 von 1874 und viel andere auf Brasilien mehr oder minder Bezug habende Artikel. Unbekannt geblieben ist endlich der Verfasser der als Manuskript gedruckten »Skizzen aus einem Tagebuch« geblieben, welche an Bord der K. K. Korvette »Karoline« während deren Reise nach Brasilien, den La Plata-Staaten und den portugiesischen Besitzungen an der Westküste Afrikas 1857 bis 1858 aufgezeichnet wurden. Mit einer Karte versehen, erschienen dieselben 1858 zu Laibach.

VII.

Unter der Regierung Kaiser Dom Pedro II. von 1860 bis 1870.

I. Folge: Bis zum Feldzug der Tripelallianz gegen Paraguay von 1860 bis 1865.

Standen durch die bis hierher von uns aufgeführten, Brasilien in so vielen Richtungen schildernden literarischen Arbeiten deutscher Schriftsteller oder zum wenigsten in deutscher Sprache niedergelegter in Brasilien gesammelter Erfahrungen zwar schon eine beträchtliche Menge von Vorstudien für umfassendere wissenschaftliche Werke über das brasilianische Kaiserreich zur Verfügung, so verstanden es doch in der Folge erst einige dazu besonders befähigte Männer der Gelehrtenwelt, aus dem vorhandenen Material die Summe alles brasilianischen Wissens zu ziehen und sich damit einen Ehrenplatz in der deutsch-brasilianischen Literatur zu sichern.

Auf historischem Gebiete war dieser verdienten Schriftsteller einer der 1860 an der Kieler Universität als Dozent der neueren Geschichte wirkende, spätere berühmte Professor Dr. Heinrich Handelmann (geb. 9. Aug. 1827 in Altona, gest. 26. April 1891 in Kiel), einer der mutigen Teilnehmer an der Erhebung der Schleswig-Holsteinschen Herzogtümer gegen Dänemark in den Jahren 1848—1850 und Führer der nachmaligen deutschen Partei. Handelmann verdanken wir die beste Spezial-»Geschichte von Brasilien« (Berlin 1860. Verlag von Julius Springer). Für diese, dem Prinzen Adalbert von Preussen gewidmete, ungemein fleissige Arbeit durfte Handelmann um so mehr auf das allgemeine landsmannschaftliche Interesse rechnen, als Brasiliens Geschichte manche Analogie mit unserem deutschen Vaterlande bietet. Zeigt sich doch auch im brasilianischen Volke ein Gegensatz zwischen dem Gefühl allgemeiner nationaler Zusammengehörigkeit und dem provinziellen Partikularismus. Dazu kommt, dass gerade in Brasiliens Geschichte manche hervorragende Persönlichkeiten unseres Volkes und Stammes eine Rolle spielen.

Hat die Art des Aufbaues des Handelmann'schen Werkes ihre unbezweifelten Vorzüge, so ist sie doch nicht frei auch von mancherlei Schattenseiten, gegen die der Verfasser selbst keineswegs blind gewesen und die von ihm deshalb mehrfach motiviert und entschuldigt werden.

Zu bemängeln an dem Werke ist die öftere Wiederholung bereits abgehandelter Tatsachen, und wenn man sich mit der Einteilung des gewaltigen Stoffes auch einverstanden erklären kann, vermisst man um so mehr ein ausführliches Sach- und Personenregister. Es hält deshalb für den mit der brasilianischen Geschichte weniger Vertrauten ungemein schwer, sich bei etwaigem Nachlesen des einen oder anderen Faktums in dem 989 Seiten umfassenden Buche zurechtzufinden. Unter Benutzung einer Fülle von wichtigen Quellen, die dem Verfasser zum Teil durch das lebhafte Interesse Kaiser Dom Pedro II. selbst zugänglich gemacht wurden, und namentlich fussend auf das ausgezeichnete englische Geschichtswerk Robert Southey's, die Forschungen Beauchamp's, Ayres de Cazal's, Ferdinand Denis', Saint-Adolphe, F. A. von Varnhagen's und anderer, hat Handelmann gleichwohl in seiner »Geschichte von Brasilien« ein vortreffliches Buch voll der interessantesten historischen, anderswo kaum berührten Episoden geschaffen. Von Handelmann rührt auch der Artikel »Brasilien« in Bluntschli's Deutschem Staatswörterbuch Bd. II, S. 216—234 her. Eine Fortsetzung der brasilianischen Geschichtschreibung in deutscher Sprache von gleicher Gründlichkeit vom Jahre 1860 ab existiert bis heutigen Tages nicht.

Ein sehr vielseitiger Teilnehmer und Mitarbeiter an der Erschliessung des brasilianischen Gebietes in wissenschaftlicher und kolonisatorischer Hinsicht war die liebenswürdige Persönlichkeit des sächsischen Offiziers Oberleutnant Woldemar Schultz. (Geb. 3. Februar 1833 zu Dresden, gest. 12. Juli 1866 auf Schloss Hradek in Böhmen an den in dem Gefecht bei Trautenau empfangenen Wunden.) Von Jugend auf für das geographische Wissen grosse Vorliebe hegend, gewann Woldemar Schultz als eifriges Mitglied des Vereins für Erdkunde in Dresden, ohnehin von der auf Brasilien bezüglichen, ihm hier zugänglich gewordenen Literatur schon angeregt, noch grösseres Interesse für das brasilianische Kaiserreich und dessen vielgerühmte Kolonien, als er ebendaselbst im Hause des am sächsischen Hofe accreditierten brasilianischen Generalkonsuls, Baron de Porto Alegre, Eingang bezw. eine ihm sehr erwünschte Aussprache gefunden und die nähere Bekanntschaft des Generalkonsuls Sturz gemacht hatte. Die Begeisterung für Brasilien wurde daraufhin in ihm eine so grosse, dass er sich 1858 an höchster Stelle einen dreijährigen Urlaub auszuwirken wusste, um teils aus eigenen Mitteln, teils mit Hülfe eines wissenschaftlichen Stipendiums eine wohlvorbereitete Studienreise nach Südbrasilien zu unternehmen. Das Reiseziel Schultz' war nach seiner Ankunft in Rio

5*

zunächst Porto Alegre und S. Leopoldo, wohin ihn O'Byrn begleitete. Von dort drang Schultz nordwärts bis zum Uruguay vor. Ueber S. Borja und die Missionen kehrte er nach Rio Pardo und Porto Alegre zurück. Auf der Rückfahrt nach Rio besuchte Schultz noch S. Catharina. 1859 traf er wieder in Europa ein. Schultz brachte von seiner Reise namentlich treffliche Kartenaufnahmen, viele Erd- und Gesteinsproben, eine Reihe von klimatologischen Beobachtungen u. s. w. mit. Die Ergebnisse der Reise hat Woldemar Schultz in folgenden Schriften und Abhandlungen niedergelegt:

»Aus meinem Tagebuche« im »Globus«, Band VI. Mit Zeichnungen.

»Die gemässigten Brasilländer der kaiserlichen Provinzen S. Pedro do Rio Grande do Sul, Santa Catharina und Paraná vom 25. bis 30° 30' der Südbreite, mit den deutschen Kolonien.« Leipzig, 1865. 3 Beil.

»Historisch-geographisch-statistische Skizze der kaiserlich brasilianischen Provinz Rio Grande do Sul« mit Karte, in der Zeitschrift für allgemeine Erdkunde. N. F. Bd. IX. 1860.

»Notizen über das Küstenland der brasilianischen Provinzen Paraná und S. Paulo.« Mit Karte. Ebendaselbst.

»Geographisches Material aus den brasilianischen Südprovinzen« in Petermann's Mitteilungen. 1865.

»Aufnahme und Erforschung des Stromlaufes des Rio S. Francisco«, mit Karte, in der Zeitschrift für allgemeine Erdkunde. N. F. Bd. X. 1861.

»Die südamerikanischen Indianer kolonisationsfähig«, in: Jahresbericht der Leipziger geographischen Gesellschaft. II. 1863 und Zeitschrift für allgemeine Erdkunde. N. F. Bd. XIX. 1865.

»Studien über agrarische und physikalische Verhältnisse in Südbrasilien im Hinblick auf die Kolonisation und die freie Einwanderung.« Mit 1 Kärtchen. Verlag von Ernst Jul. Günther, Leipzig, 1865.

»Natur- und Kulturstudien über Südamerika und seine Bewohner mit besonderer Berücksichtigung der Kolonisationsfrage.« (Nachgelassenes Werk. Herausgegeben von dem Verein für Erdkunde in Dresden.) Dresden, 1867. 8.

Mit grösseren Werken trug sich ohne Zweifel noch der unternehmungslustige Forscher, als der preussisch-österreichische Feldzug von 1866 Schultz, der nach seiner Rückkunft die Stelle eines Lehrers am Kadettenhause in Dresden bekleidete, in seinen brasilianischen Arbeiten unterbrach und in die Reihen der mit den Oesterreichern verbündeten tapferen sächsischen Streiter rief. So schwer es Schultz geworden sein mag, sich, kaum verheiratet, von seiner jungen Frau trennen zu müssen, so zog er doch muterfüllt mit seinem Regiment, der Leibbrigade, über die böhmische Grenze und hoffte er zuversichtlich früher oder später seine brasilianischen Studien wieder aufnehmen zu können. Doch diese

Hoffnung sollte sich nicht erfüllen. In den blutigen Julikämpfen vor Trautenau wurde Woldemar Schultz von einem feindlichen Geschoss am Schenkel getroffen, um nach wenigen Tagen der schweren Verwundung zu erliegen. Mit der Familie und den Kameraden wurde besonders auch in wissenschaftlichen Kreisen der Verlust dieses rastlos forschenden, kenntnisreichen und doch so bescheidenen Geographen tief betrauert. Seine literarischen Werke dürften mit Recht immer wieder zu Rat gezogen werden, wo es sich um Auskunft über Südbrasilien handelt.

Einen ziemlich breiten Raum nehmen im vorliegenden Zeitabschnitt natürlich wieder die ausschliesslich die Kolonisation und, was damit zusammenhängt, erörternden Schriften ein. Zum Teile sind dieselben wie die anonyme Broschüre:

»Getreuer Bericht über die Kolonienverhältnisse in Brasilien zur Warnung vor leichtsinniger Auswanderung.« Innsbruck, 1861. 8°,
mehr gegen Brasilien und seine Anpreisung gerichtet, wie im werbenden Sinne abgefasst. Nach und nach indessen werden die brasilienfreundlichen Stimmen doch zahlreicher. Von den in Zeitschriften verstreuten Aufsätzen über das in Rede stehende Thema seien diejenigen hervorgehoben über:

»Die sozialen Verhältnisse und die Kolonisation in Brasilien« im: Magazin für die Literatur des Auslandes. No. 50 v. 1861.

»Die deutsche Einwanderung in Brasilien« in: Westermann's Illustrierter Monatsschrift. No. 61 von 1861.

»Die Kolonie Dona Francisca u. s. w.« von J. O. L. Niemeyer in: Petermanns Geographischen Mitteilungen. Bd. 8 v. 1862.

»Briefliche Mitteilung aus Joinville in der Kolonie Dona Francisca u. s. w.« von O. Dörffel im: 4. Jahresbericht des Vereins von Freunden der Erdkunde zu Leipzig, 1864 u. 1865. Ferner im 6. Jahresbericht von 1868. 8°. Ausserdem existieren aus Dörffel's Feder folgende Veröffentlichungen: eine Monographie: »Die Kolonie Dona Francisca 1822«; »Statistik der Kolonie Dona Francisca 1867.«

Dörffel's Mitteilungen dürfen auf besondere Glaubwürdigkeit Anspruch erheben, da er als langjähriger Direktor der Kolonie die Gesamtverhältnisse von Dona Francisca am besten übersah und jedwede Entstellung der Wahrheit seinem Charakter widerspricht. Dörffel nahm zugleich als Landwirt eine sehr angesehene Stellung ein. Nicht zu übersehen ist deshalb der von ihm 1865 herausgegebene »südbrasilianische Landwirt u. s. w.« Dona Francisca, 1865. 8°.

Ottokar Dörffel wurde 1818 zu Waldenburg in Sachsen als Sohn des Fürstl. Schönburg'schen Kammerregistrators Dörffel geboren, studierte zu Leipzig Jurisprudenz, ward später Aktuar und in der bewegten Zeit von 1848 Bürgermeister von Glauchau. Die Begünstigung eines nach Dresden marschierenden Freischärlerzuges verwickelte ihn in einen Hochverrats-

prozess, der zwar mit seiner Freisprechung endete, ihm aber doch seine Stellung gekostet hatte. Dörffel wandte sich darauf der Tätigkeit der Rechtsanwaltschaft zu, allein allerlei Chikanen verleideten ihm fortan den Aufenthalt in Deutschland, so dass er sich 1854 zur Auswanderung nach Brasilien entschloss. Um seine neue Heimat Dona Francisca erwarb er sich die grössten Verdienste. Er war der erste deutsche Wahlkonsul, welcher hier für seine Landsleute tätig war.

Die eigentlich erst in den nächsten Abschnitt gehörenden, aber schon 1865 vorbereiteten, von R. Hensel veröffentlichten »Beiträge zur näheren Kenntnis der brasilianischen Provinz S. Pedro do Rio Grande do Sul« in der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Mit Karte. Bd. II von 1867 und dessen Publikationen an anderem Ort — wenn wir nicht irren in den Preussischen Jahrbüchern — wirbelten seiner Zeit in Brasilien etwas Staub auf, da der mit einem staatlichen preussischen Stipendium von Berlin aus für seine brasilianische Reise subventionierte Verfasser, von Fach Zoologe, darin ganz unverhohlen den Wunsch aussprach, Deutschland könne ohne grosse Schwierigkeiten vielleicht Rio Grande do Sul annektieren. Im übrigen hat Hensel während seines südbrasilianischen Aufenthaltes, für den er Monate lang sich auf einem deutschen Gehöft vor Dous Irmãos hinter dem Hamburger Berg, eingerichtet, manch wissenschaftlich Tüchtiges geleistet. Seine Schriften fesseln auch sonst durch Talent der Darstellung. Ausser den angeführten Arbeiten lieferte er: »Beiträge zur Kenntnis der Wirbeltiere von Südbrasilien« im Archiv für Naturgeschichte. Bd. 34 u. 36. »Beiträge zur Kenntnis der Säugetiere Südbrasiliens« in den Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1872.

»Das Tierleben in der brasilianischen Provinz Rio de Janeiro« dagegen behandelten Heusser und Claraz in Petermann's Mitteilungen von 1860. In Joh. Rudolf Rengger's (geb. 13. Januar 1795 in Baden (Aargau), gest. 9. Oktober 1832 zu Aarau) »Naturgeschichte der Säugetiere von Paraguay, 1830« haben wir es mit einem auf die zoologischen Befunde in Brasilien nur teilweise Bezug habenden Buche zu thun.

Sehr harmlos und anspruchslos liest sich die Schrift eines Unbekannten:

»Was Georg seinen Landsleuten über Brasilien zu erzählen weiss. Schilderungen eines in Südbrasilien wohlhabend gewordenen Proletariers u. s. w.« Mit 25 Holzschnitten. Leipzig, 1863,

wenn man auch nicht unbedingt zu glauben braucht, dass gerade ein ehemaliger »Proletarier« sich zu dieser schriftstellerischen Leistung aufgeschwungen hat.

Ueber die französische Anschauung von dem deutschen Kolonisationswesen in Rio Grande do Sul orientiert eine von H. Wertheim gefertigte

Uebersetzung des von J. C. Moré herausgegebenen französischen Werkchens:

»Die Kolonisation in der Provinz Rio Grande do Sul.« Hamburg, 1863, mit 1 Karte. 8°.

Moré hatte übrigens schon 1852 eine ziemlich umfassende koloniale Arbeit unter dem Titel: »Le Brésil en 1852 et sa colonisation future.« Genève et Paris, 1852. 8°; erscheinen lassen.

Ueber die »Bevölkerung« sowie über die »Eisenbahnen Brasiliens« enthält die Zeitschrift für allgemeine Erdkunde weitere interessante Abhandlungen in N. F. Bd. XIV von 1863.

Einen Aufsatz über »Hohes Alter der Menschenrassen« schrieb der namhafte Münchener Anatom und Anthropolog Kollmann (geb. 24. Februar 1834 in Holzheim bei Dillingen, Bayern) in der Zeitschrift für Ethnologie XVI.

F. Epp schrieb unter dem Titel:

»Rio Grande do Sul oder Neudeutschland.« Mannheim, 1864. 8°, ein Buch, welches uns aber nicht zu Gesicht gekommen ist.

Lesenswert ist das, was Karl von Scherzer (geb. 1. Mai 1821 in Wien) nach seiner mit Moritz Wagner unternommenen amerikanischen Forschungsreise, auf welcher er freilich ausser Nordamerika nur Westindien und Mittelamerika berührte, »Ueber Natur- und Völkerleben« im tropischen Amerika schrieb. Leipzig, 1864. Die Schilderung des tropischen Waldes passt vollständig auch auf die nördlichen Amazonaswälder.

Einen »Handelsbericht aus Santa Catharina« giebt das Handels-Archiv in Bd. I v. 1864 wieder. — Mitteilungen verschiedener Art über Brasiliens Anteil am Weltverkehr finden sich ausserdem in dem Werke:

»Geographie des Welthandels« von Karl Andrée, dem bekannten Geographen (geb. 20. Oktober 1808 in Braunschweig, gest. 10. August 1875 in Wildungen). Das Buch erschien zu Stuttgart, 1863 bis 1872, in 2 Bänden.

Mit der Erstarkung des Deutschtums in den Südprovinzen Brasiliens und dem Emporblühen einzelner vornehmlich mit Deutschen, Oesterreichern und Schweizern bevölkerter Siedelungen auch in Mittelbrasilien entstanden zu Anfang der sechziger Jahre nicht allein da und dort neben der hauptsächlich für die alte europäische Heimat berechneten Literatur auch bereits deutschsprachliche Tagesblätter, sondern findige und unternehmende Druckereibesitzer oder Männer der Feder kamen dem Lesebedürfnis ihrer Landsleute auch durch Abfassung sog. Volkskalender entgegen, in denen die brasilianischen Landesverhältnisse besondere Berücksichtigung fanden. Eines der ersten Exemplare dieser volkstümlichen Unterhaltungsliteratur war unseres Wissens der Santa Catharinaer Volkskalender von 1864.

Derselbe hat später anderen Orts noch verschiedentliche Nachfolger gefunden.

Viele dieser Kalender dienen zur Fundgrube von mancherlei die Landeskunde fördernden Artikeln, wie in ihnen auch die Keime einer eigenen deutsch-brasilianischen Belletristik zu finden sind.

Mehr dem belletristischen wie dem geographischen Fache zurechnen kann man füglich die von dem beliebten Roman-Reiseschriftsteller Friedrich Gerstäcker (geb. 10. Mai 1816 in Hamburg, gest. 31. Mai 1872 in Braunschweig) zu Papier gebrachten, mitunter ziemlich abenteuerlichen Schilderungen südamerikanischer Begegnisse. Uns interessieren vornehmlich die Werke:

»Achtzehn Monate in Südamerika.« Jena, 1862 bezw. Leipzig, 1863. Bd. 1—3 und »Die Kolonie. Brasilianisches Lebensbild.« Leipzig, 1864.

Wiewohl Gerstäcker eine unverkennbare Neigung zum Uebertreiben eigen war und sehr gern von ihm dem Leser Jagdgeschichten aufgetischt werden, die stark mit Jägerlatein untermischt sind, so hat er sich in dem ersteren dieser beiden Werke doch offenbar bemüht, der Wirklichkeit möglichst getreu zu bleiben und eine in jeder Beziehung richtige Darstellung der Verhältnisse in den deutschen Kolonien Brasiliens zu liefern. Die Reise fällt in die Jahre 1861/62. Gerstäcker kam von den La Platastaaten und betrat brasilianischen Boden zuerst in Jaguarão. Von dort begab er sich über Pelotas, Rio Grande, S. Lourenzo etc. nach Porto Alegre, besuchte die Pikaden von S. Leopoldo und S. Cruz und ritt über Laguna und Torres nach S. Catharina bezw. Desterro. Als ihn hier ein unbegreifliches Etwas nach Hause, d. h. nach Europa, zog, verzichtete Gerstäcker auf die weitere Bereisung von Blumenau, Dona Francisca und Brusque, um schneller Rio zu erreichen und von hier die Rückfahrt nach Europa anzutreten. In Paris sollte er dann zu seinem Schmerze plötzlich erfahren, dass während seiner $^5/_4$ jährigen Abwesenheit seine Gattin gestorben und er keinen eigenen Herd mehr habe. Für seine Reisen hatte sich Gerstäcker 1849 vom Reichsministerium in Frankfurt eine Unterstützung zu erwirken gewusst, mittelst deren von ihm 1849—1852 Südamerika, Kalifornien, die Sandwich- und Gesellschaftsinseln, das südöstliche Australien und einige Teile von Niederländisch Indien bereist wurden. Hauptzweck seiner Reise nach Südamerika war der Besuch der deutschen Kolonien und die Anstellung von Erhebungen über die Möglichkeit einer Hinlenkung des deutschen Auswandererstromes nach diesem verheissungsvollen Erdteil.

Das Lebensbild »Die Kolonie« hat weniger unseren Beifall. In ihm hat Gerstäcker versucht, seine mannigfachen Aufzeichnungen über die eigentümlichen Verhältnisse in den deutsch-brasilianischen Kolonien und verschiedene abenteuerliche Erlebnisse zu einem Roman zu verweben, in

dem er seinem Hange zur Uebertreibung voll die Zügel schiessen lässt. Nicht weniges von dem, was er da von den brasilianischen Gepflogenheiten und Missständen erzählt, ist ja vollkommen wahr, doch würde es von grösserem Wert gewesen sein, wenn Gerstäcker darüber ohne den romantischen Aufputz geschrieben hätte, denn wie ist es für den nicht orientierten Leser möglich, hier Dichtung und Wahrheit auseinander zu halten? Am verdientesten hat Gerstäcker sich durch die Verteidigung der Interessen deutscher Auswanderer und Ansiedler in Südamerika und durch die stetige Betonung der Notwendigkeit fester nationaler Institutionen für die Vertretung derselben in den aussereuropäischen Ländern gemacht.

II. Folge von 1865 bis 1870.

Der Brauch der brasilianischen Regierung, gelegentlich der verschiedenen Weltausstellungen, an denen sich das Land beteiligte, ein umfassendes Informationswerk über die brasilianische Rohstoff- und gewerbliche Produktion herauszugeben, in welchem zugleich alles Wissenswerte über die Landesverfassung und den gegenwärtigen Stand der staatlichen Entwickelung samt einer Menge von geographischen Details zu finden ist, hat unter anderem unter dem Titel:

»Das Kaiserreich Brasilien bei der Pariser Universal-Ausstellung von 1867.« Rio de Janeiro, 1867. 8°,

ein dickleibiges Buch entstehen lassen, das zwar bei der Unzuverlässigkeit amtlicher brasilianischer Zahlenangaben sehr cum grano salis zu benutzen ist, das immerhin aber zur Grundlage einer Reihe von tüchtigen anderen Veröffentlichungen dienstbar gemacht werden konnte.

Derartige Publikationen wiederholten sich zur Zeit der Weltausstellung in Philadelphia 1876 und zu Paris in den achtziger Jahren. Die letzten Pariser Ausstellungsbücher über Brasilien waren indessen in französischer Sprache abgefasst.

Die konfessionellen Zustände in Vergangenheit und Gegenwart in Rio de Janeiro schildert A. Billroth — vermutlich ein Angehöriger der Familie des berühmten Chirurgen Billroth — in der Schrift:

»Ein Evangelist in Brasilien. Aus dem Nachlass des vormaligen evangelischen Pfarrers in Rio de Janeiro, Hermann Billroth.« Bremen, 1867. 8°.

Auf dem Gebiete naturwissenschaftlicher Forschung erwarb sich in dieser Zeit der Zoologe A. v. Pelzeln das Verdienst, einiges aus der literarischen Hinterlassenschaft Natterer's der Vergessenheit zu entreissen.

Er veröffentlichte unter anderem die Schrift: »Zur Ornithologie Brasiliens. Resultate von Jos. Natterer's Reisen in den Jahren 1817 bis 1835.« Wien, 1870. 8° und »Brasilianische Säugetiere.« Ebenda.

Gelegentliche Essays über Brasilien sandte viele Jahre hindurch ein erst zu Piraçicaba, dann zu Campinas in S. Paulo praktizierender auch von Tschudi in dessen Reisewerk genannter Arzt, Dr. Kupfer, den deutschen Zeitschriften, von denen hier als ganz lesenswerte Bestandteile der damaligen Brasilienliteratur zu nennen sind:

»Die Cayapó-Indianer in Matto Grosso« in der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. V. von 1870.

»Der brasilianische Urwald und seine Bewohner«, in Westermann's Illustrierten deutschen Monatsheften. Bd. XXXIII.

Wesentliche Dienste leistete dem Deutschtum besonders in literarischer Hinsicht von den sechziger Jahren ab der Jahrzehnte hindurch mit der Leitung der anfänglich auf Aktien gegründeten und von Theodor Oelker's geschickt redigierten Deutschen Zeitung in Porto Alegre betraute Redakteur Karl von Koseritz.

Einer Dessauer Familie entstammend und in seinen jungen Jahren dazu bestimmt, als Page für den Hofdienst herangebildet zu werden, liess sich derselbe aus uns nicht näher bekannt gewordenen Gründen im Jahre 1850, nach Beendigung des Schleswig-Holsteinschen Feldzuges, für die deutsche Legion in Brasilien anwerben, kam jedoch nicht viel zur aktiven Beteiligung an den Kämpfen gegen die Argentinier. Als der Feldzug dann beendet war und es den angeworbenen deutschen Soldaten frei gestellt wurde, auf Kosten der brasilianischen Regierung nach Europa zurückzukehren oder ev. in Brasilien einen ihnen zusagenden Beruf zu ergreifen, gehörte Koseritz zu denjenigen, welche sich entschlossen, als sog. Brummer ihr Glück auf brasilianischem Boden zu suchen.

War Koseritz nun zwar körperlich nicht gerade dazu geeignet, als Kolonist wie so viele andere im landwirtschaftlichen Berufe Erspriessliches zu leisten und fehlte ihm dazu auch die Lust, mit seiner Hände Arbeit allein sich sein Brot zu verdienen, so kamen ihm umsomehr seine geistige Befähigung und die während eines kurzen Universitätsstudiums in Heidelberg gesammelten juristischen Kenntnisse sehr zu statten, um in einem Lande, wo die wissenschaftlich gebildeten Leute noch nicht allzu dick gesäet waren, als Lehrer, als Rechtskonsulent, dann als Dolmetscheragent und schliesslich als Journalist und Zeitungsherausgeber, einige Zeit lang auch als Deputierter des Provinziallandtags, gemeinsam mit Bartholomay und dem später so schändlich ermordeten Hänsel ganz Erkleckliches zu leisten. Zu allen diesen Berufszweigen, denen er sich nach und nach in Rio Grande, in Pelotas und Porto Alegre gewidmet, erwies er sich um so befähigter, als er sich im Laufe der Jahre eine ganz ausserordentliche

Beherrschung der portugiesischen Landessprache angeeignet hatte und in derselben ebensowohl rednerisch wie mit der Feder seinen Gedanken auf das vorzüglichste Ausdruck zu verleihen wusste.

Zu einer persona grata hatte ihn zudem in brasilianischen Kreisen die Heirat mit einer Brasilianerin und das auch sonst von Koseritz niemals ganz aus den Augen verlorene Fühlunghalten mit den Nativisten gemacht.

Den deutschen Landsleuten gegenüber aber bewahrte er stets eine treue Anhänglichkeit an das alte Vaterland und suchte er deutsche Interessen privater wie öffentlicher Art nach besten Kräften wahrzunehmen, so dass die Mehrzahl der Deutschen gern die kleinen Schwächen ihres rede- und federgewandten Landsmannes und seine nicht ganz einwandfreie Vergangenheit übersah.

Am besten bewährte sich Koseritz' Tätigkeit und Können durch Zustandebringen gewisser gesetzlicher Bestimmungen, wie z. B. eines guten Wegebaugesetzes für die Kolonien und als Berater der in Rio Grande do Sul gerade so ausserordentlich zahlreichen deutschen Kolonisten, denen er bei allen Arten von Rechtsstreitigkeiten ein meist durchaus uneigennütziger und guter Ratgeber gewesen ist.

Gefehlt hat er unseres Dafürhaltens nur sehr in der den deutschen Ansiedlern ständig anempfohlenen Naturalisierung und somit Aufgabe der deutschen Staatsangehörigkeit. Diejenigen, welche diesen Rat befolgt, sollten in der Folge die Erfahrung machen, dass sie meist durch das gewonnene Mitverwaltungsrecht in den Gemeinden blutwenig gewonnen, in den Fällen aber — wie z. B. während des Bürgerkrieges von 1892/93 wie auch in jüngster Zeit gelegentlich der so vielfach besprochenen sogen. Landfrage — des Schutzanspruches an das Deutsche Reich verlustig gegangen waren!

Besondere Verdienste hat sich v. Koseritz s. Z. durch seine Anregung der im Jahre 1883 zu Porto Alegre zu stande gekommenen, aber leider durch die Flammen vernichteten deutsch-brasilianischen Ausstellung, wie durch seine Mitwirkung an der vom »Zentralverein für Handelsgeographie« veranstalteten »Südamerikanischen Ausstellung« in Berlin und an dem gleichzeitig (1886) daselbst stattgehabten Kolonialkongress erworben.

Nach der Revolution vom 15. November 1889 beteiligte sich v. Koseritz nur noch wenig am öffentlichen Leben, zumal ihn seine früheren politischen Gegner schärfer wie je verfolgten, ja sogar längere Zeit in seinem Hause gefangen hielten und militärisch überwachen liessen. — V. Koseritz starb am 30. Mai 1890.

Unter seinen deutschen literarischen Leistungen sind ausser den vielen Arbeiten in der »Deutschen Zeitung« (heute »Koseritz' Deutsche Zeitung«) von Porto Alegre zu verzeichnen:

»Bilder aus Brasilien.« Leipzig und Berlin. Verlag von W. Friedrich. 1885. Eine ziemlich unbedeutende Sammlung von in Rio de Janeiro und S. Paulo gewonnenen Reiseeindrücken.

»Zur Hydrographie der brasilianischen Provinz Matto Grosso« im »Globus« Bd. IX. von 1866.

»Koseritz' deutscher Volkskalender für Brasilien.« Verlag von Gundlach & Schuldt in Porto Alegre.

»Ratschläge für Auswanderer nach Rio Grande do Sul« in dem gleichnamigen auf Veranlassung des Zentral-Vereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande zu Berlin von Dr. R. Jannasch und anderen herausgegebenen Werkchen. Berlin, 1898. Das Nützlichste und Beste, was v. Koseritz überhaupt geschrieben. Sehr viel schrieb er neben dem in portugiesischer Sprache. Insbesondere erwähnenswert sind davon seine als Dolmetscheragent und Chef der Kolonisation s. Z. amtlich veröffentlichten Jahresberichte wie z. B. das: »Relatorio da administração central dos colonias da Provincia de São Pedro do Rio Grande do Sul.« Porto Alegre. 1867. 8°.

Unter die Brasilienschriftsteller zu zählen ist aus den sechziger Jahren ferner ein sehr hochgestellter Mann in der Person des Erzherzogs F e r d i n a n d M a x i m i l i a n J o s e p h v o n O e s t e r r e i c h, zweiten Sohnes des Erzherzogs Franz Karl und der Erzherzogin Sophie und Bruder des Kaisers Franz Joseph (geb. 6. Juli 1832, gest. 19. Juni 1867 in Queretaro), dem später so unglücklichen Kaiser von Mexiko.

Gleich dem Prinzen Adalbert von Preussen zum Marineberuf herangebildet und begeistert für das Seeleben und das Sehen fremder Länder, führten den Erzherzog seine Reisen auf den österreichischen Kriegsschiffen zuerst in alle Küstengegenden des mittelländischen Meeres, nach Griechenland und Kleinasien, nach Spanien und Portugal, Tanger und Algier, Palästina und Aegypten, aber auch nach Madeira und an noch entferntere Punkte. Nach seiner Vermählung mit der Prinzessin Charlotte von Belgien (am 27. Juli 1857) indessen erst reifte im Kopfe des Erzherzogs Maximilian ein grösserer Reiseplan, dessen Hauptziel Brasilien sein sollte. Auf dieser Tropenreise, welche ihren Ausgang von Südspanien nahm, über Madeira etc. ging und vom Jahre 1858 bis 1859 währte, begleitete den Erzherzog seine Gemahlin, welche sich nicht minder entzückt wie er selbst von der Pracht der brasilianischen Natur zeigte.

Ein 4 Bände starkes, ursprünglich als Manuskript unter dem Titel: »Aus meinem Leben. Reiseskizzen etc.« Bd. 6. (Bahia) und Bd. 7 (M a t t o v i r g e m). Leipzig, 1867. 8°, gedrucktes Werk, welches durchgehends eine wahrhaft poetische Naturanschauung atmet, bietet in anziehendster Darstellung die Eindrücke und Beobachtungen des nicht minder von wissenschaftlichem Geiste erfüllten Verfassers dar.

Das tragische Ende, welches Kaiser Maximilian, nachdem er durch Verrat in die Gewalt Escobedos und seiner rachsüchtigen Gegner gefallen war, ist hinlänglich bekannt. Die Trauer darüber wurde aufrichtig auch von den Brasilianern geteilt.

Eine ganz eigenartige brasilianische Reisebeschreibung und Schilderung von Land und Leuten, wiewohl nur von einem engbegrenzten Landstrich, hat der Leipziger Julius Platzmann — wenn wir nicht irren, Maler von Beruf — durch die Veröffentlichung der an seine Eltern 1866 gerichteten Briefe:

»Aus der Bay von Paranaguá«, Leipzig, Verlag von B. G. Teubner, 1872,

geliefert. Dieselben sind mit grosser Lebendigkeit geschrieben und machen das Tun und Treiben des geringen Volkes, insbesondere das Fischerleben, aber vor allem auch die Grossartigkeit der den Menschen in Brasilien umgebenden Natur sehr anschaulich; nur hat sich der Verfasser stellenweise etwas zur Ueberschwenglichkeit hinreissen lassen. Seinem immerhin zur Lektüre zu empfehlenden Werke hat er die auch noch von manch anderem Brasilienreisenden zu beherzigende Hans Staden'sche Mahnung vorangesetzt:

»So nun etwan ein junger gesell were, der mit diesem schreiben und zeugen keinen genügen hette, Darmit er nicht im zweiffel lebe, so neme Gott zu hilff, und fahe diese reyse an. Ich hab im hierin kundtschafft genug gelassen, der spur volge er nach. Dem Gott hilfft, ist die Welt nicht zugeschlossen. Dem allmechtigen Gott, der alles in allem ist, sey lob, ehr und preiss von ewigkeit zu ewigkeit Amen.« —

Zu dem Besten, was die deutsche Literatur über Brasilien aus der Zeit von 1860 bis 1870 aufzuweisen hat, gehört ohne Zweifel das von dem schweizerischen Naturforscher und Diplomaten Johann Jakob von Tschudi (geb. 25. Juli 1818 in Glarus, gest. 8. Oktober 1889 auf Jakobshof in Niederösterreich) herausgegebene, erschöpfende, 5 bändige, reich illustrierte Werk: »Reisen durch Südamerika.« Leipzig, 1866—69, dessen erste 4 Bände Brasilien ausschliesslich behandeln und zwar die Provinzen Espirito santo, Rio de Janeiro, Minas Geraes, S. Paulo, S. Catharina und Rio Grande do Sul. — Einzelne Abschnitte daraus, wie die Beschreibung von Minas Geraes, waren vorher schon in den Ergänzungsbänden I (1860) und III (1862) der »Geogr. Mitteilungen« veröffentlicht worden.

v. Tschudi, der nach vieljährigen naturwissenschaftlichen Fachstudien auf den Hochschulen zu Leiden, Neuchatel, Zürich, Paris, Berlin und Würzburg über ein wahrhaft universales Wissen verfügte, dessen früh erwachtem Sammeleifer und der Vorliebe für naturgeschichtliche und Reisewerke Männer wie der Ornithologe Schinz, Oken und Schönlein die eigentliche wissenschaftliche Richtung zu geben wussten, bereiste, dank

dem auf Fürsprache Agassiz ihm von einem »Genfer Hause gemachten Anerbieten« schon von 1838 bis 1843 Peru, wendete sich 1857 aber aufs neue nach Südamerika, um bis zum Jahre 1859 Brasilien, die angrenzenden La Plata-Staaten, Chile, Bolivia und weitere Teile von Peru zu durchziehen. Auf dieser Reise sammelte v. Tschudi eine Fülle von Kenntnissen jeder Art, namentlich einer Länderkunde, wie sich deren vor ihm nur wenige Gelehrte rühmen konnten. Die brasilianische Reise ging von Rio über Juiz de Fora, wo v. Tschudi den berühmten Forscher Holfeld besuchte, nach Ouro Preto und Diamantina, wo er sich längere Zeit mineralogischen und geologischen Studien widmete, dann drang er in das Quellengebiet des Mucury vor und besuchte auf der Rückreise nach Rio die Kolonien Philadelphia und Leopoldina. Nachdem v. Tschudi dann die Provinzen S. Paulo, S. Catharina und Rio Grande do Sul bereist hatte, begab er sich über Paranaguá nach Montevideo und Buenos Aires. Von dort richtete sich die Reise westwärts über die Anden nach Valparaiso, Arica, Arequiba etc., um über den Isthmus endlich Europa zum Ziele zu nehmen. Wesentlich zur Vervollständigung seiner brasilianischen Landeskenntnis diente der Umstand, dass noch im selben Jahre, als v. Tschudi seine grosse Reise beendet hatte, die Schweizer Regierung ihn zu ihrem Gesandten in Rio de Janeiro ernannte. In dieser Eigenschaft trat vor allem 1860 die Aufgabe an ihn heran, sich eingehender mit den brasilianischen Einwanderungsverhältnissen vertraut zu machen und vornehmlich im Interesse der schweizerischen Kolonisten nochmals die mittleren und südlichen Provinzen des Kaiserstaates zu bereisen. Das führte v. Tschudi denn in alle jene Kolonialbezirke, wo neben den Schweizern hauptsächlich deutsche Ansiedler eine zweite Heimat gefunden hatten und das Interesse der Schweiz und Deutschlands Hand in Hand ging. Uebrigens hatte v. Tschudi bereits 1858 über die Verhältnisse in einigen brasilianischen Kolonien in der »Allgemeinen Zeitung« ziemlich eingehende Berichte veröffentlicht. Diesmal bereiste er fast alle wichtigeren Kolonien, zuerst die zumeist interessierenden in S. Paulo. Im November 1860 ging er in die Provinz Espirito Santo, wo er sich besonders mit Leopoldina beschäftigte und nach mehrmonatlicher Rast in Rio nach dem Süden, nach Joinville, Blumenau etc. v. Tschudi, dem man in der Beurteilung der sozialen wie der Landesverhältnisse eine durchaus objektive und unparteiische Stellungnahme nachrühmen darf, wurde bei seiner 1861 erfolgten Rückkehr nach Europa als einer der zuverlässigsten Gewährsmänner für brasilianische Dinge angesehen. Sein Werk wurde in der Folge als Hauptquelle von anderen über Südamerika berichtenden Autoren benutzt und vielfach zitiert. Insbesondere diente es Wappäus, von dem wir im nächsten Abschnitt zu sprechen haben, zur Grundlage seiner Ausführungen.

Die Darstellungsweise v. Tschudi's, dem sich während seines brasilianischen Aufenthaltes als Diplomaten wie liebenswürdigem Gesellschafter alle Türen öffneten, ist dabei eine sehr fesselnde, und wo der Text noch durch Illustrationen geziert ist, durch den Bilderschmuck noch reizvoller. Besonders gehaltvoll sind die wohlüberdachten, heute noch zutreffenden Auslassungen v. Tschudi's über die verschiedenen Bevölkerungsbestandteile und deren Charakter, seine Ratschläge hinsichtlich der Ausrüstung für südamerikanische Reisen, die Beschreibung der Tropas und Tropeiros, der Diamanten- und Goldausbeute, des brasilianischen Kaffeebaus, des Maultiermarktes von Sorocaba, die Abhandlung über die Botokuden, die Ameisenplage, Schlangenvergiftung, Paraguaythee und anderes mehr. Ausserordentlich klar werden gerade von diesem Brasilienschriftsteller die Verhältnisse in den Mucurykolonien, namentlich nach dem Eingreifen Dr. Lallemant's, in den Parceriakolonien S Paulos und auf den grossen Siedelungen des Südens dargelegt.

Ausser dem angeführten grossen Reisewerk schrieb v. Tschudi noch mancherlei zum Teil in Gemeinschaft mit anderen über Brasilien, wie z. B. mit H. G. F. Halfeld, eben das Kapitel über »Die brasilianische Provinz Minas Geraes« in dem Ergänzungsheft No. 9 zu »Petermann's Geographischen Mitteilungen.« Mit Original-Karte, unter Benutzung älterer Vermessungen und Karten, gezeichnet von Friedrich Wagner. Die Separatausgabe erschien 1862 zu Gotha. Halfeld war Ingenieur und als solcher s. Z. von der kaiserlichen Regierung mit der Exploration des Rio S. Franzisco von den Wasserfällen von Pirapora bis an seine Mündung in den Atlantischen Ozean beauftragt. Die Untersuchungsreise dauerte an 20 Monate und war mit sehr grossen Mühen und Gefahren verbunden. Halfeld verlor viele seiner Begleiter und die ganze Expedition litt an gefährlichen Fiebern, besonders im unteren Stromgebiete. Das Ergebnis der Reise war eine genaue Karte des R. Franzisco in 30 grossen Blättern mit einer ununterbrochenen Bezeichnung der Sondirungs- und Vermessungsresultate und Detailangaben über die geologische Formation, Vegetationscharakter und dergl. mehr. Auch eine genaue Aufnahme des Wasserfalles do Sobradinho, des Paulo Affonso und anderes ist Halfeld zu verdanken. Die Gesamtarbeit liess die Regierung 1860 in einem Prachtwerk zu Rio veröffentlichen. Der Kartograph Fr. Wagner, von sächsischen Eltern in Böhmen geboren, hatte als Leutnant die Feldzüge von 1813 bis 1815 in der österreichischen Armee mitgemacht, widmete sich später dem Bergbau, reiste nach Brasilien, um hier erst als Ingenieur, dann als Geograph der Provinz Minas Geraes Anstellung zu finden. Er starb 1861 zu Ouro Preto.

Von v. Tschudi's kleineren, Brasilien betreffenden Arbeiten sind hier noch zu nennen:

»Zur Geschichte der Missionen in Südamerika« in der »Wiener Kirchenzeitung« von 1852.

»Ueber Bananen« in der »Wiener Medizinischen Zeitschrift« von 1852.

»Wild und Jagd in Brasilien« in der »Jagdzeitung« von 1859.

»Kurze Mitteilungen über die zweite Reise nach Südamerika« in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie von 1859.

»Beobachtungen über Irrlichter« in den Sitzungsberichten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien XXIX. Bd. No. 9 v. 1858.

Fr. Ratzel urteilt über v. Tschudi, er sei kein schöpferischer Denker, aber ein fleissiger Ordner und Beschreiber gewesen. Der Wert des zweiten grossen Reisewerkes liege in der Beschreibung der Kolonien. Es diene zugleich als wichtige Quelle für die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Zustände Brasiliens in den 50er und 60er Jahren. An wissenschaftlichen Verdiensten stehe v. Tschudi dagegen unter den deutschen Südamerikareisenden nicht bloss hinter Humboldt, sondern auch hinter dem Prinzen von Wied zurück. Seine Stilkunst liege von der eines Pöppig weit ab. — Unseres Erachtens wiegt dies die Zuverlässigkeit der Berichterstattung und das gesunde Urteil v. Tschudi's reichlich auf.

VIII.

Unter der Regierung Kaiser Dom Pedro II. von 1870 bis 1880.

Waren durch die wahrheitsgetreuen Werke und Veröffentlichungen der vergangenen Jahre wie auch durch briefliche und mündliche Mitteilungen zahlreicher in Brasilien ansässiger Deutschen, deren die meisten in überwiegend günstigem Lichte gehalten waren, schon ein gut Teil von den Vorurteilen und den über Brasilien verbreiteten auf Irrtum oder Verleumdung beruhenden Legenden widerlegt worden, so mehrte sich von 1870 ab die Fürsprache für das Land zusehends noch, als man in Deutschland erst ein volles Verständnis dafür gewann, welche ausserordentlichen Vorteile sich der europäischen Auswanderung und den heimischen Handelsinteressen in den brasilianischen Südstaaten boten.

Verschiedene Vorgänge von weittragender Bedeutung wie der Paraguayanische Feldzug der südamerikanischen Tripelallianz Argentinien, Uruguay und Brasilien gegen den Diktator Lopez, das von der preussischen Regierung betätigte Interesse an der Abstellung von Missständen in den ältesten deutschen Kolonisationsbezirken von Rio Grande do Sul, die Projektierung von Eisenbahnbauten an verschiedenen Punkten des Landes, die Hissung der deutschen Reichsflagge und die kräftigere Vertretung unserer Nationalität durch einen eigenen Botschafter des jungen Deutschen Reiches am brasilianischen Regierungssitz trugen aber auch nicht wenig dazu bei, dem südamerikanischen Kaiserreich neue Sympathieen in Deutschland zu erwecken.

So erschien es denn durchaus zeitgemäss, wenn alle diese einzelnen Begebenheiten von wohl unterrichteter Seite zum Gegenstand einer genaueren Schilderung gemacht wurden. Dies geschah denn unter anderem in Bezug auf den Stand des Kolonisationswerkes durch die Schrift des vormaligen preussischen Hauptmanns Adalbert Jahn: »Die Kolonien von São Leopoldo in der kaiserlich brasilianischen Provinz Rio Grande do

Sul sowie allgemeine Betrachtungen über freie Einwanderung in Brasilien.« Mit einer Karte des Municipiums von S. Leopoldo. Leipzig. In Kommission bei F. A. Brockhaus. 1871.

Jahn, ein kenntnisreicher Mann von tadellosem Charakter, der zwölf Jahre lang in den verschiedenen Provinzen des Reiches schon unter anderem als Direktor der Kolonie Santa Isabel in der Provinz Espirito santo mit Kolonisationsangelegenheiten betraut gewesen und die Funktionen als Direktor und Generalinspektor von Kolonien sowie als Kurator von Kolonisten ausgeübt hatte, stand zur Zeit der Entstehung dieser Schrift mit an der Spitze der auf Grund eines Memorandums auf Betreiben des Königlich preussischen Gesandten und Ministers v. Eichmann vom 14. Juni 1863 eingesetzten kaiserlichen Spezialvermessungskommission für S. Leopoldo. Derselben war die Aufgabe gestellt, die bis dahin unverantwortlicher Weise unterlassene durchgehende Vermessung und Kartierung der vom Jahre 1824 ab hier an eingewanderte Kolonisten abgegebenen Regierungsländereien endlich vorzunehmen und damit den entstandenen, kaum zu entwirrenden Besitzstreitigkeiten ein Ende zu machen. Jahn und alle, die mit ihm an diesem Werke tätig waren, — so auch der Verfasser dieser literarischen Studien — gewannen dadurch einen tiefen Einblick in das Leben der Kolonisten, brasilianische Regierungsweise und Grundbesitzverhältnisse. In der Jahn'schen Schrift findet sich infolgedessen schon eine ganze Reihe von glücklichen Gedanken darüber ausgesprochen, wie allein das Oekonomiesystem sich zu gestalten habe, wenn eine stetige Entwickelung des Staates angebahnt werden solle. Wir heben davon nur hervor: Einführung des kleinen Landbesitzes mit freier Arbeit, Parzellierung des Grossgrundbesitzes, Festsetzung einer gerechten Grundsteuer für den letzteren und Sicherstellung des Besitzes von Land durch ein geregeltes Katasterwesen. Neben dem macht Jahn noch eine Menge von durchaus praktischen Vorschlägen, wie man das Vertrauen Deutschlands zu Brasilien heben und den deutschen Auswandererzug besonders in das zur Anlage von Ackerbaukolonien so ausserordentlich geeignete Land lenken könne. Jahn spricht dabei die Ansicht aus, dass keineswegs die drei südlichsten Provinzen von Brasilien allein sich zur deutschen Kolonisation eigneten. Auch S. Paulo, ein grosser Teil von Rio de Janeiro, Minas Geraes und Espirito Santo seien deutschen Einwanderern zuträglich und versprächen der Kolonisation eine blühende Entwickelung. Gerade die dortige Kultur von Kaffee und Baumwolle gäben dem Ansiedler stets einen sicheren und reichen Gewinn bei keineswegs sehr anstrengender Arbeit.

Das bedeutendste Werk, welches zu jener Zeit über das gesamte brasilianische Staatswesen zur Ausarbeitung gelangte und lange Jahre als das gediegenste Nachschlagebuch über den südamerikanischen Kaiserstaat hüben und drüben die weiteste Verbreitung gefunden, war das:

»Handbuch der Geographie und Statistik des Kaiserreichs Brasilien« von Professor Dr. J. E. Wappäus in Göttingen. Leipzig, Verlag der J. C. Hinrich'schen Buchhandlung. 1871.

Dasselbe bildet eine Separatausgabe der von W. bearbeiteten 7. Auflage des Stein- und Hörschelmann'schen Handbuches der Geographie und Statistik und umfasst nicht weniger wie 722 Seiten.

Der Inhalt verbreitet sich über so ziemlich alles, was dem Geographen, Statistiker, Naturforscher, Staatsmann, Kaufmann, Industriellen, Nationalökonomen, Juristen, Philologen, Theologen und Mediziner, Landwirt, Finanzier, Militär, Reisenden und vor allem auch den Einwanderer wie jeden Neuling im Lande interessieren könnte. Mit Bienenfleiss hat der namhafte Geograph Wappäus (geb. 17. Mai 1812 in Hamburg, gest. 16. Dezember 1879 in Göttingen), ein Schüler Karl Ritter's und des Mineralogen Hausmann, dazu das Material nicht allein aus der vorhandenen deutschen und massenhaften fremdsprachigen Literatur zusammengetragen, sondern namentlich aus eigenem Wissen und Reiseerfahrungen die wertvollsten Angaben, Folgerungen und Betrachtungen hinzugefügt. Wappäus arbeitete mit sichtlich um so grösserer Liebe an diesem seinen umfangreichsten Werke, als er wie kein anderer von der steigenden Bedeutung Brasiliens auch für die älteren europäischen Staaten überzeugt war, nachdem die gänzliche Aufhebung der Sklaverei nur noch eine Frage der Zeit geworden. Die eigenen Erfahrungen und Kenntnisse von Land und Leuten sammelte Wappäus, der als Sohn eines Hamburger Reeders von Haus aus das grösste Interesse an der Entwickelung aller überseeischen Staaten nahm, auf einer in den Jahren 1833 und 1834 seiner Gesundheit wegen auf einem Schiffe seines Vaters nach den Kapverdischen Inseln und Brasilien unternommenen Reise. Ein spezielles Werk über diese grosse Reise in die Tropen existiert unseres Wissens zwar nicht, doch dürfte sie schon in den Vierziger Jahren die Hauptanregung zu einigen anderen beachtenswerten, zum Teile auch auf Brasilien Bezug habenden Arbeiten des 1845 zum Professor in Göttingen berufenen Geographen gegeben haben. Es waren das die Schriften:

»Untersuchungen über die geographischen Entdeckungen der Portugiesen unter Heinrich dem Seefahrer.« 1. Teil. Göttingen, 1842, und:

»Deutsche Auswanderung und Kolonisation.« Leipzig, 1846 und 1848. 2 Tle.

Andere wertvolle Abhandlungen aus der Feder Wappäus' finden sich zerstreut in den »Göttingischen Gelehrten Anzeigen«.

Im Betreff des oben zuerst angeführten Handbuches über das Kaiserreich Brasilien ist zu betonen, dass dessen Hauptwert in der Heranziehung der gesamten bis zum Jahre 1867 nur irgendwie zugänglich gewesenen literarischen und kartographischen Hilfsmittel aller Kulturstaaten, nament-

6*

lich Portugals, Spaniens, Brasiliens, Englands, Frankreichs, Hollands, Italiens und Deutschlands besteht; desgleichen in der geschickten Gruppierung des mächtigen Stoffes.

Ein grosser Teil des Werkes darf noch auf lange hinaus in allen Punkten als völlig zutreffend bezeichnet werden. Mehr oder minder erheblicher Korrekturen bedürfen dagegen die Angaben über die Begrenzung, den Flächeninhalt, Hydrographie, Meteorologie, Klima und Salubrität, materielle Kultur, Industrie, Handelsbetrieb, Schiffahrtsbewegung, Binnenhandel, Landstrassen, Eisenbahnen, Zollwesen, Anteil der Fremden am Grosshandel, Banken, Telegraphenwesen, Münzen, Handelsgesetzgebung, Einwanderung und Kolonisation, geistige Kultur, politische Verfassung, Finanzen, bewaffnete Macht etc. etc. Auch die Topographie ist in manchen Punkten etwas antiquiert. Am meisten macht sich jedoch die Veraltung des Werkes dort geltend, wo seit der Sklavenemanzipation von 1888 und der Staatsumwälzung von 1889 so gänzlich andere Verwaltungsverhältnisse Platz gegriffen haben. Unbestreitbar aber gehört das Handbuch von Wappäus auf dem Gebiete deutsch-geographischer Literatur zu den grundlegenden Werken. Als ein Hauptverdienst wird es ihm stets anzurechnen sein, als einer der ersten mit das südliche Amerika als ein für die deutsche Auswanderung im höchsten Grad geeignetes Gebiet wissenschaftlich begründet und nachhaltig empfohlen zu haben. Hatte es Wappäus unterlassen bei der Berührung der historischen Entwickelung des Landes, welche auf dem etwas knappen Raum von 26 Seiten abgehandelt wird, eines der folgenschwersten Ereignisse in der neuesten Geschichte Brasiliens, den im Jahre 1865 begonnenen Krieg gegen Paraguay, ausführlicher zu beschreiben, so wurde dies sehr bald von einem andern deutschen Autor auf mustergültige Weise in einem eigenen kriegsgeschichtlichen Werke nachgeholt.

Es war dies ein von dem Vorleser König Friedrich Wilhelm IV. und später Kaiser Wilhelm I., dem Geheimen Hofrat Louis Schneider (geb. 29. April 1805 in Berlin, gest. 16. Dezember 1878 in Potsdam) unter dem Titel: »Der Krieg der Tripleallianz gegen die Regierung der Republik Paraguay«. Berlin, Verlag der Behr'schen Buchhandlung. 1872 bis 1875. 3 Bnde, verfasstes Werk. Vorausgegangen war demselben schon 1870 ein Aufsatz über den Krieg der Tripleallianz gegen Paraguay in der Zeitschrift »Unsere Zeit.«

Mag es befremdlich erscheinen, dass gerade Schneider, der ehedem Schauspieler und lange Zeit Regisseur der Königlichen Oper in Berlin gewesen, ein anerkannt bedeutendes kriegsgeschichtliches Werk unter dem erschwerenden Umstand, dass er niemals selbst den südamerikanischen Kriegsschauplatz betreten, zu schaffen vermochte, so muss man sich vor allem vergegenwärtigen, dass der Verfasser, der sich während und nach

seiner Freiwilligendienstzeit bei der Armee schon durch allerlei nützliche militärische Schriften wie Instruktionsbearbeitungen, Kriegsdolmetscher, Soldatenfreund etc. hervorgetan, 1866 als Berichterstatter für den »Staatsanzeiger« im grossen Hauptquartier am Feldzug gegen Oesterreich und ferner am französischen Feldzug 1870/71 in der unmittelbaren Umgebung des Kaisers teilnehmen durfte, also hier gewissermassen eine weitere militärschriftstellerische Schulung durchmachte. Damit gewann Schneider einen Einblick in das Kriegswesen, wie er selbst Militärs nicht so leicht geboten wird.

Der Gedanke aber, den Feldzug der südamerikanischen Tripleallianz gegen den Paraguayanischen Diktator Lopez zum Gegenstand eines Spezialwerkes zu machen, mochte in Schneider dadurch entstanden sein, dass Kaiser Wilhelm sich höchlichst für das kriegerische Ereignis in Südamerika interessierte und sich nicht allein über den Fortgang des Feldzugs auf diplomatischem Wege Meldung machen liess, sondern seinen Vorleser auch damit beauftragt hatte, alles Wissenswerte darüber fortgesetzt aus englischen, französischen und deutschen Blättern zu excerpieren und zu seiner Kenntnis zu bringen. So stand denn Schneider allmählich ein ungemein reichhaltiges Material für eine zusammenfassende Arbeit zur Verfügung. Doch nicht genug damit. Als Lopez immer mehr in die Enge getrieben war und viele der von ihm auf tyrannische Weise gefangen Gehaltenen, darunter auch mehrere Deutsche ihre Freiheit wieder erhielten, sollte es auch dem seit Jahren in Paraguay festgehaltenen Major von Versen vergönnt sein, nach Europa zurückzukehren. Mit diesem wurde Schneider persönlich bekannt und auf seinen Schilderungen von Land und Leuten wie Versen's gründlicher Kenntnis der Verhältnisse, die er mündlich und schriftlich jenem zur Verfügung stellte, beruht zum nicht geringen Teil die Schneider'sche Darstellung der Begebnisse.

Ausser den rein kriegshistorischen Ausführungen enthält das voluminöse Werk auch eine Fülle von geographischen und sonstigen Angaben, die über die Verhältnisse in den brasilianischen Südstaaten und die brasilianischen Grenzgegenden im Westen Aufschluss geben.

Mit grosser Anschaulichkeit berichtet Schneider im Eingang des Werkes, wie die Kämpfe der Blancos und Colorados im Nachbarstaate Uruguay und die Bedrängung brasilianischer Staatsangehöriger in den Grenzgebieten Brasilien endlich veranlassten, als Ruhestifter miteinzugreifen und dem Expräsidenten General Flores zu Hilfe zu kommen. Als Brasilien darauf Paraguays Einsprucherhebung unbeachtet liess, eröffnete der Diktator Lopez die Feindseligkeiten gegen das ihm längst verhasste Kaiserreich durch die am 16. November 1864 erfolgte Wegnahme des auf der Fahrt nach Cuyabá begriffenen brasilianischen Postschiffes Marquez de Olinda und durch einen mit den grausamsten Barbareien verbundenen

räuberischen Einfall in die brasilianische Provinz Matto Grosso. Im Begriffe dafür Paraguay und seinen Gewalthaber zur Rechenschaft zu ziehen, fand Brasilien nicht allein an dem mittlerweile in Uruguay zur Herrschaft gelangten Flores, sondern auch an Argentinien, welches Lopez in nicht minder frevelhafter Weise zum Kriege gereizt hatte, willkommene Verbündete. Im April 1865 nämlich erschienen plötzlich paraguayanische Schiffe im Hafen von Corrientes, nahmen hier ankernde brasilianische Schiffe weg und bemächtigten sich ohne vorausgegangene Kriegserklärung der verteidigungslosen Stadt. Dies hatte alsdann am 4. Mai 1865 das Staatenbündnis von Uruguay, Argentinien und Brasilien zum Zwecke der Bekriegung Paraguays zur Folge.

Den Verlauf des beinahe 6 Jahre währenden Krieges in seinen Einzelheiten nach der Schneider'schen Darstellung nun zu rekapitulieren, ist natürlich hier nicht der Platz. Nur so viel sei gesagt, dass sich die vielen vorkommenden Ausschlag gebenden Episoden, wie die Kämpfe vor Humayta, die Eroberung des Lagers von Lomas Valentinas, (15. Dezember 1868), die Erstürmung der Position von Piriteba, die Niederlage der Paraguayaner bei Curupaity (15. August 1869) und die endliche Niedermetzelung Lopez' und seiner letzten Getreuen am 1. März 1870 höchst spannend lesen. 1875 erschien das Werk zu Rio de Janeiro auch in einer guten portugiesischen Uebertragung. Major Max v. Versen liess dem Schneider'schen Werke alsbald eine Arbeit:

»Reisen in Amerika und der südamerikanische Krieg«. Mit einer Uebersichtskarte und den erforderlichen Spezialkarten. (Breslau, 1872, bezw. Gera, 1876. Verlag von A. Reisewitz) folgen, welches die in obigem Werke enthaltenen Angaben ergänzt und sich ebenfalls über den Anteil Brasiliens an dem Feldzug mit militärischer Sachkenntnis verbreitet. Versen's Aufzeichnungen, zu deren Veröffentlichung er sich erst Jahre lang nach seiner Rückkehr in die Heimat auf Drängen seiner Freunde entschloss, da bei der Wiederankunft auf europäischem Boden gerade alles Interesse vom deutsch-französischen Krieg von 1870/71 absorbiert wurde, gehört entschieden mit zu dem Fesselndsten, was die militärwissenschaftliche Literatur aufzuweisen hat. Das keineswegs voluminöse Buch bringt in der Hauptsache zwar nur eine zusammengefasste kritische Darstellung des sechsjährigen Krieges und entwirft ein drastisches Bild südamerikanischer Strategie, welche Brasiliens Heerführung nicht eben im vorteilhaftesten Lichte erscheinen lässt, es erzählt aber auch ausführlich von den unglaublichen Leiden, mit welchen der Verfasser die Befriedigung seiner Wissbegierde erkaufen musste, und erweckt die lebhafteste Anteilnahme für seine Person. Auch erfährt man durch seine Schilderungen viel über Land und Leute.

Eine spätere Arbeit über dasselbe Thema lieferte Ernst Freiherr v. Barth mit der Artikelserie: »Der südamerikanische Krieg in den

Jahren 1864—1870« im »Ausland« von 1875. No. 37, S. 729 und No. 38, S. 754.

Unter den Schriften der nächsten Jahre, welche Brasilien gewidmet waren, findet sich De Macedo's: »Geographische Beschreibung Brasiliens«. Leipzig, 1873. Die Uebersetzung besorgten Alves Nogueiro und Schiefler, die unserer persönlichen Durchsicht jedoch nicht zu Gebote stand.

An Wert voran stehen derselben sicher die beschreibenden Arbeiten von Keller-Leuzinger. Die Ingenieure Keller-Leuzinger waren nach Brasilien berufen worden, um gewisse staatliche Strassen und Brückenbauten, darunter die mächtige Ueberbrückung des Rio Parahyba zur Ausführung zu bringen, aber nebendem auch Vorstudien und Voranschläge zu verschiedenen grossen Eisenbahnbauprojekten und Stromregulierungen, namentlich für die schon vor Jahrzehnten geplante Madeira-Mamoré-Eisenbahn und die Schiffbarmachung einiger der wichtigsten Wasserstrassen im Amazonasgebiet.

Diese ausserordentlich schwierigen Aufgaben bedingten einen Jahre langen Aufenthalt im Lande und zum Teile in den unwegsamsten, bis dahin noch kaum erforschten, nur von wilden Indianerstämmen bevölkerten Gegenden. Hierdurch wurde es den mutigen und arbeitsfreudigen deutschen Ingenieuren, Vater und Sohn, unseres Wissens zwei Badensern, ermöglicht, mit einer Masse von Dingen und Zuständen im Innern des Landes vertraut zu werden, die nicht so leicht andern Reisenden und Forschern begegnen.

Eine Fülle von neuen Tatsachen vermochten die Genannten besonders in Bezug auf das Leben der Eingeborenen festzustellen, und als Autoritäten darf man sie neben dem auf ethnographischem Gebiete Erforschten als Jäger betrachten.

Von grossem Nutzen sind ferner die Keller-Leuzinger'schen Angaben über die Gewerbetätigkeit der Bevölkerung, Handel und Schiffahrtsverhältnisse und vieles andere im mittleren und nördlichen Brasilien.

Die Hauptschrift Keller-Leuzinger's ist das überaus vornehm ausgestattete Reisewerk:

»Vom Amazonas und Madeira.« Stuttgart, Verlag von A. Kröner. 1874. Mit prächtigen Illustrationen.

Nicht ohne Wert für die ethnographische und anthropologische Forschung ist die Abhandlung: »Ueber künstlich deformierte Schädel« von dem berühmten Zoologen und Anthropologen A. B. Meyer (geb. 11. Oktober 1840 in Hamburg, Konservator des naturhistorischen Museums in Dresden), in welcher natürlich auch von den diesbezüglichen Bräuchen der brasilianischen Indianer die Rede ist. Ebenfalls hierher gehört die Arbeit des Anatomen N. Rüdinger (geb. 25. März 1832 zu Büdesheim in Rheinhessen, gest. 25. August 1896 zu Tutzing) über: »Die willkürlichen Verunstaltungen des menschlichen Körpers.«

Aus derselben Zeit stammt ein Buch, welches die Bezeichnung trägt:

»Das Kaisertum Brasilien im Jahre 1873. Ein kurz gefasster Ueberblick der vorwärtsschreitenden Entwickelung Brasiliens.« Mit topographischer Karte. Rio de Janeiro. Druck von P. Hildebrandt. 1874, und offiziellen Ursprungs zu sein scheint.

Mit dem vorstehenden Werke sich vollständig deckend dürfte wohl die Schrift: »Das Kaiserreich Brasilien auf der Wiener Weltausstellung von 1873.« Rio de Janeiro, 1873, sein.

Nur insofern Brasilien angehend, als der Amazonas unter dem Namen Marañon zuerst einen Teil Perus durchfliesst, ehe er zum brasilianischem Strome wird, ist der Aufsatz:

»Die Schiffahrt im peruanischen Marañon-Gebiete« im: »Ausland« No. 9. S. 165 von 1874. — Petermann's Mitteilungen aus dem Jahre 1874 bringen u. a. wissenschaftliche Beobachtungen Schuch de Capanema's, eines Milchbruders des verstorbenen Kaisers D. Pedro II. 1876 fand sich die Regierung bewogen, anlässlich der in Philadelphia stattgefundenen internationalen Ausstellung, wie schon vordem einmal, eine umfassende Darstellung der Entwickelung des Landes unter dem Titel:

»Das Kaiserreich Brasilien auf der Weltausstellung von 1876 in Philadelphia.« Rio de Janeiro, Universal-Buchdruckerei von E. & H. Laemmert. 1876, herauszugeben, in welcher recht viele dankenswerte Angaben gemacht werden, deren Zahlenmaterial aber wenig zuverlässig ist und deren etwas tendenziöse Fassung dem Benutzer dieser Quelle doch einige Vorsicht auferlegt.

Ganz geringen Wert hat die Broschüre Dr. A. v. Nowakowski's und H. Flechner's:

»Brasilien und Dom Pedro II.« Wien, Verlag von Rudolf Lechner. 1877, die lediglich als Gelegenheitsschrift anlässlich der letzten Anwesenheit Kaiser Dom Pedro II. in Europa bezw. Oesterreich zu betrachten ist. Ihre über Brasilien orientierenden Notizen sind heute meist als veraltet und nicht mehr zutreffend zu betrachten.

Verschiedenes über Brasilien veröffentlichte vorzugsweise in der zu Porto Alegre erscheinenden »Deutschen Zeitung« der frühzeitig in Rio Grande do Sul durch Selbstmord aus dem Leben geschiedene deutsche Ingenieur Max Beschoren. Es existieren von ihm auch eine grosse Anzahl in Deutschland publizierter Arbeiten. Zu nennen ist:

»Beiträge zur Kenntnis der brasilianischen Provinz S. Pedro do Rio Grande do Sul.« Herausgegeben von H. Lange in Petermann's Mitteilungen. Ergänzungsheft 96. Gotha 1889.

Nicht genannt ist der Verfasser »Einer Partie nach S. Leopoldo« im »Ausland« von 1874 No. 17 S. 334.

Den Reisebeschreibungen bezw. Naturschilderungen zuzuzählen sind noch die Publikationen:

»Unter den Tropen« von Carl Friedrich Appun. Jena, Verlag von H. Costenoble. 1871. Von der englischen Regierung in Britisch Guyana als Naturforscher angestellt, bereiste Appun nur einen kleinen Teil von Brasilien und zwar den Rio Branco und Rio Negro bis zum Amazonas aufwärts bis Tabatinga. Näheres darüber enthält die letzte Hälfte des II. Bandes seines Werkes. Vornehmlich sind seine Angaben über die Macushi-Indianer, Bereitung des Urarigiftes und dergleichen von Wert.

»Studien unter den Tropen Amerikas« von Franz Engel. Jena, 1878. Eine als Buch zusammengefasste Reihe von Vorträgen und Aufsätzen naturphilosophischen Inhalts, die sich nur auf Mittelamerika, Venezuela und Neugranada beziehen.

»Diesseits und Jenseits der Cordilleren. Südamerikanische Reisebilder.« Berlin, 1874 von Louis Rosenthal. Nur im ersten Abschnitt berühren seine Schilderungen Brasilien, Bahia und Rio de Janeiro.

»Naturwissenschaftliche Reisen im tropischen Amerika« von Moritz Wagner (geb. 3. Oktober 1813 in Bayreuth, gest. 30. Mai 1887 in München). Die brasilianischen Regionen hat Wagner allerdings nur ganz von ferne im Norden bei der Bereisung von Ecuador gestreift. Nichtsdestoweniger sollte das in Inhalt und Form gleichbedeutende Werk auch von den brasilienfreundlichen Naturhistorikern nicht ungelesen bleiben.

In dem vorliegenden Abschnitt mag zum Schlusse endlich der mannigfachen Brasilien betreffenden Arbeiten des Verfassers dieser Literaturstudien, Oscar Canstatt, gedacht werden, über die ihm selbst natürlich kein Urteil zusteht. Nur so viel sei gesagt, dass bei Abfassung derselben der Autor stets von der Absicht geleitet wurde, über Land und Leute der Wahrheit entsprechend zu berichten und bei seinen Schilderungen vor allem die Aussichten der deutschen Einwanderer in Brasilien wie die Beziehungen Deutschlands überhaupt zu dem mächtigsten Staate Südamerika's in das richtige Licht zu setzen. Der Verfasser ist der Ansicht, in dieser Hinsicht um so mehr auf Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit Anspruch erheben zu dürfen, da er lange Jahre in Brasilien amtlich tätig gewesen ist, über eine gründliche Kenntnis von Land und Leuten verfügt und in keinerlei Weise von der brasilianischen Regierung mehr abhängig, sich ein durchaus selbständiges Urteil bewahrt hat.

Die von ihm verfassten Schriften und Werke sind folgende:

»Nach Brasilien.« Eine Artikelserie im »Ausland« von 1874. No. 24, S. 477. No. 28, S. 557. No. 32, S. 635. No. 35, S. 694. No. 45, S. 888.

»Eine Reise in Brasilien« in der »Schlesischen Presse« von 1874. No. 759.

»Ueber Brasiliens Gegenwart« in der »Leipz. Zeitung« von 1874. No. 88.

»Die deutsche Kolonie S. Leopoldo in Südbrasilien« in der »Schlesischen Presse« von 1874. No. 549.

»Brasilianische Kolonisationsbemühungen« im »Globus«.

»Aus der brasilianischen Provinz Rio Grande do Sul.« »Globus.«

»Deutsche Zeitungen in Südamerika« im »Ausland« von 1874. No. 37, S. 738.

»Exils-Existenzen in Südamerika. Bilder aus dem südamerikanischen Alltagsleben« in der »Schlesischen Presse« von 1874. No. 354.

»In Brasilien« im: »Ausland« von 1875. I. No. 26, S. 522. II. No. 34, S. 669. III. No. 44, S. 867 und IV. No. 52, S. 1038.

»Aussterben einer Indianerhorde am Amazonas« im »Ausland« von 1875. No. 36, S. 723.

»Die Pfeilgifte der Wilden« im »Ausland«.

»Indianerniederlassungen am Uruguay« im »Ausland«.

»Erdbeben in Brasilien« im »Ausland« von 1875. No. 7, S. 144.

»Eine Jagdscene in Südbrasilien« in der »Schlesischen Presse« von 1875. No. 319.

»Eine deutsche Expedition ins Innere von Brasilien« im »Globus«.

»Das Tierreich am oberen Jacuhy« im »Globus« von 1876. No. 14.

»Das Pflanzenreich am oberen Jacuhy« im »Globus« von 1876. No. 3.

»Die brasilianische Achatausbeute und ihre Beziehungen zu Deutschland« im »Ausland«.

»Höhlenfund in Brasilien« im »Ausland«.

»Die Muschelberge an der südbrasilianischen Küste« im »Ausland«.

»Geologische Beschaffenheit des Kolonialgebietes um Santa Cruz« im »Globus« von 1876. No. 21.

»Entstehung und Entwickelung der deutschen Kolonien Santa Cruz und Mont 'Alverne« im »Globus« von 1876. No. 13.

»Kulturpflanzen der deutschen Kolonien Santa Cruz und Mont Alverne« im »Globus« von 1876. No. 6.

»Brasilien. Land und Leute.« Berlin, 1877. Verlag von Ernst Siegfried Mittler & Sohn. Mit 13 Holzschnitten und 13 Steindrucktafeln.

»Ein neuer Staat« im »Ausland«.

»Brasilianische Salzgewinnung« im »Globus« von 1884. No. 11.

»Brasilianische Bäder« im »Globus« von 1884. No. 24.

»Brasilianische Kirchenfeste« im »Globus« von 1884. No. 4.

»Das Ende der brasilianischen Sklaverei« im »Ausland« von 1884. No. 26.

»Kulinarische Studien aus der Fremde« in »Ueber Land und Meer« von 1884/85 53. Band. No. 3.

»Brasilianisches Münzwesen« im »Export« von 1884. No. 20.

»Deutschland und Brasilien« im »Rheinischen Kurier« von 1896. No. 222.

»Der Circularerlass des Handelsministers v. d. Heydt und die deutsche Kolonisation in Südbrasilien« in »Aus allen Weltteilen« von 1896. No. 2.

»Südbrasilianische Kolonien« in »Aus allen Weltteilen« von 1896. No. 4.

»Die Erwerbsaussichten der nach Brasilien Auswandernden« im »Rheinischen Kurier« von 1897. No. 169.

»Graf Moritz von Nassau-Siegen« im »Rheinischen Kurier« von 1897. No. 288.

»Brasilianische Finanzverhältnisse« im »Rheinischen Kurier« von 1897. No. 267.

»Das Unternehmen der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft« im »Export« von 1898. No. 34.

»Erfahrungen bei mehrjähriger Kolonisationsarbeit in Südbrasilien«. Ein Vortrag im »Export« von 1898. No. 42.

»Die brasilianische Auswanderungsfrage« in der »Deutschen Kolonialzeitung« von 1898. No. 49.

»Das gelbe Fieber und seine Bekämpfung« in der »Natur« von 1898. No. 24.

»Deutsche Flottenstationen« in der »Deutschen Kolonialzeitung« von 1898. S. 153.

»Brasilianische Lohnverhältnisse« im »Export« von 1898. No. 23.

»Zu welcher Jahreszeit soll der Auswanderer nach Südbrasilien reisen?« in »Ratschläge für Auswanderer nach Südbrasilien« von Dr. R. Janasch, Berlin, 1898.

»Nutzpflanzen der brasilianischen Wälder« in »Die Natur« von 1898. No. 50.

»Das republikanische Brasilien in Vergangenheit und Gegenwart.« Leipzig, Verlag von Ferd. Hirt & Sohn. 1899. Mit 66 Abbildungen, 2 Karten in Farbendruck und 1 Panorama von Rio de Janeiro.

»Ueber das Deutschtum in Brasilien.« Ein Vortrag in den »Blättern für Unterhaltung und Belehrung.« Sonntagsbeilage zur Jenaischen Zeitung von 1899. No. 4.

»Der deutsche Kolonist in Südbrasilien« in der »Deutsch-Brasilianischen Korrespondenz« von 1899. No. 2.

»Die staatliche Sorge für Auswanderungslustige« in der »Deutschen Kolonialzeitung« von 1899. No. 5.

»Von der brasilianischen Küche« in der »Deutschen Kolonialzeitung« von 1899. No. 1.

»Zum Gedächtnis der brasilianischen Staatsumwälzung am 15. November 1889 und Kaiser Dom Pedro II. Tod am 5. Dezember 1891« in der Monatsschrift des Deutsch-Brasilianischen Vereins. No. 11. November 1901.

»Vortrag zu den Lichtbildern der Deutschen Kolonialgesellschaft über Brasilien«. Im Auftrag der D. K. G. verfasst. Berlin 1900 bei Jul. Sittenfeld.

»Eine 50jährige Gedenkfeier« in der Monatschrift des Deutsch-Brasilianischen Vereins. No. 8. August 1901.

IX.

Unter der Regierung Kaiser Dom Pedro II. von 1880 bis 1890.

Die ausserordentlichen Fortschritte, welche das geographische Wissen in den letzten Jahrzehnten gemacht, und die vorzüglichen kartographischen Arbeiten, welche neuerdings dank der typographischen Vervollkommnung entstanden sind, haben auch die brasilianische Landeskunde während des obigen Zeitraums in nicht geringem Masse gefördert. Ein sehr rühriger Kartograph, der neben der Bearbeitung vieler Kartenwerke von grösserem oder geringerem Umfange ein besonderes Interesse für Südbrasilien bezeigte, war Henry Lange (geb. 13. April 1821 in Stettin, gest. 30. August 1893 in Berlin). Er war ein Schüler von Berghaus, leitete 1855—59 die geographisch-artistische Anstalt von F. A. Brockhaus in Leipzig und war 1868—91 Plankammerinspektor am Statistischen Bureau in Berlin. Während des Leipziger Aufenthaltes spann sich, wenn wir recht unterrichtet sind, die Bekanntschaft mit Woldemar Schultze an, der es hauptsächlich gewesen sein dürfte, welcher Henry Lange's Sympathie für Südbrasilien weckte. Ausser einigen kartographischen Arbeiten, die er über Brasilien lieferte, schrieb Lange: »Südbrasilien, mit Rücksicht auf die deutsche Kolonisation« (2. Aufl.) Leipzig, 1885. Verlag von Paul Frohberg. Das Werkchen befürwortet sehr angelegentlich die Lenkung des Auswandererstromes nach Südbrasilien. Eine weitere vortreffliche Arbeit aus der Feder Lange's ist »Klima der Ostküste von Südamerika« in der »Natur« von 1876. Selbst betreten hat Lange den brasilianischen Boden jedoch nicht.

Grössere Sachkenntnis und eigene Erfahrung stand dem gleichzeitig schreibenden A. v. Eye zu Gebote, von dem das Buch:

»Der Auswanderer. Winke etc.« Berlin, 1885 herrührt. Ist an derartiger Auskunftsliteratur für Auswanderungslustige nun zwar von jeher in Deutschland kein Mangel gewesen, so muss man doch sagen, dass mitunter

Bücher solchen Inhalts auf den Markt gebracht werden, welche die Sache von einer durchaus neuen Seite anpacken und dem Leser Dinge zu sagen haben, die er anderswo nirgends findet. Dahin gehört die Schrift:

»Uebers Meer.« Taschenbibliothek für deutsche Auswanderer von Richard Lesser und R. Oberländer. Band XI. und XII. »Rio Grande do Sul« von Dr. Hermann von Ihering. Gera, Verlag von Paul Genschel, 1885.

Gerade v. Ihering war dazu in hohem Grade befähigt, da ihm als ehemaligem Privatdozent der Naturwissenschaften in Leipzig ein reiches Wissen zur Verfügung stand und auch praktische Untersuchungen aller Art, zuerst von Mundo Novo in Rio Grande do Sul, später von S. Paulo aus ihm Gelegenheit gaben, manche Angaben früherer Forscher richtig zu stellen oder zu vervollständigen. Als Zoologe lag es ihm besonders am Herzen, die Mollusken wie überhaupt die Tierwelt Brasiliens zu studieren. Eine zoologische Spezialabhandlung von ihm findet sich unter anderem in der Berliner Entomologischen Zeitschrift, XXXIX unter dem Titel: »Die Ameisen von Rio Grande do Sul.« Eine andere Arbeit in »Unsere Zeit« von 1886 führt den Titel »Am Guahyba«. Ueber »die Lagoa dos Patos« schrieb er in den »Deutsch. Geogr. Blättern«. VIII. Bd. Bremen. Mit Hans v. Berlepsch gemeinsam behandelte v. Ihering die Vogelwelt von Mundo Novo in der »Zeitschrift für die gesamte Ornithologie«. Budapest.

In das Gebiet der Zoologie gehört ferner die Abhandlung Prof. Dr. A. Nehring's »Ueber den Schädel eines Franqueiro-Ochsen aus Brasilien.« Abdruck aus dem Sitzungsbericht der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin vom 19. Juni 1883.

»Zur Kenntnis der Vegetation der südbrasilianischen Subtropischen Region« lautet ein Aufsatz im »Ausland« 60. Band von 1887. »Das südliche Koloniengebiet von Rio Grande do Sul« behandelte v. Ihering in »Petermann's Mitteilungen« von 1887. In »Unsere Zeit« von 1885 findet sich v. Ihering alsdann die Abhandlung »die deutsche Auswanderung und ihre Ziele« und in der Deutschen Kolonial-Zeitung von 1886, S. 651, ein »Aus der Koloniepraxis in Südbrasilien« betitelter in medizinischer Hinsicht interessanter Aufsatz. Besonders anführungswert von den Veröffentlichungen v. Ihering's ist weiter die 1895 zu S. Paulo erschienene Revista do Museo Paulista, welche neben verschiedenen naturwissenschaftlichen Abhandlungen aus seiner, sowie aus der Feder Taubert's und Lutz' eine 130 Seiten umfassende Arbeit unter dem Titel »a civilisacão prehistorica do Brazil meridional« enthält. v. Ihering versäumte es zu keiner Zeit, sich auf das gründlichste über die Besiedelungs- und landwirtschaftlichen Verhältnisse im Interesse unserer deutschen Auswanderer zu orientieren. v. Ihering, der zu Mundo novo häufig der ärztliche Berater seiner deutschen

Landsleute war, bekleidete später die Stelle eines Konservators an den naturwissenschaftlichen Sammlungen zu S. Paulo. — Wie vieles immerhin von dem Inhalte der mit einem Vorwort von Sellin versehenen Ihering'schen Schrift, »Uebers Meer«, die der Billigkeit wegen nur bescheiden ausgestattet erschien, heute nicht mehr der Wirklichkeit entspricht, feste, zuverlässige Anhaltspunkte werden jederzeit doch z. B. die Kapitel über Viehzucht und Landwirtschaft in »Uebers Meer« gewähren.

Im »Export« von 1881 veröffentlichte damals ferner Ibbeken lesenswerte Berichte über den südlichen Teil von Rio Grande do Sul, in denen er speziell die Gegend zwischen Cachoeira und Caçapava ins Auge fasste.

Von Sellin liegt aus dem Jahre 1885 ein grösseres Brasilienwerk vor und zwar ein solches, welches nicht blos wie v. Ihering's Publikation sich lediglich auf eine brasilianische Provinz, sondern auf das ganze Reich bezieht. Es trägt den Titel:

»Das Kaiserreich Brasilien« von A. W. Sellin, ehemaligem Koloniedirektor in Brasilien. Mit 7 Vollbildern und 48 in den Text gedruckten Abbildungen und 3 Karten. Leipzig, G. Freytag, und Prag, F. Tempsky, 1885. Das Werk bildet einen Teil (den XXXVI. Bd.) der unter der Bezeichnung »Das Wissen der Gegenwart« von den obengenannten Verlegern veranstalteten Herausgabe einer »Deutschen Universal-Bibliothek für Gebildete«. Der Umstand, dass die Einzelbände dieser Bibliothek einen vorher bestimmten nur recht knappen Umfang von 15 Bogen — also selbst bei Doppelbänden nur 30 Bogen — haben und für den ausserordentlich minimalen Preis von 1 Mark verkäuflich sein sollten, legte dem Verfasser bei einem so gewaltigen geographischen Stoffe, wie ihn Brasilien darstellt, sehr beengende Fesseln auf.

Bei der Beurteilung des Sellin'schen Buches, welches in grossen Zügen dem Leser ein Bild — in der ersten Abteilung zunächst von dem Gesamtstaate und seinen staatlichen Einrichtungen, in der zweiten Abteilung von den 21 Provinzen des Reiches — vor Augen zu führen trachtet, auch mit tunlichst naturgetreuen Farben entworfen wurde, muss sich danach natürlich die Kritik einrichten. Sie mag es beklagen, dass von dem einen und anderen zu wenig gesagt wurde, erscheint aber zum Tadel nur dort berechtigt, wo offenbare Irrtümer etwa untergelaufen. Wir haben deren verschwindend wenige gefunden, die zumeist eben aus dem Stande der Dinge in den Achtziger Jahren herzuleiten sind, wie auch hinsichtlich der Darstellung wirtschaftlicher Verhältnisse durch die von Sellin benutzten offiziellen brasilianischen Angaben bedingt wurden. Ohne Frage hat Sellin, ursprünglich Landwirt, dann Lehrer im Rheingantz'schen Hause und später Koloniedirektor zu Neu Petropolis, gegenwärtig Generalbevollmächtigter bzw. Direktor der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft in Hamburg, durch sein Buch

dokumentiert, dass er, der schon in den 60er und 70er Jahren 12 Jahre in Brasilien (Rio Grande do Sul) zubrachte und seit 1897 wiederum, diesmal im Dienste der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft in Santa Catharina tätig war, mit zu den besten Kennern des Landes gehört. — Vorausgegangen war dem besprochenen Werk schon einige Jahre früher die Schrift: »Die deutschen Kolonien in der Provinz Rio Grande do Sul.« Berlin, 1881. Mit Bezug auf die Besiedelung Südbrasiliens veröffentlichte Sellin auch seinen Vortrag über »Die Notwendigkeit eines Auswanderungsgesetzes« in No. 8 des »Exports« von 1891. Zur Abwehr der Verdächtigung der Deutschen seitens der Amerikaner, dass diese es auf eine Annexion von brasilianischem Gebiete abgesehen hätten, veröffentlichte Sellin in No. 34 der Deutschen Kolonialzeitung einen Artikel unter der Ueberschrift: »Deutschland und Brasilien«.

Als die von Deutschland Mitte der Achtziger Jahre eingeschlagene Politik kolonialer Erwerbungen die Frage nahe legte, wie man durch dieselben auch dem auswanderungslustigen Bevölkerungsüberschuss, namentlich den ackerbautreibenden Europamüden zu Hilfe kommen könnte, und wie sich in Wahrheit eigentlich das Los der vielen Tausende von Deutschen gestaltet habe, welche trotz der den nach Brasilien Ausgewanderten von Preussen bereiteten Hindernisse dort hingegangen, hielt es die »Kölnische Zeitung« für angebracht, in der Person Hugo Zöller's einen eigenen Berichterstatter nach den brasilianischen Ansiedelungsgebieten zu entsenden. Seine Schilderungen über den Befund auf den deutschen Kolonien, wie überhaupt über seine Erlebnisse auf der Reise, fanden daheim bei den Lesern der »Kölnischen Zeitung« um so grösseren Anklang, da Zöller es recht gut versteht, in fesselndem Plauderton zu erzählen, er ist aber dem Schicksale so vieler anderen Brasilienfahrer nicht entgangen, denen als homines novi beim Landen auf brasilianischem Boden von den lieben Landsleuten gern allerlei Bären aufgebunden zu werden pflegen. Die Auskunfterteiler haben eben ihre stille Freude daran, wenn der Neuankömmling voll Glaubensseligkeit in dem »Wunderlande Brasilien« gar nichts mehr verwunderlich findet. Seine Reisebeschreibung hat Zöller später in Buchform unter dem Titel:

»Die Deutschen im Urwalde.« I. Berlin und Stuttgart, Verlag von W. Speemann, 1885, erscheinen lassen. Das Buch, welches wie die meisten neueren Brasilienwerke mit Bildern geziert ist, bildet eine ganz unterhaltende Lektüre, wiewohl Zöller sich von einer gewissen Misslaune, die durch die Unbequemlichkeiten der Reise hervorgerufen sein mochte, nie ganz loszumachen wusste. Was er über jagdliche Dinge berichtet, soll er, wie wir hören, den Mitteilungen eines schlesischen Reisebegleiters aus Brieg verdanken. Ein abschliessendes Urteil über Brasilianer und

brasilianische Verhältnisse zu fällen, war Zöller unseres Erachtens kaum in der Lage, da er doch nur im Fluge das Land durchzogen.

Hermann Soyaux, der Leiter des Siedelungsunternehmens »Herrmann« zu Porto Alegre, der früher schon als Dirigent eines Plantagenunternehmens in Westafrika tätig war, veröffentlichte »Berichte über seine Reise in Südbrasilien« in der Deutschen Kolonialzeitung von 1886 und 1887. Einen eingehenden die Ueberschrift:

»Südbrasilien und die La Plata-Staaten« tragenden, lediglich die Gesundheitsverhältnisse behandelnden Aufsatz lieferte 1886 Dr. med. R. Canstatt im III. Jahrgang der »Deutschen Kolonialzeitung«. (S. 646.)

Der Verfasser, ein Bruder des Autors, dieses literarischen Rückblickes war vom Jahre 1865 bis 1886 teils in Brasilien, teils in Uruguay als praktischer Arzt tätig und darf somit bei seinen vielseitigen reichen Berufserfahrungen wohl auf Glaubwürdigkeit Anspruch erheben.

Die wertvollste Bereicherung der Reise- und wissenschaftlichen Literatur über Brasilien wie zugleich wichtige Forschungsergebnisse hat man dem berühmten Naturforscher und Reisenden Karl v. d. Steinen (geb. 7. März 1855 in Mühlheim a. d. Ruhr) zu verdanken.

Ursprünglich als Mediziner psychiatrischen Studien obliegend und von 1878 bis 1879 als Assistenzarzt an der Irrenklinik der Charité in Berlin tätig, machte v. d. Steinen nach Erweiterung seiner Kenntnisse über das Irrenwesen in den verschiedenen Kulturstaaten auf mehreren Südseeinseln ethnologische Forschungen. Darauf begleitete er als Arzt und Naturforscher die deutsche Südpolarexpedition 1882 nach Georgien. Auf der Rückreise ging v. d. Steinen 1883 mit seinem Vetter, dem Maler Wilhelm v. d. Steinen, und dem Astronomen Clauss über Buenos Aires nach Cuyabá, der Hauptstadt von Matto Grosso, in Brasilien, um von dort aus das Quellgebiet und den Lauf des Xingú zu erkunden. Unter vielen Beschwerden vermochte die Expedition diesen bedeutenden Strom in seiner ganzen Ausdehnung bis zur Mündung in den Amazonas zu befahren. — Eine zweite Reise in dasselbe Gebiet, dessen Bevölkerung ihn namentlich zu mannigfachen sprachlichen Forschungen und zur Untersuchung der Frage über Ursitz und Stammverwandtschaft der dortselbst hausenden Indianerstämme anregte, unternahm v. d. Steinen 1887 mit seinem Vetter Wilhelm, Paul Ehrenreich und dem Astronomen P. Vogel. Auf dieser letzten Reise widmete v. d. Steinen zuerst den Sambakis in Santa Catharina einige Aufmerksamkeit, um dann wieder über Montevideo und Cuyabá das östliche Quellgebiet des Xingú aufzusuchen. Vieles von den Ergebnissen der ersten Xingúbereisung wurde bei dieser abermaligen Aufsuchung der zu erforschenden Regionen berichtigt, auch manches von Martius seiner Zeit Behauptete an der Hand von etymologischen Forschungen widerlegt.

1888 trat v. d. Steinen über Rio de Janeiro, wo er ausserordentlich gefeiert wurde, seine Rückreise nach Europa an, während Ehrenreich die ethnologischen Studien im Amazonasgebiet noch ein ganzes Jahr hindurch fortsetzte.

Seine wissenschaftlichen Erfahrungen legte v. d. Steinen, der 1890 in Marburg zum ausserordentlichen Professor, später (1895) zum Vorsitzenden der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin ernannt wurde, in den Werken:

»Durch Centralbrasilien. Expedition zur Erforschung des Schingu«. Leipzig, 1886,

»Zweite Schingu-Expedition 1887—1888. Die Bakairisprache«. Leipzig, 1892 und

»Unter den Naturvölkern Centralbrasiliens«. Berlin, 1894. 2. Aufl. 1897 nieder.

Durch die v. d. Steinen'schen Unternehmungen wurde man übrigens brasilianischer- wie deutscherseits zu noch weiteren Expeditionen ermuntert, welche das noch wenig und jedenfalls nicht genügend bekannte Gebiet der verschiedenen Nebenflüsse des Amazonenstromes zu erkunden und kartographisch festzulegen bezweckten. Unter anderem machte es sich Dr. H. Meyer aus Leipzig zur Aufgabe, im Quellgebiet des Xingú seitwärts weiter wie v. d. Steinen vorzudringen. Berichte über das hier Gefundene und Entdeckte liegen im Drucke bis zur Stunde nur wenige vor. Eine seiner Veröffentlichungen betitelt sich: »Bogen und Pfeil in Centralbrasilien.« Ferner schrieb er über: »Muschelhügel (Sambaki) und Urnenfeld bei Laguna« (Brasilien) im Globus LXIX 388 u. ff.

Ganz neuen Datums ist die nur als »Reisebrief« für Dr. Hermann Meyer's Freunde im Druck erschienene »Reise desselben nach den deutschen Kolonien in Rio Grande do Sul 1898—1899.« (Leipzig. Carl Meyer's Graphisches Institut. 1899.) Dr. H. Meyer lernte, wie erwähnt, Brasilien zuerst auf seiner Xingú-Expedition kurz nach v. d. Steinen's Reisen im gleichen Forschungsgebiete kennen. Sein damaliger Aufenthalt in Rio Grande do Sul weckte in ihm ein so lebhaftes Interesse für die Kolonisierung des Landes, dass er sich vor einigen Jahren an die Spitze eines grösseren Kolonisationsunternehmens im sogenannten Missionsgebiet stellte und die ersten Auswanderer 1898 gelegentlich einer Wiederaufnahme seiner Xingú-Forschungen selbst dahin geleitete. Was er darüber, wie überhaupt über den Stand der sämtlichen Kolonien in Rio Grande do Sul schreibt, ist mit prächtigem Beobachtungstalent in einem zuweilen im launigsten Tone gehaltenem Reisebericht zusammengefasst. Denselben zu lesen ist beinahe ein Genuss zu nennen. Hochinteressant ist ferner desselben Verfassers erster Reisebericht über seine IV. Xingú-Expedition in den Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Bd. XXVI. 1899. No. 5 und 6.

Ueber einen verfehlten Kolonisationsversuch in Matto Grosso berichtet derselbe Verfasser in No. 7 der »Kolonialen Zeitschrift« 1900. Leipz. Bibliogr. Institut.

»Ueber Sambaquis in Rio Grande do Sul« schrieb ebenfalls Bischof in der Zeitschrift für Ethnographie von 1887. Von demselben Verfasser besitzen wir noch manch wertvollen Brasilien betreffenden Aufsatz in der Deutschen Kolonialzeitung von 1885 und 1886.

Ehrenreich, der Begleiter v. d. Steinen's, schrieb über die Erlebnisse in Brasilien unter dem Titel:

»Südamerikanische Stromfahrten« im »Globus«, Bd. LXII, ferner:

»Land und Leute am Rio Doçe« in den Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. XIII.

»Die Einteilung und Verbreitung der Völkerstämme Brasiliens nach dem gegenwärtigen Stande unserer Kenntnisse« in »Petermann's Mitteilungen.« Perthes. XXXVII, 1891.

»Beiträge zur Völkerkunde Brasiliens« in: Veröffentlichungen aus dem Kgl. Museum für Völkerkunde zu Berlin. II.

»Ueber die Botocudos der brasilianischen Provinzen Espirito Santo und Minas Geraes« in der Zeitschrift für Ethnologie XIX.

Ehrenreich kultivierte, wie man aus dieser Schriftenaufzählung ersieht, ganz ausschliesslich das ethnographische Wissen über Brasilien.

Eine botanische Schrift lieferte dagegen Hehl mit seiner Arbeit:

»Von den vegetabilischen Schätzen Brasiliens und seiner Bodenkultur.« Leipzig, 1886. Das Ergebnis zoologischer Studien veröffentlichte Mayer mit den:

»Südamerikanischen Formiciden« in den Verhandlungen der zoologischen-botanischen Gesellschaft XXXVII.« 1887.

Klimatologische Beobachtungen verwertete der deutsche Landwirtschaftslehrer an dem Instituto agronomico zu Campinas Prof. Dr. F. M. Dränert zu Uberaba im November 1897 in der Zeitschrift für Meteorologie III. unter dem Titel »Das Höhenklima des Staates Minas Geraes«. Aus der Abhandlung geht hervor, dass das Klima von Minas für europäische Ansiedler vollkommen zuträglich ist. Unter den Uebertragungen fremdländischer Werke ins Deutsche anführenswert ist die der ursprünglich englisch geschriebenen »Naturwissenschaftlichen Reisen« durch Dieffenbach. Braunschweig, 1884.

Wie stark nun auch bis dahin die deutsche Literatur über Brasilien angewachsen und wie vielseitig die Themata waren, über welche sich die das Land bereisenden oder dortselbst wohnenden Deutschen in einzelnen Aufsätzen oder ganzen Büchern verbreitet hatten, so war doch nicht allen den Verfassern eine gleich vorzügliche Beobachtungsgabe eigen. Auch fingen schon seit Mitte der Achtziger Jahre an, sich ge-

waltige Aenderungen in Brasilien vorzubereiten, die mit dem jähen Sturz des Kaiserthrones am 15. November 1889 teilweise gänzlich Neues an die Stelle des Alten setzten. Man konnte es deshalb dankbar hinnehmen, dass jetzt ein mit brasilianischen Verhältnissen so vertrauter Mann wie Moritz Schanz zur Feder griff, um der Oeffentlichkeit eine Reihe ungeschminkter Darstellungen brasilianischen Lebens, brasilianischer Art und Einrichtungen neuesten Datums zu übergeben.

Zum Teil erschienen dieselben, wie z. B. die »Brasilianischen Reiseskizzen aus dem Jahre 1887« (Leipzig, Druck und Verlag der Rossbergschen Buchhandlung, 1889), zuerst in der »Rio-Post« als Feuilleton, zum Teil sind sie aber auch wohl sogleich als Buchbestandteil gedacht und geschrieben worden.

Durchweg ist den Schanz'schen Schriften eine grosse Unbefangenheit und Nichtachtung der seiner in Brasilien des Geschriebenen wegen etwa harrenden Vorwürfe eigen. Dieser Mut, der persönlichen Ueberzeugung Ausdruck zu verleihen, spricht sich weniger in der eben erwähnten und einer etwas späteren Publikation, dem:

»Quer durch Südamerika.« Reiseskizzen aus dem Jahre 1890. Rio Grande do Sul, Montevideo, Argentinien, Paraguay, Anden-Uebergang, Chile. Hamburg, W. Mauke's Söhne. 1891, wie in dem Werke:

»Das heutige Brasilien. Land und Leute und wirtschaftliche Verhältnisse.« Hamburg, W. Mauke's Söhne. 1893, aus.

Schanz motivierte das Erscheinen dieser Arbeit mit der wachsenden Wichtigkeit des Landes für Deutschlands Auswanderung, seitdem Nordamerika seine Türen schliesse, mit dem Wunsche Brasiliens, gerade deutsche Ansiedler herbeizuziehen, mit der Prosperität der bereits vorhandenen deutschen Kolonien und des deutschen Handels und mit dem Nutzen, welchen Deutschland aus dem reichen Brasilien noch schöpfen könne. Am ausführlichsten spricht Schanz über Rio de Janeiro und das dortige Leben und Treiben, unter spezieller Berücksichtigung der kommerziellen Verhältnisse. Hier zeigt er sich namentlich trefflich unterrichtet. Recht interessant ist aber auch das, was er über brasilianische Sitten, Lebensweise, Bildungsgang, Geselligkeit und vor allem über die Vorgänge unmittelbar vor und nach der Katastrophe von 1889 mitzuteilen weiss.

Schanz, gegenwärtig in Chemnitz wohnhaft, hat lange Jahre in Brasilien zugebracht. Neuerdings wurde sein Name wieder viel gelegentlich der Entsendung von Experten zur Erkundung der Handelsverhältnisse in Ostasien genannt. Die von dort zurückgebrachte Mustersammlung ist zum nicht geringen Teile dem Sammelfleisse Schanz's mit zu verdanken.

Mancherlei bemerkenswerte Auslassungen über Brasilien aus derselben Zeit finden sich sodann in einer Broschüre des in Verbindung mit dem »Westdeutschen Verein für Export« zu Düsseldorf gestandenen Land-

7*

richters a. D. Dilthey, »Die deutschen Ansiedelungen in Südbrasilien, Uruguay und Argentinien« (Berlin, 1882). Der Verfasser bereiste vom November 1880 bis Mai 1881 die vier Staaten S. Paulo, Paraná, S. Catharina und Rio Grande do Sul nebst einem Teil der La Plataländer, um sich durch eigene Anschauung von der Lage der dortigen deutschen Ansiedler zu überzeugen. Auch er ist der Ansicht, dass, trotz aller in Brasilien anzutreffenden Missstände, wie z. B. der Rechts- und Besitzunsicherheit, Südbrasilien immerhin für auswandernde deutsche Ackerbauer empfehlenswerter ist wie Nordamerika. Des Lobes voll ist er über die klimatische Beschaffenheit des Landes.

Zu erwähnen sind des weiteren: Paul Treutler's: »Fünfzehn Jahre in Südamerika.« Bd. 1—3. Leipzig 1882, und Amand Goegg's »Ueberseeische Reisen.« Zürich, 1888.

Goegg (geb. 7. April 1820 zu Renchen in Baden), beteiligte sich, wie hier beiläufig bemerkt sein mag, lebhaft an der 1848er revolutionären Bewegung, infolgedessen er nach der Schweiz, später nach Paris flüchten musste. Seine 1880 stattgefundene Bereisung von Rio Grande do Sul fand im Auftrage der »Frankfurter Zeitung« statt, in der auch seine Berichte zuerst erschienen sind. Die Goegg'schen Schilderungen entsprachen jedoch nicht den Erwartungen der Deutschen im Lande selbst und zwar verloren sie ihren Wert aus folgendem Grunde. Als Goegg, der in Porto Alegre sehr gut aufgenommen wurde, abreiste, erhielt er von dem damaligen deutschfreundlichen Präsidenten der Provinz Dr. Henrique d'Avila eine nicht unbedeutende Geldunterstützung. Goegg hielt nun später an anderen Orten Vorträge über Rio Grande do Sul, in denen er z. T. das Gegenteil von dem sagte, was in seinen Berichten sich gedruckt vorfindet. Die wahre Meinung Goegg's wird deshalb immer in Zweifel bleiben.

Nur auf den Staat Bahia beschränkt sich das Werk:

»Land und Leute der Provinz Bahia« von Näher. Verlag von G. Weigel, Leipzig, 1887.

Dasselbe enthält unter anderem gegen 50 hübsche Illustrationen nach Originalen des Verfassers und z. T. nach Aufnahmen für den Kaiser Dom Pedro II. Unter die Reisewerke zählt weiter: C. Herzog's »Aus Amerika. Reisebriefe.« Berlin, 1884. Der Verfasser ist kein anderer wie der bekannte deutsche Staatsmann aus der Bismarck'schen Zeit und Schule, der 1827 zu Brieg in Schlesien geboren, vom Jahre 1871 ab bis 1880 erst als Unterstaatssekretär für Elsass-Lothringen, dann als Staatssekretär an der Spitze des ersten elsass-lothringischen Ministeriums tätig war. Seine Entlassung aus diesem wichtigen Amte erbat er sich, weil der Statthalter v. Manteuffel dem Klerus Zugeständnisse machte, welche Herzog nicht zu billigen vermochte. Nach einer ausgedehnten Reise durch die

grösseren amerikanischen Staaten 1881—1882 trat er 1885 an die Spitze der neugegründeten Neuguinea-Gesellschaft. Zu der Amerikareise hatte Herzog lediglich der Wunsch veranlasst, das wirtschaftliche Leben jenseits des Ozeans mit eigenen Augen zu studieren und sich über die Lage der nach der sog. Neuen Welt ausgewanderten Deutschen zu unterrichten. Leider hat sich Herzog dabei in Brasilien nur sehr flüchtig und ohne Berührung der wichtigsten Kolonialdistrikte im Süden umsehen können. Nur in zwei Kapiteln am Schlusse des zweiten Bandes erzählt er uns von seinem Aufenthalte in Rio de Janeiro, einigen Ausflügen in dessen Umgebung und von Bahia. Seine in Briefform gehaltenen Schilderungen verraten indessen überall ein Urteil, wie es unbefangener und gereifter nur bei wenigen angetroffen werden dürfte. — Hier möge auch ein anderes auf das Fortkommen unserer Landsleute jenseits des Ozeans bezügliches Werk kurze Erwähnung finden, in dem Brasiliens gedacht wird. Es ist das Rethwisch's: »Die Deutschen im Auslande.« Beiträge zur Kolonial- und Auswanderungspolitik. (Berlin, 1889. Selbstverlag.) »Die Binnenschiffahrt in Rio Grande do Sul« behandelte P. Langhans in der deutschen Rundschau für Geographie und Statistik von 1886. Derselbe Verfasser schrieb »Statistisches aus den italienischen Kolonien in Rio Grande do Sul« ebendaselbst.

Aufschluss über brasilianische Jurisprudenz, vor allem über das brasilianische Gefängniswesen, Strafkolonien etc. gibt endlich Dr. Franz von Holtzendorff's »Handbuch des Gefängniswesens.« Hamburg, Verlag von J. F. Richter. 1888.

Die diesbezüglichen Angaben sind freilich sehr zerstreut in dem voluminösen Werke.

Erwähnenswert ist des weiteren die unter dem Titel: »Das Jtajahy-Tal und die Kolonie Blumenau in Südbrasilien, Provinz S. Catharina« erschienene Monographie G. Stutzer's, 1887.

X.

Unter der Republik von 1890 bis 1902.

Wenn man das letzte Jahrzehnt unseres Jahrhunderts mit Rücksicht auf die Beschickung des Büchermarktes überschaut, so lässt sich nicht leugnen, dass unsere Zeit mit Recht eine sehr schreibselige genannt zu werden verdient. Diese Unermüdlichkeit der Federn erstreckt sich so ziemlich auf alle Zweige der Literatur; nicht zum wenigsten natürlich auf die Reiseschriftstellerei und die geographische Bücherschaffung. Aus der Periode von 1890 bis 1902 lassen sich infolge dessen beinahe doppelt so viele Brasilienwerke aufführen, wie aus der vorausgegangenen.

Wir haben da zuerst eine ausserordentlich gründliche und gewissenhaft bearbeitete Monographie:

Th. Grimm's »Heimatskunde des Staates Rio Grande do Sul.« Verlag von Stutzer & Hermsdorf. Santa Cruz, 1891,

zu verzeichnen. In derselben sind nicht nur die für gewöhnlich allein namhaft gemachten grösseren Flüsse, Berge und Gebirgszüge, Städte und Ortschaften, Inseln und Seen etc., sondern auch die kleineren Bäche, Bodenerhebungen, stehenden Wasser, Eilande, Siedelungen u. s. w. aufgeführt, überhaupt die Landesverhältnisse erschöpfend beschrieben.

Aehnlichen Inhalts ist das kürzlich erschienene Buch von Gustavo Koenigswald:

»Rio Grande do Sul.« Mit 50 Illustrationen und 1 Uebersichtskarte. S. Paulo, 1898.

Ganz interessante »brasilianische Wirtschaftsbilder« aus der Gegenwart entwarf Dr. Kärger. Berlin, 1892.

Zur Ergänzung der landwirtschaftlichen Kenntnisse über Brasilien dient ferner ein Vortrag von J. H. de Bussy:

»Ueber die gegenwärtige Lage des Kaffeebaus in Brasilien,« gehalten in Amsterdam, 1898, und dortselbst gedruckt.

»Die Produktionsbedingungen für den Ackerbau speziell in Südbrasilien« besprach dagegen Sundermann in der Monatsschrift des Deutsch-brasilianischen Vereins (No. 8 von 1901).

Die historischen Vorgänge des Jahres 1889, die, wie unsern Lesern erinnerlich sein dürfte, Moritz Schanz bereits in seinem Buche über das heutige Brasilien berührte, hat ein klerikalen Kreisen angehörender Schriftsteller unter dem Pseudonym T. H. Fulano in einem eigenen, freilich nicht ganz tendenzlosen Werke:

»Der Sturz des Kaiserthrones in Brasilien und seine Folgen auf politischem und kirchlichem Gebiete.« Verlag von J. P. Bachem, Cöln, 1892, zusammengefasst. Der Verfasser, Pfarrer Esch in Trier, war der Beichtvater der kaiserlichen Familie und vieljährige Vertraute Dom Pedro II., so dass ihm von den Vorgängen am Hofe nicht viel verborgen blieb und manches ihm zu Ohren kam, wovon man in der Oeffentlichkeit keine Kenntnis hatte. Ist in der Fulano'schen Schrift deshalb auch das Wesentlichste über die so überraschend gekommene Staatsumwälzung zu Rio de Janeiro mitgeteilt und neben mancher pikanten Episode erzählt, wie durch die unverständige plötzliche Befreiung der 1888 noch vorhanden gewesenen Sklaven ohne Schadloshaltung der Sklavenbesitzer die Missstimmung des Militärs über die Massregelung einzelner Offiziere und ganzer Regimenter und eine antiklerikale, der Kronprinzessin Dona Izabel ungünstige Strömung die Katastrophe herbeiführten, so muss es doch der Geschichtsschreibung überlassen bleiben, eine noch objektivere, die Geschehnisse noch näher beleuchtende Darstellung zu liefern.

Mit grosser Gründlichkeit unterwarf 1898 (Bd. 106, Heft 1) der von Schnakenburg redigierten Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine Major a. D. Toegel in Eisenach das Heerwesen Brasiliens einer genauen, auf dem eingehendsten Studium beruhenden Betrachtung. Sie enthält vieles was sonst in den Brasilienwerken nur selten berührt wird.

Einen sehr breiten Raum in der deutschen Literatur über Brasilien aus den 90er Jahren nehmen vermöge der heutigen leichteren Erreichbarkeit überseeischer Länder wieder die Reisebeschreibungen ein. Unter denselben beanspruchen insbesondere die Schilderungen der Befahrung des Amazonenstromes Beachtung. Recht umfangreiche derartige Werke sind:

Dr. C. Schichtel's »Der Amazonenstrom.« Strassburg, Verlag von Ed. Heitz. 1893, und

Damian v. Schütz-Holzhausen's »Der Amazonas«. Freiburg i. Br., Herder's Verlag. 1895.

Das erstangeführte Buch beruht auf durchaus selbstständiger und umsichtiger Forschung, das zweite trägt, zumal es von befreundeter, mit den örtlichen Verhältnissen weniger vertrauter Seite erst nach hinter-

lassenen Papieren des Verfassers bearbeitet wurde, ein mehr kompilatorisches Gepräge. Die meisten Illustrationen sind dem Keller-Leuzinger'schen Werke entlehnt.

Damian v. Schütz war jener deutsche Freiherr, der, von den besten Absichten geleitet, im Interesse verarmter Auswanderungslustiger und im Vertrauen auf die Redlichkeit der Peruanischen Regierung mit dieser einen Vertrag abschloss, auf Grund dessen er sich verpflichtete, auf den Ländereien im Quellengebiet des Amazonas einige Hundert deutsche Kolonisten anzusiedeln. Trotz mehrfach laut gewordener Warnungen in den deutschen Blättern folgten der Lockung etwa 300 Auswanderer, zum grösseren Teile Tiroler, zum Teile aber auch viele Rheinländer. Die Versprechungen der Peruaner erwiesen sich leider als sehr übertriebene, und v. Schütz selbst ersah zu spät, dass man ihn schwer getäuscht hatte. Mit Daransetzung seiner letzten eigenen Mittel suchte er als ehrlicher Mann das Los der zahlreichen irregeleiteten Landsleute nach Möglichkeit zu bessern, indessen konnte er nicht verhüten, dass viele an ihrem Schicksal verzweifelten und nur ein kleiner Rest auf dem weltvergessenen, zur Kolonie bestimmten, sehr unpraktisch gewählten und von jeder Kommunikation abgeschnittenen Gelände ausharrte. Jetzt geht es diesen Ansiedlern von Pozuzu — dies ist der Name der Kolonie — leidlich gut, namentlich nachdem ein Hamburger, namens Renner, in Lima, in edelmütiger Weise ihnen aus eigenen Mitteln zu etwas Viehstand verholfen hat. Genaueres ist über Pozuzu unter anderem bei Gerstäcker (18 Monate in Südamerika) nachzulesen. Frhr. v. Schütz benutzte gelegentlich dieser Gründung die Nähe des Amazonas, um denselben in seiner ganzen Länge stromabwärts zu befahren.

Mit dem unerschöpflichen Reichtum Brasiliens an überaus nützlichen und nur zum kleinsten Teile erst ihre Verwertung findenden Pflanzen beschäftigen sich eine nicht unbeträchtliche Zahl von Abhandlungen des in Brasilien zuerst in Cantagallo, dann zu Rio de Janeiro seit 47 Jahren wohnenden früheren Hofapothekers Dr. Th. Peckolt. Mit rastlosem Eifer dem Studium der Botanik und den Forschungen auf dem Gebiete der organischen Chemie ergeben, dabei ausgerüstet mit den ausgezeichnetsten Kenntnissen und von eisernem, unermüdlichem Fleiss, schrieb dieser schon von v. Tschudi hochgehaltene Gelehrte (zu Pechern bei Sorau als Sohn des Prem.-Leutnants Peckolt beim 5. Ulanenregiment geboren) unter anderem:

»Der Kaffeebaum Brasiliens«*); »Der Theestrauch »Cha da India«; »Die Nahrungs- und Genussmittel Brasiliens.« Separat-Abdrücke aus der

*) Brongier widmete diesem Thema ebenfalls unter dem Titel: »Der Kaffee. Dessen Kultur und Handel«, eine eigene Studie.

Zeitschrift des Allgemeinen Oesterreichischen Apotheker-Vereins. No. 31 von 1882, No. 22 von 1883 und No. 20 von 1884.

»Brasilianische Heil- und Nutzpflanzen« in Pharmaceutical Review von Dr. Fr. Hoffmann and Dr. Edw. Kremers. 1896. Vol. 14, No. 3.

»Medicinal Plants of Brazil.« Ebendaselbst, 1896. Vol. 14, No. 4.

»Brasilianische Heil- und Nutzpflanzen« in Pharm. Archives. Vol. 1, No. 4.

»Anacardium occidentale Linné« in der Zeitschrift des Allgemeinen Oesterreich. Apothekervereins No. 19—22. 1893.

Höchst interessant ist auch Dr. Th. Peckolts Untersuchung und Veröffentlichung:

»Ueber das Schlangengift von Lachesis rhombeata« in der Zeitschrift des Allgemeinen Oesterreich. Apotheker-Vereins No. 2 u. 3. 1897.

Seine umfassendsten Arbeiten schrieb Peckolt wohl in der portugiesischen Landessprache. Dazu zählt das mit Gustavo Peckolt zusammen herausgegebene Werk: »Historia das Plantas Medicinaes e Uteis do Brazil«, enthaltend die botanische Beschreibung derselben, deren Kultur, Verwendung, chemische Zusammensetzung, medizinale Wirkung, industrielle Verwertbarkeit etc. (Verlag v. Laemmert & C. in Rio de Janeiro, 1899. Vol. 8) ferner: »Historia das Plantas Alimentares de Goso do Brazil,« enthaltend Nachweise über das geologische und klimatische Vorkommen der brasilianischen Nutzpflanzen, insbesondere über den Kaffeestrauch und Kakaobaum. (Im gleichen Verlag. 1899.)

Weniger die Nutzbarkeit der Gewächse, wie Peckolt, als die botanische und pflanzenphysiologische Eigenart gewisser Gattungen hat Schenk im Auge, der das Kapitel: »Brasilianische Pteridophyten« in Hedwigia, Organ für Kryptogamenkunde, XXXV. 1896; verfasste.

Grosse Tätigkeit auf dem Gebiete botanischer Forschung entfaltete der nachmalige Kgl. Preussische Oberförster Dr. Alfred Möller in Neustadt-Eberswalde auf einer nach S. Catharina unternommenen Studienreise. Von seinen Veröffentlichungen, die auch in anderer Hinsicht hochinteressant sind, haben wir anzuführen:

»Brasilische Pilzblumen,« und

»Die Pilzgärten einiger südamerikanischer Ameisen.« Jena, bei G. Fischer. 1895;

»Ueber eine mykologische Forschungsreise nach Blumenau in Brasilien.« Vortrag, gehalten in der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft, am 25. Januar 1896. Abgedruckt in den Berichten derselben.

»Aus dem südbrasilianischen Urwalde« in den Forstlichen Blättern. Verlag von Parey, Berlin, 1891;

»Vom immergrünen südbrasilianischen Urwalde« in der Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen. Herausgegeben von Dr. jur. B. Dankelmann.

Verlag von Jul. Springer, Berlin. Vortrag, gehalten im Verein Nassauischer Forstwirte zu Wiesbaden. 14. Dezember 1895;

»Protobacisconezieten. Untersuchungen aus Brasilien.« Bei Gustav Fischer. Jena.

»Ueber Hymenolichenen in Brasilien« in der »Flora« vom Jahre 1893.

»Eine Skizze der Flora von Manáos in Brasilien« lieferte Schwacke im Jahrbuch des Kgl. botanischen Gartens zu Berlin. III. Ebenda schrieb Schwacke über: »Die Bereitung des Curare-Pfeilgiftes bei den Tecuna-Indianern«.

Krempelhuber verbreitete sich über die »Lichenes Brasilienses« in der Flora oder Allgemeinen botan. Zeitung, Jahrgang IX.

Ebenfalls in botanischer Richtung schrieb der Jenenser Professor Dr. Detmer seine:

»Botanischen Wanderungen in Brasilien.« Leipzig, Verlag von Veit & Comp. 1897.

Aus dem nicht gerade sehr voluminösen Werkchen spricht auf jeder Seite das Entzücken des die Tropen zum ersten Male mit wissenschaftlichem Auge schauenden und die Eindrücke des Urwaldes in sich aufnehmenden Reisenden.

Im Gegensatz zu all diesen festländischen naturwissenschaftlichen stehen die Studien der Planktonforscher Hensen und Krümmel, die ausschliesslich sich auf das Meer beschränkten, zum grossen Teile aber an der brasilianischen Küste betrieben wurden. Nachdem der Physiologe Viktor Hensen (geb. 10. Februar 1835 zu Schleswig) die genauere Untersuchung des »Plankton«, d. h. »das Treibende« oder den »Auftrieb« im Meere, eine Masse von lebenden und toten Wesen, welche an der Oberfläche des Wassers unbedingt den jeweiligen Strömungen folgt, beschlossen, wurde auf seine Anregung hin aus Mitteln der Humboldtstiftung 1889 eine eigene Planktonexpedition nach dem Atlantischen Ozean ausgerüstet. »Ueber die Ergebnisse derselben« berichtete er 1890 zum Teile selbst (Jena), eine genaue »Reisebeschreibung der Plankton-Expedition« lieferte dagegen der Geograph O. Krümmel. Kiel, 1892. Die Fahrt war mit dem Schiffe »National« unternommen worden und dauerte vom Juli bis November 1889. Otto Krümmel (geb. 8. Juli 1854 in Exin, Reg.-Bez. Bromberg), besuchte gelegentlich dieser Expedition auch das brasilianische Festland bei Pará.

In Pará hat unter anderen, wie bei dieser Gelegenheit sogleich bemerkt sein mag, ein anderer Naturforscher, der von der Prinzessin Therese häufig zitierte Zoologe Dr. Goeldi, seinen Wohnsitz. Ausser vielen portugiesischen Abhandlungen schrieb derselbe interessante »Biologische Miszellen aus Brasilien« (Sotalia brasiliensis), und »der Kaffeenematode Brasiliens«, Arbeiten, die sich in Spengel's »Zoologischen Jahrbüchern«,

III, IV und VII veröffentlicht finden. Desgleichen ist er der Verfasser des »Lehmhans«, einer Studie über diesen charakteristischen brasilianischen Vogel in »Der Zoologische Garten«, XXVII, und des ebendaselbst zu findenden Aufsatzes über »Bedeutung, Fang und Verwertung der Schildkröten am Amazonas«, ferner über »eine vermutlich neue Schildkröte der Gattung Podocnemis vom Rio Negro.«

Der brasilianischen Vogelwelt widmete Reichenow in seinen »Vogelbildern aus fernen Zonen« eine besondere Betrachtung.

Der Zoologe v. Martens (geb. 18. April 1831) schrieb seinerseits über »Südbrasilianische Süss- und Brakwassercrustaceen« im »Archiv für Naturgeschichte.« Bd. 35.

Eine wertvolle »Monographie über die Rinderzucht in den centralen Teilen Südamerikas« veröffentlichte Dr. Rudolph Ehrlich im III. und IV. Teil des Beiheft zum Tropenpflanzer. (Bd. II No. 5 von 1901.) Sie gibt ein höchst anschauliches und instruktives Bild von den diesbezüglichen Verhältnissen in Matto Grosso.

Lebhaft beteiligt an der naturwissenschaftlichen Forschung in Brasilien ist der Geologie-Professor Orville A. Derby in S. Paulo, der, obwohl kein Deutscher, doch einiges in deutscher Sprache veröffentlicht hat, wie »Physikalische Geographie und Geologie Brasiliens« in den Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft zu Jena. V.

Sehr verschiedenen Inhalts sind die Beiträge zur Brasilienkunde zumeist ungenannter Mitarbeiter, welche sich verstreut in den Zeitschriften »Das Echo« (»Ueber die Vorgänge in Brasilien« etc.) von 1897—1899, im »Export«, Organ des Centralvereins für Handelsgeographie zu Berlin, von 1894—1899 und in der »Südamerikanischen Rundschau«, Hamburg, von 1893—1895, finden. Ohne Frage enthalten dieselben manch guten Wink und wertvolle Notiz, die späteren Forschungen zu gute kommen wird.

»Central - Südamerikanische Forschungen« veröffentlichte sodann Hassler in der »Fernschau«. II. Dieselben sind uns jedoch nicht zu Gesicht gekommen. Das Gleiche gilt von Esche's: »Aus dem Wunderlande der Palmen.« 1896.

Ausführliche Beschreibungen von kleineren und grösseren Reisen durch Brasilien aus neuerer Zeit besitzen wir von mehreren Autoren.

Dr. Emil Hänsel schildert einen:

»Ausflug nach Brasilien und den La Platastaaten.« Warmbrunn. Verlag von Max Leipel. 1894.

Methfessel berichtet über den Befund des »Alto Paraná und die Wasserfälle des Rio Yguazú« im Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft. Jahrgang XIII u. XIV. Gr. in 8°. Mit 1 Tafel etc. Bern 1894/96.

Franz Giesebrecht, ein warmer Freund Brasiliens und guter Beobachter, der das Land 1898 selbst bereiste und namentlich sein

Augenmerk auf die Fortschritte der Besiedelung wie auf die Lage der bereits in Brasilien angesessenen Deutschen richtete, hat sich durch die 1897 begründete Monatsschrift »Deutsch-Brasilische Nachrichten«, welche die wirtschaftlichen und kulturellen Interessen des Deutschtums in Brasilien pflegen sollte, ein Verdienst erworben. Mitarbeiter an dieser Illustrierten Monatsschrift wurden Lamberg, Rob. Gernhard, Carl Schüler, Dr. Mandowsky, Herm. Faulhaber, Prof. Dr. W. Wolkenhauer, Dr. Ernst Kapff, Osc. Canstatt und andere. Die Zeitschrift ging im Jahre 1900 in den Besitz von Wietenz über. Bis dahin war sie zugleich Organ des von Giesebrecht ins Leben gerufenen deutsch-brasilischen Vereins. Nach Giesebrecht's Austritt aus demselben erstand eine besondere »Monatsschrift des deutsch-brasilischen Vereins« unter der Redaktion von Dr. Hjalmar Schacht. Giesebrecht selbst publizierte ausser vielen in den Deutsch-Brasilischen Nachrichten enthaltenen Aufsätzen in frischer Schreibweise:

»Im Lande der Terra Roche. Reiseerinnerungen aus dem Staate S. Paulo« im »Berl. Tagbl.« No. 118 u. ff. 1899.

»Die deutsche Kolonie Hansa in Südbrasilien.« Mit 26 Illustrationen nach Originialskizzen von Paul Kutscha und 9 Illustrationen nach Photographien aus dem Atelier von B. Scheidemantel in Blumenau. Verlag von Hermann Paetel. 1899. Ein sehr instruktives Werkchen.

»Die deutsche Schule in Brasilien.« in der »Zukunft«. No. 22 v. 1899.

»Das Deutschtum in Brasilien.« Berlin, 1899.

Denselben Stoff hatte ausser Robert Gernhard in No. 328 des »Hamburger Korrespondent« vom 15. Juli 1899 vor Jahren Dr. Wilhelm Breitenbach behandelt. Von letzterem rühren noch die im Druck erschienenen Vorträge her:

»Die Provinz Rio Grande do Sul Brasiliens und die deutsche Auswanderung.« C. Winters Universitätsbuchhandlung. Heidelberg, 1885, sowie Betrachtungen über die »Rio Grandenser Schulverhältnisse« in dem »Korrespondenzblatt des allgemeinen deutschen Schulvereins« zu Berlin. Breitenbach befleissigte sich in seinen Veröffentlichungen einer durchaus ungeschminkten Darstellung, überschätzte aber doch hie und da die Schwierigkeit einer deutschen Masseneinwanderung in Südbrasilien. Volle Beachtung verdient sein Vorschlag zur Begründung eines deutschen Kolonisationsunternehmens in Rio Grande do Sul. — Zur Beurteilung des deutschen Einflusses dort dienen die Abhandlungen: »Das Deutschtum in Südbrasilien« in »Deutsche Zeit- und Streitfragen« N. F. II. v. 1887 und »Das deutsche Element in Porto Alegre« in der »Deutschen Kolonialzeitung« von 1884.

Der obenerwähnte Schriftsteller Gernhard liess 1900 im Verlag von S. Schottländer, Breslau, ein reich illustriertes Werk unter dem Titel: »Dona Francisca, Hansa und Blumenau, drei deutsche Muster-

siedelungen im südbrasilianischen Staate Santa Catharina« als Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens von Blumenau erscheinen. Die Schrift setzt sich aus einer Reihe mit minutiöser Genauigkeit abgefasster Monographien zusammen, die den Werdegang deutsch-brasilianischer Siedelungen im allgemeinen wie im besonderen auf das deutlichste vor Augen stellen. Jedwede phantastische, den positiven Tatsachen nicht entsprechende Schilderung hat der Verfasser dabei sorgfältig vermieden.

Hier dürfte es am Platze sein, noch der Festschrift »Zum 50jährigen Jubiläum der Kolonie Blumenau« von Dr. Bonifacio da Cunha zu gedenken. Die Broschüre bildet ein wertvolles Gedenkblatt für Blumenau. Sie zeigt in 47 Autotypien, die in vorzüglicher Weise von der Firma Schelter & Giesecke in Leipzig hergestellt wurden, die wohlgelungenen Bilder der Gründer und hervorragenden Persönlichkeiten von Blumenau, sowie hübsche Landschaftsbilder und Gebäulichkeiten. Der Text der Broschüre, teils in deutscher, teils in portugiesischer und italienischer Sprache geschrieben, gibt Nachrichten über Gründung und Geschichte von Blumenau, sowie ein reiches Material statistischen Inhalts, Biographien und dergl.

Mit Sachkenntnis wurde von R. Gernhard ferner im VIII. Heft des II. Jahrgangs der Beiträge zur Kolonialpolitik und Kolonial-Wirtschaft die Frage: »Droht der deutschen Landwirtschaft aus einer zunehmenden Besiedelung Südbrasiliens Gefahr?« in durchaus verneinendem Sinne beantwortet. Im folgenden Jahre liess Gernhard diesem Werke eine kolonialwirtschaftliche Studie über: »Die Rio Grande-Nordwestbahn-Gesellschaft« mit photographischen Aufnahmen und Kartenskizzen (Verlag der Schles. Verlagsanstalt von S. Schottländer, Breslau) folgen.

»Allerlei Betrachtungen über die Stellung der Deutschen daheim gegenüber den Leistungen ihrer in Südbrasilien tätigen Pioniere«, stellte R. Gernhard in der Monatsschrift des Deutsch-Bras. Vereins von 1901 (No. 8 u. f.) an. Hier möge auch der Aufsätze Gernhard's über die Privatkolonien von Dr. Herm. Meyer in Rio Grande do Sul in der Südamerikanischen Rundschau von 1902 gedacht werden.

Durchaus mit privaten Mitteln begründet und vielversprechend sind die eben erwähnten im Gebiete der ehemaligen Jesuitenmissionen am Uruguay (Rio Grande do Sul) von Dr. Hermann Meyer ins Leben gerufenen Siedelungen, die wohl einer gleich glücklichen Zukunft entgegensehen dürfen, wie Blumenau. Der mit Brasilien, vermöge seiner mehrjährigen Forschungen in Matto Grosso und im Xingú-Gebiet, gründlich vertraute Kolonisator veröffentlichte 1901 über seine Schöpfung unter dem Titel: »Die Privatkolonien von Dr. Herm. Meyer in Rio Grande do Sul (Südbrasilien)« eine knappgefasste, eigene Broschüre mit zugehörigem Kartenmaterial, welche nicht nur die Motive zu der Gründung der Privat-

kolonien Xingú und Neu-Würtemberg in überzeugender Weise als volkswirtschaftlich nützlich darlegt, sondern auch eine fassliche Schilderung der gesamten, dem Ansiedler in der ersten Zeit seines Kolonistenlebens erwachsenden Arbeiten gibt.

Eine weitere Jubiläums-Denkschrift zum 50 jährigen Jubiläum der Kolonie Blumenau stammt von Dr. Hugo Gensch in Gestalt der Festnummer der Blumenauer Zeitung vom 2. September 1900 (Druck von H. Baumgarten, Blumenau). In dieser wird u. a. erzählt: Im Jahre 1850 von 17 deutschen protestantischen Einwanderern, mit Dr. Hermann Blumenau an der Spitze, begründet, hat sich die Kolonie immer mehr entwickelt und beträgt die Gesamtzahl der seitdem Eingewanderten nahe an 19000. Von diesen sind, wie wir der von Herrn Dr. Gensch dem Werke angefügten Tabelle entnehmen, 9879 Deutsche, 849 Oesterreicher, 417 Ungarn, 1499 Tyroler, 61 Schweizer, 2534 Russen (die Einwanderung dieser datiert seit 1890), 1641 Polen, 1315 Italiener (die ersten wanderten 1874 ein), 177 Schweden (fast alle 1891 eingewandert) und die übrigen von verschiedenen anderen Nationalitäten. Von Protestanten kamen 10492, Katholiken 8375, Juden 3 und Andersgläubige 8. Heiratslustige Mädchen müssen dort gute Chancen haben, denn auf 10316 männliche Kolonisten kommen nur 8662 des schönen Geschlechts.

Die Festschrift enthält ausser verschiedenen Lebensbeschreibungen des Dr. Blumenau, Artikel in portugiesischer und italienischer Sprache, sowie zwei interessante Aufsätze des Herrn Dr. Hugo Gensch, Chef-Redakteur der Blumenauer Zeitung: »Zur Kolonisationsfrage in Santa Catharina« und »Dem Andenken des Dr. Fritz Müller«, des Botanikers und Gelehrten von Weltruf, der mit Darwin in Korrespondenz stand und rastlos arbeitend lange Jahre, seit 1852, bis zu seinem vor 6 Jahren erfolgten Tode ein hochgeehrtes Mitglied der Kolonie war. Auch dem Dr. Blumenau war es nicht vergönnt, das Jubiläum seiner Gründung, die seinen Namen verewigt, zu erleben; er starb kurze Zeit vorher. Die interessante und elegant ausgestattete Festschrift gibt ein gutes Bild der blühenden Kolonie und bringt ausser den Porträts des Gründers und anderer hervorragender Mitglieder derselben auch die Porträts von Pedro Lucas und Frau, dem ältesten Paar der Kolonie, das in vollkommener Gesundheit daselbst die seltene Feier seiner silbernen, goldenen, diamantenen und eisernen Hochzeit beging. Viele hübsche Abbildungen von Wohnhäusern, Schul- und anderen Gebäuden zieren die Festschrift und geben einen anschaulichen Begriff des brasilianischen Koloniallebens.

Offiziellen besten Aufschluss über die Kolonie »Hansa« und alle diese Ansiedelung im Staate Santa Catharina betreffenden Verhältnisse, namentlich die Siedelungs- und Ueberfahrtsbedingungen, gibt der von

F. Mörsch verfasste »Prospekt der Hansa Kolonie.« Hamburg, Neue Gröningerstr. 10.

Die Klima- und Gesundheitsverhältnisse der Hansakolonie behandelt Dr. Mandowsky eigens in einer Anlage zum Rechenschaftsbericht der Gesellschaft pro 1899.

Hervorragendes Interesse beanspruchte schon um der hohen Verfasserin willen das vor ein paar Jahren erschienene gehaltvolle, wissenschaftliche Erfahrungen ziemlich breit erörternde Werk der Prinzessin Therese von Bayern:

»Meine Reise in den Brasilianischen Tropen.« Mit 2 Karten, 4 Tafeln, 18 Vollbildern und 60 Textabbildungen, zum Teil nach Photographien der Reisegesellschaft und Zeichnungen der Verfasserin. Berlin, 1897. Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen).

Prinzessin Therese, die unvermählt gebliebene Tochter des Prinzregenten Luitpold von Bayern (geb. 1850), hatte als Reiseschriftstellerin unter dem Pseudonym Th. v. Bayer sich bereits mehrfach hervorgethan, als sie sich 1888 wohlvorbereitet zu einer grösseren Studienreise nach Mittel- und Nordbrasilien entschloss. Auf derselben begleitete die unternehmende hohe Dame, welche über reiche naturwissenschaftliche, namentlich zoologische, botanische und ethnographische Kenntnisse verfügt, nur eine ihrer Hofdamen, ein diensthuender Kavalier und ein Diener. Als Hauptzweck bezeichnet sie selbst das Sammeln von Naturalien und ethnographischen Gegenständen, welche sie später zum Teil ihren eigenen umfangreichen Sammlungen einzuverleiben, teils dem Münchener Museum zu überweisen beabsichtigte. Die Reise gestaltete sich denn auch in dieser Hinsicht als eine sehr dankbare. Sie ging über Lissabon und Madeira nach Pará und den Amazonas hinauf nach Manáos, an den Rio Negro, zum Solimões, dann nach Maranhão, Ceará, Rio Grande do Norte, Parahyba do Norte, Pernambuco, Alagôas, Bahia, Rio de Janeiro, Minas Geraes, Espirito Santo, an den Rio Doçe, nach Petropolis an das damals noch bestandene Hoflager Dom Pedro II., und zum Schlusse noch nach S. Paulo. Prinzessin Therese hat sonach auf ihrer Tour von den 21 brasilianischen Provinzen 13 persönlich besucht, wiewohl einige derselben nur ganz flüchtig berührt wurden. Dass das Werk ausserordentlich sorgfältig bearbeitet und redigiert wurde, geht schon aus dem Umstande hervor, dass es sich die Verfasserin in den ersten 5 Jahren ihrer Rückkehr von Brasilien erst angelegen sein liess, nicht allein die gesammelten Pflanzen und Tiere zu bestimmen, sondern sich auch über die nur gesehenen zu vergewissern und die mitgebrachten ethnographischen Gegenstände mit denjenigen verschiedener Museen zu vergleichen. Auch wurden von der Autorin die bewährtesten Männer der Wissenschaft, wie z. B. die Professoren Weiss in Freysing, Dingler in Aschaffenburg, Schenk in Darm-

stadt, Köhne in Berlin, Mez in Breslau, Cogniaux in Verviers, Dr. Stapf in Kiew, Petersen in Kopenhagen, ferner Graf Otting in München, Graf Berlepsch in Münden, Prof. Dr. Forel in Zürich, Baron de Sélys-Longchamps in Lüttich, Dr. Goeldi in Pará, Prof. Orville A. Derby und andere zur Mitarbeiterschaft herangezogen.

Desgleichen hielt es die Prinzessin für nötig, den grössten Teil der gesamten Brasilienliteratur durchzuarbeiten, die, wie unsere sich nur auf die deutschen Autoren beschränkenden Angaben beweisen, keine kleine genannt werden kann. Selbst vor grösseren, der Arbeit zu Liebe unternommenen, besonderen ethnographischen Studienreisen nach Paris und Nordamerika schreckte die Verfasserin nicht zurück.

So ist denn unter ihrer Feder allmählich ein Reisewerk entstanden, welches sich durch seinen spezifisch wissenschaftlichen Charakter mit zum Teil selbständigen Forschungsergebnissen wesentlich von anderen derartigen Büchern unterscheidet und die Ehrungen begreiflich macht, welche Prinzessin Therese seitens der Akademie der Wissenschaften in München zuteil wurden. Und dennoch hat das prächtig ausgestattete Werk seine Mängel. Dieselben liegen vor allem in der von der Autorin beliebten Fassung als Tagebuch. Prinzessin Therese gab das bei der Fertigstellung selbst zu, indem sie sich, wie folgt, hierüber äussert: »Es wurde mir geraten, meine Reiseerlebnisse in Tagebuchform zu kleiden. Ich folgte diesem Rat. Je mehr ich aber im Schreiben meines Buches vorwärts gelangte, desto mehr kam mir zum Bewusstsein, dass diese Form keine glückliche ist. Sie verhindert z. B. das Zusammenfassen der Eindrücke und das Verwerten später erworbener, ergänzender Erfahrungen. Verwertet man letztere aber dennoch, so ergiebt sich der Missstand, dass man anscheinend Dinge zu einer Zeit gewusst hat, zu der man sie kaum oder unmöglich hat wissen können. Als ich dieser und noch vieler anderer Nachteile der Tagebuchform gründlich inne geworden, war das Werk jedoch schon zu weit fortgeschritten, um in veränderter Fassung wieder von vorn begonnen zu werden.«

Trotzdem liest sich das Buch sehr gut. Es würde noch gewonnen haben, wenn Prinzessin Therese alle Mutmassungen darüber, was sie da oder dort an vorüberfliegenden Vögeln oder ihr flüchtig zu Gesicht gekommenen Insekten und Pflanzen bemerkte, einfach weggelassen hätte.

Bewundern muss man jedenfalls den Mut, mit dem die hohe Dame sich in Gebiete vorgewagt, deren Betreten durchaus nicht gefahrlos war und mit dem sie sich Strapazen aussetzte, welche nicht jeder Reisende gern auf sich nehmen dürfte.

Am fesselndsten mit ist das, was die Verfasserin, welche der vormaligen Herrscherfamilie Braganza verwandtschaftlich nahe gestanden, über Dom Pedro II., die kaiserliche Familie und das Hofleben zu erzählen

weiss. Dem Andenken Dom Pedro II. von Brasilien ist denn auch das ganze Werk gewidmet.

Alexander Jonins: »Durch Südamerika. Reise- und kulturhistorische Bilder,« übersetzte M. v. Petzold ins Deutsche. Band 1—2. Berlin, 1895/96.

Vornehmlich mit Brasilien und zwar mit dessen südlichen Landesteilen beschäftigt sich der erste Teil dieses umfangreichen Werkes. Der russische Autor hat zwar auf seiner ausgedehnten Reise eine Fülle von Material gesammelt, viel gesehen und erfahren, ist jedoch kein zuverlässiger Beobachter. In jedem Kapitel begegnet man den gröbsten Irrtümern und Unrichtigkeiten. Er lässt beispielsweise den Entdecker Brasiliens, Cabral, nicht in der Bai von Todos os Santos, in Bahia, zuerst landen, sondern in dem Hafen von Santos zu S. Paulo. An Stelle der wohlbekannten deutschen Kolonie S. Leopoldo findet er die Ansiedlung S. Fernando und dergl. mehr. Die brasilianischen Namen und Benennungen sind überhaupt fast durchweg von ihm missverstanden, verstümmelt oder verkehrt wiedergegeben. Das Buch trägt auch in anderer Hinsicht so recht das Gepräge einer schlechten oder zum mindesten gesagt höchst mangelhaften Momentaufnahme. Interessant für den Brasilienkenner sind allenfalls die häufig zwischen brasilianischen und russischen Zuständen gezogenen Parallelen.

Einiges über Brasilien enthält weiter das von dem Geographen und Reisenden Wilhelm Sievers (geb. 3. Dezember 1860 in Hamburg) gemeinsam mit Deckert und Kückenthal im Auftrage des Bibliographischen Instituts in Leipzig für dessen illustrierte »Allgemeine Länderkunde« (1891/95. 5 Bde.) geschriebene »Amerika«.

Im Jahre 1899 gelangte dann noch ein den Gesamtstaat behandelndes Werk von Lamberg zur Veröffentlichung.

Ein fast 20jähriger Aufenthalt in Brasilien befähigte diesen Autor, sich auf das gründlichste im Lande umzusehen und eine grosse Fülle von Beobachtungen der mannigfaltigsten Art zu sammeln. Lamberg ist namentlich ein guter Kenner der Staaten Pernambuco, Pará, Amazonas, Bahia, Espirito Santo, Rio de Janeiro und S. Paulo. Er beschönigt nichts, aber er ist auch ein warmer Fürsprecher für das Land, welches dem mittellosen Auswanderer so grosse Vorteile gewährt. Das empfehlenswerte, auch sehr unterhaltend abgefasste und splendid ausgestattete Werk trägt den Titel: »Brasilien, Land und Leute in ethischer, politischer und volkswirtschaftlicher Beziehung und Entwickelung. Erlebnisse, Studien und Erfahrungen etc. von Moritz Lamberg.« Mit 10 Tafeln in Heliogravure, 32 Tafeln in Autotypie und 1 Karte. Gross Lexikon 8°. 358 Seiten. Verlag von Hermann Zieger, Leipzig, 1899.

Von demselben Verfasser rührt ein lesenswerter Aufsatz:

»Der Madeirastrom« in der »Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik« (XXIII. Jahrgang 1901. Hartleben's Verlag in Wien) her.

Wer mit der geschichtlichen Vergangenheit Brasiliens einigermassen vertraut ist, weiss, welche bedeutsame Rolle der Jesuitenorden in diesem Lande gleich nach seiner Entdeckung gespielt, und wie die Mitglieder dieses Ordens es sich mit grossem Geschick zur Hauptaufgabe gemacht, die südamerikanischen Urbewohner zum Christentum zu bekehren und für die Zivilisation zu gewinnen; das alles freilich aber nicht, ohne dem Hintergedanken der geistlichen Herrschaft die weiteste Ausdehnung zu geben und mit Ausnutzung der Kräfte ihrer indianischen Beichtkinder die Kirche und den Orden tunlichst zu bereichern. Spuren der immerhin segensvoll für das Land gewesenen jesuitischen Missionstätigkeit, der durch das Ausweisungsedikt des Ministers Pombal ein jähes Ende bereitet wurde, finden sich noch in der von den Vätern vom Herzen Jesu zur Verständigung mit den wilden Indianerstämmen eingeführten Lingua geral und in den Ruinen der sogenannten sieben Missionen, dem Hauptkolonisationsgebiet der Jesuiten in Paraguay und an der Westgrenze von Rio Grande do Sul.

Ueber dieses Thema existierte nun zwar längst manches Nachlesenswerte — vor allem ein portugiesisches Werk des Paters Gay —, aus dem der Historiker schöpfen konnte, doch verhältnismässig wenig in deutscher Sprache. Neuerdings erst ist ein umfassenderes Werk, speziell über die Missionen von Pfotenhauer erschienen. Dasselbe führt den Titel:

»Missionen der Jesuiten in Paraguay«. Gütersloh, 1891—93, 3 Teile, und berührt selbstverständlich auch die auf Brasilien Bezug habenden Vorgänge. Ein recht interessantes kürzeres Essay dagegen von E. Kapff (in Wertheim a. M.) findet sich darüber unter Zugrundelegung der »Briefe des Pater Anton Sepp über seine Tätigkeit und Reisen in den Heidenmissionen in Paraquaria« (Ingolstadt, 1710) unter der Ueberschrift:

»Ein deutscher Jesuitenpater als Kolonisator«

in den »Grenzboten« No. 5 von 1899.

Vieles zur Vervollständigung unseres Wissens liesse sich noch aus den zahlreichen Berichten anderer Ordensbrüder herausziehen, deren die meisten in lateinischer, portugiesischer, spanischer, wie in verschiedenen anderen Sprachen zu Lissabon, 1605, Augsburg, 1620, Rom, 1627 u. s. w., seiner Zeit im Druck erschienen.

Der unseres Wissens in S. Paulo lebende Deutsche O. Nobiling hat es unternommen, durch eine Aufsatzfolge in der »Norddeutschen Allgemeinen Zeitung« von 1897 seine Landsleute auf höchst fesselnde und gründliche Weise über die: »Brasilianische Volksdichtung« zu unterrichten, ein Kapitel, welches bis dahin nur ganz obenhin bisweilen von dem einen oder anderen deutschen Reiseschriftsteller oder Brasilienforscher gestreift worden war und sich gelohnt hätte in Buch- oder wenigstens

Broschürenform an die Oeffentlichkeit gebracht zu werden. Erfahren wir doch daraus manches allen Völkern Ideengemeinsame, was in theosophischer Hinsicht das lebhafteste Interesse weckt, aber auch einiges Licht in die Beziehungen so mancher Völkerschaften zu einander bringt.

Die deutsche Kolonisation in Südamerika und Südbrasilien in überzeugender Weise befürwortende Schriften sind:

»Kolonien und Kolonisation« von Dr. Carl Dunker. Berlin, 1898. Gärtner's Verlag. Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Friedrichs-Realgymnasiums zu Berlin.

»Deutsche Kolonisation in Südamerika.« Vortrag von Dr. Wiegand. Berlin, 1895, und der »Auszug aus den Reiseberichten« desselben Verfassers. Druck von H. O. Perfiehl, Hamburg. Desgleichen von Gustav Meinecke im Kolonialen Jahrbuch. 11. Jahrg. 3. Heft. Berlin W. 10. Deutscher Kolonialverlag, 1899, und

»Einwanderung in Brasilien. Kolonialpolitische Betrachtungen zur augenblicklichen Lage Brasiliens,« von C. Fabri. Hamburg, 1894. Verlag von Lütke & Wulff. — Eine längere Abhandlung über »die deutschen Kolonien der Provinz Rio Grande do Sul« hat auch 1881 der Zentralverein für Handelsgeographie in Berlin herausgegeben.

Mit verschiedenen Wenn und Aber äussert sich Dr. A. Stolze in seinen:

»Gedanken eines Hinterwäldlers Brasiliens.« Leer, 1895. Verlag von C. Mayer
über das gleiche Thema.

Von Professor A. Hettner in Heidelberg existieren »Reiseskizzen etc. 1892« in der Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik über seine brasilianische Reise, eine »Geographische Studie über Rio Grande do Sul«, »das südlichste Brasilien« in der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, 1891, und ein Vortrag über »Das Deutschtum in Brasilien,« »Die Städte des südlichsten Brasilien« in »Unsere Zeit« von 1891.

»Die deutsche Kolonie São Lourenzo in Südbrasilien« in der Leipz. Zeitung vom 15. Juni 1891.

Warm empfehlen kann man endlich allen jenen, welche entschlossen sind, Brasilien als einer von ihnen aufzusuchenden neuen Heimat vor anderen die Auswanderer anziehenden Ländern den Vorzug zu geben, die wirklich auf das gewissenhafteste erteilten und übersichtlich zusammengefassten:

»Ratschläge für Auswanderer nach Südbrasilien«, von Dr. Jannasch, mit Beiträgen von Carl von Koseritz, O. Doerffel, A. W. Sellin, O. Canstatt, C. O. Ullrich und Ernst Zietlow. Berlin, 1897 und 1898. Allgemeine Verlagsagentur. Mit vorzüglichen Karten.

An Ausführlichkeit übertrifft diese Schrift vor allem den von

A. Papstein, einem bei Curityba in Paraná lebenden Deutschen verfassten und vom deutschen Kolonial-Verlag in Berlin herausgegebenen:

»Führer für den Auswanderer nach Brasilien,«

der sich der besonderen Protektion der Deutschen Kolonial-Gesellschaft erfreut.

Neuesten Datums ist ein »Südamerikanische Einwanderung« betitelter Aufsatz von Dr. G. B. in den von A. Seidel redigierten »Beiträgen zur Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft« Heft III von 1899. (Verlag von Wilh. Süsserott in Berlin), der sehr gesunde Ansichten über diese Materie verrät und lebhaft eine grössere Beachtung der südamerikanischen Ansiedelungsgebiete, besonders Brasiliens, befürwortet.

Wie tüchtig die Deutschen eben dort zusammenhalten und mehr als anderswo ihre Stammeseigentümlichkeiten, darunter freilich auch etwas von heimischer Philisterei, bewahren, schildert W. Rotermund in seinem »Kalender für die Deutschen in Brasilien 1900« (Druck und Verlag von W. Rotermund in S. Leopoldo. 20. Jahrgang). Der Inhalt ist durchaus volkstümlich gewählt, hat aber seinen besonderen Wert noch für die alte deutsche Heimat durch einen darunter befindlichen Ueberblick über die letztvergangenen 75 Jahre deutscher Kolonisation in Rio Grande do Sul (1824—1899).

Aehnlichen Inhalts ist der von Pastor F. Faulhaber herausgegebene Jubiläumskalender: »Der Urwaldsbote.« Verlag des Christlichen Zeitschriftenvereins (Pastor Hülle, Berlin S.W., Alte Jakobstrasse 129). Faulhaber ist auch der Autor eines für den vom Evangelischen Hauptverein für deutsche Ansiedler und Auswanderer unter dem Titel »Ratgeber für Auswanderer,« Flugblatt No. 4, geschriebenen Berichtes über Blumenau. Verlag des Ev. Hauptvereins für deutsche Ansiedler und Auswanderer, Witzenhausen a. W., und einer ebendaselbst erschienenen kleinen Broschüre: »Für Auswanderungslustige.« Eine besondere »Denkschrift über Blumenau« von demselben Verfasser sollte im Laufe des Jahres 1902 auf dem Büchermarkt erscheinen. Zugleich arbeitete Faulhaber an einem zum Gebrauch in der Blumenauer Schule bestimmten Leitfaden für den brasilianischen Geschichtsunterricht. — Seiner Auffassung über das »Deutschtum in Südbrasilien« hat Faulhaber mittelst eines beredten Aufsatzes in Heft XIV der Beiträge zur Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft, Jahrg. 1899/1900, Verlag von W Süsserott in Berlin, Ausdruck gegeben. Sonstige Veröffentlichungen Faulhaber's finden sich noch da und dort im Berliner »Reichsboten« und im »Hamburger Korrespondenten«.

Unter den vielen da und dort auftauchenden Aufsätzen über Brasilien, die mitunter recht wertvolle Fingerzeige für den Einwanderer, Touristen, Kaufmann und Gelehrten enthalten, erscheint aus jüngster Zeit nennenswert eine Abhandlung von Dr. Borgius über »den

deutschen Kaufmann in Brasilien.« (Deutsche Kolonialzeitung No. 42 vom 19. Oktober 1899.) Das Gleiche gilt von A. Saeftel's Abhandlung über »Die Sambaquis Brasiliens« in der Zeitschrift »Prometheus.« Jahrgang XI von 1899 No. 521, Seite 9. Der sachkundige Verfasser, ein deutscher Pharmazeut, der früher in Joinville lebte, jetzt aber in Blumenau wohnhaft ist, beschreibt jene merkwürdigen, gegenwärtig industriell ausgebeuteten Muschelberge in höchst anschaulicher Weise. Zum Vergleiche heranzuziehen sind bei der Beschäftigung mit diesem Thema auch die anderwärts bereits erwähnten Arbeiten von Bischof und Dr. Herm. Meyer.

Das Ergebnis seiner Erfahrungen als langjähriger diplomatischer Vertreter des Deutschen Reiches in Rio de Janeiro brachte Dr. R. Kraul unter dem Titel »Deutsche Interessen in Brasilien« in einem vor der Abteilung Hamburg der Deutschen Kolonialgesellschaft gehaltenen Vortrag an die Oeffentlichkeit. Derselbe ist 1900 dann im Verlage von L. Friedrichsen & Co. zu Hamburg im Druck erschienen.

Ueber »Das Deutschtum in Südbrasilien« lieferte H. Faulhaber einen Aufsatz im 14. Heft der »Beiträge zur Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft« von 1900 (Verlag von W. Süsserott, Berlin W., Potsdamerstr. 42).

Gelegentlich der im Frühjahr 1900 in Brasilien begangenen Gedenkfeier der vor nunmehr 400 Jahren stattgefundenen Entdeckung des südamerikanischen Kontinents hat Bruno Stysinski unter dem Titel: »Die Entdeckung und der Entdecker Brasiliens« eine eigene zu S. Leopoldo im Verlag von W. Rotermund erschienene, 96 Seiten starke, mit einem kleinen Bildnis Cabral's geschmückte Jubiläumsschrift herausgegeben. In ihr sind auf verhältnismässig kleinem Raume eine Menge von historischen Tatsachen verzeichnet und Schilderungen des Landes damit verknüpft, welche aufrichtige Liebe des Verfassers zu seiner neugewählten Heimat bekunden. Der geschichtliche Inhalt der Schrift zeugt von gründlichem Studium und erstreckt sich auf die ältesten Ueberlieferungen vor Cabral's Erscheinen wie auf die neueste Gestaltung der Dinge. Besonders verdienstlich ist die eingehende Untersuchung über die vorcabralschen Entdeckungen brasilianischer Landstriche, von denen die Abhandlungen mehrerer gelehrten Gesellschaften zu Kopenhagen, Rio de Janeiro etc. und portugiesische wie deutsche Historiker Kunde geben. Mancherlei interessante Details enthält ferner die Familiengeschichte Cabral's. Im übrigen gibt sich der Verfasser als ein überzeugter Republikaner zu erkennen, der in den Ruf Castro Alves einstimmt, welcher erklärt: »Sollten unter der neu aufgepflanzten Standarte der Republik unrepublikanische Ideen keimen und gedeihen, sollte diese Standarte sich nicht über das Volk wohltätig entfalten, sondern nur oligarchische Absichten beschatten, dann wäre es besser, dass diese goldgrüne Standarte zerbrochen und zerrissen wäre, als dass sie dem Volke zum Leichentuch dienen sollte.«

Bildlich wie textlich gleich anmutend ist ein auf den europäischen bezw. deutschen Büchermarkt gebrachtes, einen Teil Brasiliens recht lebhaft vor Augen führendes »Album von Pará.« Berlin, bei Ewald Aders. Dasselbe ist auf das prachtvollste ausgestattet und in drei Sprachen, darunter auch deutsch, abgefasst. Zahlreiche Illustrationen, Karten und Tabellen unterstützen den besonders für kapitalkräftige Unternehmer beachtenswerten Text.

Von H. Leyfer erschien unter dem Titel »Deutsches Kolonistenleben im Staate Santa Catharina in Südbrasilien«, mit einem Vorwort von A. W. Sellin, am Ausgang des Jahres 1900 ein Werkchen, welches schon oft Geschildertes in neuer Form wiedergibt. Auf dem knappen Raum von noch nicht 100 Seiten gibt der Verfasser eine klare Darstellung nicht nur der speziellen Wirtschaftsbedingungen Santa Catharinas, sondern der staatlichen Einrichtungen und des Deutschtums in Brasilien überhaupt. Eine Uebersicht über die landwirtschaftlichen Verrichtungen in den einzelnen Monaten, sowie Tabellen über Münz- und Masswesen erhöhen die praktische Brauchbarkeit.

Eine ebenso fesselnde wie begeisterte Schilderung von den auf einer Bereisung Südbrasiliens gewonnenen Eindrücken entwirft in der Wissenschaftlichen Beilage der Leipziger Zeitung (vom 29. Januar 1901 und die folgenden Nummern) unter dem Titel: »Zum 75jährigen Jubiläum der deutschen Besiedelung Südbrasiliens«, nach einer Rundfahrt durch Rio Grande do Sul im Jahre 1900, der im Februar 1901 zu Wiesbaden von einem jähen Tode ereilte, vielgereiste ehemalige Prediger und spätere Weltreisende Dr. Bernhard Schwarz. Derselbe trug sich, nebenbei bemerkt, auf Grund dieser Reise mit dem Plane, eine grössere Gesellschaftsreise nach dem Muster Stangen's nach Brasilien zu leiten.

Ebenfalls von einem Theologen, dem Pastor L. Hoppe, wurde das Werkchen »Aus dem Tagebuch eines brasilischen Urwaldpfarrers« herausgegeben. Hoppe musste wegen eines körperlichen Leidens s. Z. nach verhältnismässig kurzem Aufenthalte den Staat Rio Grande do Sul wieder verlassen, hat aber die Liebe für denselben und die hier wirkende Kirche und Schule in seinem Herzen bewahrt und durch kräftiges Eintreten in der alten deutschen Heimat betätigt; auch sein Buch sollte dazu bestimmt sein, in den christlichen Kreisen Deutschlands das Interesse für die der pekuniären Unterstützung so sehr bedürftigen Schulen und Kirchengemeinden der Riograndenser Synode von neuem zu beleben.

Ein helles Streiflicht auf das deutsch-brasilianische Volksschulwesen wirft ein Aufsatz von Prof. Dr. Lenz (Darmstadt) unter dem Titel »Die deutsche Schule in Taquara do Mundo Novo (Brasilien).» (In No. 28 der Deutschen Kolonialzeitung vom Juli 1901.)

Zur Erweiterung der Kenntnisse über den Amazonenstrom und seine

Eigentümlichkeiten diente die im III. Jahrgang der Beiträge zur Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft 1901 veröffentlichte autorisierte Uebersetzung des vom Kapitän z. D. Todd erstatteten amtlichen Berichts über »Die Reise des amerikanischen Kanonenbootes Wilmington auf dem Amazonenstrom.«

Wer sich für die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes, insbesondere auch für die Lage von Handel und Industrie wie für die gegenwärtigen Konjunkturen auf diesem Gebiete interessiert, dem seien die im Reichsamt des Innern zusammengestellten »Berichte über Handel und Industrie« (Carl Heymanns Verlag, Berlin W. 8) zur Durchsicht empfohlen. Band II vom Jahre 1901 enthält u. a.: Aufsätze in Heft 14 über »Die wirtschaftlichen Verhältnisse im lateinischen Amerika im Jahre 1900«, in Heft 19 über den »Gewebehandel mit Südbrasilien« und in Heft 25 über die »Wirthschaftliche Lage Central-Brasiliens im Jahre 1900.«

Die Aufmerksamkeit unserer Kaffeepflanzer verdienen ferner die Veröffentlichungen Dr. F. W. Dafert's »Erfahrungen über rationellen Kaffeebau.« (Berlin 1899. Paul Parey.) Das wesentlichste daraus ist in dem Artikel »Kaffeedüngungsversuche in Brasilien« des »Tropenpflanzers«, Heft 2 von 1892 mitgeteilt.

Neuesten Ursprungs ist eine Schrift des einige Jahre als Seelsorger im Munizipium von Santa Cruz zu Rio Pardinho tätig gewesenen Pastors Alfred Funke, die unter dem Titel »Deutsche Siedlung über See. Ein Abriss ihrer Geschichte und ihr Gedeihen. Rio Grande do Sul«, im Verlag von Gebauer-Schwetschke in Halle 1902 erschien. Schon oft Gesagtes, zumeist nur Günstiges, über die Lage der deutschen Kolonisten dortselbst erörtert der Verfasser in neuer Form. Prof. Alf. Kirchhoff äussert sich über den Wert dieser Veröffentlichung wie folgt: »Offenbar hat unser Autor die fünf Jahre, die er als ehrlicher Westfale wacker schaffend im Kirchendienst mitten unter unsern Hunsrücker und pommerschen Pikadenleuten verlebt hat, so scharf wie klar beobachtet; auf Grund dessen vermochte er uns hier, unterstützt durch eine seltene Gabe anschaulicher Darstellungsweise, Land und Volk unserer Riograndenser Kolonien so lebensvoll vorzuführen. Er rechnet sehr zuverlässig auf diesen Südstaat Brasiliens allein 150000 Deutsche ($^2/_3$ von ihnen evangelisch, $^1/_3$ katholisch). Doch er verschweigt auch nicht die Pflichten, die uns daheim zufallen, wenn dies jugendfrohe Teutobrasilien uns treu bleiben soll: Förderung weiteren Nachschubs durh Abzweigen eines kräftigeren südlichen Armes unseres zu einseitig den Vereinigten Staaten zustrebenden amerikanischen Auswandererstroms, Sorge für besseres deutsches Schulwesen dort drüben, Stärken der Zuversicht unseres Kapitals für die Anlage in Eisenbahnbauten und ähnlichen Unternehmungen Südbrasiliens.« Diesem schmeichelhaften Ausspruch Prof. Kirchhoff's können wir uns nicht so unbedingt an-

schliessen, wir haben vielmehr zu rügen, dass Funke es wagte, einzelne seiner deutschen Landsleute und noch dazu anerkannt ehrenhafte Persönlichkeiten, als illoyale Bürger den Brasilianern gegenüber zu verdächtigen. — Kürzlich liess derselbe Autor unter dem Titel »Aus Deutsch-Brasilien« bei B. G. Teubner in Leipzig ein Werkchen erscheinen, das zwar ganz amüsant abgefasst ist, aber mitunter dem wahren Sachverhalt wenig entspricht. A. Funke begegnete man in jüngster Zeit noch häufiger in Zeitungen und Zeitschriften. Unter anderem hat er in einem Aufsatz »Zahl und Stellung der Deutschen in Rio Grande do Sul« in Heft I der »Deutschen Erde« von 1902 eine Schätzung der Deutschen dortselbst unternommen, die nach ihm jetzt 150000 Köpfe stark sein sollen.

Eine anschauliche Schilderung der 1890 gegründeten Kolonie Barão do Triumpho lieferte ein anderer Geistlicher, Pastor Willich, in Nr. 4 der Monatsschrift des Deutsch-brasilianischen Vereins vom Jahre 1902.

Register.

Nachtrag

zum

Kritischen Repertorium

der

Deutsch-Brasilianischen Literatur

von

Oscar Canstatt
Brasilianischer Koloniedirektor a. D.

Berlin 1906
Dietrich Reimer (Ernst Vohsen)

Von der in den letzten Jahren so ausserordentlich gesteigerten literarischen Produktion, namentlich auf dem Gebiete der Reisebeschreibungen und in das geographische Fach einschlagenden Werke, ist selbstverständlicher Weise auch die deutsch-brasilianische Literatur nicht unberührt geblieben.

Die hierher gehörenden Arbeiten zu verzeichnen und da, wo es nötig erschien, kritisch zu beleuchten, zugleich aber auch nachzuholen, was an älteren Werken in der ersten Auflage des Repertoriums anzuführen versäumt wurde, oder später erst zu meiner Kenntnis gelangte, soll die Aufgabe dieses allen Brasilienfreunden hoffentlich willkommenen Nachtrages sein.

Der Übersichtlichkeit wegen ist die Einteilung der verzeichneten Werke nach ihrem historischen Entstehen die gleiche wie in dem Hauptteil des Repertoriums geblieben. Angefügt ist der nunmehrigen Veröffentlichung nur als Sonderabschnitt ein Kapitel unter der Bezeichnung XI „Die Neuzeit“.

Wiesbaden, im Juli 1906.

Oscar Canstatt.

I.

Die älteste Deutsche Literatur über Brasilien. Von 1500 bis 1800.

Von dem in der Dresdener Bibliothek befindlichen seltenen Werkchen „Presil und Presillig-Landt“, welches A. v. Humboldt zuerst genauer würdigte und von dem Ruge 1867 einen Neudruck herausgab, veranstaltete K. Haebler, Berlin, 1895 eine weitere Ausgabe nach dem im Fürstlich Fuggerschen Archive befindlichen Exemplare der „Neuwen Zeitung aus Presilig-Land“.

Die Verdeutschung des dazugehörigen Briefes Amerigo Vespucci's trägt den Titel: „Von der newgefundenen Region, die wol ein welt genannt mag werden. Durch den Christlichen Künig von Portugall, wunderbarlich erfunden. 1505. Gedruckt „yn Nüremberg durch Wolffgang Hueber“. Kl. 4.

Diese Facsimile-Reproduktion des äusserst seltenen Briefes dürfte nur noch in sehr wenigen Exemplaren existieren. Sie ist mit Titelholzschnitt und Druckerzeichen versehen. Dazu ist Büttenpapier verwendet, wie bei den meisten Werken aus jener Zeit.

Eine eigene Beschreibung der von dem Florentiner Amerigo Vespucci unternommenen zwei Reisen nach Südamerika (1501/02 und 1503/04), bei denen derselbe bis in die Küstengegend von Parana vordrang, gab 1507 der deutsche Buchhändler Martin Waldseemüller zu St. Dié in Lothringen heraus. Auf seinen Vorschlag ist es zurückzuführen, dass das neue Land nach seinem Beschreiber schlechtweg Amerika bezw. Südamerika genannt wurde.

Von der 1578 erschienenen Reisebeschreibung des Missionars Jean Lery wurde bereits 1795 eine mit Anmerkungen und Erläuterungen versehene Übersetzung veröffentlicht, deren Verlag die „Plattdeutsche Buchhandlung“ in Münster war.

Die schon vor Lery bekannt gewordenen Reisen Federmanns und Stadens in Südamerika findet man im 47. Band der Bibliothek des Litterarischen Vereins zu Stuttgart, 1859. — Die 1837 von Terneaux veranstaltete französische Ausgabe der Federmannschen Reise trägt den Titel:

1

„Federmann, Belle et agréable narration du premier voyage de Nicolas Federmann le jeune d'Ulm, aux Indes de la mer océane et de tout ce qui lui est arrivé dans ce pays jusquá son retour en Espagne." Das von Terneaux benutzte Original war in Hagenau 1557 ediert.

Der nicht minder wie die eben Genannten berühmte deutsche Abenteurer Ulrich Schmidel aus Straubing hat seinen eigenen Biographen in Mitre Bartolomé gefunden, welcher ihn als „primer historiador del Rio de la Plata" feierte und 1890 die „Notas bibliográficas y biográficas" mit Reproductionen aus der zu Nürnberg 1599 erschienenen Reisebeschreibung Schmidel's herausgab.

Als Hauptquelle mag Bartolomé, die 1837 zu Paris erschienene Schrift Terneaux Compans: „Schmidel de Straubing, histoire veritable d'un voyage curieux" (d'après l'edition de Novembre 1559) gedient haben.

Ulrich Schmidel's deutscher Originalbericht beginnt mit folgender Inhaltsangabe nebst Titel: „Wahrhaftige vnd liebliche Beschreibung etlicher fürnemmen indianischen Landschaften und Insulen, die vormals in keiner Chroniken gedacht vnderstlich in der Schiffahrt Vlrici Schmidts (!) von Straubingen mit grosser Gefahr verkündigt vnd von ihm selber auffs fleissigst beschrieben vnd dargethan. Vnd an Tag gebracht durch Dieterich von Bry. In Officina Theodori de Bry 1597. — Herausgeber und Buchdrucker fanden sich zu jener Zeit, wie wir noch öfter sehen, nicht selten in einer Person vereinigt. — Die lateinische Ausgabe: „Vera historia admirandae etc.", ist datirt: „Noribergae impressis Levini Hulsy, 1599 in 4°.

Eine weitere Publikation über die Schmidel'schen Erlebnisse lautet: „Vierte Schiffart. Warhafftige Historien einer Wunderbaren Schiffart, welche Ulrich Schmidel von Straubing anno 1534 bis anno 1554 in Americam oder Neuwe Welt bey Brasilia und Rio della Plata gethan . . ." Durch Levinvm Hvlsivm. Editio Tertia. Franckfurt am Mayn, bey Erasmus Kempffern, in Verlegung Leuini Hulsii Wittibe, 1612, in 4°. Die englische Ausgabe erschien in „Purchas his pilgrims" Bd. IV im Jahre 1625 unter dem Titel: „The travels of Hulderike Schmidel in twentie years epace from 1534 to 1554, abbreviated." Die holländische Uebertragung heisst: „Scheeps -- togten na en in Rio della Plata . . . beschreven door Ulrich Schmidt van Straubingen" in „De Voyagien de J. L. Gottfried, Leyde 1727 in fol. — In neuerer Zeit schrieb über Schmidel wieder J. E. Mondschein. Die Schrift betitelt sich: „Ulrich Schmidel von Straubing und seine Reisebeschreibung." Straubing, Manz'sche Hofbuchhandlung 1881 Sie ist längst vergriffen und schwer habhaft zu werden. Dem 16. und den 1. Dezennien des 17. Jahrhunderts entstammen noch eine Reihe wertvoller deutscher Schriften über Brasilien, die indessen nur ganz vereinzelt in öffentlichen Bibliotheken zu finden sein dürften. Die grösste Ausbeute darin liefern die Klosterbibliotheken von Augsburg, Nürnberg und Würzburg. Unter Anderem

gehören dazu die Werke von Frank von Wörd's (Seb.) bei Feierabend in Frankfurt a. M. 1567; „Generalchroniken" von Tost-Amann, ebendaselbst, 1576; Fricius (v.) „Indianischer Religionsstand", bei Eder in Ingolstadt, 1588; „Historien der Königreich etc. bei Adam Berg in München, 1589; ferner die Sammlung von 26 Schiffarten" von Leo Hulsius, Nürnberg, Frankfurt und Hanau, 1598 1650; „Jahresbericht" Nürnberg, 1620; „Relation" von Langenalter, Augsburg, 1625.

Leider waren dem Verfasser alle diese letztaufgeführten Werke bis jetzt nicht zugänglich. Der grösste Teil derselben rührt anscheinend von zur Bekehrung der Heiden ausgesandten katholischen Patres, insbesondere von jesuitischen Missionaren her.

Wahrscheinlich nicht auf eigener Anschauung sondern auf dem Studium der eben verzeichneten Schriften und auf Untersuchung der von den Reisenden und Missionaren gesammelten Naturalien beruht ein Buch von J. Wittich: „Von dem Ligno Guayaco, Wunderbaum, Resnova genandt, von der China, ex Occidentali India, von der Sarssa Parilla, von dem Franzosenholtz Sassafras und von dem Griessholtz, welche wider die flechtende Indianische Seuche gebraucht werden." 4. Leipzig, 1592.

Die während des Krieges der Holländer mit den Spaniern im Anfang des 17. Jahrhunderts auf brasilianischem Boden stattgehabten kriegerischen Ereignisse behandelt ausser dem im Repertorium bereits angeführten Buch von Aldenburgk noch ein seltenes Werk, betitelt: „Relation, Und Eigentliche Beschreibung des Jenigen, was sich mit der Schiff Armada vnd Kriegshör, so nach „Prasil" abgefertigt worden, von der Zeit an, das sie in den Meerbusen oder Baia de Todos Sanctos angekommen, bis sie sich der von den Rebellischen Holländer Innegehabten Statt S. Salvator bemächtigt, begeben vnd verlauffen. Auss einem an die Kön. May. zu Hispanien vom Herren Don Frederico de Toledo abgangnen Schreiben aussgezogen. In Spanischer Sprach in den Truck verfertigt vnd hernach vertauscht worden." Gedr. zu Augsburg bey M. Langenwaldter . . . . 1625 (in 4°).

Jenem Kriege folgte, wie bekannt, noch eine längere Regierungszeit des holländischen Statthalters Fürst Moritz von Nassau zu Pernambuco, der sich hier mit grossem Geldaufwand wahrhaft fürstlich eingerichtet hatte. Die gesamten baulichen Anlagen und Pflanzungen etc. in Pernambuco sollen dem Fürsten allein 6 Tonnen Gold gekostet haben.

Des Nassauischen Fürsten glänzende Waffentaten im Dienste der Niederlande verherrlichte neben dem an seinem Hofe lebenden Barlaeus noch mit gleicher Ausführlichkeit J. Orlers.

Sein Werk trägt den Titel: „Der newe verbesserte Nassawische Lorberkrantz oder Triumphwagen. Beschreibung und Abbildung aller Züge und Victorien zu Wasser und zu Landt, die Gott den Niederlendischen Provintzen verliehen hat durch Rhat und That des Fürsten Maurits von

1*

Nassau. Zum andermal verbessert." Mit Titelbordüre, Porträt. Wappen und 43 Kupfertafeln. Fol. Leyden, 1618.

Die Schrift behandelt unter anderem die Gründung der Ostindischen Handelskompagnie.

Eine ältere Ausgabe stammt aus dem Jahre 1612.

Eine neuere Schilderung der Persönlichkeit des berühmten Oraniers Johann Moritz von Nassau, seiner Taten und insbesondere seines Aufenthaltes in Brasilien findet sich in einem unter dem Titel „Der grosse Kurfürst und Moritz von Nassau, der Brasilianer. Studien zur Brandenburgischen und Holländischen Kunstgeschichte" von Dr. Georg Galland verfassten Werke. Frankfurt a. M. Verlag von Heinrich Keller. 1893.

Aus ihm erfahren wir die Zusammensetzung des gesamten künstlerischen und wissenschaftlichen Gefolges, welches den Fürsten nach Brasilien begleitete. Dasselbe bestand aus dem Hofgeistlichen und Poeten Franziscus Plante, dessen später verfasste „Mauritiade" die Taten des „Brasilianers" verherrlichte, dem Arzt und Naturforscher Wilhelm Piso, den deutschen Geographen und Astronomen Georg Markgraf und H. Cralitz, welcher Letzterer bald nach seiner Ankunft in Südamerika starb, ferner aus dem Brüderpaar Franz und Pieter Post, von denen der eine Maler, der andere vorzugsweise Architekt und Ingenieur war. Ausserdem hatte Moritz von Nassau seinen jüngeren Bruder Johann Ernst und seinen Chronisten Barlaeus bei sich.

Galland's Schrift fusst auf gründlichen archivalen Forschungen, aber auch auf einer von L. Driesen unter dem Titel „Leben Johann Moritz' von Nassau" (Berlin 1849) schon veröffentlichten Biographie.

Hierher gehört nächstdem eine interessante Flugschrift betreffend die Eroberung Pernambuco's durch die Holländer. Ihr Titel ist: „J. Baer's Warhaffter Bericht, Welchermassen die Stadt Olinda in Brasillia. Durch Heinrich Corneliss Loncq, als Generalen mit Hilff Dieterichs von Wardenburg (Obertsen) mit allen Vestungen ist erobert vnd eingenommen worden. Im Nammen der West-Indian.-Compagny", vnder den Herren General-Staaden in Niderlanden. Vnnd dess Printzen v. Vranien etc." O. O. 1630. Nach den Exempl. die zu Amsterdam getruckt. in 4°.

Nicht unwahrscheinlich ist es mir, dass über das Projekt des ehemaligen Leibmedicus des Kurfürten Ferdinand Maria v. Bayern ein deutsches Königreich in Südamerika zu errichten, dem sich vornehmlich der Graf Friedr. Casimir zu Hanau-Münzenberg geneigt zeigte, ausser der 1669 bekannt gemachten Druckschrift noch weitere Veröffentlichungen existieren, die bis heute allerdings noch nicht aufgefunden und wieder ans Tageslicht gezogen wurden. Denn Becher hatte bereits früher auch den bayerischen Kurfürsten für seine Pläne „in Amerika eine bayerische Kolonie zu gründen" zu gewinnen versucht. Als daraus nichts wurde (1664), wandte sich Becher erst an den Kurfürten von Mainz und an den französchen Hof. Der König

von Frankreich versprach wohl dem Projekte mit aller seiner Macht förderlich zu sein, allein der Plan scheiterte an den von Becher und seiner Compagnie gestellten Bedingungen. Auch in Wien versuchte Becher sein Glück.

Von A. Richshofers 1677 gedruckten „Brasilianischen und Westindischen Reisebeschreibung" will man im British Museum zu London einen Nachdruck aufgefunden haben. Allerdings befindet sich dort ein Werk unter dem Titel: „Brasilische Reise von einem Teutschen Soldaten in America, wie es ihm allda ergangen, er auch Leibe- und Lebensgefahr allda ausstehen müssen" Namens Lorentz Simion aus Sachsen." Gedruckt im Jahre 1677 (in 4°). Von diesem vermutete man anfänglich, dass ihm Richshofers Reisebericht zu Grund läge. Nach sorgsamer Vergleichung der beiden Werke hat sich jedoch ergeben, dass sie nicht miteinander in Zusammenhang stehen, obgleich sie in ein und demselben Jahre gedruckt wurden. Richshofer war ein 1629 in einem holländischen Hause angestellter Kaufmann, der 1632 nach Strassburg zurückkehrte; Lorentz Simion dagegen war ein jüngerer Mann dessen Memoiren authentisch zu sein scheinen. Er ging erst 1633 nach Brasilien und kehrte 1654 nach Vliessingen zurück.

Der gleichen Zeitperiode gehört die von Mich. Hammersam verfasste „Guinesische und Westindianische Reisebeschreibung 1639—1645 von Ambsterdam nach St. Joris de Mina und nach Brasilien in Amerika" an. „Anjetzo samt einer Vorrede und Reg. vermehret durch C. L. Dietherr". Mit Kupfertitel und 11 Kupfern. Kl. 8. Nürnberg, v. J. 1663. Die ebenso interessante als seltene Schrift wurde von der Wittwe des Verfassers nach dessen Tod veröffentlicht. — Eine schwedische Ausgabe veranstaltete 1674 Joh. Kankel.

J. Nieuhof's „Gedenkweerdige Brasilianische Zee- en Landtreise" (von 1682) ist später mit Zusätzen über „die Neuere Beschaffenheit von Brasilien" in einer deutschen Uebersetzung noch ein Mal 1773 zu Berlin herausgegeben worden.

Mehr allgemeiner Natur ist das in wenigen Bibliotheken nur vorhandene Werk von E. G. Happel. Es trägt den Titel: „Thesaurus exoticorum: Schatzkammer ausländischer Raritäten und Geschichten fürstellend asiatische, afrikanische und amerikanische Nationes der Perser, Indianer, Sinesen, Tartern, Egypter, Barbaren, Libyer, Nigriten, Guineer, Hottentoten, Abyssinier, Kanadenser, Virgenier, Floridaner, Mexikaner, Peruaner, Chilenser, Magellanier und Brasilianer" — etc. Mit grossen Kupfertafeln und zahlreichen Holzschnitten. Fol. Hamburg. Th. v. Wiering 1688. — Von demselben Verfasser stammt: „Mundus mirabilis Tripartitus oder Wunderbare Welt in einer kurzen Kosmographi." 3 Teile, mit Porträt, 2 Titelkupfern und 16 Tafeln. 4. Ulm 1708. — Ein Kapitel über Brasilien findet sich hierin im ersten Teil.

Das von G. E. Lessing gemeinsam mit Leiste verdeutschte bezw. herausgegebene und von Eckart (1785) mit Zusätzen versehene berühmte Cudena'sche

geographische Werk über Brasilien scheint Murr dazu bestimmt zu haben, Veigl's Nachrichten über Minas mit Eckart's Zusätzen als eigene Druckschrift (Nürnberg 1798) herauszugeben. Lessing hat sich übrigens bei seiner eingehenden Beobachtung und Kritisierung der zeitgenössischen Literatur noch häufiger mit Brasilien befasst und diesem Lande das grösste Interesse zugewendet. Das beweist unter Anderem eine von ihm im 19. Band seiner Gesamtwerke (S. 205 der Hempel'schen Ausgabe) herrührende Abhandlung über die Herkunft des Fluss- und Provinz-Namens „Maranjon". Die Anregung zu dieser Arbeit hatte Cudena's Werk gegeben.

Sehr umfangreich angelegt ist die „Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und zu Lande oder Sammlung von Reisebeschreibungen, welche bis itzo in verschiedenen Sprachen von allen Völkern herausgegeben worden, worinnen der wirkliche Zustand aller Nationen vorgestellet in Europa, Asia, Afrika und Amerika in Ansehung ihrer verschiedenen Reiche und Länder, deren Lage, Grösse, Grenzen etc., Sitten, Gebräuche, Einwohner, Künste und Wissenschaften etc. enthalten ist." Ins Deutsche übersetzt. 21. Bd. Mit zahlreichen Karten und Kupfern. 4. Leipzig, 1748 bis 1774. Band 16 (1758) enthält die Reisen und Entdeckungen in Südamerika und im Besonderen die Reisen auf dem Amazonenstrom.

Historische Mitteilungen von Wert speziell über das Missionsgebiet in Rio Grande do Sul finden sich in G. W. Panzer's deutscher Übertragung des französischen Werkes von F. H. Charleroix über die „Geschichte von Paraguay und die Missionen der Jesuiten." Mit Kupfer. 2 Bände. Nürnberg 1767/68.

Ähnlichen Inhalts sind folgende Werke: „Fl. Pauke. Reise in die Missionen nach Paraguay und Geschichte der Missionen St. Xaver und St. Peter. Ein Beitrag zur Geschichte der Jesuiten in Paraguay." Nach der Handschrift Pauke's herausgegeben von J. Frast. (Wien 1829.)

Die Schrift wird mehrfach als zuverlässige Quelle in dem dreibändigen gründlichen Werke Pfotenhauers über den paraguayanischen Jesuitenstaat zitiert.

„Stöcklein: Allerhand so Lehr- und Geistreiche Briefschriften u. Reisbeschreibungen, welche von den Missionariis der Gesellschaft Jesu aus beyden Indien und andern über Meer gelegenen Ländern Seit Anno 1642 bis 1726 in Europa angelanget seyent. Jetzt zum ersten Male theils aus handschriftlichen Urkunden, theils aus denen französischen Lettres édifiantes verteutscht und zusammengetragen von Joseph Stöcklein, gedachter Gesellschaft Jesu Priester. Erster Theil von 1642 bis 1687 begreift 66 Briefschaften, welche in 35 Sendschreiben seyend zusammengezogen worden." Ausgsburg und Grätz 1726. Anderer Theil 1688—1700. Im Ganzen 6 Band. Der letzte Teil erschien in Wien 1758.

„Erbauliche und angenehme Geschichte der Chiquitos und anderer von denen Patribus der Gesellschaft Jesu in Paraquaria neubekehrten Völker." Aus dem Spanischen und Französischen in das Deutsche übersetzt von einem aus der erwähnten Gesellschaft. Wien, 1729. Das Werk ist von P. Joh. Patricius Fernandez in Paraguay verfasst und von P. de Herran etwa 1726 zum Druck gebracht.

„Marcus Andreas Burriel: Neue Nachrichten von den Missionen der Jesuiten in Paraguay etc." Aus dem Spanischen. Hamburg 1768.

„Geschichte der Abiponen etc." von Martin Dobrizhoffer, 18 Jahre lang gewesener Missionar in Paraguay. Aus dem Lateinischen übersetzt von A. Kreil. Wien, 1783.

„Reisen einiger Missionarien der Gesellschaft Jesu." Aus ihren eigenen Aufsätzen. Herausgeg. von Ch. G. Murr. Nürnberg, 1785.

Eine der zuverlässigsten Quellen über dieses Thema bleiben aber immer die von dem Tyroler Pater Sepp uns überlieferten Briefe. Von ihm rührt noch her: „Reisbeschreibung und Kurzer Bericht der denkwürdigsten Sach selbiger Landschaft (Paraquaria) u. s. w." Ingolstadt, 1712 (früher bereits auch in Brixen, Nürnberg und Passau erschienen).

In einer aus der Zeitschrift „Aus fernen Landen" gebrachten Abhandlung erzählt E. Kapff dem Pater Folgendes nach:

„Die Zahl der Bewohner einer „Reduktion" d. h. eines Indianerdorfes in dem „Gottesstaat" schwankte zwischen 2500 und 8000 Seelen, wozu noch die auf den Kampos stationierten Gauchos kamen, deren Zahl man etwa nach der Grösse der Herden abzuschätzen vermag. Im Missionsgebiet des heutigen brasilianischen Staates Rio Grande do Sul mögen sich diese auf wohl 500000 Stück belaufen haben. Eine Gemeinde, die nicht wenigstens 3 bis 4000 Reitpferde aufweisen konnte, wurde schon für arm angesehen. Die findigen Väter Jesu — zum Theil und anscheinend gerade auf den exponiertesten Posten, Deutsche, die sich schon damals für die Kultivationsarbeit besonders eigneten — wussten alle Schwierigkeiten zu besiegen. Was im südlichen Brasilien seither nicht wieder zustande kam, obwohl Tausende von berufsmässigen Ackerbauern sich in dem Lande niederliessen, das gelang jenen „aus apostolischen Predigern zu Ackersleuten" umgewandelten Missionaren: sie schufen eine Baumwollkultur in einem, wenigstens nach damaligen Verhältnissen grossen Massstabe.

Das 19. Kapitel von Sepp's „Reisbericht" trägt die Ueberschrift: „P. Antonius säet die Baumwoll die Indianer damit zu bekleiden. Wunderliche Art dieser Pflanzen." Es heisst darin: „Was die lustige Weinberg in Tyrol und Oesterreich, die fruchtbahre Waitz- und Korn-Felder in Bayrland, die fette Olivenberg in Wälschland und Spanien, das sind in Paraquaria die Baumwoll-Felder und Aecker."

Die Urbarmachung der Kampos des Missionsgebiets von Rio Grande do Sul — denn dort hatte der Pater eine neue „Kolonie aufzurichten" — für die Bestellung mit Baumwollenkernen, beschreibt der Verfasser folgendermassen: „Mit dem Pflug wurde ein überaus grosses langes und breites Stück Feld, das mit dickem hohem Gras, gleich einem zum Schnitt gelbem Acker dastand, umgeackert. Dann wurde das dürre Kampgras angezündet und diente mit seiner Asche zum Düngen. Dann befahl P. Sepp den indianischen Musikanten, „als denen mehr erfahrenen und geschickteren aus dem Pöfel" lange Stricke auszuspannen uud dann weiter in der Quere herüberzuziehen. Wo dann die Stricke sich kreuzten, meist alle 6 bis 8 Werkschuh, säete oder setzte er 7 oder 8 Baumwollkerne. Daraus wuchsen niedere Stauden, die gleich im ersten Jahr Frucht gaben. Die Sommerhitze des Februar brach die „Knöpfe" auf, und liess die Baumwollfaser hervorquellen. Dann, wenn die Zeit Baumwolle zu „klauben" herannahte, schickte er die „kleinen, unschuldigen Indianermägdlein schaarweiss gleich als in einige Weinberg hinaus." Zum Lohn für ihre fleissige Arbeit erhielten diese seiner Zeit dann ein „Schneeweisses langes Hemmetlein," so ihre obwohlen über die massen faule und träge Mütter spinnen und einen Weber nachmahlen zu würken pflegen."

Also die Begründung einer einheimischen Baumwoll-Industrie folgte der Einführung der Nutzpflanze auf dem Fusse, bemerkt Kapff. Dass die Staude einer sorgsamen Pflege bedurfte, entging dem von seiner Heimat her an eine liebevolle Behandlung des Weinstocks gewöhnten Sohn der Tyroler Berge nicht. — Jedes Jahr beschnitt und „putzte" er die Pflanzen, um sie vor Verwilderung zu schützen. Auch pflanzte er die Stöcke in angemessener Entfernung so, dass der Wind wohl durchstreichen konnte, weil er wohl wusste, dass bei grosser Feuchtigkeit leicht Raupen aufkommen, die nicht nur die Blätter, sondern selbst die Stengel auffressen. Wie fruchtbar der Kampboden sich erwiess, geht aus folgender Angabe hervor: „Dergleichen Kern säete ich und versetzte das erste Jahr meiner Wanderschafft mehrer denn hunderttausend Pflanzen, an heut aber, da ich dieses schreibe, als in dem dritten Jahr nach Erbauung meiner Dorfschafft zehle ich über die dreimal hunderttausend Baumwoll-Stöck, welche, wenn das Jahr fruchtbar, mehrer denn viertausend Zentner Baumwoll mir in das Haus bringen." Einer, der der Arithmetik der Rechenkunst wohl erfahren, könne leichtlich abnehmen, wie gross, lang und breit das Feld sein müsse, das so viel Baumwoltstöcke fassen könne, deren jeder im Quadrat 6 oder 7 Schuh entfernt sei. „Lass mir dieses ein Weinberg sein", ruft Sepp befriedigt aus, „das so viel Rebenstöck als ich Baumwoll-Stauden zehlet." Nach drei Jahren haben ihm die „obwohlen träge" Indianerinnen mehr als 20000 Ellen Leinwand gesponnen. 14000 teilt er unter seine Pfarrkinder aus, etwa 7000 mit kürzeren Fäden schickt er nach Buenos Ayres an den Pater Prokurator,

der diese Leinwand, die Elle fast um einen halben Reichstaler an die Spanier verkaufte. Kapff stellt hier folgende Betrachtung an: Sollte nun, was sich damals machen liess, heutzutage nicht mehr möglich sein? Das Klima dürfte sich doch in den zwei Jahrhunderten kaum geändert haben, da die Axt des Urwaldpioniers sich wenig an den Baumriesen des Rio Uruguay-Gebietes versucht hat. Jedenfalls ist anzunehmen, dass der Feuchtigkeitsgehalt nicht zugenommen hat. Die Feuchtigkeit ist aber der hauptsächliche Feind, mit dem die Baumwollkultur dort zu rechnen hat.

Anders steht es mit der Frage der Arbeitskräfte. Wo früher die blühenden Reduktionen der Jesuiten standen, da schmiegen sich heute elende Bretterhütten an die grossartigen Ruinen der alten Barocktempel an. Die bereits der Zivilisation gewonnenen Waldindianer hat nach der Auflösung ihrer Ortsverbände die Wildnis aufs neue verschlungen.

Da nun die Wälder des heute noch so genannten Siebenmissionen-Gebietes, wie erwähnt, nur äusserst dünn besiedelt sind und fast das gleiche von den meist nur für Viehzucht benützten Grasflächen jenes Gebiets gilt, so fehlt es im Verhältnis gegen früher an Arbeitskräften. An deren Stelle könnten für die Bearbeitung des Bodens und die Aussaat Maschinen treten, wogegen die Beschaffung von Menschen für die Arbeit des Pflückens grössere, wenn auch keineswegs unüberwindliche Schwierigkeiten machen würde. Vielleicht, dass es leichter ginge, wenn man, wenigstens soweit es sich um Eingeborene und überhaupt Farbige handelt, das Verfahren der Jesuiten nachahmte, die den „Indianer-Büblein und -Mägdlein", um sie bei der Arbeit vergnügt zu erhalten, den ganzen Tag die Trommel und Pfeifen schnurren liessen.

Wir wissen, schreibt Kapff weiter, dass Pater Sepp früher Pfarrherr in S. Miguel war und dann den Auftrag erhielt, eine neue Kolonie zu gründen. Am 13. September 1697 zog er auf schön geschmücktem Ross an der Spitze einer Schar von 3000 Indianern, mit 21 Kaziken an der Seite, hinaus in das unbekannte Land, das ihnen der Herr geben sollte, und die Schalmeien, Fagotte und Pfeifen der Musikanten weckten mit ihrem Schall, in den sich das tiefe Brummen der Trommel mischte, das Echo der Urwälder ringsum, die noch nie der Fuss eines Europäers betreten hatte. Gegen Abend hatten sie schon die Örtlichkeit gefunden, die, wie der harrenden Menge verkündet wurde, der allmächtige gütige Gott schon von Ewigkeit her für sie voraus bestimmt habe, auf dass sie nach soviel tausend Jahren seit der Schöpfung aus einer Wildnis und Einöde der Barbaren zu einer christlichen Wohnung und Dorfschaft der katholischen Paraquarier wurde. Hier wurde die neue Dorfschaft gegründet, die nach Johannes dem Täufer den Namen erhielt, das heutige São João. Die Spuren der früheren Bewirtschaftung müssten sich hier in dem Kampboden noch auffinden lassen.

Von den Jesuiten deutscher Abkunft hat ausser dem Pater Sepp auch Mathias Tanner Einiges über seine und seiner Ordensbrüder Erlebnisse in Brasilien — allerdings nur in lateinischer Sprache geschrieben. Das Werk Pater Tanner's, gedruckt in Prag, 1675, in Fol. enthält unter anderem Notizen über den Tod der Jesuiten Pedro Corrêa João de Souza und Francisco Pinto, die in Brasilien als Märtyrer ihrer Glaubensmission endeten. Es ist beiläufig betitelt: „Societas Jesu usque ad Sanguinis et vitae profusionem militans in Europa, Africa, Asia e America, contra gentiles, mahometanos, judaeos, haereticos, impios pro Deo, fide, ecclesia" etc. Auctore r. p. Mathias Tanner, etc. Pragae, typio Universitatis. Carolo Ferdinandae, 1675; mit allegorischem Titelbild und Abbildungen.

Die Missionsgeschichte behandelt ferner die „Relation von der blutigen Schlacht, welche den 1. October 1759 in Paraguay zwischen den Jesuiten einer Seits und den Spaniern und Portugiesen andern Theils vorgefallen." Aus dem Spanischen. O. O. 1760 in 4°.

Ähnlichen Inhalts ist: „Republik der Jesuiten oder das umgestürzte Paraguay" oder Erzählung des Krieges, den diese Geistlichen gegen die Monarchen Spaniens und Portugals in Amerika geführt. Amsterdam. 1758. In 4°.

Ausführlicher noch wie diese Veröffentlichungen erzählt vom Ende des paraguayanischen Jesuitenstaates die anonym zu Frankfurt 1758 erschienene Schrift: „Die zerstörte Republik der Jesuiten zu Paraguay." (Frankfurt, 1758.)

Dem Aufenthalt und der Tätigkeit der Jesuiten in Brasilien verdanken wir übrigens auch die ersten gründlicheren zum Teile wissenschaftlichen Aufzeichnungen über die historische Entwickelung des Landes.

Auf Grund der jesuitischen Jahrbücher hat Rocha Pitta später eine „Geschichte von Brasilien" verfasst, deren deutsche Ausgabe 1730 zu Lissahon erschien.

Verhältnismässig sehr reich — im Gegensatz zu den meisten anderen Landesteilen von Brasilien — ist die ältere Amazonasliteratur.

Für die ersten Jahrzehnte nach Entdeckung von Brasilien kommt die Arbeit von Sophuskuge: „Die Entwickelung der Kartographie von Amerika bis 1570" in Petermanns Mitteilungen, Ergänzungsband, 1892, in Betracht. Der westlichste der von Süden nach Norden fliessenden Anden-Ströme, der Maranon, erscheint zuerst als Hauptfluss auf der 1690 entworfenen Karte des böhmischen Jesuiten Samuel Fritz, die 1707 in Quito veröffentlicht wurde. Fritz war 40 Jahre lang in Peru tätig gewesen und hatte eine ziemlich richtige Vorstellung vom Laufe des Maranon-Huallaga und vom unteren Ucayali erlangt. Die Fritz'sche Karte war diejenige, welche Lacondamine (geb. 28. Januar 1701, gest. 4. Februar 1774; „Relation d'un vogage etc. Paris 1745 und Maestricht 1778") bei seiner Aufnahme des Amazonas nach Beendigung der berühmten Gradmessung vorlag. Sie

findet sich in seiner Karte punktiert eingetragen. Die Gradmessung hatte in Gemeinschaft von Bouger und Godin im Auftrage der Akademie der Wissenschaften zu Paris stattgefunden. Lacondamine war damals wohl der erste gebildete Mann, der den Amazonenstrom befuhr und von demselben die erste auf astronomische Bestimmungen begründete Stromkarte entwarf. Auch erhielt man durch diesen Forscher zum erstenmal in Europa Kenntnis von dem berühmten brasilianischen Pfeilgift Curare, von dem er eine Probe mit nach Paris brachte und von vielen anderen brasilianischen Naturerzeugnissen.

Von der abenteuerreichen Talfahrt Francisco Orellana's auf dem Amazonas gibt uns des berühmten englischen Geographen Markham's (geb. 20. Juli 1830) „Expedition in the Valley of the Amazonas" und Hackluyt Soe. Vol. 4 1859 hft. 1—4, hft. XIV eine eingehende Schilderung. Im zitierten Bande ist eine Übersetzung des Berichts von dem Jesuitenpater Acuña, dem, sozusagen, wissenschaftlichen Begleiter Teixeira's (1637) auf seiner Bergfahrt vom Amazonas, den Napo nach Quito hinauf. — Teixeira's Karte findet sich nach dem spanischen „Boletin de la sociedad geografica de Madrid" von Geleich in der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik" X. 1888, Text-Pagina 501 reproduziert.

Die Karte zeigt, dass die Portugiesen durch diese Fahrten mit den Mündungen aller grossen Nebenflüsse unterhalb des Napo bekannt geworden waren. Genauere Kunde über die Nebenflüsse im einzelnen erlangten sie dann durch ihre Kriegs- und Raubzüge gegen die Indianer. Über letztere ist freilich wohl nur wenig zu Papier gebracht worden.

Eine annähernd vollständige Übersicht über die ältere Amazonas-Literatur hat Martius in seiner „Reise in Brasilien", Band III pag. 969 zusammengestellt.

Am Schluss dieses Abschnitts möge noch „eine historisch-geographische Beschreibung von ganz Amerika für Jünglinge", 1794 zu Nürnberg gedruckt, Erwähnung finden, deren Verfasser aber unbekannt ist.

II.

Vom Beginn des neunzehnten Jahrhunderts bis zur Thronentsetzung König Johann VI. 1821.

Im Jahre 1801 war es, als C. G. v. Murr das Andenken des berühmten deutschen Kosmographen Behaim in einem eigenen Werke auffrischte. Das Buch benannte sich: „Diplomatische Geschichte des portugiesischen Ritters Martin Behaim's". Mit Kupferdruck und Karte. Gotha, 1801. Mit Taten und Leben Behaim's befassten sich einige Jahrzehnte später ausführlicher noch andere wie vor allem A. v. Humboldt („Kritische Untersuchungen", 1836), Ghillany („Geschichte des Seefahrers Ritter Behaim", Nürnberg, 1853), Günther („Martin Behaim", Bayerische Bibliothek, Band 13, Bamberg 1890).

Nun hat zwar Behaim keinen direkten Anteil an der Erforschung Brasiliens, indessen gehörte er, solange er im Interesse seiner Handelstätigkeit in Lissabon sesshaft war, und als Mitglied der Junta dos mathematicos, in die er zur Verbesserung der Steuermannskunst 1481 aufgenommen wurde, unstreitig mit zu den treibenden an der Entdeckung Brasiliens beteiligten Kräften. Der Bereich seiner eigenen Seefahrten erstreckte sich wahrscheinlich nicht über die westafrikanische Küste hinaus. Hier aber war ihm die Auffindung der Kongomündung zu verdanken.

Geboren war Martin Behaim zu Nürnberg um 1459; gestorben ist er am 29. Juli 1506 zu Lissabon. Das Geburtsjahr ist zweifelhaft; einige geben 1436 als solches an. Die Übersetzung eines französischen Reisewerkes „Reise in Brasilien", welches 1809 in Leipzig herausgegeben wurde, rührt von Leroi her.

Auf Lindley's Schilderungen und die Berichte Barrow's, Tuckney's und anderer stützt sich das „Reise in Brasilien, Peru und Caracas" betitelte Reisewerk von J. A. Bergk. Mit 6 Kupferstichen. Leipzig 1808.

Zur gleichen Zeit erschien von E. A. W. von Zimmermann ein „Taschenbuch der Reisen oder unterhaltende Darstellung der Entdeckungen des 18. Jahrhunderts." 7. Jahrgang. 1808. Mit 1 Karte und 11 Kupfertafeln. Leipzig.

In demselben wird insbesondere Brasilien, Chile und Patagonien behandelt.

Kurz darauf verdeutschten Walkenaer und Ch. Weyland (Berlin 1810) Azara's „Reise nach Südamerika" (1781 bis 1801), wärend Mawe's „Reisen ins Innere von Brasilien", deren erste Übersetzung Zimmermann lieferte, noch ein zweites Mal 1816 zu Hamburg in deutscher Ausgabe erschien. Ob auch diese von Zimmermann herrührte, ist mir nicht bekannt.

Die Aufzeichnungen des Prinzen Maximilian von Wied aus den Jahren 1815—1817 über seine brasilianische Reise (Frankfurt, 1820—21) hatten eine so beifällige Aufnahme gefunden und wurden für so belehrend erachtet, das K. Hildebrand sie auch für die Jugend bearbeitete. Quedlinburg, 1822.

Bei Würdigung der hohen Verdienste zweier der berühmtesten Brasilienforscher, der Gelehrten Spix und Martius, welche im Auftrage der bayerischen Regierung das damals noch wenig erkundete Land bereisten und seine Natur studierten, wurde die Aufführung einer ganzen Reihe von Werken aus der Feder des Zoologen Spix verabsäumt, die — wiewohl sie durchweg lateinisch geschrieben sind, — hier nachgetragen werden mögen. Dazu gehören:

„Avium species novae, quas in itinere per Brasiliam annis 1817 bis 1820 collegit et descripsit." 2. Tom. 222 Abb. Fol. München 1825 u. 1826.

„Lacertarum Brasiliensum species novae". Cum 39 tabl. Fol. min. 1825.

„Ranae et Testudines Brasiliensis Species novae". Cum 39 tabl. color. Fol. min. München, 1825.

„Serpentum Brasiliensum species novae", ou histoire naturelle des espèces nouvelles des Serpents, recueillies et observées, pendant le voyage dans l'intérieur du Brésil dans les années 1817--1820. Ecrite d'après les notes du Voyageur par J. Wagner. Avec 28 planches lith. et color. München, 1824.

„Simiarum et Vespertilionum Brasiliensium species novae" ou histoire naturelle des espèces nouvelles de Singes et chauves souris observées et recueillies pendant le voyage dans l'interieur de Brésil dans les années 1817—1820. Cum 38 tabl. München 1824.

„Testacea Fluviatilia, quae in itinere per Brasiliam annis 1817—1820 collegit et pingenda curavit. Digessit. descripsit et observat. illustrav. J. A. Wagner. Edid. F. A. Paula de Schrank et C. F. P. de Martius. Mit 29 illum. Steintafeln. München, 1828.

Gemeinsam von Spix und Agassiz verfasst sind die: „Selecta genera et species Piscium, quos in itinere per Brasiliam" annis 1817—1820 perato collegit et pingendos curavit. Vol. 1. Cum 55 Tabl. München 1829.

In einem Anhange zu dem die „Reise in Brasilien" behandelnden Hauptwerke der beiden Forscher Spix und Martius (München, 1823—1831) verbreitete sich noch eigens F. Dessberger (München, 1831) über die beigegebene Generalkarte von Südamerika. Sie lässt so recht erkennen, welche enormen Fortschritte wir auf dem Gebiete der Geographie von Südamerika bis zum Ausgange des 19. Jahrhunderts gemacht haben.

Unter den 65 Mitbearbeitern des grossartigen von Martius unvollendet hinterlassenen Werkes, der „Flora Brasiliensis", von denen nur noch 23 am Leben sind, befanden sich 38 Deutsche.

Unter der Regierung Dom Pedro II. wurde das Werk mit erheblichen Summen brasilianischerseits subventioniert. Nach dem Sturz des Kaisertums zahlte auch die Republik noch einige Male Zuschüsse; seit 1899 aber wurden diese eingestellt, sodass das Unternehmen nur unter grossen Sorgen und persönlichen Opfern aller Beteiligten zu Ende geführt werden konnte. 1906 erst wurde die 66jährige Arbeit beendet. Begonnen hatte Martius damit im Jahre 1840 zu München. Nach seinem Tode wurde sie von Prof. A. W. Eichler in Berlin 1868 bis 1887 fortgeführt und jetzt von Prof. Ign. Urban zum Abschluss gebracht. — In den 40 Foliobänden sind 22767 Arten (fast doppelt soviel als in Europa vorkommen) aus 2253 Gattungen eingehend beschrieben und auf beigefügten 3811 Tafeln zum Teil auch abgebildet. Der Preis des Werkes beträgt allerdings auch die nicht geringe Summe von 4372 Mark!

Zu den Martius'schen Schriften, die früher übersehen wurden, gehören noch: „Nova genera et species plantarum, quas in itinere per Brasiliam etc." Mit vielen Abbildungen. München, 1827—1831 und die weitere Arbeit: „Genera et species palmarum, quas in itinera per Brasiliam annis 1817 bis 1820 suscepto collegit etc." 3 vol. Mit 245 color. Tafeln. 1823—1850; ferner: „Icones plantarum cryptogamicarum, quas in itinere etc." Mit 70 color. Tafeln. 1828—1834.

Angeführt wurde bereits, dass Martius nebenbei auch der Ethnographie und Sprachenkunde in Amerika grosse Aufmerksamkeit schenkte; später erst brachte ich in Erfahrung, dass er den „Brasilianischen Volksliedern und indianischen Melodien" eine eigene Abhandlung widmete.

Der Umstand, dass zur Zeit der Spix und Martius'schen Forschungsreise, zu der die bevorgestandene Verheiratung der Erzherzogin Leopoldina von Österreich mit dem nachmaligen Kaiser Dom Pedro I. den Anlass gegeben hatte und durch die revolutionäre Bewegung in Südamerika Brasilien in Aller Munde war, bestimmte den französischen Staatsmann de Pradt (geb. am 23. April 1759, gest. 18. März 1837), den einstigen Bekämpfer der Revolution und späteren Bischof von Poitiers bezw. Erzbischof von Mecheln, dessen sich ebensowohl Napoleon wie die Bourbonen und Orleans zur Betreibung ihrer Interessen bedienten, eine Schrift „Des colonies et de la revolution actuelle de l'Amerique" herausgegeben. Eine deutsche Übersetzung derselben wurde 1818 zu Hamburg veröffentlicht. Ein Resumé daraus erschien aber schon 1817 zu Jena und zwar von einem gleichnamigen Reisenden von Pradt, der wie auf S. 27 des Repertoriums angegeben wurde, Westindien und den südamerikanischen Kontinent selbst bereist

hatte unter dem Titel: „Über die letzten drei Monate des südlichen Amerika und Brasiliens“.

Mineralogischen und bergmännischen Inhalts ist die Schrift „Nachrichten aus Portugal und seinen Kolonien“. Herausgegeben von J. C. L. Zincken. Mit Kupfer. Gr. 8. Braunschweig, 1820.

Um dem grossen Werke von Moritz Rugenda's „Malerische Reise in Brasilien“, von dem auf S. 26 des Repertoriums die Rede ist, eine weitere Verbreitung zu verschaffen, erschien als buchhändlerische Spekulation 1836 zu Schaffhausen ein Auszug daraus unter der Bezeichnung: „Das Merkwürdigste aus der Malerischen Reise in Brasilien“. Mit nur 40 Tafeln in Lithogr.

III.

Unter der Regierung Dom Pedro I. von 1821 bis 1831.

Aus dem Nachlass des 1825 in Brasilien verstorbenen Frankfurter Ornithologen F. Freyreiss wurde erst im Jahre 1900 noch Einiges veröffentlicht und zwar in dänischer Sprache unter dem Titel: „Bidr. t. Kånned om Brasiliens urbefolkning“ (fr. en resa i Minas Geraes 1814—1815).

An die Freyreiss'schen naturwissenschaftlichen Forschungen und Unternehmungen knüpften sich noch andere Veröffentlichungen, wie die von G. W. Freireip unter dem Titel: „Beiträge zur näheren Kenntnis des Kaisertums Brasilien nebst einer Schilderung der neuen Kolonie Leopoldina und der wichtigsten Erwerbszweige für europäische Ansiedler“. I. Teil. Frankfurt, 1824. Die Umänderung des Autornamens auf dem Titelblatt in „Freireip“ beruht wohl auf einem Druckversehen.

Eine sehr anspruchslose Schrift aus jener Zeitepoche ist das „Meine Ausflucht nach Brasilien“ betitelte Werkchen, welches 1820 in Berlin von T. Leithold herausgegeben wurde und wenig markante Reiseerinnerungen enthält.

Nichtsdestoweniger wurde durch derartige Veröffentlichungen das Interesse für Brasilien ständig wachgehalten, sodass es den Mitteilungen über jenes Wunderland, selbst wenn dieselben noch so seltsam betitelt wurden, niemals an Lesern fehlte. Ganz im Geschmack der damaligen Generation scheint unter anderem „Der hinkende Bote“ gewesen zu sein. Die vollständige Benennung dieser originellen Bereicherung der deutsch-brasilianischen Literatur lautete: „Der hinkend und stolpernd doch eilfertig fliegend und laufende Rheinische Bote d. i. evangelisch, verbesserter, catholisch neuer Europäisch allgemeiner Staats-, Kriegs-, Siegs- und Geschichtskalender auf das Jahr 1826“. Mit Titelholzschnitt, 1 einfachen und 2 doppelt grossen Holzschnitten. 4. Offenbach, 1826.

Der eine Holzschnitt bringt eine Ansicht von Rio de Janeiro (das Kaiserliche Schloss daselbst, Ausfahrt des Kaisers und dessen Gefolge) nebst einer kurzen Beschreibung von Brasiliens Lage, Gebirgen, Klima, Produkten etc. Der Verfasser ist nicht genannt.

Ebenfalls anonym herausgegeben wurde die aus dem Englischen ins Deutsche übertragene Flugschrift: „Das wahre Interesse der europäischen Mächte und des Kaisers von Brasilien in Hinsicht auf die gegenwärtigen Angelegenheiten Portugals.“ 1829.

Aus alle dem Vorerwähnten erhellt, dass in dem Zeitabschnitt von 1821 bis 1831 die staatliche und kulturelle Entwickelung des jungen Kaiserreiches mit beinahe noch grösserer Aufmerksamkeit verfolgt worden zu sein scheint, als die Ergebnisse der Naturforschung.

2

IV.

Unter der Regentschaft während der Minderjährigkeit Dom Pedro II. von 1831 bis 1841.

Sehr allgemein gehalten und feuilletonistischer Art sind die „Wechselbilder von Land- und Seereisen, Abenteuern, Begebenheiten, Staatsereignissen, Volks- und Sittenschilderungen während einer Fahrt nach Brasilien und einem zehnjährigen Aufenthalt daselbst in den Jahren 1825/34. Mit Berücksichtigung des Schicksals der nach Brasilien ausgewanderten Deutschen." (1836) von Eduard Theodor Bosche.

Der Titel des französischen Werkes von d'Orbigny, welches ins Deutsche übersetzt zu Leipzig 1835 bis 1839 als „Malerische Reise in Süd- und Nordamerika" erschienen, lautet: Voyage dans l'Amerique méridionale (Brésil, Uruguay, Argentine, Patagonie, Chili, Bolivia, Pérou) pendant les années 1826 bis 1833. Paris, 1835—47.

Unbekannt wie von diesem Buch ist auch der Übersetzer von Humboldt und Bonpland's „Ideen zu einer Geographie der Pflanzen nebst einem Naturgemälde der Tropenländer." Tübingen, 1807. Den gesamten Stand des Wissens auf dem Gebiete der Geschichte und Geographie im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts kennzeichnet „die Welt-Gemälde-Gallerie oder Geschichte und Beschreibung aller Länder und Völker Amerika's" Band 1 behandelt Brasilien. Stuttgart, 1838.

Von dem französchen Historiker Denis, von dem auf S. 40 des Repertoriums die Rede ist, existiren ausser dem dort angeführten Werke noch andere Veröffentlichungen, wie die „Historischen Schilderungen interessanter Reiseabenteuer, Volksgebräuche und Naturschönheiten aller Länder, nach Mittheilungen berühmter Reisender älterer und neuerer Zeit", welche 1834 zu Stuttgart in deutscher Übersetzung herausgegeben wurden.

Die Ergebnisse seiner botanischen Forschungen in den Jahren 1827 bis 1832 hat Poeppig in der umfangreichen lateinischen Schrift: „Nova genera ac species plantarum, quas in regno Chilensi, Peruviano et in Terra Amazonica annis 1827 ad 1832 legit et cum St. Endlicher descripsit iconibusque illustravit," 3 vol. Leipzig, 1835—1838, niedergelegt.

Die Schilderung des Amazonasbettes in geologischer Hinsicht liess sich A. R. Wallace in seiner „Physikalischen Geographie und Geologie des Amazonenthales" angelegen sein.

Zur Beurteilung der damaligen Verhältnisse in Brasilien besonders dienlich erscheint eine von Tietz verfasste Schrift über „Brasilianische Zustände" nach gesandtschaftlichen Berichten bis 1837. Gr. 12°. Berlin, 1839.

Ohne wissenschaftlichen Wert und lediglich der Vollständigkeit halber nennenswerth sind jene deutsch-brasilianischen Literaturerzeugnisse, die aus der wechselvollen Geschichte des Landes den Stoff zu mehr oder minder phantastischen Romanen geschöpft haben. Der Verfasser eines, betitelt „Die feindlichen Brüder". Historisch romantisches Gemälde aus der neueren Geschichte Portugals und Brasiliens. 2 Th. Leipzig 1839 ist H. E. R. Belani.

2*

V.

Unter der Regierung Dom Pedro II. als Kaiser bis zum Beginn der Einwanderungsbewegung von 1841 bis 1850.

In die Zeit der Veröffentlichung des grossen Werkes über die Brasilienreise des Prinzen Adalbert von Preussen, dessen Jllustrationen, beiläufig bemerkt, fast sämtlich vom Prinzen selbst gezeichnet oder gemalt wurden, fällt auch die Herausgabe einer die Jesuitenmissionen beleuchtenden Broschüre. Für das Studium der Vergangenheit des Landes ist dieselbe von unbestreitbarem Wert, da sie manches bezüglich der Geschichte und des Verfalls der Missionen, die so grossen Einfluss auf die kulturelle Entwicklung einzelner Landesteile hatten, in einem neuen Lichte zeigt. Sie trug den Titel: „Bach M. Die Jesuiten, ihre Mission Chiquitos in Südamerika." Herausgegeben von G. L. Kriegk. Leipzig, 1843 in 8°. (Man vergleiche die diesbezügliche Literatur auf S. 9 und f.)

Über den Major J. F. Koeler, den Begründer der deutschen Kolonie Petropolis, der — aus Unachtsamkeit oder böswillig — ist unaufgeklärt geblieben, — beim Scheibenschiessen durch einen Pistoltenschuss sein Leben verlor, brachte wie auf Seite 45 des Repertoriums erwähnt, L. F. Kalkmann einige Mitteilungen. Ergänzend sei dazu bemerkt, dass Koeler ein geborener Mainzer (geb. 16. Juni 1804) und ein Sohn des Lehrers G. L. Koeler daselbst war. 1825 bestand er in Berlin das Offizierexamen, nahm aber schon im folgenden Jahre wieder seinen Abschied aus der Armee, um in Giessen zu studieren. 1827 begab er sich nach Baltimore, wo es ihm indessen nicht gefallen zu haben scheint. Er kehrte deshalb nach Deutschland zurück und liess sich 1828 in Bremen für die brasilianische Armee anwerben. In Brasilien wurde er dann dem Ingenieurcorps als Oberleutnant zugeteilt. Speziell mit der brasilianischen Kolonisationsgeschichte befasste sich Kottenkamp im zweiten Bande seiner „Geschichte der Kolonisation Amerika's von der Entdeckung an bis auf unsere Zeit" in dem Abschnitt: „Kolonisation der Portugiesen, Franzosen, Engländer und Holländer bis zur neuesten Zeit." Frankfurt, 1850.

Wilhelm Stricker widmete der Sesshaftwerdung der Deutschen in den spanischen und portugiesischen Staatsgebieten ein eigenes Werk unter dem Titel: „Die Deutschen in Spanien und Portugal und den spanischen und portugiesischen Ländern von Amerika.“ 1850. Auf erschöpfende Vollständigkeit kann dasselbe natürlich gegenwärtig keinen Anspruch mehr erheben, da gerade seit 1850 drüben eine Menge von deutschen kolonialen Neugründungen stattgefunden haben.

Zu den zahlreichen Publikationen des ehemaligen brasilianischen Generalkonsuls Henry Sturz, die auf S. 50 und 51 des Repertoriums aufgezählt wurden, ist noch die Broschüre nachzutragen:

„Kann und soll ein Neu-Deutschland geschaffen werden und auf welche Weise?“ Berlin, 1862. Enthält doch gerade diese Schrift manchen guten Gedanken und nützliche Anregung.

Auf sehr flüchtiger Beobachtung beruhen die als „Reisen in Brasilien und Algier oder Lebensschicksale“ gemachten Aufzeichnungen von W. Schlosser. Schleusingen, 1842.

VI.
Unter der Regierung Dom Pedro II. bis zum Erlass des v. d. Heydt'schen Auswanderungsreskripts. Von 1851 bis 1859.

Das für die brasilianische Geschichtsschreibung grundlegende Werk F. A. v. Varnhagen's „Historia geral do Brazil etc." 1854 erfuhr durch G. Soares de Souza bei seiner Neuherausgabe wesentliche Ergänzungen durch Anfügung des „Tratado descriptivo de Brazil em 1557, Ed. de muitos codices ms. etc."

Zu den letzten Veröffentlichungen Varnhagens, deren auf S. 55 u. 56 des Repertoriums nicht gedacht wurde, gehört noch:

„L'origine Touranienne des Américains Tubis-Caribes et des anciens Egyptiens montrée principalement par la philologie comparée; et notice d'une émigration en Amérique effectuée à travers l'Atlantique plusieurs siècles avant notre ère." Vienne, 1876. Ferner: „Le premier voyage de Amerigo Vespucci définitivement expliqué dans ses détails. — Nouvelles recherches sur les derniers voyages du navigateur Florentin et le reste des documents et eclairissements sur lui. — Postface sur Amerigo Vespucci." (Avec une grande carte.) Vienne, 1869—1870.

Aus der fruchtbaren Feder Dr. Avé-Lallement's, dessen Schriften auf S. 59 des Repertoriums besprochen wurden, stammt auch die Abhandlung: „Ethnographischer Blick auf Brasilien." Berlin, 1844. — Ein Zeitgenosse und Kollege Lallements war H. Wachs, der die medizinische Literatur mit seinen „Skizzen aus der militärärztlichen Laufbahn in Brasilien und einigen Bemerkungen über die Medicinalverhältnisse dieses Landes" bereicherte. 1856.

1857 wurde das Werk „Brasilien" von C. Reybaud aus dem Französischen ins Deutsche übertragen. Hamburg, 1857.

Auf die grossen Missstände bei der Anwerbung von deutschen Ansiedlern für Brasilien weisen die Schriften Dr. Andrée's und Kerst's hin. Andrée wählte für seine Veröffentlichung den bezeichnenden Titel: „Brasilianische Werbegaunerei" (1856); Kerst schrieb über: „Brasiliens Menschenjagd." (1856) Und in der Tat wurden zu jener Zeit die einwandernden Deutschen nicht viel höher geachtet als die schwarzen Arbeiter, deren die brasilianischen Grundbesitzer zur Verrichtung der Plantagenarbeiten bedurften.

Die Auswanderungsfrage im Zusammenhange mit den Sklavereiverhältnissen Brasiliens behandelt eine Reihe von anonym herausgegebenen „Briefen über Brasilien, Sklavenhandel, Behandlung der Sklaven, Auswanderung und Kolonisation." (1857.)

VII.

Unter der Regierung Kaiser Dom Pedro II.
Von 1860 bis 1870.

Ein weniger wissenschaftliches wie feuilletonistisches Werkchen lieferte K. Müller in den „Jungen Canveros des Amazonenstroms, Naturgemälde aus dem tropischen Südamerika“. Mit 8 bunten Kupfern. Breslau, 1860.

Die auf Seite 67 des Repertoriums erwähnte Studienreise des Oberleutnants Waldemar Schulz wurde von demselben gemeinsam mit Leutnant Baron v. Keller und dem Militärarzt Dr. Büttner unternommen. In Rio jedoch kam es schon zu einem Zerwürfnis zwischen den drei Reisegefährten, welches zur Folge hatte, dass sie sich voneinander trennten. Wer die Hauptschuld an der gegenseitigen Verstimmung trug, ist uns nicht bekannt. Keller und Büttner scheinen darauf Brasilien bald wieder den Rücken gekehrt zu haben, da wir auch keinerlei Veröffentlichung von ihnen in der deutsch-brasilianischen Literatur begegnen.

Aus dem Jahre 1862 rührt die im Nicolaischen Verlage zu Berlin erschienene Schrift „Brasilianische Zustände und Aussichten“ her.

Von eminenter Bedeutung für die naturwissenschaftliche Durchforschung Brasiliens, wie überhaupt für die Entwickelung des botanischen und zoologischen Wissens war das Jahrzehnte lange mit dem verdienten Koloniedirektor von Dona Francisca O. Dörffel gleichzeitige Wirken eines deutschen Gelehrten im Staate St. Catharina, des geistreichen Naturforschers Fritz Müller.

Geboren den 31. März 1821 in Windischholzhausen bei Erfurt (gestorben den 21. Mai 1897 in Blumenau) wurde er von seinen Eltern zum Pharmazeuten bestimmt. Seine Lehrjahre brachte er in Naumburg zu, studierte dann von 1840 ab in Berlin und Greifswalde Naturwissenschaft und später Medizin, um 1852 nach Brasilien auszuwandern. Die ersten Jahre seines dortigen Aufenthaltes lebte er als einfacher Kolonist beziehungsweise als Landwirt in dem gerade so schnell emporblühenden Blumenau; in der Folge aber als Lehrer der Mathematik in der nahen Hauptstadt Desterro, dem heutigen Florianopolis. Hier widmete er sich der Erforschung der Meeresfauna und nach dem Erscheinen von Darwin's epochemachenden Werken

der Entwicklungsgeschichte der Krustaceen. Durch die Resultate dieser Arbeiten, die er in dem Werke „Für Darwin", Leipzig, 1864, niederlegte, trug Müller viel zur Verbreitung des Darwinismus in Deutschland bei.

Als die Jesuiten am Lyceum in Desterro Eingang fanden, kehrte Müller als Naturforscher nach Blumenau zurück. Hier lieferte er noch mehrere Arbeiten mit Bezug auf die Darwin'sche Theorie, besonders Beobachtungen über die Bienen- und Schmetterlingsfauna. Charles Darwin selbst schätzte seinen Kollegen in Blumenau ungemein hoch und hatte unzweifelhaft seinem Wirken viel, hinsichtlich der Ausbreitung und Begründung seiner Lehre, zu danken. Nicht wenige der damaligen Forscher sind sogar lediglich Fritz Müller's wegen nur nach Brasilien gegangen und haben unter seiner Anleitung in und bei Blumenau ihren Studien obgelegen. Müller war eine äusserst populäre Persönlichkeit und eine Zierde des Deutschtums im Bereiche der deutschen Kolonien von St. Catharina. — Von den wissenschaftlichen Arbeiten des Gelehrten erschien eine grössere Zahl in deutschen Fachzeitschriften, ihr Nachweis lässt sich indessen vollständig kaum noch geben. —

Eine in schriftstellerischer Hinsicht Gerstäker etwas geistesverwandte Natur findet man in v. Bibra. Zeigt er sich doch wie jener voll abenteuerlichen Sinnes in den Reiseberichten und belletristischen Verwertungen seines Aufenthaltes in Südamerika. Freiherr Ernst v. Bibra (geb. 9. Juni 1806 zu Schwebheim in Franken, gest. 5. Juni 1878, — wenn ich nicht irre, zu Nürnberg) war ursprünglich dazu bestimmt, das väterliche Gut zu übernehmen, widmete sich aber bei Bezug der Universität Würzburg neben dem Studium der Rechtswissenschaft mit Vorliebe den Naturwissenschaften, insbesondere der Chemie. Einige seiner Arbeiten wie „Chemische Untersuchungen verschiedener Eiterarten", (Berlin, 1842) „Chemische Untersuchungen über die Knochen und Zähne des Menschen und der Wirbeltiere" (Schweinfurt, 1844) „Hilfstabellen zur Erkennung zoochemischer Substanzen", (Erlangen, 1846), „Untersuchungen über die Krankheiten der Arbeiter in den Phosphorzündholzfabriken", (Erlangen, 1847), „Versuche über die Wirkung des Schwefeläthers" (mit Harless, daselbst 1847), „Chemische Fragmente über die Leber und die Galle" (Braunschweig, 1849) lenkten die Aufmerksamkeit der gesamten Gelehrtenwelt auf ihn und verschafften ihm einen Ruf an die Universität Erlangen, dem v. Bibra jedoch der politischen Verhältnisse wegen keine Folge leistete. Er zog es damals vielmehr vor, eine mehrjährige Reise nach Südamerika zu unternehmen.

Zunächst begab er sich 1849 nach Brasilien und um das Kap Horn nach Chile. Seine Reiseerfahrungen berichtete er in dem Werke: „Reisen in Südamerika". (Mannheim, 1854. 2 Bde.)

In die Heimath zurückgekehrt, nahm v. Bibra seinen Wohnsitz in Nürnberg und beschäftigte sich teils mit schriftstellerischen, teils wieder mit

chemischen Arbeiten und Untersuchungen. Unter den nunmehr veröffentlichten Schriften waren die bemerkenswertesten: „Vergleichende Untersuchungen über das Gehirn des Menschen und der Wirbeltiere" (Mannheim, 1854), „Die narkotischen Genussmittel und der Mensch", (Nürnberg, 1855), „Die Getreidearten und das Brot", (daselbst, 1860), „Der Kaffee und seine Surrogate", (Sitzungsbericht der Akademie der Wissenschaften in München, 1858), „Die Bronce- und Kupferlegierungen der alten und ältesten Völker", (Erlangen, 1869) „Ueber alte Eisen- und Silberfunde", (Nürnberg, 1873). — „Die Erinnerungen aus Südamerika" (Leipzig, 1861. 3 Bde.), „Aus Chile, Peru und Brasilien", (daselbst 1862. 3 Bde.) haben gegenüber den voraufgeführten und wissenschaftlichen Arbeiten in länderkundlicher Hinsicht keinen allzuhohen Wert. Noch weniger von Bedeutung sind die vielen rein belletristischen Federerzeugnisse aus v. Bibra's letzten Lebensjahren. In ihnen liess er seiner lebhaften Phantasie vollständig die Zügel schiessen. Hochinteressant war dagegen v. Bibra's Sammelausbeute auf jenen Reisen an naturhistorischen und ethnographischen Gegenständen, die er in seinem echt Alt-Nürnbergischem Hause zu originellen Wanddekorationen verwandt hatte. Vortrefflich wusste er über seine Erlebnisse zu erzählen, nur wurden Wenige zu ständigen Gästen des Hauses, da v. Bibra einer als nicht standesgemäss angesehenen Heirat wegen im Allgemeinen sehr zurückgezogen lebte.

Nicht wenig trug zur Kenntnis Brasiliens das von der Regierung veranlasste Werk bei: „Brasilien, das Kaiserreich auf der Pariser Ausstellung von 1867", dem zugleich auf 439 Seiten ein Katalog der ausgestellten mannigfachen brasilianischen Natur- und Kunstprodukte nebst einer Karte von Brasilien beigegebn war. (Rio de Janeiro, 1867.) Über den auf Seite 77 des Repertoriums genannten, einer angesehenen Leipziger Patrizierfamilie entstammten Maler, später aber zum Botaniker und hervorragenden Sprachforscher gewordenen Brasilienkenner Julius Platzmann, ist Verschiedenes nachzutragen.

Platzmann (geb. 1832, gest. 6. Sept. 1902) fand von Jugend auf grosse Freude an Malerei und Botanik. 1850 bezog er die Kunstakademie zu Dresden. Der Aufenthalt in der Bay von Paranagua fiel in die Jahre von 1858 bis 1864. Die Ergebnisse von P.'s Pflanzenstudien, die in Hunderten von Skizzen und Aquarellen niedergelegt waren, haben auf Ausstellungen die ungeteilte Bewunderung von Fachmännern erregt, sind aber nie durch Vervielfältigung an die Öffentlichkeit gelangt.

Durch einen Zufall, die Widmung der „Glossaria linguarum brasiliensium" von Martius wurde Platzmann auf das seiner bis dahin verfolgten Entwickelung gänzlich fremde Gebiet der Sprachforschung geführt, doch war sein erstes Debut darin ein offenbarer Misserfolg, da der Nachweis der Verwandtschaft der amerikanischen mit den ostasiatischen Sprachen, den er in dem Werke

„Amerikanisch-asiatische Etymologien via Behrings-Strasse“ 1871 zu führen versuchte, auf dilettantischen Trugschlüssen aufgebaut war. Das entmutigte ihn aber nicht, sondern spornte ihn vielmehr an nur mit um so grösserem Eifer sich in die Sprachstudien zu vertiefen.

Im Laufe der Jahre (Leipzig, 1901) erschien von Platzmann „Das anonyme Wörterbuch Tupé — Deutsch und Deutsch Tupé“, ferner: „Grammatik der brasilianischen Sprache“, (Leipzig, 1874), ausserdem: „Verzeichnis einer Auswahl amerikanischer Grammatiken, Wörterbücher, Katechismen etc.“ (Leipzig, 1876). Auch die Herausgabe von P. Mashan's „Arte de la lengua Moxa con su vocabulario y catechisme,“ (Leipzig, 1894), desgleichen eine neue Ausgabe von Montoya's „Arte vocabulario tesoro y catecismo de la lengua Guarani“ (Madrid 1839/40, — Leipzig 1876); Nantes Bernardo de, „Catecismo da lingua Kariris“ (Lisboa, 1709 — Leipzig, 1896) und „Obras raras, algunas, sobra la lengua Cumanagota“, (Leipzig, 1888) stammt von Platzmann. — Weiter verfasste und bearbeitete er aufs Neue den „Sprachstoff der Guaranischen Grammatik“ des Antonio Ruiz (Madrid, 1640 — Leipzig, 1898) und den „Sprachstoff der Brasilianischen Grammatik“ des Luis Figueira nach der Ausgabe von 1687. (Leipzig, 1899.)

Zu verdanken hat man ihm noch eine erneuerte Ausgabe von Jos. de Anchieta' s„Arte de grammatica da lingua mais usada na costa do Brazil“, (Coimbra, 1595 — Leipzig, 1874); „Catecismo Brasileiro da doutrina christão, como o ceremonial dos sacramentos composto por padres doutos da comp. de Jesus aperfeiçoada e dado a luz.“ pelo P. Ant. de Araujo, emendado pelo P. B. de Leam.“ Lisboa, 1686 — Leipzig 1898.)

Neben diesen linguistischen Arbeiten schrieb Platzmann über den „Allgemeinen Eindruck des brasilianischen Küstenlandes unter dem 25° südl. Breite.“

Die Sammlung der mannigfachen Sprachwerke, die Platzmann wieder ans Licht gezogen, erregte seiner Zeit bei Bibliophilen und Sprachforschern grosses Aufsehen.

Eine eingehende Würdigung der Verdienste Platzmann's um die Sprachwissenschaft veröffentlichte Professor C. A. Grumpelt in der Zeitschrift für Bücherfreunde. (VII. Nr. 4.)

VIII.

Unter der Regierung Kaiser Dom Pedro II.
Von 1870 bis 1880.

Den zahlreichen Werken des berühmten Göttinger Geographen und Statistikers Professor J. E. Wappäus ist ergänzend auf S. 83 des Repertoriums eine Schrift, betitelt: „Die Republiken von Südamerika, geogr.-statist. mit besonderer Berücksichtigung ihrer Produktion und ihres Handelsverkehrs" (Göttingen, 1843), zuzuzählen.

Von der Seite 87 des Repertoriums erwähnten „Geographischen Beschreibung Brasiliens" von Macedo existiert auch eine französische Ausgabe in der Übertragung von J. F. Halbout.

Die Ingenieure Keller-Leuzinger, die sich besonders um die Amazonaserforschung verdient gemacht, wurden, als in Deutschland die kolonialpolitische Bewegung einsetzte, in den achtziger Jahren vom Kolonialverein beauftragt, sich über Südbrasilien berichtweise zu äussern. Wo und unter welchem Titel diese Arbeit zur Veröffentlichung gelangte, ist mir nicht bekannt.

Ein dem gelegentlich der Wiener Weltausstellung 1873 über Brasilien in Rio de Janeiro herausgegebenen Werke ähnliches orientierendes Handbuch erschien 1897 in französischer Sprache mit dem Zusatz „Les guides de l'étoile du Sud".

Bezüglich der hydrographischen Verhältnisse der brasilianischen Gebietsteile liegt, insbesondere über die Erforschung der Quellflüsse des Mamoré, in der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin (von 1877) eine äusserst gediegene Arbeit v. Holten's vor.

Ein jetzt schon selten gewordenes Werk des früh aus dem Leben geschiedenen Ingenieurs Max Beschoren ist dessen Schrift: „Die Brasilianische Provinz São Pedro do Rio Grande do Sul. Reisen und Beobachtungen während der Jahre 1875—1887" (Gotha, 1899) 4.

Sehr dankenswert sind die durch ihre Zuverlässigkeit sich auszeichnenden Nachrichten des Geognosten Werthemann in den Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft zu Hamburg, 1878—1879.

Die deutsch-brasilianischen Beziehungen, namentlich die Lage der Deutschen im Lande behandelt die Schrift G. F. E. Märkels's: „Die deutschen Kolonien Südamerika's und unsere deutschen Landsleute in denselben.“ (Leipzig, 1876.)

Vom Verfasser des Repertoriums (O. Canstatt) erschienen seit 1902 wieder verschiedentliche Aufsätze, Abhandlungen und Arbeiten in Zeitschriften und in Buchform über brasilianische Thematas. Unter anderem gehört dazu eine Besprechung des „Schutzes der Deutschbrasilianer“ in Nr. 790 des „Rheinischen Kuriers“ (Morgenausgabe, 1902); „die südamerikanischen Auswanderungsgebiete“ in Nr. 48 und Nr. 50 der „Deutschen Welt“, Wochenschrift der „Deutschen Zeitung“ von 1904, 28. August und 11. September. Das umfassende Werk: „Die Deutsche Auswanderung, Auswandererfürsorge und Auswandererziele“ (Berlin, Ernst Hahn's Verlag, 1904); „Die Jesuitentätigkeit in Brasilien bis zur Ausweisung des Ordens“, in der Monatsschrift des Deutsch-Brasilischen Vereins von 1905 Heft 9 vom September, Nr. 10 vom Oktober und Nr. 11 vom November; „Deutsche Elektrotechnik in Brasilien“, in derselben Zeitschrift Nr. 4 vom April 1906; „Des Mondes Erschaffung“, Indianische Sage aus Brasilien nach Mello Moraes' Aufzeichnung. Ebenda: „Brasilianische Fastnachtsbräuche in Bahia“ in der gleichen Monatsschrift Nr. 2 vom Februar 1906. — Ein in derselben Nr. angeblich von Dagobert Winter (unter dem Pseudonym eines gewissen Gronen) unter dem Titel „Wie man in Brasilien — isst“ veröffentlichte Plauderei ist ein Plagiat nach dem bereits 1884/85 53. Band Nr. 3 von „Ueber Land und Meer“ von O. Canstatt verfassten „Kulinarischen Studien aus der Fremde“. „Der homen novo“ in der Monatsschrift vom Juni 1906 Nr. 6.

Endlich sind noch mehrere Abhandlungen über „Die Jesuiten in Südamerika“ von O. C. zu nennen, die in verschiedenen Fachblättern zum Abdruck gelangten und Sonderabschnitte eines grösseren noch nicht edierten Werkes über dieses Thema bilden.

IX.

Unter der Regierung Kaiser Dom Pedro II. Von 1880 bis 1890.

Das grosse Interesse, welches der Kartograph Henry Lange für Südbrasilien und seine Besiedelung mit Deutschen bezeigte, dokumentierte sich ausser durch die auf S. 92 des Repertoriums genannten Werke auch durch die Schrift: „Südbrasilien. Die Provinz S. Pedro do Rio Grande do Sul, Santa Catharina und Paraná mit Rücksicht auf die deutsche Kolonisation.“ 2. Aufl. Mit 3 Karten und Abbildungen. (Leipzig, 1888.) Dieselbe ist durchaus sachlich gehalten und fusst auf den Mitteilungen der bewährtesten Kenner des Landes.

Wertvolle Beiträge zur Brasilienkunde in grosser Zahl lieferte Dr. Hermann von Ihering. Er gehört zu den geschätzesten Mitarbeitern an dem 1905 erschienenen Jahrbuch von S. Paulo. Zu diesem lieferte er den Abschnitt: „Das Rind und seine Zucht in Brasilien“.

Mehrfach sind Ihering's Veröffentlichungen in portugiesischer Sprache geschrieben. Nach seiner Übersiedelung von dem früheren Wohnsitz zu Mundo Novo nach S. Pàulo befasste sich der unermüdlich tätige Arzt nunmehr eingehend mit der Erforschung der Verhätnisse in Mittelbrasilien. Von seinen diesbezüglichen Schriften sind zu nennen: „A civilisacão prähistorica do Brazil Meridional“ (S. Paulo, 1895) und „A ilha de S. Sebastião“ Av. carte (S. Paulo, 1897).

Die auf S. 94 des Repertoriums aufgeführte fleissige Arbeit Sellin's, „Das Kaiserreich Brasilien“, kam gemeinsam mit der Behandlung Chile's durch Ochsenius in 2 Bänden bezw. drei Teilen zur Veröffentlichung.

Ausser mehreren Vorreden zu den Brasilwerken anderer schrieb Sellin neuerdings in Heft IV der „Deutschen Erde“ von 1902 über „Die ältesten Berichte über Brasilien in deutscher Sprache“ etc.

Auch in dem Sammelwerk „Der Kampf um das Deutschtum“, welches im Auftrage des Alldeutschen Verbandes im Verlage von J. F. Lehmann in München erschien, ist Sellin durch die Schrift „Brasilien und die La Plata-Staaten“ vertreten.

An den Forschungen Dr. Hermann Meyer's nahmen 1899 noch ein paar andere demselben befreundete Gelehrte teil, deren einer, Dr. Theodor Koch, einige Jahre später vom April 1903 bis Juni 1905 im Auftrage des Berliner Museums für Völkerkunde eine eigene ausgedehnte Fahrt in das Innere von Südamerika unternahm, von der er eine umfassende ethnographische Sammlung von seltener Reichhaltigkeit zurückbrachte, während die schriftstellerische Verwertung der Forschungsergebnisse und Reiseerlebnisse noch aussteht. Vornehmlich wählte Dr. Koch den oberen Jápura, Amazonas, Rio Tiqui, Copanasy, Uaupes, Rio Negro etc. zum Felde seiner Forschungstätigkeit. Als früherer Philologe wandte er hierbei sein Hauptaugenmerk auf die Indianersprachen. Es war ihm dabei möglich, nicht weniger als 40 Vokabularien anzulegen.

Ausser Dr. Koch's mündlichen Berichten gibt bis jetzt nur ein Brief aus São Felippe am Rio Negro an den „Globus" (1904) eine teilweise Reiseschilderung. Darnach hatte er von Mitte Februar 1904 bis Mitte Juni eine grössere Rundreise ausgeführt, die ihn am Rio Tiquie mit noch ganz unbekannten Indianerstämmen in Berührung brachte. Indem Koch sich von seinem Standquartier São Felippe nach Süden wandte, bestieg er zunächst die schroffe Serra de Curicuriary, dann ging er den gleichnamigen Fluss und dessen linken Nebenfluss Capauary aufwärts bis zu einem Indianerpfad, auf dem er mit Boot und Bagage in zwei Tagen über die niedrige Wasserscheide zum Carama-Bach gelangte. Dieser brachte ihn nordwärts zum Uaupes, dem grossen westlichen Nebenfluss des Rio Negro. Koch fuhr nunmehr den Rio Uaupes und dessen südlichen Nebenfluss Tiquie hinauf, den letzteren bis in sein sumpfiges Quellengebiet, sechs Tage über die Pary-Schnellen hinaus, Graf E. Stradelli's fernsten Punkt von 1881. Dieses Quellgebiet war noch niemals von einem Weissen besucht worden. Mehrere grosse Stromschnellen und Fälle, darunter der malerische, 15 m senkrecht abstürzende Cururu, verwehren gleichsam den Zugang dazu. Koch musste diese Hindernisse zu Lande umgehen. Vom letzten bewohnten Punkte am Tiquie gelangte Koch zu einem zum Yapura fliessenden Wasserlauf, worauf er die Rückreise nach São Felippe über den Rio Tiquie antrat. Während der Rio Curicuriary nur schwach bewohnt ist, von Tukano-Indianern-Ausgewanderten vom nahen Uaupes und den niedrig stehenden Maku, die ohne feste Wohnsitze durch die Wälder streifen, fand Koch die Ufer des Rio Tiquie ausserordentlich stark bevölkert.

Es sind Stämme verschiedener Sprache: Tukano, Desana, Dikana, Bara und Maku, welch letztere, die mit dem erwähnten gleichnamigen Stamm am Rio Curicuriary nur geringe sprachliche Verwandtschaft zeigen, zu den stärkeren Stämmen im Verhältnis einer Art von Haussklaverei stehen. Die Beobachtungen des Reisenden unter den Stämmen am oberen Tiquie, den Dikana und Bara, werden von besonderem Interesse sein; dank ihrer Ab-

geschlossenheit sind sie von dem demoralisierenden Einfluss der sogenannten Zivilisation noch ganz unberührt, und Koch, der sich in ihren grossen wohlgebauten Dörfern wochenlang allein aufhalten konnte, fand dort die wertvolle Gelegenheit, echtes, unverfälschtes Indianerleben kennen zu lernen.

Ebenso wie der Begleiter Dr. H. Meyer's hatten auch die Gefährten Dr. K. von den Steinen's sich angeregt gefühlt, ihre Reiseerfahrungen wissenschaftlich zu verwerten und Vieles davon zu publicieren. Ehrenreich namentlich schrieb eine grössere Anzahl von interessanten Essays ethnologischen Inhalts. Desgleichen veröffentlichte er „Beiträge zur Geographie Zentral-Brasiliens." (Berlin, 1891.) Mit Karte. In einer weiteren Schrift verbreitete er sich „Über einige ältere Bildnisse südamerikanischer Indianer". Mit 3 Tafeln. (Braunschweig, 1894.) Endlich befasst sich eine seiner Arbeiten mit „Anthropologischen Studien über die Urbewohner Brasiliens, besonders von Matto Grosso, Goyaz und Amazonas." Mit 30 Tafeln. 4. (Braunschweig, 1897.) Der andere Begleiter v. d. Steinens, der Astronom Clauss, lieferte einen wichtigen Bericht über „Die topographischen und hydrographischen Ergebnisse der ersten Xingú-Expedition" von 1884 in Petermann's Mitteilungen. 1886.

Von dem auf S. 98 des Repertoriums genannten hochverdienten Landwirtschaftslehrer Professor Dr. Dränert, welcher mittlerweile (1903) verstorben ist, wurde im Auftrag der brasilianischen Bundesregierung als die letzte seiner Arbeiten eine Übersetzung des bekannten umfangreichen Werkes von Semler „Die tropische Agrikultur" veranstaltet. Die Arbeit soll mit zahlreichen Zusätzen und Ergänzungen aus dem reichen Wissen und eigenen Erfahrungen des Übersetzers vermehrt sein, harrt jedoch bis jetzt in irgend einer Abteilung des Ackerbauministeriums zu Rio de Janeiro der Veröffentlichung und Nutzbarmachung, wie es so vielen andern bestellten wissenschaftlichen Untersuchungen und Werken in Brasilien schon ergangen ist.

Einiges auf Brasilien Bezügliche findet sich noch in v. Benkos Reise des „Albatros" nach Südamerika, dem Caplande und Westafrika 1855—1856. (Wien 1889.)

Ziemlich gehaltlos sind die von L. Schenck 1885 veröffentlichten „Losen Blätter aus Brasilien". Der Autor ist auch Verfasser einiger „Brasilianischer Novellen" (1887), welche E. Freytag mit einem Vorwort versehen hat.

X.

Unter der Republik. Von 1890 bis 1906.

Der genauere Inhalt eines in der „Bibliographie Brasilienne" von Garrau aufgeführten Werkes „Reztivo" von B. Seybold (Stuttgart, 1892 und 1893) ist dem Verfasser dieses Nachtrages zum Repertorium bis jetzt leider nicht bekannt geworden.

Ganz unterhaltend sind die „Wanderbilder aus Peru, Bolivia und Nordbrasilien" von A. Klassert. Mit 98 Abbildungen. 2. Auflage.

Die grösste Beachtung unter den Veröffentlichungen über das Amazonasgebiet aus jüngster Zeit verdienen die in der vom Nachrichtenbüreau des Reichsmarineamtes redigierten „Marine-Rundschau" zum Abdruck gebrachten Tagebuch-Auszüge S. M. S. „Falke" während der Fahrt dieses Kriegsschiffes bis Iquitos im Frühjahr 1902.

Die Schwierigkeiten dieser 5000 Seemeilen langen Flussreise waren enorm. Noch niemals war ein Kriegsschiff von dem Tiefgang des „Falke" bis Iquitos, der Hauptstadt des Peruanischen Departements Loreto, vorgedrungen; die letzte Strecke der Fahrt war überhaupt noch nie von einem grösseren Schiff befahren worden. Hierin gipfelt also die Leistung des Schiffes, wenn man von allen wirtschaftlichen und politischen, durch die Reise erzielten Vorteilen zunächst absehen will. Ganz gewaltige Schwierigkeiten bereiteten die zahllosen Baumstämme; viele von ihnen wahre Urwaldriesen, welche den Strom anfüllen und ein ernstes Schiffahrtshindernis bilden. Die von dem unterspülten Ufer herabstürzenden Bäume ttreiben zunächst stromab, treffen aber auf ihrer Talfahrt auf Hindernisse, saugen sich allmählich voll Wasser und treiben nun zwischen Wind und Wasser oder sinken ganz unter auf den Grund des Flusses.

Am häufigsten macht man natürlich die Bekanntschaft der ersten Kategorie und oft zeigt in der Nacht ein dumpfer Stoss, der das ganze Schiff erzittern macht, dass sich wieder solch ein unbequemer Gast eingefunden hat, der dann häufig durch den gewaltig talab drängenden Strom quer vor den Bug gelegt wird und nur mit vielen Maschinenkommandos hinweg komplimentiert werden kann.

Bisweilen bleibt nichts anderes über, als das Schiff mit dem Bug stromab zu drehen, dann zieht der Störenfried endlich von dannen.

Besonders lästig sind die Bäume vor Anker, da sich an diesem grossen Hindernis alle im Strom treibenden Gegenstände, besonders Wasserpflanzen anstauen, so dass oft in kurzer Zeit eine völlige Insel vor dem Bug des Schiffes entsteht, deren Druck natürlich das Ankergeschirr auf die Dauer nicht gewachsen ist. Die Kapitäne der Handelsdampfer fürchten die Baumstämme besonders während der Talfahrt, in der irrigen Ansicht, dass man mehr Zeit gebrauche sie zu passieren und sie sozusagen nicht so leicht los würde; die Gefahren der Talfahrt liegen jedoch tatsächlich auf einem anderen Gebiete. Jedenfalls aber steht es fest, dass Schiffe, welche eigens für die Flussfahrt auf den südamerikanischen Strömen gebaut sind, eine starke, korbähnliche, nur nach hinten offene Schutzvorrichtung für ihre Propeller haben müssten, deren sie um so mehr bedürfen, je näher die Schrauben der Wasseroberfläche liegen. Auch die Schrauben S. M. S. „Falke" sind, wie es in dem Tagebuch heisst, mehrfach in unsanfte Berührung mit diesen Baumstämmen geraten und wenn die Untersuchung durch Taucher ernstliche Schäden nicht ergeben hat, so ist das hauptsächlich ihrer tiefen Lage zuzuschieben. Leere Handelsdampfer treffen oft unter Verlust mehrerer Schraubenflügel wieder in Pará ein.

Zur Amazonasliteratur gehört ferner eine Veröffentlichung des Polygraphischen Instituts zu Zürich „Arboretum Amazonicum" v. Dr. J. Huber in Pará.

Dem Spezialstudium der südbrasilianischen Farne hat sich Professor Dr. Rosenstock in Gotha gewidmet, von dem unter dem Titel „Beiträge zur Pteridophytenflora Südbrasiliens" 1904 eine Abhandlung als erste Folge umfangreicherer Veröffentlichungen erschien.

Hier mag auch Erwähnung finden, dass eine dem Studium der Botanik ergebene Wienerin, welche 1902 an der Wiener Universität zum Doktor der Philosophie promoviert wurde, Frl. Dr. Ott, sich zur Aufgabe gestellt hat, demnächst eine Arbeit über die brasilianischen Algen zu liefern. Das Material hierzu stellte ihr die jüngst aus Brasilien heimgekehrte österreichische wissenschaftliche Expedition zur Verfügung.

Eine Sonderabhandlung über den „Zoologischen Garten des Museo Göldi" (Frankfurt a. M. 1901) verfasste Dr. G. Hagmann in Pará.

Über „Altindianische Begräbnisstätten im südlichen Guyana" schrieb Göldi selbst. (Zürich, 1900.) — Hier ist es vielleicht am Platze die Persönlichkeit dieses überaus verdienstvollen Brasilienforschers näher ins Auge zu fassen. Dafür aber steht uns eine jedenfalls auch weitere Kreise interessierende biographische Skizze von Professor Rud. Burckhard, Basel, in der Zeitschrift „Die Schweiz", III. Jahrgang, 1899, Heft 26 zu Gebote. Darin heisst es:

„Emil A. Göldi wurde den 28. August 1859 in Ennetbühl (Obertoggenburg) in der Schweiz geboren als Sohn eines Reallehrers Joh. Göldi, der

3

damals in Nesslau tätig war, später aber nach Heiden und Neuhausen übersiedelte. Nachdem er die Schule von Heiden und nachmals das Gymnasium zu Schaffhausen besucht hatte, legte er hier 1870 die Maturitätsprüfung und bald darauf die Staatsprüfung als Reallehrer ab. Neben einer Lehrerstelle in Peseux und in Neuveville, folgte er vorübergehend den Kursen der Akademie in Neuchâtel, um sich dann zu einem längeren Studienaufenthalte nach Neapel zu begeben.

Im Besitze des schweizerischen Freiplatzes an der zoologischen Station Dohrn's, widmete er sich zunächst ganz der marinen Zoologie, hörte daneben an der ehrwürdigen Universität die Vorlesungen von Costa, Trinchese, Palmieri und andere und kehrte nach einem Jahre zurück, da sich ihm eine Stelle als Lehrer für Naturgeschichte in Jena darbot. Auch hier fand er Zeit zum Besuche der naturwissenschaftlichen Kollegien und wurde er bald Assistent bei Ernst Häckel, dem Vorkämpfer der Entwickelungslehre in Deutschland.

Die Absicht seine Studien zu vertiefen, veranlasste Göldi jedoch bald seine Lehrstelle aufzugeben, um sich auch noch in Leipzig und Berlin zu vervollkommnen, wo ihn ganz besonders v. Richthofen neben Wundt, Leukart, v. Helmholtz und Virchow anzogen.

Ins Jahr 1883 fällt seine Promotion zum Doctor der Philosophie durch die Universität Jena.

Nach abermals kurzer Lehrtätigkeit am Erziehungsinstitute seines Vaters auf dem Rosenberge bei Schaffhausen bot sich Göldi Gelegenheit den lange gehegten Traum zu verwirklichen und seinen wissenschaftlichen Eifer in den Tropen zu betätigen und zwar, indem er sich um die Stelle eines Subdirektors am Museo nacional in Rio de Janeiro bewarb.

Freilich, wie es schon so manchem in ähnlicher Lage ergangen ist, seine Stellung entsprach anfangs keineswegs den hochgespannten Hoffnungen auf eine freudige Forschertätigkeit. Doch wusste Göldi bald durch seine Arbeiten das Interesse des Ackerbauministeriums zu erwecken; daher beauftragte ihn der Minister wiederholt mit Expertisen, die weite Reisen erforderten.

So konnte er sich denn nach und nach in Rio heimisch fühlen. Viel mochte dazu beitragen, dass er 1889 in einer Tochter von H. Eugen Meyer, dem verstorbenen Chef des bekannten schweizerischen Handelshauses, eine treue Lebensgefährtin fand. — Aber nicht lange sollte Göldi hier vor Anker liegen dürfen; denn mit dem Sturze Dom Pedro's und der Monarchie verlor er sowie andere Ausländer, unter denen als Naturforscher Brasiliens namentlich Fr. Müller, von Ihering und Derby bekannt sind, seine amtliche Stellung.

Jetzt übernahm Göldi die Leitung der von seinem Schwiegervater im Orgelgebirge begründeten Kolonie Alpina und widmete sich ihr während dreier Jahre, ohne dass trotz schwerer Opfer der gewünschte Erfolg erzielt

worden wäre. Zum Glück bot sich, als die neue Regierungsform sich stabilisierte, 1894 die Gelegenheit zur Übernahme der Direktion des Museums in Pará, wo Göldi endlich die Aufgabe fand, die seinem Wissen und seinen Kräften entsprach.

Unter der Protektion der einsichtigen und verständisvollen Gouverneure Lauro Sodré und Dr. Paes de Carvalho rief er hier eine Organisation ins Leben, die sofort die Augen der gesamten wissenschaftlichen Welt auf ihn und seine Gründung lenkte, die unerwartet schnell emporblühte und der, wenn es die politischen Verhältnisse zulassen, eine glänzende Entwickelung bevorsteht.

Man kann sich denken, wie verlockend die Aufgabe sein musste, an so günstigem Orte „ein Museum für Naturgeschichte und Ethnographie", das bisher blos ein obscures Kuriositätenkabinett gewesen war, zu reorganisieren und auf die Höhe der Wissenschaften zu Ende des 19. Jahrhunderts zu bringen. An diese Aufgabe machte sich denn nun der noch junge Naturforscher mit der ganzen ihm eigenen Energie und einem nicht minder zu bewundernden Organisationstalent. Das Entstehen dieser Heimstätte der Naturwissenschaft erinnert lebhaft an das vieler ähnlicher Unternehmungen z. B. der zoologischen Station in Neapel. Es lässt sich Schritt für Schritt verfolgen, wenn wir in der stattlichen Zeitschrift, die das Museum in portugiesischer Sprache und mit reichlichen Abbildungen herausgibt, die Berichte des Direktors an den Gouverneur durchblättern. Danach bildet das Museum gegenwärtig einen ausgedehnten Komplex von mehreren Gebäuden, die den verschiedenen Zweigen der Naturwissenschaft gewidmet sind — und das Ideal für ein solches Institut! — es steht in unmittelbarer Verbindung mit einem aus dem Urwalde gehauenen botanischen und einem zoologischen Garten, welch letzterer zirka 150 Tiere enthält. Den einzelnen Abteilungen stehen Fachmänner vor, unter denen wir mehrere Deutsche und Schweizer antreffen; dazu kommen weitere Hilfskräfte, Künstler, Ausstopfer und Gärtner etc., im Ganzen gegen 80 Personen. Eine besonders glückliche Neuerung scheint uns, dass das Museum sich insofern beschränkt, als es ausschliesslich brasilianische Naturprodukte und ganz besonders solche der Provinz Pará aufnimmt, aber darauf verzichtet, Universalmuseum zu sein. Dadurch wird der Eifer auf die Hauptsache verlegt, eine Naturgeschichte des Amazonasgebietes zu schaffen. So erscheint denn auch kein „Boletim" (Bulletin) ohne eine interessante Reihe neuer Entdeckungen zu bringen, und Göldi selbst hat in seiner 16jährigen Forschertätigkeit die Zoologie um 232 neue Arten und 19 neue Gattungen bereichert. Und schon ist vorgesehen, dass neben dem Bulletin noch eine grössere Serie von Publikationen „Memorias" (Abhandlungen) erscheinen sollen.

Dass das Museum auch in der Bevölkerung von Pará sich lebhafter Sympathien erfreut, beweist das Zustandekommen einer „Sociedade Zeladora",

3*

einer naturforschenden Gesellschaft, die sich ganz besonders den Schutz und die Mehrung des Museums, die Ausbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse durch Vorträge und die Erforschung von Amazonas angelegen sein lässt. Endlich werden im Interesse dieser Aufgaben vom Museumspersonal kleinere und grössere Reisen unternommen, von denen bisher zwei sich als besonders ergiebig erwiesen haben; nämlich eine solche dem Rio Capim entlang und eine zweite in die nordwärts vom Amazonenstrom gelegenen Gebiete, auf die neuerdings wieder von den Franzosen gegenüber den Vereinigten Staaten von Brasilien Ansprüche erhoben worden sind. Über diese Reisen finden wir anziehende Schilderungen in deutscher Sprache in dem Berichte der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft (1896—1897), teils aus der Feder Dr. Göldi's selbst, teils von dem Präparator des Museums, C. Tschümperli.

Auch der populären Aufgabe eines Museumsdirektors hat sich Göldi nie entzogen; so verdanken wir ihm neben seinen zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten, eine Serie von einfach gehaltenen, in portugiesischer Sprache abgefassten Darstellungen der Säugetiere und Vögel Brasiliens, denen die Bearbeitung weiterer Klassen folgen soll."

So viel über Leben und Wirken dieses namhaften Gelehrten deutsch-schweizerischer Abkunft.

Ausschliesslich mit dem Amazonasgebiet beschäftigte sich dann H. W. Bates. Er ist der Verfasser des Werkes „Der Naturforscher am Amazonenstrom".

A. Stübel behandelte in einem Sonderwerke: „Die Lepidopteren, gesammelt auf einer Reise durch Colombia, Ecuador, Peru, Brasilien, Argentinien und Bolivien 1868 bis 1877". Bearbeitet von G. Weymer und P. Maassen. Mit 9 kolorierten Tafeln. (Berlin, 1890.)

Hier sei zugleich des ethnographischen Werkes von A. Stübel, W. Reiss und B. Koppel: „Kultur und Industrie südamerikanischer Völker" gedacht. Verfasst nach den im Besitze des Museums für Völkerkunde zu Leipzig befindlichen Sammlungen. Text und Beschreibung der Tafeln von Max Uhle. 2 Bände. Mit 55 Tafeln. (Berlin, 1889). Auf die geologischen Verhältnisse speziell des Staates Pará bezieht sich das 296 Seiten fassende fachwissenschaftliche Werk des bosnisch-herzegowinischen Landesgeologen und ehemaligen Sektionschefs des Museu Paraense zu Pará, Dr. Friedrich Katzer, über die „Grundzüge der Geologie des unteren Amazonasgebietes". (Leipzig, Verlag von Max Weg, 1903.)

Das Werk beruht wesentlich auf den Ergebnissen eigener Reisen und Forschungen des Verfassers während seiner mehrjährigen Wirksamkeit als Staatsgeologe am Amazonas. Es berücksichtigt aber auch die gesamte einschlägige Literatur und erschliesst der europäischen Geologie damit ein bis jetzt fast völlig unbekanntes, ebenso interessantes als wichtiges und für die Zukunft aussichtsvolles Gebiet. Viele Abschnitte sind für die Geographie

des tropischen Südamerika von besonderer Wichtigkeit. So dürfte denn die grundlegende Bedeutung des inhaltsreichen Werkes ebensowohl von Geologen wie Geographen anerkannt werden.

Man kann in dem Buche gleichsam ein Kompendium der Amazonasgeologie erblicken.

Die deutsche Fachliteratur über die Geologie und Geographie Südamerikas erfährt durch Dr. Katzer's Arbeit eine hervorragende Bereicherung. Für die vergleichende Paläontologie, insbesondere der palaeozooischen Systeme ist das Werk, in welchem auf 16 Fossilientafeln zahlreiche neue Arten der Amazonasformationen zur Abbildung gebracht sind, unentbehrlich. Auch eine geologische Karte in Farbendruck ist dem Werke beigegeben. — Auf den Amazonas und die anliegenden Gegenden bezieht sich gleichfalls des Wiener Prof. Dr. Wettfeinds erstatteter „Erster Bericht der botanischen Expedition nach Brasilien". (Wien 1901).

Wie sehr Dr. Wilh. Breitenbach die Schwierigkeit einer deutschen Masseneinwanderung in Südbrasilien überschätzte, geht aus seinen 1887 über „Die deutsche Kolonisation daselbst" veröffentlichten zwei Schriften hervor. Nachträglich erschienen von ihm noch „Erinnerungen an Brasilien" (Odenk. 1894. 4).

Eine grosse Rolle in der Besiedelungsgeschichte von Südbrasilien spielen in jüngster Zeit die kolonialen Unternehmungen Dr. Herm. Meyers. 1903 erschien über diese im Verlage des Bibliographischen Instituts zu Leipzig unter dem Titel: „Dr. Hermann Meyers Ackerbaukolonien Neu-Württemberg und Xingu in Rio Grande do Sul (Südbrasilien) eine neue Veröffentlichung, welche in knappester Fassung auf 12 Seiten in erster Linie zur Beratung der Auswanderungslustigen bestimmt war. Das Meyer'sche Unternehmen wird darin im glänzendsten Lichte dargestellt und verdient in der Tat von denen, die sich als Landwirte auf überseeischem Gebiete etablieren wollen, nicht übersehen zu werden. Wurde doch von der Meyerschen Verwaltung in der zur Kolonisation bestimmten Urwaldregion so ziemlich für Alles Sorge getragen, was nur irgend zum Wohlbefinden einer neu einwandernden Kolonistenfamilie beitragen kann: wie Schaffung eines geräumigen Einwanderer-Hauses, Kaufladen, Wasser-, Schneide- und Mahlmühle, Ziegelei, Pfarrhaus, Schule mit drei Klassenzimmern, Apotheke, Etablierung verschiedener Handwerker, Hebamme, Anstellung eines Pfarrers, Begründung einer meteorologischen Station und dergleichen mehr. Zu den vielen nützlichen Schöpfungen, die hier aufgeführt wurden, gehört die in Folge einer auf dem Kolonialkongress zu Berlin (1902) gegebenen Anregung ins Leben gerufene „Wissenschaftlich-wirtschaftliche Versuchsstation", die von der Deutschen Kolonialgesellschaft subventioniert wird. Ihr widmete A. Papstein in No. 21 der Kolonialen Zeitschrift (No. 2 von 1904) eine Sonderbesprechung.

Seit Mai 1903 lässt das Dr. H. Meyer'sche Kolonisationsbüreau zu Leipzig in zwanglosen Abständen ein eigenes „Korrespondenzblatt von Dr. Herrmann Meyer's Ackerbaukolonien Neu-Württemberg und Xingu in Rio Grande do Sul“ erscheinen, in welchem die Angesiedelten selbst häufig zu Wort kommen, um sich über die Verhältnisse in der neuen Heimat auszusprechen. Ausserdem enthält das „Korrespondenzblatt“ die Berichte Pfarrer Faulhaber's über Entwickelung von Schule und Kirche auf dem Stadtplatz Elsenau. — Dr. H. Meyer selbst liess sich über sein Kolonisationsunternehmen wiederholt mündlich und schriftlich sehr eingehend, unter anderem in Nr. 245 der „Täglichen Rundschau“ von 1904 unter der Bezeichnung „Brasilianische Auswanderung und Kolonialschulen“ aus.

Von der fünfbändigen vielgelesenen „Allgemeinen Länderkunde“ von W. Sievers veranstaltete 1903 die Verlagshandlung eine zweite Auflage, welche von den Autoren mit dem neuesten Stande der Forschung in Einklang gebracht wurde und im dritten Teile Mittelamerika, Westindien und Südamerika in einen Band zusammenfasst.

Sehr hübschen lebendig gehaltenen Reisebriefen des Hauptmann Tanera, einem Bayern, begegneten wir 1902 im Feuilleton des „Wiesbadener Tageblatts“ (Nr. 515 u. f.). Sie trugen den Titel: „Nach Brasilien“ und gaben die Eindrücke wieder, welche der Verfasser von Land und Leuten erhielt, als er eine Vortragsreise nach Südamerika unternommen. Die vielen Bären, die sich der Reiseschriftsteller drüben aufbinden liess und die Ungenauigkeiten bezw. direkten Unrichtigkeiten mit deren Wiedergabe beim mündlichen Vortrag Tanera die Brasilienkenner in Staunen setzte, sind in dieser Feuilletonarbeit glücklich vermieden. — „Allgemeine und politische Beobachtungen bei einer brasilianischen Reise“ veröffentlichte derselbe Verfasser in der „Deutschen Monatsschrift“ von A. Dunker. (Berlin, 1903.)

Mancherlei wäre sicherlich noch von Tanera zu erwarten gewesen, wenn ihn, den kaum 55jährigen, nicht 1904 ein frühzeitiger Tod auf einer Vortragsreise nach der Schweiz in Lindau ereilt hätte. — Seine letzte Arbeit war ein brasilianischer Roman: „Senhora Aminha“ (Verlag von C. Dunker, Berlin). In demselben ist besonders das brasilianische Milieu gut gewahrt. Am bekanntesten hat sich T. wohl durch seine militärische Schriftstellerei gemacht.

Prof. Dr. Hettner's Ausführungen über das deutsche Element erfuhren 1903 in dem bei Teubner (Leipzig) verlegten Sonderabdruck aus der Geographischen Zeitschrift, VIII. Jahrgang, unter dem Titel „Das Deutschtum in Südbrasilien und Südchile“ eine erneute Behandlung unter Berücksichtigung der jüngsten Erfahrungen. Das darin entworfene Gesamtbild entspricht durchaus der Wirklichkeit, nur in vereinzelten Punkten sind kleine Irrtümer untergelaufen. So schlägt der Verfasser unter Anderem den Schaden, welcher den deutschen Kolonisten durch die vor ein paar Jahren auf-

getauchte sogenannte Landfrage und die dadurch zu Tage getretene Besitzrechtsunsicherheit zugefügt wurde, doch etwas zu gering an, wenn er meint, dass diese Schwierigkeiten nicht so tragisch genommen werden dürften. Die Anfechtung der Grundbesitztitel vieler Ansiedler in den alten Kolonien hat vielmehr das Vertrauen der deutschen Kolonisten zur Gerechtigkeit der Rio Grandenser Regierung tief erschüttert und den Zuzug neuer Einwanderer auf Jahre hinaus gemindert.

Ausschliesslich die Ansiedlung im Staate Santa Catharina auf der Kolonie „Hansa" behandelt der von der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft (1902) herausgegebene „Prospekt" in dem so ziemlich alles in Betracht gezogen und in klarer und bündiger Weise beantwortet wird, was nur immer dem dorthin Auswandernden zu wissen Not tut. Zum Teile beruft sich der Prospekt bei Besprechung der einzelnen landwirtschaftlichen Verrichtungen auf die später noch zu erörternde Schrift von Leyser. Von grossem Wert sind in dem Prospekt besonders die Ratschläge für den Aufenthalt im Einschiffungshafen, über Reiseausrüstung, Wahl der Beförderung und was dergleichen mehr ist.

Der früher von F. Mörsch herausgegebene Prospekt hat in dieser eben erwähnten Veröffentlichung eine wesentliche Erweiterung erfahren.

Der jetzt im 26. Jahrgang stehende Rotermund'sche „Kalender für die Deutschen in Brasilien" hat in den letzten Jahren nichts an Volkstümlichkeit verloren. In der 24. Auflage finden sich einige interessante speziell für S. Leopoldo, Blumenau und Victoria, also einige der Hauptpunkte deutschen Volkstums, berechnete Angaben. Reich an historischen Reminiszenzen war dagegen namentlich der 20. Jahrgang. Das von Pastor F. Faulhaber 1903 im Selbstverlage des Verfassers zu Blumenau erschienene aber auch von Louis Naumann in Leipzig zu beziehende bras. Geschichtswerk hat, obwohl die zum Teil höchst verwickelte brasilianische Geschichte sich nur schwer einer knappen Fassung fügt, grossen Anklang als Lehrbuch für die deutsch-brasilianischen Schulen gefunden. Gewiss wird es viel dazu beitragen die drüben geborene Nachkommenschaft der deutschen Kolonisten zu treuen Bürgern Brasiliens zu erziehen.

Ein interessantes historisch-biographisches Werk über einen älteren Abschnitt der brasilianischen Geschichte besitzen wir auch in M. T. A. Nogueira's „Der Mönchsritter Nikolaus Durand von Villegagnon" zur Kenntnis französisch brasilianischer Verhältnisse im 16. Jahrhundert. Mit 2 Karten. (Leipzig, 1887).

Beinahe ausschliesslich die Annehmlichkeiten einer Seereise von Europa nach Brasilien und nur gelegentlich auch die Eigenart der verschiedenen Anlegeplätze schildernd hat der Hamburger Pastor H. Schwieger in einem Werkchen, betitelt „Eine Ozeanfahrt nach Brasilien" seine Erlebnisse während der Hin- und Rückreise nach Santos niedergeschrieben. Die Fahrt, welche von dem Verfasser aus Gesundheitsgründen unternommen wurde, gab

demselben immerhin Gelegenheit auch etwas von den Herrlichkeiten der brasilianischen Lande zu sehen und da und dort eine Vorstellung von den Sonderheiten der Tropen wie der Bevölkerung unter jenen Himmelsstrichen zu erhalten. Zu den von Schwieger besuchten Plätzen gehörte vor Allem Pernambuco, Bahia, Rio, Santos und S. Paulo.

In dem Werkchen, welches 1898 zu Hamburg von der Herold'schen Buchhandlung verlegt wurde, wird namentlich das Lob der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft gesungen.

„Die Methode der bäuerlichen Waldgebirgskolonisation in Südbrasilien" behandelt auch und zwar am Beispiel der Hanseatischen Kolonisationsarbeit, der vor Jahren von Witzenhausen aus, wo er zu den dortigen Lehrkräften der Kolonialschule gehörte, nach der Kolonie Hansa übergesiedelte frühere Theologe Dr. Aldinger in der „Südamerikanischen Rundschau" (Nr. 6 u. 7 v. 1. Sept. und 1. Okt. 1904). Die von ihm gegebenen landwirtschaftlichen Fingerzeige lassen deutlich erkennen, wo es im Bereiche der Hansakolonisten fehlt und woran es liegt, dass gerade dieses grosse Kolonisationsunternehmen so langsame Fortschritte macht.

Mit der Lage der Deutschen Kolonisten und den landwirtschaftlichen Verhältnissen im südlichen Teile von Rio Grande do Sul auf dem Territorium des von dem deutschen Kaufmann Rheingantz begründeten Kolonieunternehmens macht uns in sehr unterrichtender Weise in dem Aufsatz „Bäuerliches Leben in São Lourenço" (9. Heft IV. Jahrgang der Beiträge zur Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft. Berlin, Verlag von W. Süsserot 1902/03) Hauptmann a. D. Eberhard Meinhold bekannt. — Das gleiche Thema wird von ihm unter dem Titel „Die Entwickelung der Kolonie S. Lourenço in der „Kol. Zeitschrift" III v. 1902 in No. 18 u. 19 behandelt. Wie verlautet, ist man im Auftrage von H. Carlos Rheingantz zugleich am Werke eine vollständig abgeschlossene Monographie der Kolonie S. Lourenço zu schreiben.

Auf finanziellem Gebiete hat die deutsch-brasilianische Literatur das in seiner Art einzige Werk des schweizerischen einstmaligen Chefs einer Importfirma in Pernambuco J. Meili, Ehrenmitglied des Historisch-Geographischen Instituts in Rio de Janeiro, der Sociedade Propaganda de Bellas Artes, der Associação dos Embregados no commercio do Rio de Janeiro, des Instituto Archeologico e Geographico Pernambucano in Recife, der American Numismatic and Archeological Society in New-York, der Sociedade de Geographica de Lisboa, der Coimbricenais Instituti Societas in Coimbra (Portugal), der Nederlandsche Genostschaft von Munt en Peningkunde in Amsterdam, der Societé française de Numismatique de Paris und Ausländisches Mitglied der Societé royale de Numismatique de Belgique in Brüssel, (geb. 16. März 1839 zu Hinwil in der Schweiz als Sohn des Oberrichters Meili) — aufzuweisen.

Der Titel des Werkes lautet: „Das brasilianische Geldwesen" I Teil: „Die Münzen der Kolonie Brasilien 1645 bis 1822". Mit 22 Lichtdrucktafeln und vielen Lichtdrucken im Text. 4. (Zürich, 1897).

Dieser Teil bildet die Beschreibung zu dem im Jahre 1895 bereits unter dem Titel „Numismatische Sammlung Meili" ausgegebenen Tafeln über „Die Münzen der Kolonie Brasilien". — Im zweiten Teil behandelt der Verfasser die Münzen des unabhängigen Brasiliens und im dritten das Papiergeld in Brasilien 1771—1900. (Buchdruckerei von Jean Frey, Zürich, 1903.) Mit 192 Tafeln. 274 Seiten in portugiesischer Sprache. Das Vorwort ist auch in deutscher Sprache wiedergegeben.

Die aus den Jahren 1895—1904 stammende Veröffentlichung, welche aus nicht weniger wie 59 Lichtdrucktafeln und 361 Münzdarstellungen besteht, ist textlich in deutscher und portugiesischer Sprache abgefasst und enthält einen Literatur-Nachweis, ein Verzeichnis der hauptsächlichsten auf das Geldwesen bezüglichen Gesetze, Erlasse etc.; Wert- und Gewichttabellen, Tabelle der Wechselcurse. — Die Arbeit ist somit eine über das brasilianische Geldwesen verflossener Zeiten ausserordentlich orientierende. Das Prachtwerk ist aber nur in kleiner Auflage erschienen und im Handel nicht oder schwer erhältlich. Es ist auch wohl das einzige derartige Buch, welches über die Entwickelung des brasilianischen Münzwesens vollständigen und zuverlässigen Aufschluss gibt.

Erwähnung verdient es auch, dass eben dieser Numismatiker gelegentlich der 400jährigen Gedenkfeier der Entdeckung von Brasilien auf seine eigenen Kosten eine der brasilianischen Nation gewidmete Denkmünze prägen liess, welche in künstlerischer Weise von dem Baseler Medailleur Hans Frei hergestellt wurde.

Die schöne Medaille zeigt auf der Vorderseite das Reliefportrait des Entdeckers von Brasilien, in vollem Waffenschmuck mit der Inschrift: „Pedro Alvares Cabral, Descobridor do Brazil". — Die Rückseite trägt unter einem fliegenden Bande mit der Widmung: „Ao povo Luso-Brazileiro" vier Wappen und zwar dasjenige des Königreichs Portugal unter der glanzvollen Regierung Dom Manuels; sodann das Wappen der vereinigten Reiche von Portugal, Brasilien und Algarve im Jahre 1816; das Wappen des brasilianischen Kaiserreiches von 1822 und endlich das im Jahre 1889 von der Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien angenommene Wappen. — Darunter liest man die Jahreszahlen „1500—1900". Am untern Rande schiesslich wird die Bedeutung der Denkmünze noch besonders hervorgehoben durch die Worte: „Porto Seguro da Ilha da Veracruz 3. de Mayo." Porto Seguro war nämlich der Punkt der brasilianischen Küste, woselbst Cabral zuerst den neuentdeckten Continent betrat.

Über Meili's Persönlichkeit und Bildungsgang erfahren wir Folgendes: Julius Meili besuchte die Primär- und Secundär-Schulen seines Geburtsortes,

kam 1856 nach Uznach in St. Gallen und wurde von da als 17jähriger Jüngling nach Triest geschickt, um daselbst seine Lehrlingszeit als Kaufmann zu absolvieren. In Triest verblieb Meili bis 1860. 1861 trat er eine Reise nach dem Orient an, um sich namentlich in Persien umzusehen und die dortigen Verhältnisse zu studieren. Seine Berichte von dort geben wertvolle Aufschlüsse über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der orientalischen Staaten und liefern lebendige Schilderungen von Land und Leuten.

Nach sechsjähriger kaufmännischer Tätigkeit in Ispahan kehrte Meili wieder in die Heimat zurück. 1868 trat Meili hierauf in das Handelshaus Cramer-Frey & Comp. in Zürich ein, das seiner Zeit Filialen in Pernambuco, Bahia und Rio de Janeiro errichtete. Die Eröffnung einer solchen für Recife fand am 1. Januar 1869 statt. In diese Zeit fällt Meili's Ankunft ebenda (13. Januar 1869). Gegen Ende Februar jenes Jahres aber schon siedelte er nach Bahia über, wo er eine vieljährige segensreiche Tätigkeit entfaltete. Nachdem er 1875 zum schweizerischen Konsul für Bahia ernannt war, unternahm er 1877/79 mehrere Reisen nach Rio de Janeiro und wurde 1880 mit der Gerenz seiner Firma betraut.

Damals in Bahia, 1875, legte Meili den Grund zu seiner wertvollen Münzsammlung. Wenn in den Siebenziger Jahren die Anfänge dazu auch noch sehr klein und bescheiden waren, so erhielt doch bei dem unermüdlichen Sammelfleisse des Begründers diese numismatische Kollektion im Laufe der nächsten Jahrzehnte einen derartigen Zuwachs, dass es Meili schon 1890 ermöglicht wurde, seine drei ersten gut illustrierten Werke zu veröffentlichen. Es waren das die numismatischen Arbeiten: 1. Die Münzen des Kaiserreiches Brasilien. 1822 bis 1889." (As Moedas do Imperio do Brazil. 1822 até 1889). Mit 24 Tafeln in gr. 8 deutschem und portugiesischem Inhaltsverzeichnis. (Winterthur. 1890). 2. „Die auf das Kaiserreich Brasilien bezüglichen Medaillen 1822—1889)." (As Medalhas referentes ao Imperio do Brazil. 1822 até 1889). Mit 37 Tafeln und 229 Abbildungen. In 4. mit deutschem und portugiesischem Text. (Winterthur. 1890.) 3. „Portugiesische Münzen, Varietäten und inedirte Stücke." (Moedas portuguesas. Variedades e alguns exemplares ineditos.) Mit 8 Tafeln, in 8. deutscher und portugiesischer Erklärung. (Winterthur 1890.) Nach 24 jährigem Aufenthalt in Brasilien zog sich Konsul Jul. Meili im Herbst 1892 nach Zürich zurück, wo er 1893 erst sich mit Nina Schiffmann verheiratete.

In letzter Zeit arbeitet der rastlos forschende Numismatiker an der Veröffentlichung eines finanzgeschichtlichen Werkes, das gleichzeitig die Grundlage für die brasilianische Münzenkunde bilden soll. Die ersten beiden Teile der dreibändigen Arbeit sind bereits früher erschienen. Der dritte

Band über „das Papiergeld in Brasilien 1771 bis 1900“ kam im Dezember 1903 zur Ausgabe.

Aus der Feder Meili's stammen ausserdem zwei numismatische Abhandlungen über „Westindische Kontremarken“ in Spink & Sons „Numismatic Circular“ (London, August, 1899) und „Kontremarken von Esequibo & Demerara“, ebendaselbst, (London, Juli, 1900).

Ferner: „Contos para contar“ in „O Archeologo portuguès“ (Nr. 2 v. 1899) 1900; Imprensa Nacional, (Lisboa, 1900).

„Moedas portuguesas de ouro carimbadas ou cravejadas nas Indias occidentaes e no Continente americano;“ ebenfalls in „O Archeologo portuguès“ (Nr. 10 u. 11 v. 1902, Imprensa Nacional, Lisboa, 1902).

Über „Die Verbreitung der Torfmoose und Moore in Brasilien“ schrieb im 1899 E. Ule.

Seit Jahren sehen wir unsere deutschen Vortragsredner Brasilien als Vortragsgebiet häufig bei ihren Reisen mit in Berücksichtigung ziehen, um bei der Heimkehr nach Deutschland dann ihre Erlebnisse und gesammelten Erfahrungen wieder zur Bereicherung der deutsch-brasilianischen Literatur zu veröffentlichen. Derartige moderne Reiseapostel aus jüngster Zeit sind ausser dem früher schon erwähnten Tanera, Hauptmann Hutter und Provessor Heyk. Von Letzterem erschien in Nr. 4 vom Dezember 1900 der Monatshefte von Velhagen & Klasing: „Eine Vortragsreise durch Brasilien“ und der Artikel: „Die ersten deutschen Pioniere“ in der Dunker'schen „Deutchen Monatsschrift“ v. 1903. Über deutsche Siedelungen in Südbrasilien schrieb, ähnlich wie in dem auf S. 119 d. Repertoriums besprochenen Aufsatz „Deutsche Siedelung über See,“ Alfred Funke wiederholt in der „Deutschen Monatsschrift“ II von 1902/03 im 12. Heft. (Berlin, A. Dunker). Desgleichen lieferte er hier einen Überblick über Geschichte und Stand der Kolonien, besonders in Rio Grande do Sul und über die Entstehung der Dr. Herm. Meyers'chen Ackerbaukolonien. Eine der verdienstlichsten Veröffentlichungen Funke's, wenn sie sich auch nicht ausschliesslich auf Brasilien bezieht und gelegentlich nur die deutschen Interessen dortselbst streift, ist seine Drucklegung von Professor Dr. Alfred Kirchhoff's Vortrag über die Frage „Was ist national?“ Derselbe wurde von dem berühmten Geographen in der Sitzung des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erdkunde zu Halle am 26. Febr. 1902 gehalten und sucht in längerer geistvoller Weise darzutun, dass ausschliesslich der geographisch durch natürliche Grenzen abgeschlossene Raum eine Nation aus genealogisch verschiedenen Elementen werden lässt, dass dagegen umgekehrt eine durch Verwandtschaft nur verknüpfte Nation nie eine wahre Nation werden kann, wenn sie durch hohe Gebirge oder Meere geschieden ist, oder in Lethargie verharrt. — Die Broschäre erschien 1902 in Halle im Verlage Gebauer-Schwetschke. — Ebendaselbst gab Funke 1903 eine Schrift über „die Besiedelung des östlichen Südamerika's“

in Verlag. In Professor Dr. Karl Dove's „Angewandter Geographie“ (Jena, 1903) ist Funke vertreten mit einem längeren Aufsatz „Ueber Südbrasilien“ und über „Die Zukunft der deutschen Beziehungen zu Brasilien.“

Auch als Jugendschriftsteller hat sich Funke versucht mit dem Buche: „Unter den Coroados“. Eine Geschichte von deutschen Bauern und brasilianischen Indianern. Mit 12 Bildern. (Leipzig, Verlag von Teubner.) Der Verfasser erzählt hierin von den Zeiten, als die deutschen Ansiedler mit der Axt in den Urwald vordrangen und dabei noch öfter in Berührung mit den Urbewohnern des Landes, den Coroados, kamen. Aus dem Gegensatz zwischen der Kulturarbeit der deutschen Bauern und dem Nomadenleben der Waldindianer erwächst die wirkungsvoll sich entwickelnde Handlung; die jedoch der aufregenden Konflikte und Ausgeburten einer zügellosen Phantasie, wie in anderen Indianergeschichten durchaus entbehrt.

Unter der Bezeichnung „Deutsch-evangelisches Leben in Brasilien“ unternahm es W. Heeren in einem 1903 herausgegebenen Werk das Leben der deutsch-brasilianischen Kolonisten vornehmlich nach Stellung zu Kirche und Schule zu beleuchten unter Einflechtung einer Menge von persönlichen Erlebnissen. (Leipzig, Verlag von Kaupisch.)

Hatte es an einer Darstellung der heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse des ganzen Landes, vor allem seiner Handelsbeziehungen zu Europa bisher gefehlt, trotzdem für den deutschen Kaufmann und Industriellen, der dorthin exportieren will, eine Kenntnis der kommerziellen Verhältnisse zumal in der Hauptstadt des Landes, Rio de Janeiro, von grosser Wichtigkeit ist, so hilft diesem Mangel ein 1903 im Verlage von Franz Siemenroth in Berlin erschienenes Buch von Dr. Walther Kundt: „Brasilien und seine Bedeutung für Deutschlands Handel und Industrie“ ab. Auf gedrängtem Raum gibt dasselbe ein anschauliches Bild des ganzen Landes sowie der sozialen und politischen Verhältnisse. Der Verfasser, der Brasilien 1902 bereist hat, bespricht ferner die Art und Weise, wie sich die Waren-Ein- und Ausfuhr vollzieht, macht Preisangaben für alle wichtigen Bedarfsgegenstände und gibt endlich durchaus originelle, ein feines Verständnis für die Entwickelungstendenzen unserer Exportindustrie bekundende Vorschläge, um unsern Warenexport nach Brasilien zu heben und um unsern Handelsverkehr weit gewinnbringender als bisher zu gestalten.

Sehr ungünstig über die Aussichten der nach Brasilien sich gegenwärtig wendenden deutschen Auswanderer äussert sich überraschender Weise in den von der Deutschen Kolonialgesellschaft herausgegebenen Beiträgen zur Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft (Heft 14, IV. Jahrgang 1903), der bereits S. 118 des Repertoriums genannte Hauptmann a. D. Meinhold auf Schweinsburg. In seinen „Betrachtungen über die deutsche Kolonisation von Südbrasilien“ macht derselbe vor allem auf die im Lande

herrschende Rechtsunsicherheit aufmerksam, welche allerdings nicht weggeleugnet werden kann und immer mehr einen hemmenden Einfluss auf die deutsche Einwanderung ausübt.

„Zur Charakteristik der älteren und neueren deutschen Auswanderung nach Brasilien" dient dagegen ein diese Überschrift tragender Aufsatz von Carl Bolle in Nr. 42 vom 21. Oktober 1905 der Deutschen Kolonialzeitung.

Eine literarische Hinterlassenschaft des 1899 verstorbenen verdienstvollen Pastors Hollerbach, welche sich auf die Geschichte der deutschen Kolonien von Espirito Santo bezieht, hat Dr. Alfred Rauter unter dem Titel „Die Mucury-Kolonien" zum Gegenstande eines für die Beurteilung dieser Kolonisationsunternehmung nicht unwichtigen Aufsatzes in den Beiträgen zur Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft (IV. Jahrgang, Heft 16 von 1902/03) gemacht.

Hollerbach's Aufzeichnungen sind gleichsam als eine Ehrenrettung der früheren Mucury-Kolonien durch ihren wackeren Seelsorger zu betrachten, der dort von 1862 bis 1899 seines Amtes waltete. Die ersten Ansiedler kamen 1856 in die Gegend. 1862 waren noch 317 evangelische Deutsche vorhanden. Einer der ersteren Einwanderer, H. schreibt es den Berichten und Wühlereien des Dr. Avé-Lallement zu, dass die Mucurysiedelungen so in Verruf kamen. Um 1667 schon gab es daselbst Kaffeeplantagen, deren Anbau sich aber wenig lohnte. Jetzt zählen die Kolonien etwa 1000 Seelen. Der evangelisch-deutsche Pfarrsprengel ist 320 km lang und vielfach durch brasilianische Zuwanderer durchbrochen, sodass das Deutschtum sehr gefährdet erscheint.

„Deutsch-Brasilianische Literatur" nennen sich drei Bände „Erzählungen, Vorträge und Aufsätze" von Guilh. Ahrons (Verl. von Krahe & Comp., Porto Alegre, 1903). Der Verfasser liefert in klarem und leichtverständlichem Stil Skizzen und Plaudereien der verschiedensten Art, die recht volkstümlich geschrieben sind. Ein feiner Humor in den einzelnen Erzählungen wirkt ebenso wohltuend, wie der sittliche Ernst in den Vorträgen über Freimaurerei und andere Themata. Ganz besonderen Wert verleiht den Ahron'schen Schriften die naturwahre treue Schilderung des Rio Grandenser Lebens.

Erzählenden Inhalts sind auch die 1904 im Verlage von Hennies Irmãos, S. Paulo, erschienenen „Brasilianischen Skizzen" von Albert Kuhlmann. Es sind Erzählungen und Novellen auf dem Hintergrunde brasilianischen Volkslebens. Die fliessende einfache aber gerade deshalb anheimelnde Sprache des Verfassers ist so recht geeignet, die alte Zeit wieder vor uns aufleben zu lassen, in der das Leben des brasilianischen Volkes sich viel ruhiger und daher auch glücklicher gestaltete, als heute, wo ein aufreibender Zug nach oft recht zweifelhaftem Fortschritt auf geistigem wie materiellem Gebiete nachjagt. Gerade jene patriarchalische Zeit ist es, die

uns Kuhlmann nach seiner eigenen Kenntnis lebendig wiederspiegelt. Es existiert in deutscher Sprache bisjetzt über dieses speziell brasilianische Volksleben nicht viel Ähnliches.

Zu den deutsch-brasilianischen Schriftstellern hat sich 1903 auch der literarisch ungemein fruchtbare Weltreisende Generalkonsul Ernst von Hesse-Wartegg gesellt.

Unter dem Titel „In den Tropen von Brasilien" veröffentlichte derselbe in der „Neuen Züricher Zeitung" und in der „Kölnischen Volkszeitung" (1905, Nr. 685 etc.) eine Reihe von Feuilletons, die in der bekannten Art des Genannten mit allerhand Pikanterien gewürzt sind und bei dem Flug durch das Land Wahres und Erdichtetes beziehungsweise dem Neuling auf brasilianischem Boden Aufgebundenes wiedergeben. Das liest sich natürlich ganz nett, bedarf aber doch hie und da starker Abstriche.

Gleichzeitigen Ursprungs sind die Reisebriefe Dr. W. Vallentin's im „Berliner Tageblatt" von 1903. Das grosse Auffassungsvermögen und die schwungvolle Darstellungsweise des sich einer wohltuenden Objektivität befleissigenden Verfassers geben seinen Schilderungen wirklichen Wert und Reiz.

Ein hochinteressantes mit instruktiven Bildern durchsetztes Reisewerk, betitelt „Vom Ganges zum Amazonenstrom" (Verlag von Dietrich Reimer, Ernst Vohsen, Berlin 1903) schrieb Ernst Weber.

Er versteht es launig und anschaulich über seine Fahrten, die wir auf einem übersichtlichen Kärtchen verfolgen können, zu plaudern. Durch Indien und Japan, durch Korea nach Peking begleiten wir ihn, besuchen mit ihm Sydney und Neuseeland, umwandern die Hauptinsel Samoas, besteigen gar den Popocatepetel und gelangen vom Stillen Ozean über die Anden bis zum Amazonenstrom, überall staunend die Herrlichkeit der Tropen geniessend. Vieles, was andere über die Merkwürdigkeiten der Amazonasnatur geschrieben, wird von Weber bestätigt und zu dem gewonnenen Bilde von der Grossartigkeit dieses brasilianischen Gebietsteiles manch neuer Zug hinzugefügt.

Mit einem weiteren Reisewerk haben wir es in: „Durch die Urwälder Südamerika's" von Albert Perl zu tun. Mit 60 Illustrationen und einer Karte geziert. (Verl. von Dietrich Reimer, Berlin.) Der Verfasser ging, wie wir der buchhändlerischen Ankündigung des Werkes entnehmen, als kaufmännischer Angestellter im Jahre 1890 nach Bolivien, wo er in den Kordillerenstädten La Paz, Arequiba und Cochabamba längere Zeit tätig war. Dann unternahm er, zunächst im Dienste einer südamerikanischen Firma, später auf eigene Hand, die Verhätnisse der Gummiproduktion an den südwestlichen Zuflüssen des Amazonenstromes zu erforschen. Teils mit dem Dampfer, teils mit dem Floss und Einbaum wagte er sich in den vielfach noch ganz unbekannten nur unter beständiger Lebensgefahr schiffbaren Flussläufen weit hinauf und durchkreuzte streckenweise auch zu

Fuss auf Indianerpfaden den Urwald. Perl besitzt ein starkes Naturgefühl, hat Freude an der Jagd und ein lebhaftes Verständnis für die zugleich grossartige und primitive Welt, in die er uns einführt. Seine Abenteuerlust erhält Charakter durch einen ausgeprägt nationalen Zug, der ihn zu einem begeisterten Vertretet des Deutschtums selbst in den entlegensten Urwäldern Brasiliens macht. Das Buch bildet mit seinen spannend geschriebenen Episoden eine anregende und lehrreiche Lektüre. Es orientiert besonders über die geschäftlichen Verhältnisse und die Möglichkeit des Gedeihens industrieller Unternehmungen am Amazonas. — Viel Neues bietete ein 1904 von Heinrich Schüler herausgegebenes Werk. Es trägt den Titel: „Brasilien von heute." (Verl. von D. Dreyer & Comp., Berlin, 1904). Es ist mit Sachkenntnis geschrieben und berichtigt manch' irrige Vorstellung über Land und Leute, wie sie gegenwärtig sind. Ganz interessant ist auch das, was Schüler über den Sturz des Kaiserthrones zu erzählen weiss.

Die Erlebnisse und ethnologischen Ergebnisse einer Reise in den Jahren 1900—1901" von Dr. Max Schmidt (Verl. von Dietrich Reimer [E. Vohsen]) haben hauptsächlich Sprache, Sitten und Gewohnheiten der Indianer in Zentralbrasilien zum Gegenstande mehr oder minder eingehender Schilderungen. Dr. Schmidt's Beschreibungen sind ausserordentlich gründlich, dabei aber unterhaltend zu lesen. Richtige Gefahren waren kaum zu bestehen, blos von Diebstahl, Malaria und Hunger hatte man viel zu leiden. Bemerkenswert ist die an Herodot erinnernde Meinung, dass die ruderfertigen Trumai „unter Wasser schlafen können." Ganz anschaulich ist auch die Schilderung einer Revolution in Matto Grosso, in die der Autor zufällig hineingerät. Mit Recht zollt Dr. Schmidt der grosszügigen Gastfreundschaft der Brasilianer alle Anerkennung. — Die grössere Hälfte des starken Bandes füllen die gesondert vorgetragenen ethnologischen Ergebnisse. Trotzdem von den Steinen, der auch die Hauptanregung zu Schmidt's Expedition gegeben, den Gegenstand schon fast erschöpft zu haben schien, bringt der Verfasser noch eine grosse Fülle neuer Tatsachen insbesondere über die Guato, die Bakaïri und die Kulisehu-Indianer. Ausserordentlich ist das von Schmidt gesammelte Wörterverzeichnis des Guato zusammengestellt. Sechs ist 5 + 1, sieben 5 + 2, zwanzig ist anscheinend = Hände und Füsse, 15 = Hände und ein Fuss. — Besondere Aufmerksamkeit hat der Verfasser der Geflechtstechnik zugewendet, aus der er neue und wichtige Gesichtspunkte für die Entstehung eines grossen Teiles der südamerikanischen Flächenornamentik ableitet.

Seit dem Eintreffen der ersten Expedition v. D. Steinen's konnte Dr. Schmidt ein beträchtliches Vordringen europäischen Einflusses bemerken.

Bezeichnenderweise heissen die Europäer am Kulischu „Karaiben", was von neuem dartut, dass aus einem Volksnamen nicht auf die Rassenzugehörigkeit geschlossen werden kann. Hiessen doch auch die Türken

Kleinasiens „Rum“ (Römer) und die Araber in China „Falanku“ (Franken). Zu rühmen sind noch die zahlreichen guten Bilder, welche dem Werke beigegeben sind. —

Eine im gleichen Verlage 1905 erschienene Reisebeschreibung, die vornehmlich, wie auch der Titel besagt, „Indianerstudien in Centralbrasilien“ enthält, hat Karl Schmiedt zum Verfasser. Sehr anschaulich ist darin unter anderem die Tschitscha-Bereitung und dergleichen mehr bei den Gueto- oder Guato-Indianern geschildert.

Hier möge auch die Arbeit J. Reindl's über „Die schwarzen Flüsse Südamerikas zwischen Orinoko und Innerbrasilien“, welche in den „Münchener Ceographischen Studien“ (München, Verlag von Ackermann, 1903) veröffentlicht wurde, gebührende Erwähnung finden. Diese aus praktischen wie wissenschaftlichen Gründen unternommenen Stromfahrten und Flussforschungen, die Weber (Berlin, Dietr. Reimer, 1903) noch nach der touristischen Seite hin ergänzt, finden weiter ostwärts ihre Fortsetzung in der von der Regierung des Staates Pará veranlassten geographischen Festlegung der kleinen Nebenflüsse des unteren Amazonas, die Frau Coudreau nach dem Tode ihres Gatten mit bewunderungswürdiger Energie zum Abschluss gebracht hat. —

In Heft 7 der Zeitschrift für Kolonialpolitik, Kolonialrecht und Kolonialwirtschaft (Verl. v. W. Süsserot, Berlin, 1904) findet sich ein historischer Aufsatz Eberhard von Schkopp's über „die Niederländer in Brasilien“.

„Brasiliens Nutzhölzer“ bespricht ein Artikel jenes unter dem Pseudonym Dagobert Winter schreibenden schon einmal nicht eben rühmend erwähnten Schriftstellers Gronen in Nr. 37 der Fred Hood'schen „Allgemeinen Technischen Korrespondenz von 1904.“

Zu den sonstigen neueren deutsch-brasilianischen Veröffentlichungen gehören:

Voss, E. L.: „Beiträge zur Klimatologie der südlichen Staaten von Brasilien“ im Ergänzungsheft Nr. 145 zu Petermanns Mitteilungen. (Gotha, Verlag von J. Perthes, 1904);

Kuhlmann, A.: „Die Eisenbahnen des Brasilianischen Staates S. Paulo“ (Selbstverlag des Verfassers, S. Paulo, 1904);

„Briefe von Auswanderungslustigen und Auszüge aus Briefen von Hansa-Kolonisten an deren Angehörige in Deutschland beziehungsweise an die Hanseatische Kolonisationsgesellschaft in Hamburg“;

„Dreizehnter Jahresbericht über das evangelische Waisenasyl „Pella“ und das Altenheim „Bethanien“ zu Taquary“ (Rio Grande do Sul) 1905;

„Rechenschaftsbericht über die Verwaltung des Munizipiums Blumenau im Jahre 1905“. Vom Superintendenten der Kammer erstattet in der Sitzung vom 6. Februar 1906 (Blumenau, 1906);

Zieber „Brasilianische Bienenpflege“ im Heft 4 der „Brücke zur Heimat“ vom März 1906;

Rechenbuch für Deutsch-Brasilianische Volksschulen". (Verlag von G. A. Köhler, Blumenau).

Auf dem Gebiete der Belletristik ist erwähnenswert, dass einer Mitteilung aus Brasilien zufolge eine ältere Ausgabe von José de Alencar's „O Guarany" in deutscher Sprache erschienen sein soll.

Recht nützlich für die Pflege der deutsch-brasilianischen Beziehungen wird sich das „Jahrbuch, sowie Adressbuch der deutschsprechenden Kolonie des brasilianischen Bundesstaates S. Paulo" nebst Abhandlungen über diesen Staat mit besonderer Berücksichtigung des Deutschtums, erweisen, welches seit 1905 im Verlage von Adolf Uhle in S. Paulo, Rua Brig Tobias 38 erscheint.

Das mit 180 Illustrationen versehene, 400 Seiten umfassende Werk wurde durch eine Reihe dort ansässiger in geachteter Stellung sich befindender Deutscher veranlasst, um nicht allein den daselbst wohnenden Stammesgenossen, sondern auch dem deutschen Volke überhaupt und speziell seinem Handel und seiner Industrie als Handbuch zu dienen. Die darin enthaltenen Aufsätze und Abhandlungen sind von Männern geschrieben, die in den von ihnen behandelten Gegenständen Fachleute sind und ihren Wohnsitz in S. Paulo seit langen Jahren haben; denen auch ausser ihren eigenen Erfahrungen und Kenntnissen, die statistischen Daten des deutschen Konsulats sowie der Paulistaner Regierung, soweit diese nicht im Interesse des Dienstes dieser Behörden geheim gehalten werden müssen, zur Verfügung gestanden haben. Organisation und Ausarbeitung des Jahrbuchs ist vornehmlich der Tätigkeit und dem Fleisse jenes, kürzlich verstorbenen Alberto Kuhlmann zu verdanken, von dem auch die oben schon angeführte Broschüre über die Paulistaner Eisenbahnen herrührt. Kuhlmann wanderte vor etwa 45 Jahren als 15jähriger Jüngling in Brasilien ein und hat den grössten Teil dieser Zeit im Staate S. Paulo verlebt. Rührig, strebsam und intelligent, arbeitete er sich zu einem tüchtigen Manne empor. Er wurde Feldmesser, Ingenieur und Eisenbahnunternehmer, brachte es in den neunziger Jahren vorübergehend zu einem ziemlich bedeutenden Vermögen und genoss die allgemeinste Achtung. Zur Zeit der wirtschaftlichen Krise verlor er sein Vermögen und wurde Redakteur in S. Paulo.

Das Jahrbuch ist so recht aus dem Schatze seiner reichen Erfahrungen geschrieben. Trotz der wechselnden Schicksale, die ihn trafen, war und blieb er mit Leib und Seele Paulistaner. Den Staat S. Paulo hielt er — und vielleicht nicht mit Unrecht — für das zukunftsreichste Gebiet ganz Mittel- und Südbrasiliens. Das deutsche Kapital zu Unternehmungen dortselbst anzufeuern, deutscher Einwanderung und Kolonisation die Wege zu ebenen, war sein unermüdliches Streben und in dem Jahrbuche hat er Alles zusammengetragen, was diesen Zielen förderlich schien. Vor allen Dingen bemühte er sich die Paulistaner Staatsregierung für die Idee einer Kolonisation im grossen Massstabe zu gewinnen. Schon schien er das Ziel

4

beinahe erreicht zu haben. Schon hatte die Regierung ihn sogar nach Deutschland entsandt, damit er hier für seine Zwecke wirke, als nach kurzem Aufenthalte in Europa den alten schon lange kränkelnden Herrn der Tod ereilte. Er starb 1905 zu Bremen am Herzschlage.

Kuhlmann's bewährte Mitarbeiter waren Dr. Hermann v. Ihering („Das Rind und seine Zucht in Brasilien"), Albert Löfgreen („Der botanische Garten"), Gustav Edwall („Die Vegetationsformen des Staates S. Paulo") u. a. m. — Sehr unterrichtend über den Stand der deutsch-brasilianischen Beziehungen sind die in der „Südamerikanischen Rundschau" (Heft 12, 1905) zuerst veröffentlichten und später als Separatabdruck unter dem Titel „Nachklänge zur Brasilienreise des Herrn Dr. R. Jannasch" vom Ingenieur Carl F. Scheler verfassten kritischen Bemerkungen, welche insbesondere vor deutschen auf Brasilien gerichteten Expansivbestrebungen warnen.

Verschiedentliches Material zur Beurteilung von Handel und Wandel etc. der Gegenwart in Brasilien findet sich zerstreut in den im Reichsamt des Innern zusammengestellten „Berichten über Handel und Industrie" (C. Heymann's Verlag in Berlin). — Heft 3 des VIII. Bandes enthält unter anderem einen Bericht über die „Finanzielle Lage Brasiliens unter besonderer Berücksichtigung der centralbrasilianischen Staaten Rio de Janeiro, Minas Geraes, Espirito Santo, Matto Grosso und des Bundesdistrikts".

Heft 12 des VII. Bandes bringt einen Artikel über das Geschäft mit Diamanten im Staate Bahia.

„Brasilien und seine Bedeutung für Deutschlands Handel und Industrie" (Berlin, Verlag von Siemenroth, 1903) führt Walter Kundt auch in einer eindringlichen Mahnschrift den deutschen Exporteuren und Kapitalisten vor Augen, nicht ohne herbe Kritik an ihrem bisherigen Verhalten zu üben. Für Kultivierungsaufgaben und Kapitalanlagen empfiehlt er ausser Südbrasilien noch das mittelbrasilianische Hochland.

Die steigende Bedeutung, die Brasilien insgesamt und namentlich Südbrasilien mit seinen starken und blühenden Kolonien für den deutschen Handel und die deutsche Industrie gewinnt, haben zugleich dem Direktorium des Centralverbandes deutscher Industrieller Anlass gegeben, den Referenten in der Geschäftsführung des Centralverbandes Gerichtsassessor Ramelow zu ersuchen, sich an Ort und Stelle über die brasilianischen wirtschaftlichen Verhältnisse und die Vorbedingungen für eine erfolgreiche Arbeit der deutschen Industrie näher zu unterrichten. Die Berichte Ramelow's über seine im Sommer und Herbst 1904 ausgeführte Reise wurden 1905 veröffentlicht. Sie beschäftigen sich mit den wirtschaftlichen Zuständen und Aussichten in Brasilien, mit der Kaffeeerzeugung und -Ausfuhr, den Seeverbindungen zwischen Europa und Brasilien, den Eisenbahnen und Elektricitätswerken in S. Paulo. Ferner behandeln die Berichte die Entwickelung der nationalen Industrie und einige besonders wichtige Import-

artikel von S. Paulo, sowie schliesslich die politische, wirtschaftliche, finanzielle und kulturelle Lage des Staates Rio Grande do Sul.

Moritz Schanz gibt bei einer Besprechung der Ramelow'schen Reiseberichte der Hoffnung Ausdruck, dass deutscher Unternehmungsgeist und deutsches Kapital den bereits so erfolgreich beackerten jungfräulichen Wirtschaftsboden Brasiliens fortan eifriger mit befruchten helfen möchten.

Das so oft und auf die vielseitigste Weise beleuchtete Thema der Geeignetheit Südbrasiliens für das Fortkommen deutscher Kolonisten hat der von Dr. Herm. Meyer als Leiter der landwirtschaftlichen Versuchsstation nach Neu-Württembergs berufene Dr. Friedl Martin aufs neue in einer Folge von Artikeln in Nr. 363 u. f. der dem „Tag" beigegebenen Illustrierten Zeitung von 1905 mit grossem Verständnis behandelt. Betitelt sind die Aufsätze: „Wirtschaftliches aus Südbrasilien".

Des weiteren veröffentlichte der Genannte im Feuilleton des „Tag" (in Nr. 20 u. 22 der Illustr. Beilage v. 1906) unter dem Titel „Bilder aus Südbrasilien" eine Folge von recht lebendigen Schilderungen des „Kamps", des „Gaucho" und dergleichen mehr.

Ein interessantes Gedenkblatt zur Erinnerung an den um die Gründung von Petropolis verdienten Major Koeler lieferte Franz Staudacher unter der Überschrift: „Ein deutscher Pionier in Brasilien" in Nr. 66 der zu S. Cruz erscheinenden Zeitung „Kolonie" vom 19. Aug. 1905.

„Auf der Walze durch Brasilien" nennen sich die „Tagebuchblätter eines deutschen Brauers" Curt Kittler, die als Sonderabdruck aus der „Tageszeitung für Brauerei" (Verl. des Instituts für Gährungsgewerbe, Berlin) herausgegeben wurden. Ein einfacher Mann ist damit zu Wort gekommen, der in anspruchsloser aber ganz fesselnder Weise seine Erlebnisse drüben erzählt. Es sind die wechselvollsten Schicksale, welche dem jungen deutschen Brauer in Brasilien beschieden waren. Auf der Suche nach Beschäftigung an verschiedenen südbrasilianischen Plätzen und gezwungen oft in ihm völlig fern liegenden Berufen sein Brot zu finden, landet der Mann schliesslich auf dem Posten eines Schulmeisters der deutschen Kolonistenkinder im Innern Brasiliens. Die Erinnerungen aus dieser Schulmeisterzeit sind recht ansprechend geschrieben und gewähren einen tiefen Einblick in das tägliche Leben unserer Landsleute in Brasilien.

Die 124 Seiten umfassende Broschüre „Der Staat S. Paulo" von Emil Nussbaum (Verl. v. Ratincka frères, Anvers, 1905) ist zum grossen Teile ihrem Inhalte nach conform mit dem Jahrbuch von S. Paulo und verfolgt den Zweck den brasilianischen Kaffeestaat S. Paulo und dessen Vorzüge nach verschiedenen Richtungen hin ins rechte Licht zu stellen und in Deutschland Aufklärung über ihn zu verbreiten.

Über „Die deutschen Ortsnamen in Rio Grande do Sul", schrieb der Lehrer Julius v. Barsewisch auf der Kolonie Tivoli, Rio Grande do Sul in der Zeitschrift „Deutsche Erde" (Verl. v. Justus Perthes, Gotha) 4. Jahrg. 1905.

4*

XI.

Die Neuzeit. Von 1906 ab.

Die Mehrung der überseeischen Verbindungen von Weltteil zu Weltteil und die Leichtigkeit den entferntesten Gegenden der Erde heutzutage mit geringem Aufwand pekuniärer Mittel in verhältnismässig kurzer Zeit einen persönlichen Besuch abzustatten, hat uns unverkennbar alle Länder der Erde näher gebracht und auch Brasilien neuerdings zum Ziele vieler Reisen werden lassen. Natürlicherweise hat dies in ganz ungewöhnlichem Masse zur Befruchtung der deutsch-brasilianischen Literatur mit beigetragen. Die Brasilien betreffenden Veröffentlichungen in Gestalt von abgeschlossenen Werken, Berichterstattungen von ausgesandten Expeditionen — ich erinnere nur an die jüngst beendete österreichische Expedition nach Brasilien, an Schlechter's Bereisung der Gummi liefernden Gegenden und andere mehr —, Abhandlungen über bestimmte Gegenstände wirtschaftlicher oder wissenschaftlicher Natur, Feuilletons und dergleichen nehmen derart alljährlich an Zahl zu, dass es nachgerade schwierig wird, sie alle genauer ins Auge zu fassen und sie auf ihren Inhalt und Wert zu prüfen.

Immerhin muss es uns mit Genugtuung erfüllen, dass die deutschen Forscher wie zu Zeiten eines Martius, Spix, Humboldt, Eschwege, Varnhagen, Pöppig, Wappäus, Schulz und anderer namhafter Gelehrter allen voran noch heute mit Eifer sich an der Aufgabe beteiligen, das Wissen über Brasilien zu erweitern und zu klären. Verdankt man ihnen doch in allererster Linie die in jüngster Zeit sichtlich zunehmende Kenntnis der wichtigen hydrographischen Verhältnisse im grossen Amazonasbecken und die Festlegung einer Menge von naturwissenschaftlichen Factas, die früheren Forschern entgingen.

Hochbedeutsam sind insbesondere die Ergebnisse mancher ethnographischer Erkundungen und linguistischer Studien, für welche die v. d. Steinen'schen Reisen und Anregungen bahnbrechend waren.

Manche der älteren Annahmen über die südamerikanischen Indianerrassen wurden damit widerlegt und für die kulturelle Entwickelung der Bevölkerung zum Teile durchaus neue Grundlagen geschaffen.

Hoher Wert ist ferner den Arbeiten einer Reihe von Deutschen über die wirtschaftlichen Verhältnisse in Brasilien beizumessen, die seit Begründung der Republik grosse Wandlungen erfahren haben. Von grösstem Vorteil für die deutsch-brasilianischen Beziehungen war auf diesem Gebiete unter anderem die Begründung einer deutschen Bank für Brasilien mit dem Sitze in Porto Alegre.

Am erschöpfendsten wird fort und fort die Kolonisation und zwar hauptsächlich die Besiedelung des Landes mit Deutschen erörtert und damit der Beweis geliefert, dass man nicht Willens ist, trotz der von Deutschland in Besitz genommenen afrikanischen und Südseegebiete, die deutschen kolonialen Ansätze in Brasilien unbeachtet ganz sich selbst zu überlassen, sondern auch fernerhin mit den dortigen Landsleuten gern Freud und Leid zu teilen bereit ist. Stets wird dabei aber mit Recht betont, dass uns in Deutschland nichts ferner liegt, als der Gedanke an einen politischen bezw. staatlichen Landerwerb in Brasilien. Nur Unverstand und absichtliche Verdächtigung unserer Anteilnahme an den Interessen unserer Stammesgenossen kann daher aus der deutsch-brasilianischen Literatur der Gegenwart eine Begründung für die von deutsch- und fremdenfeindlicher Seite an die Wand gemalte sogenannte „deutsche Gefahr“ ableiten.

Am rührigsten vorgegangen wurde in der deutschen Besiedelungstätigkeit und der Stärkung der kolonialen Niederlassungen deutscher Zunge an verschiedenen Punkten der brasilianischen Südstaaten besonders seitens der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft „Hansa“ in S. Catharina und Dr. Hermann Meyer's in Rio Grande do Sul. Dies macht sich unverkennbar auch in der deutsch-brasilianischen Literatur geltend. Beschäftigt man sich doch fortgesetzt in mannigfachen Veröffentlichungen gerade mit diesen Schöpfungen deutschen Unternehmungsgeistes, deutscher Intelligenz und deutschen Fleisses.

Einen gewissen Abschluss giebt der deutsch-brasilianischen Literatur, wenigstens auf einem der vielen wissenschaftlichen Felder, die in diesem Jahre bewirkte glückliche Vollendung des einzigartigen grossen botanischen Werkes der Flora brasiliensis von Martius, dessen Beendigung Professor Urban zu verdanken ist.

Nicht minder bedeutsam verspricht die von Professor Dr. Sieger in Graz in Gemeinschaft mit einer grossen Anzahl deutscher Geographen und Forscher geplante und bereits in Angriff genommene Neubearbeitung von Dr. Karl Andrée's fünfbändiger „Geographie des Welthandels“ zu werden, in welcher Brasilien ein ihm gebührender hevorragender Platz eingeräumt werden soll. Dem Vernehmen nach ist das Erscheinen dieses Werkes im Laufe des nächsten Jahres schon, 1907, zu gewärtigen.

Dass für die Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien mit dem Jahre 1906 eine neue Zeit und Epoche des Aufschwungs anzubrechen scheint, geht nicht nur aus den oben angeführten Tatsachen hervor, sondern kann auch aus der Art der allerneuesten merkantilen Deutsch-Bras. Literatur geschlossen werden.

Unter den jüngsten Erscheinungen auf diesem Gebiete mit Freude zu begrüssen sind namentlich zwei eminent nützliche Werke, die in Wahrheit eine bisher bestandene literarische Lücke ausfüllen. Das Eine ist ein von Hermann Paetel (Berlin) verlegtes „Exporthandbuch für Brasilien“,

welches in seinen 4 Teilen den bras. Gesamtstaat (Polit. Verfassung, Flächeninhalt und Bevölkerung, Geld-, Mass- und Gewichtswesen, Banken, Staatshaushalt, finanzielle Lage, Einfuhr und Ausfuhr, Handelsbilanz mit den einzelnen Ländern, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Bergbau, Industrie, Eisenbahnen, Post und Telegraphie, Schiffsverkehr, Häfen, Dampferlinien, Versicherungswesen), alsdann Einwanderung und Kolonisation; Brasilien als Absatzmarkt (die wichtigsten Zollvorschriften, die Bedarfsartikel, Ratschläge für den Geschäftsverkehr u. dgl. m.) behandelt.

Endlich sind dem Handbuch an 5000 Adressen hervorragender Deutschen in Brasilien und viele andere Notizen zur Orientierung auf dem brasil. Markte beigefügt. Der praktische Wert eines solchen Werkes ergibt sich schon aus dieser einfachen nicht einmal erschöpfenden Inhaltsangabe.

Das andere Werk, welches ebenfalls in erster Linie dem Überseehandel mit Südamerika und insbesondere auch Brasilien dienen will, ist ein von Josef Winiger (Berlin-Charlottenburg) in Vorbereitung begriffenes „Deutsch-Südamerikanisches Jahrbuch (Anuario aleman-sudamericano) für 1906/07 in deutscher, spanischer und portugiesischer Sprache mit zahlreichen Illustrationen und statistischen Tabellen.

Der Inhalt ähnelt dem des Paetel'schen Exporthandbuchs; schliesst indessen ausserdem einige Kapitel in sich, wie das über „Brasilien seit der Gründung der Republik“ und über „Südamerikanische Arbeitsverhältnisse und Arbeiterbewegung“, welche als wertvolle Ergänzung des Wissens über den heutigen brasilianischen Markt gelten können. Das Jahrbuch soll etwa 300 Seiten umfassen, wird aber kaum vor Mitte 1907 im Buchhandel zu haben sein.

Von einer durchaus neuen Seite werden wird die indianische Urbevölkerung in einem Werke des Bischof von Paderborn, Dr. Wilhelm Schneider betrachtet, welches den Titel trägt „Das andere Leben“, 1906. Dasselbe verbreitet sich über die Allgemeinheit des Unsterblichkeitsglaubens und behandelt an letzter Stelle auch die südamerikanischen, bezw. die brasilianischen Eingeborenen.

Nachdem der Verfasser das Zeugnis der alten Kulturvölker, der vorgeschichtlichen Naturvölker, der Südseevölker, Australier, Tasmanier, Papuas oder Melanesier, Polynesier, Mikronesier, der Bewohner des indischen Archipels, der Minkopier auf den Andamanen, der Madagassen, der Eskimos, der asiatischen Hyperboreer, der Indianer Nordamerikas, der Völker Mexikos Zentralamerikas und Westindiens vorgeführt hat, kommt er anch auf die höchst interessanten Jenseitsvorstellungen der Botokuden, der Kariben, Guaranis und anderer Stämme Südamerikas bezw. Brasiliens zu sprechen.

Die Kariben, schreibt er unter anderem, sind der Meinung, dass die Seelen nicht eher in das Totenreich gelangten, als bis alles Fleisch von den Gebeinen sich abgelöst habe. Die Seelen der Tapferen kosten alle

Freuden der Glückseligkeitsinseln; die der Feiglinge und der gefallenen Feinde müssen ihnen Sklavendienste leisten, schweifen auch als Spuk- und Poltergeister umher, Schaden anrichtend, wo und wie immer sie können. Wo der Sonnenkult herrschte, liess man die Seelen der Guten ins Sonnenhaus einziehen oder in einen Stern sich verwandeln, die der Bösen aber in Tierleiber einkehren.

Sehr verbreitet war der Glaube, dass zwei Seelen in jedem Menschen wohnen: Die Herzseele ist gut und wird nach dem Tode ins Sonnenhaus aufgenommen, die Kopfseele dagegen ist böse und wird in einen Tierkörper eingeschlossen, so dass jeder infolge einer unabänderlichen Notwendigkeit zu den Auserwählten wie zu den Verworfenen gehört.

Menschenopfer waren von jeher am Grabe der Kariben üblich. Merkwürdige Nachklänge der Offenbarung, dass die Sünde den Tod verursacht hat, wurden dabei von vielen, ja den meisten Stämmen der brasilianischen Urbevölkerung überliefert.

Die Guarani, vom jesuitischen Missionar Dobrizhoffer „Hungrige Menschenfresser" genannt, bewahrten die Erinnerung, dass ihr Gott und Grossvater Tamoi, „der Alte vom Himmel", von ihren Vorfahren, die er im Ackerbau unterrichtet hatte, mit dem Versprechen geschieden sei, sie dereinst in ein anderes Leben zu führen, wo sie ihre Brüder wiedersehen und Wild im Überflusse finden würden.

Wohl nicht alle brasilianischen Stämme mögen den Vergeltungsgedanken so deutlich hervortreten lassen, wie die Chiriguanen, von denen Saens behauptet: „Sie glauben, dass die guten Handlungen durch ein höheres Wesen, das Alles erschaffen hat, belohnt, und dass die schlechten Taten bestraft werden."

Im allgemeinen lauten die Berichte der Missionare und Forschungsreisenden über das Religionswesen der brasilianischen Völker wie auch der Pampasbewohner in Paraguay etc. und der übrigen südamerikanischen Stämme wenig günstig.

Joh. v. Léry kann nicht glauben, „dass ein Volk auf dem ganzen Erdenrunde von Religion weiter entfernt sei"; fügt aber hinzu: „Um jedoch zu zeigen, wieviel Licht ich unter der dicksten Finsternis bemerkt habe, muss ich sagen, dass sie nicht blos an eine Unsterblichkeit der Seele glauben, sondern auch die Gewissheit haben, die Seelen der verstorbenen Tugendhaften — die Tugend freilich bestimmen sie nach ihrer Art: an Feinden Rache nehmen und viele fressen — flögen hinter die höchsten Berge, kämen zu den Seelen ihrer Väter und Voreltern und führten dort in den angenehmsten Gärten unter ewigen Vergnügungen und Tänzen ein fröhliches Leben; die Seelen jener aber, welche, ohne sich um die Verteidigung des heimatlichen Gebietes zu bekümmern, unrühmlich gelebt haben,

würden von dem Aynan — so nennen sie den bösen Geist — genommen und müssten mit demselben unter ewigen Qualen leiden."

Eine Ideenverwandtschaft mit der christ-katholischen Anschauung und Lehre ist hier unverkennbar.

Auf der von Schneider gegebenen Grundlage weiter zu bauen, wäre zweifellos ein verdienstliches Unternehmen unserer Ethnographen.

Vielleicht interessiert sich der vor Kurzem (27. Juni 1906) Studien halber an den oberen Paraná gereiste Berliner Forscher Dr. Paul Träger für diesen Zweig ethnographischer Untersuchungen. —

Unter den zuletzt (1906) erschienenen auf Brasilien bezüglichen Veröffentlichungen haben wir noch zu verzeichnen: den vom Superintendent Alwin Schrader verfassten „Rechenschaftsbericht des Municips Blumenau". Ihm zufolge werden dort gegenwärtig in 112 Schulen 3972, – zumeist deutsche Kinder — unterrichtet.

„25 Jahre Arbeit zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande" nennt sich weiter eine Schrift von J. Rassmann (Verlag von Friedrich Ebbecke, Lissa i. P.) 1906.

Eine wertvolle Schilderung des bras. Deutschtums von berufenster Seite wird uns in Pastor Schlegtendal's Schrift „Die deutschen Ansiedler". War der Verfasser doch Jahre lang drüben Seelsorger und hochgeschätzt von allen seinen Landsleuten.

Über den Stand der gegenwärtigen landwirtschaftlichen Bodennutzung in Südbrasilien und speziell über die damit zusammenhängende „Methode der deutschen Kolonisation in Rio Grande do Sul" werden wir auf das Eingehendste durch einen Vortrag Dr. Hermann Meyer's unterrichtet, den dieser am 23. April 1906 zu Berlin vor der Generalversammlung des „Centralvereins für Handelsgeographie" hielt und der im „Export" wiedergegeben wurde. Diesem Referat entnehmen wir betreffs der Grundprinzipien bei Anlage von Kolonien Folgendes:

„Wenngleich Latifundien für den Kapitalisten nicht schwer zu haben sind, so wird schon ihre Ausmessung recht schwierig und teuer. Man darf das Areal nicht zu weit vom Absatzzentrum wählen, und es muss in das Grundbuchregister eingetragen werden, damit die Besitztitel zu recht bestehen, und damit nicht Verhältnisse sich herausbilden, wie sie in Brasilien gelegentlich der Prüfung der Besitztitel durch die Regierung vor einigen Jahren (1902) sich zeigten, wo Leute, die ihren Grund und Boden 20, ja in gewissen Fällen 40 Jahre bewirtschaftet hatten, solchen dann, da sie ihn nicht als rechtlich erworben formell nachweisen konnten, verlassen mussten.

Das ins Grundbuch eingetragene Gebiet wird dann in Lose zu 25 ha geteilt. Bei der Vermessung folgt man dem Laufe der Flüsse und wählt sich die einzelnen Lose so, dass sie weder ganz auf dem Berge, noch ganz im Tale liegen. Zunächst wird in der Kolonie eine Hauptstrasse durchgeführt

und werden Seitenstrassen angelegt, sodann ein Einwandererhaus errichtet, in dem die Ankommenden etwa vier bis sechs Wochen lang Unterkommen finden, bis sie mit der Rodung ihres Stück Urwaldes fertig sind und sich ein Holzhaus haben errichten können.

Ferner ist von Wichtigkeit, eine Mühle anzulegen, in der die bei der Rodung gefällten Baumstämme zu Brettern geschnitten werden können; das Holz selbst liefert das Brennmaterial für den Dampfbetrieb dieser Mühle; ferner muss ein Kaufladen (Vende) errichtet werden, in dem alles notwendige Handwerkszeug und Hausgerät gegen Tausch zu haben ist, und aus dem sich allmählich ein Gasthaus entwickelt.

Schmiede, Schlosser, Zimmerleute sind die ersten Handwerker, die man in die Kolonie zu ziehen suchen muss. Bald wird sich eine Ziegelei, ebenso eine Bierbrauerei errichten lassen, dann folgt die Apotheke, endlich die Kirche und Schule. Es ist von Wert, wenn man die Kolonisten beim Bau von Kirche und Schule selbst mitwirken lässt.

Vorschüsse an die Kolonisten zu geben ist unumgänglich; ebenso muss der Müller unterstützt werden, worin allerdings ein Risiko für den Unternehmer liegt.

Prosperiert nun solche Anlage, und das ist regelmässig der Fall, so werden bald aus den älteren deutschen Kolonien im Osten Nachschübe nach Westen erfolgen, denn die älteren Kolonisten wünschen für ihre Söhne Grund und Boden zu erwerben, und sind auch die Kolonistensöhne und deren Frauen, die von Kind auf gleichfalls an schwere Landarbeit gewöhnt sind, die allerbesten Elemente für jede Neugründung.

Heute sind nicht mehr Bauern aus Pommern, aus den Rheinländern usw., wie ehemals, die Einwanderer in Südbrasilien, sondern kleine Beamte, Kaufleute, die vielfach mit falschen Vorstellungen dorthin kommen und deshalb enttäuscht werden. Es sind wenig Hilfsarbeitskräfte für den Kolonisten vorhanden, da jeder Einwanderer sich selbständig zu machen sucht, und der Brasilianer, begünstigt durch die Natur seines Landes, kein Arbeiter ist, der Italiener in seinen im Osten bestehenden Siedlungen bleibt und selten in den Urwald kommt. So bleibt nur der Neger als Hilfsarbeiter, der besser ist als der Mulatte. Darum ist es vorteilhafter für den Kolonisten, die Rodung des Urwalds in Akkord zu geben, als sich einen Knecht zu halten.

Glückt es dem Ansiedler nicht, so sucht er selten die Schuld daran bei sich selbst; freilich muss er, wenn er erst auf dem Kolonialboden ist, sein Leben den Verhältnissen und der sehr schweren Arbeit, die die Kolonisation darstellt, anpassen. Er soll von dem Mais und den Bohnen, die er in die noch warme Asche des niedergebrannten Urwaldes sät, und die ihm reichlich Nahrung für sich und für die Seinen bieten, leben. Fleisch ist sehr billig, das kg. kostet 25 bis 30 Pfennige, da viel Vieh auf dem Camp gehalten wird. Durch Arbeit ist auch reichlicher Unterhalt zu erringen; freilich ist

es schwer, sich Bargeld zu verschaffen, um die Schulden für Grunderwerb abzuzahlen.

Für Leute mit einigen Mitteln ist die Pflege einer Spezialität, z. B. Schweinezucht, Tabakbau, Ölgewinnung aus den Erdnüssen, zu empfehlen, doch ist es gut, wenn sie ebenso wie die gewöhnlichen Kolonisten mit der Rodung eines Stückes Urwald beginnen. Die Zahlungsbedingungen auf der Kolonie Dr. Hermann Meyer's in Neuwürttemberg sind für das Los 500 bis 1500 M., von denen 10% als Anzahlung zu leisten sind. Die Summe ist in 5 bis 6 Jahren zu tilgen, was bei der Arbeit auch gut möglich ist.

Die brasilianische Regierung gibt auf den Staatskolonien Vorschüsse, etwas Handwerkszeug, wodurch ihr Einfluss auf die Kolonisten gesteigert wird. Dr. H. Meyer gibt prinzipiell keinen Vorschuss, er verlangt von jeder Kolonistenfamilie — an Junggesellen gibt er kein Land, auch empfiehlt er nicht, dass zwei Junggesellen ein Los erwerben — 2500 M. an Besitz und hält darauf, dass die Frauen über die Verhältnisse, die sie auf dem Kolonialboden zu erwarten haben, eingehend unterrichtet werden. Auch hat er die Schule der Willkür der Kolonisten zu entziehen gesucht und sie unabhängig gemacht, durch fest angestellte Lehrkräfte. Dabei ist es möglich, das System des Unterrichts praktisch zu gestalten. Es wird in dieser Schule portugiesisch gelehrt; denn die Kolonisten sollen Brasilianer werden und am öffentlichen Leben ihrer neuen Heimat teilnehmen. Neben deutscher Geschichte und Literatur wird auch brasilianische Geschichte und Heimatkunde gelehrt. Man beobachtet dabei eine gut durchgebildete Methode, unter Berücksichtigung der verschiedenen Elemente. Durch den Schulverein und die von Prof. Dr. Jannasch begründete „Blumenau-Stiftung" ist diesen Bestrebungen Unterstützung gewährt worden, und in der Kolonie „Neuwürttemberg" besteht heute schon eine Bibliothek von nahezu tausend Bänden. Pfarrer Faulhaber ist dort evangelischer Seelsorger und wirkt segensreich.

Es ist von grosser Bedeutung, den Kolonisten aus dem Einwanderungshafen bis an die Arbeitsstätte hin durch eigene Agenten geleiten zu lassen, denn sonst wird er allzuleicht von dem Ziele abgelenkt. Ein solcher Apparat verteuert demgemäss die Verwaltungskosten. Dazu ist es notwendig, die Leute auf die richtigen Produktionsmethoden hinzuweisen. Die Kaffeekrisis in Brasilien hat beispielsweise die Preise für die Bohnen, die in Rio Grande do Sul in Menge gebaut werden, sehr gedrückt. Der seit 5 Jahren in Rio Grande bestehende „Bauernverein" mit Sparkasse, Bezugs- und Produktionsgenossenschaften und seiner Sorge für Absatz sucht zu Gunsten jedes Einzelnen zu wirken, auch das „Centro Economico", das, auf Anregung von Dr. R. Jannasch, bei dessen Anwesenheit 1904 in Rio Grande begründet wurde, wird gleichfalls diese Aufgaben zu lösen suchen.

Dr. H. Meyer hat mit Subvention der D. Kolonialgesellschaft eine Versuchsstation selbst eingerichtet und sucht gegenwärtig auf eine rationellere

Bearbeitung des an sich guten Tabaks hinzuwirken, um eine einheitliche Ware und demgemäss einen höheren Weltmarktpreis für dieselbe zu erzielen; dabei ist er bestrebt genossenschaftlich vorzugehen. Er hat ebenso eine Presse zur Auspressung des Öls aus den Erdnüssen aufgestellt, das zur Verschneidung mit Olivenöl verwendet wird. Man hofft Tabak, Schmalz und Erdnüsse bald mit Bahnfracht zu Markt zu bringen, und diese Artikel sollen später in grösserer Menge zur Ausfuhr gelangen.

Bezüglich der Arbeitsmethode im einzelnen sei erwähnt, dass zuerst der Wald geschlagen wird, wobei zumeist die stärksten Stämme noch stehen bleiben, und um sie herum sät man dann zunächst in die noch heisse Asche, nach dem Abbrennen des Holzes, Mais und schwarze Bohnen, die auch als Schweinefutter dienen. Ist der Kolonist schon etwas vorangekommen, so baut er sich ein grösseres Wohnhaus, und so entwickelt sich allmählig die Kolonie."

Dieses hier geschilderte Verfahren stimmt ziemlich genau mit dem allerorten eingehaltenen Vorgehen bei Nengründungen bras. Ansiedelungen von europäischen Einwanderern überein. Abänderungen finden nur in den waldlosen bis jetzt noch wenig zahlreichen Campkolonien statt, auf denen man sich schon vielfach landwirtschaftlicher Maschinen bedient um Reis und Cerealien anzubauen.

In den früheren Abschnitten versehentlich unerwähnt geblieben sind folgende Arbeiten:

Eine Abhandlung von K. Bolle in der „Deutschen Rundschau für Geographie" über „S. Paulo, das bedeutendste Kaffeegebiet der Welt", 1905;

eine Veröffentlichung A. E. Goeldi's in „B. Mus. Goeldi", betitelt: „Grandiosas migracões de borboletas no valle Amazonico", 1904;

eine Arbeit von J. Hann „Zur Meteorologie des Aequators nach den Beobachtungen zu Pará am Museum Goeldi". Wien, 1905, Verl. v. Gerold;

eine Untersuchung von J. Huber, betitelt: „Notas sobre a patria e distribuição geografica das arvores fructiferas do Pará" im B. Mus. Goeldi 1904;

eine Abhandlung H. v. Ihering's in der „Revista Mus. Paulista" betreffend „O Rio Juruá", 1906;

ein Artikel von G. Koenigswald „Die indianischen Muschelberge in Südbrasilien" im „Globus", 1905;

und endlich der Abschnitt „Die Indianer des oberen Paraná" von F. Vogt in den Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft zu Wien, 1904.

Eine willkommene Ergänzung der überaus reichhaltigen die deutschen Kolonien in Südbrasilien und das dortige Deutschtum überhaupt behandelnden deutsch-brasilianischen Literatur bildet das kürzlich erst (Juni 1906) im Dietrich Reimer'schen Verlage erschienene Werk von Dr. Wilh. Lacmann: „Ritte und Rasttage in Südbrasilien. Reisebilder und Studien aus dem

Leben der deutschen Siedelungen.“ Der Verfasser, Jurist von Beruf, von lebhaftem Interesse für die so freudig drüben sich entwickelnden Kolonien unserer Stammesgenossen erfüllt, unternahm es 1903 dieselben persönlich zu durchstreifen und sich von der Wahrheit dessen zu überzeugen, was seit Jahrzehnten aus Rio Grande do Sul und S. Catharina berichtet wurde. Der Hauptwert des Werkes, in welchem er die gewonnenen Eindrücke wiedergibt, liegt wohl darin, dass der Autor unbefangenen Sinnes die Licht- und Schattenseiten des brasilianischen Lebens durchaus der Wahrheit gemäss seinen Lesern vor Augen zu führen sucht und so ziemlich alle Teile der beiden Staaten S. Catharina und Rio Grande do Sul in Betracht nimmt, wo deutsche Ansiedler Fuss gefasst haben. Der Leser lernt dadurch alle Vorzüge und Nachteile der verschiedenen Kolonien älteren und neueren Ursprungs kennen und wird durch die beinahe Alles berührenden oft launigen, oft poetischen Schilderungen brasilianischen Lebens und südamerikanischer Natur nach und nach so vertraut mit der Eigenart des fernen Landes, wie man es nur immer von fern durch die Lektüre eines gut geschriebenen Buches werden kann. Dass das Urteil über die Brasilianer zum Teil etwas herb ausfällt und auch den Deutschen nicht unbedingtes Lob zollt, nimmt der Veröffentlichung nichts von ihrem Wert.

Verfasser- und Verleger-Verzeichnis.